

Autorengruppe Studienqualitätsmonitor

# Studienqualitätsmonitor 2009

Vergleich mit den Erhebungen 2007 und 2008

**HIS: Projektbericht**

Mai 2012

## **Autorengruppe Studienqualitätsmonitor 2009**

**Tino Bargel**

[Tino.Bargel@uni-konstanz.de](mailto:Tino.Bargel@uni-konstanz.de)

**Judith Grützmacher**

0511 / 1220-297

[gruetzmacher@his.de](mailto:gruetzmacher@his.de)

**Frank Multrus**

[Frank.Multrus@uni-konstanz.de](mailto:Frank.Multrus@uni-konstanz.de)

**Andreas Ortenburger**

0511 / 1220-496

[ortenburger@his.de](mailto:ortenburger@his.de)

**Jonas Poskowsky**

0511 / 1220-496

[poskowsky@his.de](mailto:poskowsky@his.de)

**Janka Willige**

0511 / 1220-154

[willige@his.de](mailto:willige@his.de)

**[www.his.de/sqm](http://www.his.de/sqm)**

Studienqualitätsmonitor im Internet

## Inhalt

<b>ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>1</b>
<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>17</b>
<b>ZUR METHODE .....</b>	<b>18</b>
<b>1. ORGANISATION UND QUALITÄT DER LEHRE .....</b>	<b>21</b>
1.1. ORGANISATION UND ABSTIMMUNG DER LEHRE .....	21
1.2. FACHLICHE UND DIDAKTISCHE LEHRQUALITÄT .....	24
1.3. ANGEBOTE DER BETREUUNG UND EINFÜHRUNG .....	30
1.4. WISSENSCHAFTLICHE KENNTNISSE .....	31
1.5. FORSCHUNGS- UND PRAXISBEZÜGE IM STUDIUM .....	33
1.5.1. <i>Wichtigkeit von Forschungs- und Praxisbezügen</i> .....	34
1.5.2. <i>Beurteilung der Forschungs- und Praxisbezüge</i> .....	36
1.6. ERTRÄGE DES STUDIUMS: FACHAUSBILDUNG .....	40
1.7. ERTRÄGE DES STUDIUMS: BERUFSVORBEREITUNG .....	43
1.8. ERTRÄGE DES STUDIUMS: SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN .....	46
1.9. UNTERSCHIEDE NACH GESCHLECHT .....	48
<b>2. BETREUUNG UND BERATUNG DURCH DIE LEHRENDEN .....</b>	<b>51</b>
2.1. ERREICHBARKEIT UND ENGAGEMENT DER LEHRENDEN .....	51
2.2. NUTZUNG UND BEWERTUNG UNTERSCHIEDLICHER KONTAKT- UND KOMMUNIKATIONSWEGE .....	52
2.2.1. <i>Sprechstunden</i> .....	52
2.2.2. <i>Beratung außerhalb von Sprechstunden/informell</i> .....	55
2.2.3. <i>E-Mail-Kommunikation</i> .....	58
2.3. RÜCKMELDUNG ZU LEISTEN UND LERNEN IM STUDIUM .....	61
2.4. SPEZIELLE BERATUNGSBEREICHE: PRÜFUNGEN, PRAKTIKA UND AUSLANDSAUFENTHALTE .....	63
2.5. ZUFRIEDENHEIT MIT DER BETREUUNG INSGESAMT .....	65
<b>3. ANFORDERUNGEN UND WÜNSCHE .....</b>	<b>67</b>
3.1. ANFORDERUNGEN IM HAUPTSTUDIENFACH .....	67
3.2. STUDIERBARKEIT DES HAUPTSTUDIENFACHES .....	71
3.3. SCHWIERIGKEITEN IM STUDIUM .....	77
3.4. BEEINTRÄCHTIGUNGEN IM STUDIUM .....	83
3.5. STUDIENVERLAUF: VERZÖGERUNGEN, FACHWECHSEL, STUDIENABBRUCH .....	87
3.5.1. <i>Verzögerungen im Studienverlauf</i> .....	87
3.5.2. <i>Erwägungen zum Fachwechsel</i> .....	90
3.5.3. <i>Erwägungen zum Studienabbruch</i> .....	92
3.6. SOZIALES KLIMA, ANONYMITÄT UND BENACHTEILIGUNGEN .....	94
3.7. WÜNSCHE ZUR VERBESSERUNG DER STUDIENSITUATION .....	100

<b>4.</b>	<b>AUSSTATTUNG UND SERVICEANGEBOTE DER HOCHSCHULEN .....</b>	<b>105</b>
4.1.	AUSSTATTUNG.....	106
4.1.1.	<i>Zufriedenheit mit der Ausstattung und dem Zustand der Räume .....</i>	<i>106</i>
4.1.2.	<i>Zufriedenheit mit dem Bibliotheksbereich.....</i>	<i>108</i>
4.1.3.	<i>Zufriedenheit mit den EDV- und Computerangeboten .....</i>	<i>110</i>
4.2.	ZUFRIEDENHEIT MIT DEN BERATUNGS- UND SERVICEANGEBOTEN DER HOCHSCHULEN.....	111
<b>5.</b>	<b>STUDIENGEBÜHREN: VERBREITUNG, AKZEPTANZ UND BEURTEILUNG DER STUDIENBEDINGUNGEN .....</b>	<b>117</b>
5.1.	DAS THEMA STUDIENGEBÜHREN IM STUDIENQUALITÄTSMONITOR.....	117
5.2.	EINSTELLUNGEN, INFORMATIONSLAGE UND EMPFEHLUNGEN ZUR MITTELVERWENDUNG.....	119
<b>6.</b>	<b>ZUM PROJEKT HISBUS .....</b>	<b>127</b>
<b>7.</b>	<b>FRAGEBOGEN .....</b>	<b>129</b>

## Zusammenfassung

### Kapitel 1 – Organisation und Qualität der Lehre

#### Teilnahmemöglichkeiten gut, inhaltliche Abstimmung mangelhaft

Die **Organisation und Abstimmung der Lehrangebote** erhält von den Studierenden insgesamt kein gutes Urteil. Zwar macht die Mehrheit der Studierenden an Universitäten (71 %) und an Fachhochschulen (80 %) positive Erfahrungen mit den Teilnahmemöglichkeiten zu Pflichtveranstaltungen, aber alle anderen Elemente der Studienorganisation werden weit schlechter beurteilt:

- Weniger als die Hälfte der Studierenden an Universitäten hält die inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen, die Angebote zu Pflichtpraktikumsplätzen, die zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen oder die Verständlichkeit der Studienordnungen für gut. An Fachhochschulen sind die Urteile zwar jeweils etwas besser, finden aber auch nur bei etwas über der Hälfte Zustimmung.
- Der ECTS-Erwerb wird von etwa drei Fünftel der Studierenden positiv erfahren, weist damit im Urteil der Studierenden aber ebenfalls noch Mängel auf.

Große Unterschiede bestehen zwischen den Fächergruppen. Eher besser bewerten die Studierenden der Medizin die organisatorischen Bedingungen, deutlich schwächer die Studierenden der Lehramtsstudiengänge sowie der Rechts-, der Sozial- und der Agrarwissenschaften an Fachhochschulen.

#### Didaktik lässt zu wünschen übrig

Die **fachlichen und didaktischen Elemente** des Lehrangebots werden an Fachhochschulen besser beurteilt als an Universitäten. Die studentischen Urteile dazu sind jedoch meist nur ausreichend, teilweise auch mangelhaft. Die didaktischen Prinzipien werden an Fachhochschulen ebenfalls etwas häufiger eingehalten als an Universitäten. In ihrer Bilanz erreichen sie aber ebenfalls nur höchstens eine befriedigende Wertung. Auffällig unzureichend werden an Universitäten die überfachlichen Bezüge eingestuft. Die Unterschiede zwischen den Fächergruppen sind wenig systematisch, lassen aber die Schlusslichter bestimmen: an Universitäten das Lehramt und die Rechtswissenschaft, an Fachhochschulen die Agrarwissenschaften.

#### Studienanfänger fühlen sich schlecht betreut

Hinsichtlich der **Betreuung** in der Studieneingangsphase und in den Tutorien berichten die Studierenden von Defiziten, nur rund die Hälfte beurteilt sie als gut. Besonders ungünstig fallen die Bewertungen in der Medizin, im Lehramt und in den Agrarwissenschaften aus. Die Bachelorstudierenden registrieren an Universitäten eine etwas bessere Tutorienbetreuung.

#### Forschungsbezüge in der Lehre stärken

Die **Wissenschaftlichkeit des Lehrangebotes** bezeichnet nur die Hälfte der Studierenden als gut. Defizite erleben an Universitäten insbesondere die Studierenden der Medizin und der Agrarwissenschaften, an Fachhochschulen in den Kulturwissenschaften. Die besten Urteile fällen die Studierenden der Natur- und der Sozialwissenschaften an Universitäten und der Medizin an

---

Fachhochschulen. Die Masterstudierenden an Fachhochschulen beurteilen die Wissenschaftlichkeit etwas besser als ihre Kommilitonen im Bachelor oder im Diplom.

**Forschungsbezüge** sind einer knappen Mehrheit wichtig, **Praxisbezüge** fast allen Studierenden. An Universitäten ist der Bedarf an Forschungsbezügen etwas größer, an Fachhochschulen der an Praxisbezügen. Die größte Bedeutung haben Forschungsbezüge in den Naturwissenschaften (Uni) und der Medizin (FH), die geringste in der Rechtswissenschaft. Praxisbezüge sind an Universitäten den Studierenden in der Medizin wichtiger als in den Naturwissenschaften.

Die Beurteilung der Forschungsbezüge fällt, am Bedarf gemessen, schwach aus; zwischen 26 % und 44% der Studierenden halten sie für gut. An Universitäten sind die Urteile etwas besser als an Fachhochschulen und für die Lehrveranstaltungen besser als für die theoretischen oder praktischen Angebote. Die Praxisbezüge werden an Fachhochschulen (52 % - 70 %) weit besser umgesetzt als an Universitäten (31 % - 45 %), an denen sie nicht besser als die Forschungsbezüge beurteilt werden. Die Lehrveranstaltungsbezüge werden dabei besser bewertet als die anderen Arten. Gemessen am Bedarf fallen aber auch die Fachhochschulen weit hinter die studentischen Erwartungen zurück. An Universitäten erleben die Studierenden der Naturwissenschaften und der Medizin vergleichsweise bessere Forschungsbezüge, ihre Kommilitonen im Lehramt besonders schwache. Die Praxisbezüge sind in der Medizin am besten, in den Sozialwissenschaften am schwächsten. An Fachhochschulen sind die Forschungsbezüge ebenfalls in der Medizin am besten, während hier die Wirtschaftswissenschaften Schwächen aufweisen. Bei den Praxisbezügen sind die Differenzen insgesamt geringer, eher schwächere Urteile treten in den Ingenieurwissenschaften auf.

An Universitäten sind die Forschungsbezüge im Bachelor schwächer ausgeprägt als bei anderen Abschlussarten, vor allem gegenüber dem Master. An Fachhochschulen sind sie vergleichbar zu den anderen Abschlüssen, nur in praktischer Hinsicht liegen sie deutlich hinter den Masterstudierenden zurück. Die Praxisbezüge sind nur an Universitäten im Bachelor schwächer ausgebildet als in Studiengängen mit anderen Abschlüssen.

#### **Studierende wünschen sich bessere Berufsvorbereitung**

In den **Fachkenntnissen** fühlen sich mehr als drei Viertel der Studierenden stark gefördert. An Universitäten bilanzieren die Studierenden der Naturwissenschaften und der Medizin den höchsten Ertrag, ihre Kommilitonen im Lehramt den schwächsten. An Fachhochschulen liegt die größte Förderung in der Rechtswissenschaft, die schwächste in den Agrarwissenschaften.

**Wissenschaft- und Forschungsbefähigungen** kommen an beiden Hochschularten zu kurz. An Universitäten fühlt sich in den Wissenschaftskenntnissen jeder zweite, in der Forschungsbefähigung jeder vierte gefördert. An Fachhochschulen sind die Erträge jeweils geringer (43 % bzw. 19 %). Die beste Förderung erleben an Universitäten die Studierenden der Naturwissenschaften, die schwächste die Medizin und die Agrarwissenschaften. An Fachhochschulen berichten dagegen die Studierenden der Medizin vom höchsten Ertrag, während in den Kultur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften Schwächen auffallen. Die Bachelorstudierenden fühlen sich weniger in Wissenschaft und Forschung gefördert als Studierende mit anderen Abschlüssen, vor allem gegenüber den Masterstudierenden liegen sie erkennbar zurück.

**Praktische Fähigkeiten** werden den Studierenden zufolge zu wenig gefördert, wobei ein großer Unterschied nach der Hochschulart besteht: An Fachhochschulen bestätigt jeder zweite, an Uni-

versitäten nur jeder vierte darin einen hohen Ertrag. Verglichen mit dem hohen Bedarf an Praxisnähe ist das ein großes Defizit. Der Praxisertrag ist an Universitäten in den Naturwissenschaften am höchsten, in der Rechtswissenschaft am schwächsten. An Fachhochschulen heben sich die Kulturwissenschaften deutlich nach oben ab, die Medizin nach unten. In ihrer **Beschäftigungsbefähigung** fühlen sich die Studierenden noch weniger unterstützt, vor allem an Fachhochschulen: 28 % berichten an Universitäten von größeren Erträgen, 38 % an Fachhochschulen. Die Mehrheit der Studierenden fühlt sich nicht für den Berufseinstieg gerüstet. Noch am häufigsten berichten an Universitäten die Studierenden in den Ingenieurwissenschaften von einer Förderung, viel seltener in den Agrarwissenschaften, die auch an Fachhochschulen die niedrigsten Erträge erhalten. Die **Auslandsbefähigung** wird besonders schwach eingestuft, nur 22 % an Universitäten und 25 % an Fachhochschulen fühlen sich darin gefördert. Am häufigsten erhalten dabei die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften einen hohen Ertrag, am seltensten ihre Kommilitonen in der Medizin. Die Studierenden im Bachelorstudium fühlen sich weniger gefördert als im Masterstudium.

### Soft-Skills wenig gefördert

**Überfachliche Qualifikationen** werden noch zu wenig gefördert, obwohl auch einige zumindest befriedigende Befunde herausgestellt werden können, womit teilweise höhere Erträge erzielt werden als bei anderen wichtigen Kompetenzen. Den höchsten überfachlichen Ertrag erhalten die Studierenden an Universitäten in der Autonomie (71 %), an Fachhochschulen in der Teamfähigkeit (66 %). Noch vergleichsweise gut wird das kritische Denken gefördert. Schwächen zeigen sich allerdings beim Wissenstransfer, im fachübergreifendem Denken und dem ethischen Verantwortungsbewusstsein, vor allem an Universitäten.

Zwischen den Fächergruppen variieren alle Qualifikationen stark. Besonders häufige Schwächen treten an Universitäten in der Medizin, den Agrarwissenschaften und dem Lehramt auf, an Fachhochschulen in den Agrarwissenschaften. Stärken kann an Universitäten die Rechtswissenschaft, an Fachhochschulen die Medizin aufweisen. Die Bachelorstudierenden fallen in einigen Erträgen hinter diejenigen von Studierenden mit anderen Abschlüssen zurück.

### Folgerungen

Für das Qualitätsmanagement der Studiengänge stellen sich aufgrund der Beurteilungen durch die Studierenden einige wichtige Bereiche für Verbesserungen im Lehrangebot heraus. Das sind vor allem jene Bereiche, die besonders schwach, d.h. von der Hälfte der Studierenden oder weniger positiv bewertet wurden. Darunter fällt ein großer Teil der behandelten Merkmale:

- zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen
- inhaltliche Abstimmung zwischen Lehrveranstaltungen
- ausreichende Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen
- Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnung
  
- Angebote zum E-Learning
- Aufgreifen von Anregungen/Vorschlägen von Studierenden
- Fachfremde Bezüge
- Betreuung

- Wissenschaftlichkeit
  - Forschungs- und Praxisbezüge
  - Wissenschafts- und Forschungsertrag
  - Praxisertrag und Beschäftigungsbefähigung
- 
- Auslandsbefähigung
  - Fachübergreifendes Denken
  - Ethisches Verantwortungsbewusstsein
  - Wissenstransfer

Insgesamt bleibt anzumerken, dass keines der behandelten Merkmale von den Studierenden eine sehr gute Note erhalten hat und nur wenige mit einem „gut“ benotet werden.

Für Verbesserungen im Lehrangebot und in den Lehrveranstaltungen scheint ein Austausch über die Fächergrenzen hinweg nützlich. Die unterschiedliche Verwirklichung von Standards und Prinzipien der Lehrqualität könnte Anregungen und Wege für jene Fachrichtungen vermitteln, in denen Defizite bestehen. Da Stärken und Schwächen nicht einseitig verteilt sind, wäre ein solcher Austausch für alle von Vorteil. Deshalb könnte in dessen Herstellung eine wichtige Aufgabe für das Qualitätsmanagement der Hochschulen gesehen werden.

## **Kapitel 2 – Betreuung und Beratung durch die Lehrenden**

Zur Beratung und Betreuung durch die Lehrenden geben die Studierenden ein weitgehend positives Urteil ab. An den Fachhochschulen fällt dieses Urteil über alle Aspekte der Beratung und Betreuung hinweg noch ein Stück besser aus als an Universitäten.

### **Lehrende gut erreichbar**

Mit der **Erreichbarkeit der Lehrenden** sind drei Viertel der Universitätsstudierenden und vier Fünftel der Studierenden an Fachhochschulen zufrieden. An beiden Hochschularten geben vor allem Studierende der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften ein positives Urteil ab (Universitäten 83 %, Fachhochschulen 84 %). Kontaktmöglichkeiten und Zugänglichkeit zu den Lehrenden außerhalb von Sprechstunden sowie das Engagement der Lehrenden für die Studierenden werden mit 60 % bzw. 55 % (sehr) guter Bewertungen etwas verhaltener, insgesamt aber mehrheitlich positiv eingestuft.

### **Hohe Zufriedenheit mit fachlicher Beratung in Sprechstunden**

**Sprechstunden** wurden von 57 % der Studierenden genutzt, 39 % geben an, keinen Bedarf gehabt zu haben. Terminfindung oder mangelnde Angebote stellten für 3 % der Studierenden ein Problem dar. Einen vergleichsweise geringen Beratungsbedarf äußern Studierende der Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften und Rechtswissenschaften an Universitäten. Universitätsstudierende der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften/-wesen und Lehramtsstudierende fallen durch höheren Beratungsbedarf auf. Der vergleichsweise geringe Beratungsbedarf der Universitätsstudierenden der Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften und Rechtswissenschaften und der höhere Beratungs-



bedarf Universitätsstudierender der Sprach- und Kulturwissenschaften, der Sozialwissenschaft und Lehramtsstudierender taucht in ähnlicher Weise auch bei den anderen Beratungsformen (Beratung außerhalb von Sprechstunden und Beratung per E-Mail) auf.

Drei Viertel der Studierenden (75 %), die Sprechstunden genutzt haben, sind mit der fachlichen Qualität der Beratung (sehr) zufrieden. Etwas geringere Anteile sind mit dem Ertrag der Sprechstunde zufrieden (71 %), mit der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte (68 %) und der Ausführlichkeit der Beratung (67 %). Mit der Organisation der Sprechstunden sind hingegen nur 57 % der Studierenden zufrieden. Dabei trägt die Nicht-Einhaltung von Sprechstundenterminen zur Unzufriedenheit mit der Organisation der Sprechstunden bei. Im Vergleich der Hochschularten zeigt sich bei allen Aspekten, und insbesondere bei der Organisation der Sprechstunden sowie der Ausführlichkeit der Beratung, an den Fachhochschulen ein höherer Anteil Studierender zufrieden als an Universitäten.

### **Beratungsgelegenheiten außerhalb von Sprechstunden für Lehramtsstudierende defizitär**

Der **Beratungsbedarf außerhalb von Sprechstunden** hat sich gegenüber 2008 um sieben Prozentpunkte verringert und lag 2009 bei 47 %. Studierende an Fachhochschulen nutzen diese Beratungsform etwas häufiger als Universitätsstudierende (52 % vs. 45 %).

Die Zufriedenheit mit den Beratungsleistungen außerhalb von Sprechstunden ist ähnlich hoch wie bei der Beratung in Sprechstunden. Abermals zeigen sich Studierende an Fachhochschulen hier zu etwas größeren Anteilen als Studierende an Universitäten (sehr) zufrieden. Bezogen auf die Fächergruppen geben Studierende der Naturwissenschaften an Universitäten und solche der Rechtswissenschaften an Fachhochschulen auffällig häufig ein positives Urteil ab. Geringere Zufriedenheit zeigen Universitätsstudierende der Fächergruppe Sozialwissenschaften/-wesen und Lehramtsstudierende. Letztere berichten mit 12 % zu einem überdurchschnittlichen Anteil davon, dass ihnen Möglichkeiten zur außerplanmäßigen Beratung fehlen.

### **E-Mail-Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden stark verbreitet**

Die Möglichkeit zur **Kommunikation mit Lehrenden per E-Mail** wird von mehr als drei Vierteln (77 %) der Studierenden genutzt und ist damit die am stärksten genutzte Kommunikationsform. Dabei ist allerdings noch nichts über die Inhalte dieser Kommunikation gesagt. Die hohe Bedeutung der Kommunikation mit Lehrenden per E-Mail erklärt sich daraus, dass einige der studienbezogenen Fragen offenbar problemlos auf diesem Wege geklärt werden können.

Die Qualität der Beratung wird von geringeren Teilen der Studierenden als zufriedenstellend beurteilt als dies bei den anderen Beratungsformen der Fall ist. Dennoch sind jeweils ca. zwei Drittel der Studierenden zufrieden mit der Kommunikation per E-Mail, wobei der Anteil an Fachhochschulen abermals etwas größer ist als an Universitäten. An den Universitäten zeigen sich insbesondere die Studierenden der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften (sehr) zufrieden, während dies aus der Fächergruppe Sozialwissenschaften/-wesen nur ein vergleichsweise geringer Teil äußert. Von den Universitätsstudierenden dieser Fächergruppe und vor allem denen der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften berichtet zudem ein vergleichsweise hoher Anteil (Sozialwissenschaften 22 %, Agrarwissenschaften 25 %) davon, (sehr) häufig erst spät eine Antwort bekommen zu haben.

---

### **Feedback zu Lernfortschritten verbesserungswürdig**

Als problematisch können die **Rückmeldungen**, die die Studierenden **zu ihren Lernfortschritten** erhalten, betrachtet werden. Die Rückmeldungen zu formalisierten Studienleistungen wie Hausarbeiten, Klausuren und Übungen bewerten 46 % der Studierenden als (sehr) gut, bei den Rückmeldungen zu sonstigen Lernfortschritten gibt nur ein Viertel der Studierenden ein solches Urteil ab. An den Fachhochschulen ist die Beurteilung etwas besser als an den Universitäten. Zudem hat es an den Fachhochschulen im Vergleich zu 2008 leichte Verbesserungen gegeben. Von den Universitätsstudierenden der Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften und Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften geben mit 26 % bzw. 31 % auffällig wenige ein (sehr) gutes Urteil über das Feedback zu formalen Studienleistungen ab. Mit 60 % äußert sich hingegen ein vergleichsweise hoher Anteil Fachhochschulstudierender der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (sehr) zufrieden.

### **Betreuung freiwilliger Praktika verbessern**

Die **Beratungsleistungen zu speziellen Beratungsbereichen** wie Prüfungen, Praktika und Hilfestellungen bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten werden von ca. der Hälfte der Studierenden als (sehr) gut beurteilt (Prüfungen 54 %, Praktika 49 %, Auslandsaufenthalte 47 %). An den Fachhochschulen fällt das Urteil deutlich besser aus als an Universitäten, insbesondere hinsichtlich der Betreuung von Praktika (59 % vs. 44 %). Deutliche Unterschiede gibt es zwischen den Fächergruppen an den Universitäten: Die Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen wird von Studierenden der Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften vergleichsweise häufig als (sehr) gut beurteilt (Uni je 54 %, FH 65 % bzw. 63 %), von Universitätsstudierenden der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften hingegen eher selten (41 %). Die Betreuung von Praktika wird vor allem von Studierenden aus Fächergruppen, in denen Praktika Bestandteil des Pflichtcurriculums sind, positiv bewertet. Die Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten erfährt vergleichsweise geringe Anteile (sehr) guter Bewertungen von Studierenden der Rechtswissenschaften an Fachhochschulen (30 %) sowie von Studierenden der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften an Universitäten (31 %) und Lehramtsstudierenden (36 %).

### **Mehr als die Hälfte der Studierenden insgesamt zufrieden mit der Betreuung durch Lehrende**

Im **Gesamteindruck** über die Qualität der Betreuung durch die Lehrenden zeigen sich drei Fünftel (57 %) der Studierenden (sehr) zufrieden. An den Fachhochschulen ist dieser Anteil mit 66 % deutlich größer als an den Universitäten (53 %). An beiden Hochschularten hat sich die Beurteilung durch die Studierenden in den letzten drei Jahren kontinuierlich gesteigert. Besonders unzufrieden zeigen sich Universitätsstudierende der Rechtswissenschaften, von denen 39 % ein positives Urteil abgeben.

### **Folgerungen**

Da die meisten der Beratungs- und Betreuungsleistungen der Lehrenden von der Mehrheit der Studierenden positiv bewertet werden, konzentriert sich der Handlungsbedarf auf einige wenige Bereiche:

- Organisation von Sprechstunden, speziell Termineinhaltung

- Schnellere Antworten auf E-Mail-Anfragen in den Fächergruppen Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Sozialwissenschaften/-wesen
- Rückmeldungen zu Leisten und Lernen im Studium; insbesondere an Universitäten und abseits formaler Prüfungsleistungen
- Betreuung von Praktika für Universitätsstudierende der Fächergruppen Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften/-wesen, Kultur- und Sprachwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften
- Hilfestellung durch Lehrende bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten

### Kapitel 3 – Anforderungen und Wünsche

#### Anforderungen aus Sicht der Bachelorstudierenden zu hoch

Das **Anforderungsprofil** im Studium wird nur von einer knappen Mehrheit der Studierenden als angemessen erlebt: Das betrifft das fachliche Niveau, die eigenständige Studiengestaltung und die Analysefähigkeit. Etwas besser liegen die Beurteilungen für das Prinzipienverständnis, deutlich schlechter aber für die Stofffülle. Damit sind die Anforderungen in den Fächern insgesamt aus Sicht der Studierenden kaum als zufriedenstellend einzuordnen, auch wenn im Zeitvergleich leichte Verbesserungen erkennbar sind.

Im Vergleich der Fächergruppen berichten an Universitäten die Studierenden der Rechtswissenschaft von besonders ungünstigen Anforderungen. Deutlich besser ist die Situation in den Sozial- oder Kulturwissenschaften. An den Fachhochschulen sind ebenfalls die Studierenden der Rechtswissenschaft am seltensten mit den Anforderungen zufrieden, viel häufiger die Studierenden der Naturwissenschaften und der Medizin.

Die Bachelorstudierenden sind von der Stofffülle häufiger überfordert als Studierende anderer Abschlussarten, wobei die Unterschiede zu den traditionellen Abschlüssen größer sind als zum Master. Die Eigenständigkeit der Studiengestaltung erscheint den Bachelorstudierenden seltener angemessen als anderen Studierenden, ebenfalls mit größeren Differenzen zu den traditionellen Abschlüssen als zum Master.

#### Prüfungsvorgaben vielen Studierenden unklar

Damit ein Studiengang „studierbar“ ist, bedarf es einer besonderen Ausrichtung und Organisation. Es soll einerseits ein hoher Standard innerhalb der Regelstudienzeit erreicht werden und andererseits eigenständige Profilbildungen durch Zusatzqualifikationen ermöglicht werden. „**Studierbarkeit**“ muss daher mit klaren aber auch erfüllbaren Vorgaben einhergehen, und gleichzeitig die Möglichkeiten für den Erwerb von verschiedenen Kompetenzen bieten. Die Studienfächer sind jedoch nach Ansicht der meisten Studierenden nicht durch eine gute „Studierbarkeit“ gekennzeichnet. Die Klarheit der Prüfungsvorgaben und die Erfüllbarkeit der Studienpläne, insbesondere deren zeitliche Vorgaben, weisen erkennbare Schwächen auf. Noch größere Defizite erleben die Studierenden hinsichtlich der Modulwahlmöglichkeiten, dem Erwerb von überfachlichen Qualifikationen und einer guten Berufsvorbereitung. Nicht mal zwei Fünftel der Studierenden halten sie für charakteristisch. Damit wird nicht nur die eigene Profilbildung erschwert, sondern vor allem werden nötige Kompetenzen nicht ausreichend aufgebaut. Im Fächervergleich sind in der Medizin, den Agrar-, Kultur- und Sozialwissenschaften jeweils Schwächen zu beobachten, bessere Urteile liefern die Studierenden der Ingenieurwissenschaft-

---

ten. An Fachhochschulen sind Mängel häufig in der Medizin und den Agrarwissenschaften erkennbar, weniger in den Naturwissenschaften. Bachelorstudiengänge sind im Urteil der Studierenden weniger studierbar als Fächer mit anderen Studienabschlüssen.

### **Studienfinanzierung ist die größte Schwierigkeit**

Die nachgefragten Bereiche, die den Studierenden **Schwierigkeiten** bereiten können, umfassen leistungsbezogene, kommunikative und organisatorische Merkmale. Bis auf wenige Ausnahmen berichten die Studierenden an Universitäten generell etwas häufiger von Schwierigkeiten. Seit 2007 sind die Leistungsanforderungen problematischer geworden.

Vergleichsweise wenig Probleme bereiten den Studierenden der Umgang mit Lehrenden, Kontakte zu anderen Studierenden, die Konkurrenz untereinander oder das eigene Engagement (7 % - 14 %). Etwas problematischer werden das Fehlen von festen Arbeitsgruppen, das Abfassen von schriftlichen Arbeiten und Lehrveranstaltungen in englischer Sprache eingestuft (16 % - 23 %). Noch etwas mehr Studierende haben an Universitäten mit den Leistungsanforderungen im Fachstudium, der Beteiligung an Diskussionen sowie mit der eigenen Orientierung Schwierigkeiten (ca. 25 %). Kritischer werden allerdings die Prüfungsvorbereitungen, die Aufarbeitung von Wissenslücken sowie die Bewältigung des Stoffumfangs angesehen, rund jeder dritte hat damit Probleme. Die größten Sorgen bereiten den Studierenden jedoch die Sicherung der Studienfinanzierung und die zeitliche Verzögerung durch Auslandsaufenthalte. 40 % - 49 % haben damit Schwierigkeiten.

Die Probleme mit den Leistungsanforderungen und der Stoffbewältigung hängen eng mit Stofffülle und dem fachlichen Anforderungsniveau zusammen. Die Probleme nehmen stark zu, wenn die Anforderungen zu hoch werden.

Im Vergleich der Fächergruppen berichten die Studierenden der Agrarwissenschaften am häufigsten von Schwierigkeiten. An Universitäten erleben die Studierenden teilweise auch in der Rechtswissenschaft und den Lehramtsstudiengängen öfters Probleme, günstiger beurteilen die Studiensituation die Studierenden der Medizin.

Bachelorstudierende erfahren mehr Schwierigkeiten in ihrem Studium als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlüssen, vor allem in den leistungsbezogenen Aspekten. Am eindringlichsten ist dies bei der Bewältigung des Stoffumfangs zu erkennen, der sich für Masterstudierenden etwas weniger, für Studierende anderer Abschlussarten weit weniger problematisch darstellt.

### **Überfüllte Veranstaltungen sind eine verbreitete Erfahrung**

Die Mehrheit der Studierenden erlebt eine konstante Veranstaltungsführung, Terminausfälle sind eher selten vorhanden (15 % bzw. 16 %). Die Überfüllung von Veranstaltungen ist an Universitäten ein größeres Problem. Für 43 % kommt es häufig zu **Beeinträchtigungen** aufgrund der großen Studierendenzahlen. An Fachhochschulen ist die Situation entspannter: Nur 20 % haben deshalb öfters Nachteile. Ganz ähnlich häufig berichten die Studierenden davon, sich für ihre Veranstaltungen anmelden zu müssen. Ein Teil davon konnte diese dann nicht besuchen, weil die Anmeldezahlen bereits überschritten waren. An Universitäten passiert dies jedem vierten Studierenden häufig, an Fachhochschulen jedem neunten.

Beeinträchtigungen sehen sich an Universitäten vor allem die Studierenden der Lehramtsstudiengänge gegenüber. 70% erleben überfüllte Veranstaltungen, für die sie sich meistens anmelden

müssen. Jeder zweite Studierende konnte sie nicht besuchen, weil die Anmeldezahlen überschritten waren. Häufig kommen solche Beeinträchtigungen auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften vor, entspannter ist die Situation in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. An Fachhochschulen erleben die Studierenden in den Sozialwissenschaften am häufigsten Beeinträchtigungen: 39 % erleben Überfüllung und 33 % mussten deshalb bereits auf Veranstaltungen verzichten. Viel weniger Beeinträchtigungen erfahren die Studierenden in der Medizin. Bachelorstudierende erleben häufiger Beeinträchtigungen als Masterstudierende. Und Studentinnen häufiger als ihre männlichen Mitstudierenden.

### **Bachelorstudierende selten im Studienverzug**

An Universitäten sind im **Studienverlauf** bisher 46 %, an Fachhochschulen 34 % der Studierenden gegenüber ihrer ursprünglichen Planung in Verzug geraten. Die Hälfte davon allerdings erst ein Semester. Die Verzögerungen nehmen über den Studienverlauf hinweg zu, von 20 % in der Eingangsphase über 39 % in der Studienmitte auf 60 % zum Studienende hin. Am besten kommen die Studierenden der Medizin mit den Studienvorgaben klar: Sie melden am seltensten Verzögerungen (30 % bzw. 13 %). Viel häufiger geraten die Studierenden des Lehramts (52 %) und an Fachhochschulen der Ingenieurwissenschaften (40 %) in Verzug.

Bachelorstudierende berichten etwas seltener von Verzögerungen als Studierende mit anderen Abschlussarten, jedoch häufiger als Masterstudierende, deren Studium allerdings auch kürzer angelegt ist.

### **Studienabbruch von jedem achten erwägt**

Über einen **Fachwechsel** denken 15 % bzw. 14 % der Studierenden nach, sehr ernsthaft erwägen ihn aber nur 3 % bzw. 2 %. Solche Überlegungen sind zu Studienbeginn häufiger vorhanden als mit zunehmendem Fortgang des Studiums. Wenig Gedanken an einen Fachwechsel äußern an Universitäten die Studierenden der Medizin, häufiger Studierende der Agrarwissenschaften. An Fachhochschulen sind die Unterschiede geringer: Eher selten erwägen die Studierenden in den Sozialwissenschaften und der Rechtswissenschaft einen Wechsel, etwas häufiger in den Kulturwissenschaften. Bachelorstudierende stellen häufiger Überlegungen zu einem Fachwechsel an als Studierende mit anderen Abschlüssen. Masterstudierende erwägen ihn an Universitäten seltener, an Fachhochschulen aber genauso häufig wie die Bachelorstudierenden.

Einen **Studienabbruch** erwägt etwa jeder achte Studierende. Die Studienaufgabe ist in der Eingangsphase häufiger ein Thema für die Studierenden als zu späteren Abschnitten. Auffällig häufige kommen solche Gedanken in keiner Fächergruppe vor. Allerdings sind sie bei Bachelorstudierenden etwas häufiger als bei anderen Studierenden.

Sowohl Verzögerungen als auch Wechsel- und Abbruchgedanken sind dann häufiger, wenn die Studiensituation Mängel aufweist, die Studierbarkeit zu wünschen übrig lässt, die Anforderungen zu hoch sind und die erfahrenen Schwierigkeiten sich häufen. Während zwar ein großer Teil der Studierenden dadurch in Verzug gerät, führt dies nur bei einem kleineren Teil dazu, über Veränderungen nachzudenken. Dabei erwägen viele zuerst einen Fachwechsel, während wenige unabhängig davon über die Aufgabe des Studiums ernsthaft nachdenken. Vor allem für die potentiellen Abbrecher wäre dringend Unterstützung seitens der Betreuungseinrichtungen der Hochschule gefordert, um sie im Studium zu halten.

---

### **Anonymität in Masterstudiengängen geringer**

Das **soziale Klima** ist an den Fachhochschulen besser als an den Universitäten. 65 % gegenüber 51 % erleben gute Beziehungen zu Lehrenden, 18 % gegenüber 25 % Konkurrenz. Besonders ungünstig ist das soziale Klima in der Rechtswissenschaft an Universitäten. Nur 31 % erleben gute Beziehungen zu Lehrenden, aber 64 % berichten von Konkurrenz. Als wenig günstig wird das Klima auch in der Medizin beschrieben.

Anonymität ist an Universitäten verbreiteter als an Fachhochschulen: 33 % gegenüber 12 % halten sie für charakteristisch. Am häufigsten entsteht dieser Eindruck in der Rechtswissenschaft (51 %), obwohl auch die Medizin und die Wirtschaftswissenschaften davon häufiger betroffen sind, wenig die Naturwissenschaften (22 %). An Fachhochschulen ist Anonymität dagegen gerade in der Rechtswissenschaft und der Medizin am wenigsten ein Thema.

Die Mehrheit der Studierenden erlebt gar keine Benachteiligungen von Studentinnen (72 %). Häufiger berichten davon noch die Studierenden in der Medizin an Universitäten und der Agrarwissenschaften an Fachhochschulen (jeweils 33 %).

Die Masterstudierenden erleben häufiger gute Beziehungen und empfinden weniger Anonymität als Diplom- oder Bachelorstudierende.

### **Universitätsstudierende wünschen sich kleinere Lehrveranstaltungen**

Zu den häufigsten **Wünschen** der Studierenden zur Verbesserung der Studiensituation gehört die Ausweitung der Angebote in wissenschaftlicher Methodik und Arbeitstechniken, zwei Fünftel fordern sie als dringlich ein. An Universitäten ist den Studierenden allerdings die Einführung von Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis (44%) noch etwas wichtiger. Weitere dringliche Forderungen sind für die Studierenden eine intensivere Betreuung, Angebote zum Fremdspracherwerb, die Einrichtung studentischer Arbeitsgruppen und von Brückenkursen sowie Änderungen im Fachstudiengang. An Fachhochschulen folgen nach den Wissenschaftsangeboten erst die Brückenkurse und die Fremdsprachen, dann die anderen Bereiche. Für die Studentinnen sind Verbesserungen dringlicher als für Studenten.

Besonders häufig fordern an Universitäten die Studierenden der Lehramtsstudiengänge Verbesserungen, viel seltener ihre Kommilitonen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. An den Fachhochschulen erheben die Studierenden der Wirtschafts- und Naturwissenschaften sowie der Medizin eher weniger Forderungen, häufiger die Studierenden der Agrar-, Kultur- und der Rechtswissenschaft.

### **Folgerungen**

Werden die Beurteilungen der Studierenden für eine Benotung der Situation zugrunde gelegt, dann ergeben sich für wenige der behandelten Bereiche gute Noten. Gleichzeitig werden dadurch jene Bereiche ersichtlich, die einen Handlungsbedarf verlangen.

Die Ausgewogenheit der Anforderungssituation wird bestenfalls ausreichend benotet, die Stofffülle sogar nur mangelhaft. Insofern sind als Bereiche herauszustellen, die eine bessere Anpassung erfordern:

- Stofffülle
- Fachliches Niveau

- Selbständigkeit in der Studiengestaltung
- Analyse komplexer Sachverhalte

Die Studierbarkeit wird überwiegend als mangelhaft oder ungenügend benotet. Nur die Prüfungsvorgaben erhalten ein ausreichend. Es fehlt an:

- Guter Berufsvorbereitung
- Möglichkeiten für überfachliche Qualifikationen
- Gute Kurs- und Modulwahlmöglichkeiten
- Zeitlich und inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne

Aufgrund der erfahrenen Schwierigkeiten sind als Verbesserungsbereiche zu nennen:

- Zeitliche Verzögerungen durch Auslandsaufenthalte
- Sicherung der Studienfinanzierung
- Bewältigung des Stoffumfangs
- Mangelnder Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken
- Effiziente Prüfungsvorbereitung

Das soziale Klima erhält an Universitäten nur ein ausreichend, an Fachhochschulen ein befriedigend. Als Bereiche der Verbesserung ergeben sich:

- Gute Beziehungen zu den Lehrenden
- Konkurrenz unter den Studierenden
- Anonymität an der Hochschule

Die Wünsche der Studierenden weisen als Verbesserungsbereiche vorrangig aus:

- Angebote zum Erlernen von wissenschaftlichen Arbeitstechniken
- Kleinere Veranstaltungen
- Intensivere Betreuung
- Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen
- Einrichtung von Brückenkursen

Diese Bereiche der Verbesserung beziehen sich auf die gesamte Hochschullandschaft, auch wenn die Situation an Fachhochschulen meist etwas besser bewertet wird als an Universitäten und manche Fächergruppen oder Studienarten günstiger dastehen als andere. Gute oder sehr gute Noten werden selten vergeben. Die Differenzierung weist allerdings auf besonders ungünstige Situationen hin, die auch einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfen.

- An Universitäten schafft die Überfüllung einige Probleme. Vor allem im Lehramt, an Fachhochschulen in den Sozialwissenschaften. Daraus resultieren an Universitäten öfters Verzögerungen im Studium.
- Der Fächergruppenvergleich stellt heraus, dass an Universitäten die Rechtswissenschaft, die Agrarwissenschaften, die Medizin und das Lehramt besonders häufig große Schwächen aufweisen, an Fachhochschulen die Agrarwissenschaften.
- Der Bachelor ist mit der Stofffülle besonders überlastet, weniger studierbar und hat Probleme mit dem Stoffumfang, mit Wissenslücken und mit der Überfüllung. Etwas

---

häufiger erwägen Bachelorstudierende daher einen Fachwechsel oder den Studienabbruch.

#### **Kapitel 4 – Ausstattung und Serviceangebote der Hochschulen**

Die Zufriedenheit mit der Ausstattung und den Serviceangeboten der Hochschulen ist uneinheitlich. Ausstattung und Zustand der Räume, der Bibliotheksbereich und die EDV-Ausstattung werden in den meisten Punkten positiv beurteilt, Schwachstellen existieren jedoch bei den räumlichen Möglichkeiten für eigenständiges Lernen, der Literatúrausstattung sowie der Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen. Die Bewertung der Beratungs- und Serviceangebote fällt je nach Art des Angebotes sehr unterschiedlich aus. Studierende an Fachhochschulen sind im Vergleich zu Universitätsstudierenden in den meisten Bereichen in höherem Maße (sehr) zufrieden.

##### **Mangel an Räumen für eigenständiges Lernen**

Hinsichtlich der **Ausstattung und des Zustandes der Räume** zeigt sich der größte Anteil der Studierenden in Bezug auf die Zugänge zum W-LAN (sehr) zufrieden (71 %). Mit der Ausstattung der Labore sind Studierende, für die dieses in Betracht kommt, mehrheitlich (sehr) zufrieden (62 %). Ähnlich wird die technische Ausstattung der Veranstaltungsräume beurteilt, mit der sich knapp drei Fünftel (59 %) (sehr) zufrieden zeigen. Der Gesamtzustand der Veranstaltungsräume wird von weniger als der Hälfte (47 %) positiv bewertet. Mit der Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen zeigt sich hingegen nur knapp ein Drittel (31 %) (sehr) zufrieden.

Studierende an Fachhochschulen bewerten fast alle der genannten Punkte zu größeren Teilen besser als Studierende an Universitäten. Lediglich bei der Beurteilung der Zugänge zum W-LAN sind die Anteile (sehr) zufriedener Studierender an beiden Hochschularten annähernd gleich (Uni 71 %, FH 72 %).

Unabhängig von der Hochschulart sind unter Studierenden der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften durchgängig bei allen Ausstattungsaspekten vergleichsweise große Anteile (sehr) zufriedener Studierender zu finden. Bei vielen Aspekten weisen sie sogar den größten Anteil auf.

##### **Bibliotheksbereich: Öffnungszeiten gut, Literatúrausstattung ausbaufähig**

Während die Öffnungszeiten der **Bibliotheken** von drei Vierteln (75 %) der Studierenden positiv beurteilt werden, gibt nur etwas mehr als die Hälfte der Studierenden (54 %) ein gleichwertiges Urteil im Hinblick auf die Verfügbarkeit von Fachliteratur ab.

Mit den Öffnungszeiten ist ein etwas größerer Anteil der Universitätsstudierenden (sehr) zufrieden als von den Fachhochschulstudierenden (77 % vs. 71 %). Die Ausstattung wird von jeweils gleichen Anteilen Studierender beider Hochschularten positiv bewertet (54 %).

Sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen sind es jeweils Studierende der Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften, die sowohl mit den Öffnungszeiten als auch mit der Literaturverfügbarkeit (sehr) zufrieden sind. Geringe Zufriedenheit mit der Ausstattung gibt es unter den Studierenden der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften/-wesen an Universitäten, sowie an Fachhoch-



schulen in den Rechtswissenschaften und in der Fächergruppe Medizin/ Gesundheitswissenschaften.

### **Universitäten in der Ausstattung mit EDV-Arbeitsplätzen hinter Fachhochschulen zurück**

Auch bei den **EDV-Angeboten** zeigt sich, dass die Öffnungszeiten der EDV-Räume besser beurteilt werden als die Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen. Der Unterschied fällt jedoch mit 70 % bzw. 65 % (sehr) zufriedener Studierender weniger deutlich aus als beim Bibliotheksbereich.

Die Bewertung der Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen hat sich seit 2007 spürbar verbessert. Die Fachhochschulen konnten ihren Vorsprung gegenüber den Universitäten ausbauen: 2007 äußerten sich 52 % der Universitätsstudierenden und 58 % der Fachhochschulstudierenden (sehr) zufrieden mit der Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen, 2009 waren es an Universitäten 61 %, an Fachhochschulen 72 %.

Bezogen auf die Fächergruppen erweisen sich auch bei den EDV-Angeboten Studierende der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften als die anteilig zufriedensten. Am wenigsten zufrieden mit der Verfügbarkeit von EDV-Plätzen sind Studierende in den Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften (54 %) und Sprach- und Kulturwissenschaften sowie unter Lehramtsstudierenden (je 52 %) an Universitäten.

### **Defizite bei der Praktikumsvermittlung – vor allem an Universitäten**

Die vielfältigen **Beratungs- und Serviceangebote** werden von den Studierenden sehr unterschiedlich beurteilt. Am besten schneiden die studentische Studienberatung und die Beratung durch die Fakultäts-/Fach-/Studiensekretariate ab, mit denen 61 % bzw. 59 % der Nutzer(innen) (sehr) zufrieden sind.

Sehr wenige Studierende sind mit der Praktikumsvermittlung (33 %), der Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (37 %) und den Angeboten zur Unterstützung beim Berufseinstieg (39 %) zufrieden. Mögliche Erklärungen für diese schlechten Bewertungen können beispielsweise Angebotsmangel aber auch Erfolglosigkeit beim angestrebten Beratungsziel sein.

Abgesehen von der studentischen Studienberatung schneiden die Fachhochschulen bei allen Beratungsangeboten besser ab als die Universitäten. Besonders deutlich wird dies bei der Praktikumsvermittlung, bei der der Anteil (sehr) zufriedener Studierender an Universitäten bei 27 %, an Fachhochschulen bei 44 % liegt. Bei den anderen Beratungsangeboten beträgt die Differenz zwischen den Hochschularten zwischen sieben und zwölf Prozentpunkte. Mit der studentischen Studienberatung sind 62 % der Universitätsstudierenden und 58 % der Fachhochschulstudierenden (sehr) zufrieden.

Auch in Bezug auf die Beratungsangebote fühlen sich Studierende der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften in vielen Punkten besser betreut als Studierende anderer Fächergruppen. Diese Aussage gilt auch hier für beide Hochschularten. Lehramtsstudierende sind anteilig seltener als Studierende anderer Fächergruppen mit den Beratungsangeboten (sehr) zufrieden: Dies sticht insbesondere bei der Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (16 %), der Beratung zum Übergang in den Beruf (21 %) und den Unterstützungsleistungen des Prüfungsamtes (Verfahren zur Prüfungsanmeldung als auch Beratung und Servicebereitschaft, je 27 %) hervor.

---

## Folgerungen

Verbesserungen der Ausstattung, des Bibliotheksangebotes und der EDV- und Computerangebote sind insbesondere in folgenden Bereichen angezeigt:

- Schaffung von Rückzugsräumen für eigenständiges Lernen
- Aufwertung des Gesamtzustandes der Veranstaltungsräume
- Weiterer Ausbau der technischen Ausstattung der Veranstaltungsräume
- Ausweitung des verfügbaren Literaturangebotes in den Bibliotheken, insbesondere in den Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften, Rechtswissenschaften und Sozialwissenschaften an Fachhochschulen, sowie Sozialwissenschaften/-wesen und Sprach- und Kulturwissenschaften an Universitäten
- Fortgesetzte Schaffung zusätzlicher EDV-Arbeitsplätze an Universitäten, vor allem in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie für Lehramtsstudierende

Für die Service- und Beratungsangebote deutet sich Handlungsbedarf vor allem bei Angeboten an, die mit der weiteren Karriere bzw. dem Lebensweg der Studierenden verknüpft sind. Dies sind:

- Praktikumsvermittlung, vor allem im universitären Bereich
- Beratung zur hochschulischen Weiterbildung
- Unterstützung beim Berufseinstieg

Bevor in diesen Bereichen Maßnahmen ergriffen werden, sollte jedoch versucht werden, zu klären, wo konkret Probleme im Beratungsprozess bestehen. Verbesserungsmaßnahmen sollten insbesondere die Bedürfnisse von Lehramtsstudierenden mit einbeziehen.

Verbesserungsbedürftig – auch hier vor allem für Lehramtsstudierende – sind ferner die Leistungen der Prüfungsämter.

## Kapitel 5 – Studiengebühren: Verbreitung, Akzeptanz und Beurteilung der Studienbedingungen

Das Thema Studiengebühren wurde im Studienqualitätsmonitor mit der gebotenen Differenziertheit erhoben. Dazu wurden die Studierenden zu ihren Einstellungen zu Studiengebühren, ihrer Zufriedenheit mit den Informationen über die Gebührenverwendung und ihren Wünschen bezüglich der Verwendung der Gebühren befragt.

### Ablehnende Haltung gegenüber Studiengebühren stark verbreitet

**Studiengebühren** werden von mehr als zwei Dritteln (71 %) der Studierende (stark) **abgelehnt**. Befürwortend stehen den Gebühren lediglich 12 % der Studierenden gegenüber. Die Ablehnung ist in Ländern, in denen keine Studiengebühren erhoben werden, stärker als in Ländern mit Gebühren (77 % vs. 66 %).

Skeptisch sind die Studierenden zudem auch hinsichtlich erwarteter Verbesserungen der Lehre aufgrund der Einführung von Studiengebühren. Fast die Hälfte (46 %) rechnet nicht mit Verbesserungen der Lehre, 40 % gehen von leichten Verbesserungen aus. Deutlichere Verbesserungen erwarten 7 %.

Zudem fühlen sich zwei Drittel (66 %) der Studierenden schlecht oder sehr schlecht über die Verwendung der Studiengebühren informiert. Eine (sehr) gute Informationslage bekunden 14 %.

### **Verbesserung der fachlichen Qualität der Lehre ist Wunsch der meisten Studierenden**

Drei Viertel (75 %) geben an, dass ihnen bei der **Verwendung der Studiengebühren** die Verbesserung der fachlichen Qualität der Lehre (sehr) wichtig ist. Betreuung und didaktische Vermittlung sind ebenfalls Aspekte, die viele Studierende als (sehr) wichtig bezeichnen (72 % bzw. 71 %). Die Verbesserung von Aufbau und Struktur der Studiengänge ist 64 % (sehr) wichtig. Etwas geringere Anteile, aber immer noch mehr als die Hälfte der Studierenden, nennen die Teilnehmerzahlen in Veranstaltungen, die sachlich-räumliche Ausstattung (je 59 %) und den Bereich Service und Beratung (55 %) als Punkte, in denen ihnen durch Studiengebühren finanzierte Verbesserungen (sehr) wichtig wären.

### **Zufriedenheit mit Studienbedingungen nimmt in Ländern mit Studiengebühren stärker zu**

Im Vergleich der Ergebnisse der Studienqualitätsmonitore 2007 und 2009 hat die Zufriedenheit mit den Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen sowie mit der sachlich-räumlichen Ausstattung mit zwölf bzw. elf Prozentpunkten am stärksten zugenommen. Auch die Beurteilung der Serviceleistungen und der Betreuung durch Lehrende fällt spürbar besser aus (plus neun bzw. acht Prozentpunkte).

In Ländern mit Studiengebühren hat die Zufriedenheit stärker zugenommen als in gebührenfreien Ländern – allerdings von einem bereits vor Einführung der Studiengebühren geringeren Niveau aus. Insgesamt hat eine Angleichung beider Ländergruppen in der Bewertung der Studienbedingungen durch die Studierenden stattgefunden.

Des Weiteren ist der Anteil Studierender, die keine Veränderungen aufgrund der Studiengebühren erwarten, in Gebührenländern mit zwölf Prozentpunkten stärker zurückgegangen als in Ländern ohne Studiengebühren (acht Prozentpunkte). Dies deutet auf tatsächliche Verbesserungen der Studienbedingungen hin. Angesichts der Tatsache, dass die Skepsis auch in Ländern ohne Studiengebühren zurückgegangen ist, ist davon auszugehen, dass sich die Urteile der Studierenden auch aufgrund anderer Faktoren, wie z. B. der Studienstrukturreform oder verstärkten Anstrengungen im Qualitätsmanagement, verändert haben.



## Einleitung

Spätestens seit der Einführung von Studiengebühren in einem Teil der Bundesländer, aber auch bereits im Zuge der schrittweisen Umsetzung des Bologna-Prozesses, hat die Frage nach der Studienqualität einen neuen Stellenwert erlangt. Die Hochschulen sind in verstärktem Maße darum bemüht, ihre Studienqualität durch Evaluations- und Qualitätssicherungsmaßnahmen zu verbessern und damit auch einem zunehmend internationalen Wettbewerb des Hochschulwesens standzuhalten. Und auch die Studierenden fordern ein, was von der Politik versprochen wird: Verbesserungen der Qualität der Lehre und der Studienbedingungen.

Der Studienqualitätsmonitor hat sich zum Ziel gesetzt, in Erfahrung zu bringen, wie die Studierenden die Studienqualität tatsächlich wahrnehmen. Aus der Perspektive der Studierenden wurden die Studienbedingungen in den Bereichen untersucht, bei denen am ehesten Verbesserungen aufgrund von Studiengebühren und Maßnahmen zur Hochschulentwicklung zu erwarten sind bzw. erwartet werden: (1) der Organisation und Qualität der Lehre, (2) der Betreuung und Beratung durch die Lehrenden, (3) den Leistungsanforderungen des Studiums und den spezifischen Problemfeldern bei der Erfüllung der Anforderungen sowie (4) den Ausstattungsmerkmalen und den Serviceangeboten der Hochschulen.

Zudem widmet sich der Studienqualitätsmonitor den Einstellungen der Studierenden gegenüber Studiengebühren (5), ihrer Informationslage und ihren Wünschen zur Verwendung von Studiengebühren sowie der Gesamteinschätzung der Studienbedingungen unter dem Einfluss von Gebühren. Da das Meinungsbild der Studierenden im Studienqualitätsmonitor 2007 noch unbeeinflusst von Studiengebühren entstanden ist, können anhand der Erhebungen von 2008 und 2009 Hinweise auf Veränderungen der Studienqualität abgelesen werden. Darüber hinaus erlaubt der Vergleich von Bundesländern, in denen Studiengebühren erhoben werden, mit solchen ohne Gebühren, den Einfluss der Studienbeiträge auf die Studienqualität in der Wahrnehmung von Studierenden einzuschätzen.

Der Studienqualitätsmonitor gibt einen umfassenden Überblick über die Studienbedingungen in Deutschland. Darüber hinaus werden den teilnehmenden Hochschulen (und ausschließlich diesen) ihre jeweils hochschulbezogenen Ergebnisse im Bundesvergleich zur Verfügung gestellt und bilden häufig den Ausgangspunkt für hochschulinterne Maßnahmen zur Steigerung der Studienqualität. Der vorliegende Bericht ist der erste Bericht, der Veränderungen der Studienqualität im Zeitverlauf identifizieren kann. Die folgenden Erhebungen im Rahmen des Studienqualitätsmonitors werden zeigen, wie sich die Studienbedingungen entwickeln und ob die Anstrengungen zur Qualitätssteigerung von Erfolg gekrönt sind.

---

## Zur Methode

Der Studienqualitätsmonitor ist eine jährlich durchgeführte Online-Befragung des HIS-Instituts für Hochschulforschung und der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz. Sie fand 2009 zum dritten Mal statt. Zur Erhebung der Studienqualität kommen bewährte Fragen und Indikatoren zum Einsatz, die von den durchführenden Institutionen gemeinsam entwickelt wurden.

Von Mai bis Juni 2009 haben rund 28.700 Studierende an über 100 Hochschulen die Studienbedingungen beurteilt. Im Vorfeld der Befragung wurden bundesweit Hochschulen gebeten, ihre Studierenden am Studienqualitätsmonitor zu beteiligen. Der Versand der Einladungen, die einen individuellen Zugangscode enthielten, wurde durch die beteiligten Hochschulen vorgenommen. Die Studierenden wurden nach einem festgelegten Stichprobenplan ausgewählt. Die Stichprobenziehung fand somit aktiv und methodisch kontrolliert durch HIS-HF statt. Ergänzend wurden zum Start der Feldzeit die Mitglieder des HISBUS-Studierendenpanels eingeladen, die Studienqualität an ihrer Hochschule zu beurteilen. Nähere Informationen zum HISBUS-Panel finden sich im Kapitel „Zum Projekt HISBUS“ sowie im Internet unter [www.hisbus.de](http://www.hisbus.de).

Der Rücklauf beträgt insgesamt 13 %. Gemessen daran, dass es sich um eine Online-Befragung handelt, zu der überwiegend über Postbriefe eingeladen wird, ist die Rücklaufquote positiv zu beurteilen: Denn zwischen Einladung und aktiver Teilnahme vollzieht sich ein Medienbruch; es muss vom Brief zum Online-Fragebogen gewechselt und ein Zugangscode eingegeben werden. Der Medienbruch ist an dieser Stelle (noch) notwendig, da die Studierenden überwiegend per Postbrief kontaktiert werden.

Die in geringem Maße bestehenden Differenzen in den Strukturmerkmalen Geschlecht, Hochschulse semester, Hochschulart, Region und Fächergruppe zwischen der Grundgesamtheit und der Stichprobe wurden durch eine Gewichtung dieser Merkmale ausgeglichen. Zuvor wurde ein Ziehungsquotenausgleich durchgeführt, um unterschiedliche Ziehungsichten der beteiligten Hochschulen auszugleichen. Die Erhebung ist im Hinblick auf die genannten Strukturmerkmale für die Studierenden in Deutschland repräsentativ. In die Datenauswertung einbezogen sind deutsche Studierende und Bildungsinländer (Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben).

Die Ergebnisdarstellung erfolgt differenziert nach Hochschulart und Fächergruppen sowie in einigen Fällen nach Art des angestrebten Abschlusses. Wo sich Unterschiede nach Geschlecht feststellen lassen, werden diese ebenfalls dargestellt. Bei der Differenzierung nach Hochschulart werden Pädagogische und Theologische Hochschulen sowie Kunsthochschulen den Universitäten zugeordnet. Bei den nach Fächergruppen differenzierten Tabellen ist pro Item der jeweils höchste bzw. niedrigste Wert hervorgehoben.

Bezüglich der Fächergruppen gilt zu beachten, dass die den Fächergruppen zugeordneten Studienfächer teilweise nur an einer Hochschulart angeboten werden. Dies kann zu teilweise recht deutlichen Unterschieden zwischen Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen führen. Direkte Vergleiche gleich benannter Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen sind daher nur bedingt möglich.

Des Weiteren sind Lehramtsstudierende an Universitäten (nur Staatsexamen) als eigene Fächergruppe ausgewiesen. Hier ist mitunter zu berücksichtigen, dass Lehramtsstudierende neben dem erziehungswissenschaftlichen Studium auch ein Fachstudium an unterschiedlichen Fakultäten absolvieren. Ihr Urteil setzt sich daher aus Erfahrungen aus mehreren Fächergruppen zusammen. Gerade deshalb bringt diese Form der Studienorganisation spezifische Problemfelder mit sich, die es im Rahmen der Themengebiete des Studienqualitätsmonitors gesondert zu berücksichtigen gilt.

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Ergebnisse im Zeitverlauf stellen die Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors 2007 den zentralen Bezugspunkt dar<sup>1</sup>.

Die diesem Projektbericht zugrunde liegenden Randauszählungen zum Studienqualitätsmonitor 2009 (nach Hochschulart und Fächergruppen), sowie die Randauszählungen der früheren Erhebungsjahre stehen auf der Webseite des SQM zum Download bereit:

<http://www.his.de/sqm>

---

<sup>1</sup> vgl. Bargel, T./Müßig-Trapp, P./Willige, J. (2008): Studienqualitätsmonitor 2007. Studienqualität und Studiengebühren. HIS:Forum Hochschule 1 | 2008. Hannover: Hochschul-Informations-System.

---



# 1. Organisation und Qualität der Lehre

*Tino Bargel / Frank Multrus*

Zu den Hauptaufgaben der Hochschule gehört die Lehre. Sie ist ein Kernelement des Studiums und mehr als nur die Vermittlung von Wissen. Ohne eine gute und funktionierende Lehre kann eine hohe Studienqualität nicht erlangt werden. Dazu benötigt sie eine gute Organisation, passende fachliche Inhalte, ausreichende Anwendungsbezüge und eine engagierte didaktische Vermittlung.

## 1.1. Organisation und Abstimmung der Lehre

Für einen funktionierenden Lehrbetrieb bedarf es einer guten Organisation der Lehre, die Kontinuität und Konsistenz des Studierens sichert, indem sie die zeitliche und inhaltliche Abstimmung der Angebote gewährleistet und in ausreichendem Maße Möglichkeiten zur Teilnahme an Pflichtveranstaltungen sowie dem Erwerb von Kreditpunkten bietet. Ein gelungener Aufbau der Lehre erweist sich darüber hinaus in einer verständlichen und nachvollziehbaren Studien- und Prüfungsordnung, die Hilfestellung und Anleitung bietet.

**Tabelle 1.1:** Abstimmung und Organisation der Lehre im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen	36	41	44	46	51	55
Inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen	34	38	37	41	43	46
Org. Möglichkeiten, die geforderten Leistungspunkte/Credit Points zu erwerben	53	56	59	57	59	64
Teilnahmemöglichkeiten an Pflichtveranstaltungen	59	67	71	77	79	80
Ausreichende Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen an der Hochschule	-	45	45	-	54	54
Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen	37	41	46	42	46	52

Studienqualitätsmonitor 2009

Die zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen halten 44 % der Studierenden an Universitäten und 55 % an Fachhochschulen für gut gelungen. Für etwa die Hälfte der Studierenden ist damit eine Voraussetzung für einen kontinuierlichen Veranstaltungsbetrieb gewährleistet, an Fachhochschulen häufiger als an Universitäten. Damit fehlt gleichzeitig aber auch der anderen Hälfte der Studierenden die Möglichkeit zu einem konstanten Studieren, was viele auch zu negativen Urteilen führt: mehr als jeder vierte an Universitäten und jeder fünfte an Fachhochschulen beurteilt die zeitliche Koordination als schlecht.

Im Laufe der letzten beiden Jahre haben sich die Beurteilungen der Studierenden etwas verbessert. Gegenüber den vorangegangenen Erhebungen gelangen 2009 um acht bzw. neun Prozentpunkte mehr Studierende zu positiven Urteilen, mehr Lehrangebote weisen damit eine gute zeitliche Abstimmung auf bzw. die Abstimmung der Lehrangebote hat sich verbessert.

Die inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen ist eine Voraussetzung für den Lernertrag in den Modulen. Die Studierenden beurteilen sie weniger günstiger als die zeitliche

---

Koordination: Nur 37 % der Studierenden an Universitäten und 46 % an Fachhochschulen geben positive Urteile darüber ab. Für diesen Aspekt zeigen sich nur geringe Verbesserungen seit 2007. Nach wie vor besteht hier ein deutlicher Handlungsbedarf.

Die organisatorische Möglichkeit, die geforderten Leistungsnachweise/Credit Points zu erwerben, ist für drei Fünftel der Studierenden an Universitäten (59 %) und Fachhochschulen (64 %) gut geregelt, was noch kein besonders gutes Ergebnis darstellt. Dabei ist der Erwerb von Kreditpunkten nicht nur Voraussetzung für einen zügigen Studienverlauf, sondern kann bei Nichterfüllung auch Auswirkungen auf den Studienabschluss haben. Verhindern Probleme im Studienverlauf einen Erwerb von Kreditpunkten, kann die Regelstudienzeit oder sogar das Studium gefährdet sein. Sind solche Probleme organisatorischer Natur, dann behindern die Hochschulen ihre eigenen Studierenden, was sich bei strikten Verlaufsplänen besonders negativ bemerkbar macht. Die Hochschulen müssen die passenden Voraussetzungen schaffen, wenn die Regelstudienzeiten eingehalten und der Studienerfolg ermöglicht werden soll. Zwar sind seit Erhebungsbeginn im Jahr 2007 Verbesserungen der Organisation zu beobachten, jedoch reichen sie in diesem wichtigen Feld noch nicht aus.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für einen zügigen Studienverlauf ist die Gewährleistung der Teilnahmemöglichkeit an Pflichtveranstaltungen. Das haben die Hochschulen nach Ansicht der Studierenden besser organisieren können: 71 % an Universitäten und 80 % an Fachhochschulen beurteilen diese Angebote als gut, die Hälfte davon sogar als sehr gut. Im Laufe der letzten beiden Jahre haben sich diese Möglichkeiten an den Universitäten deutlich verbessert, an den Fachhochschulen konnte das höhere Niveau gefestigt werden.

Die Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen beurteilen die Studierenden demgegenüber weit schwächer. Nur knapp die Hälfte an Universitäten und etwas mehr als die Hälfte an Fachhochschulen halten diese Angebote für (sehr) gut. Allerdings enthalten sich hierbei rund zwei Fünftel der Studierenden einer Beurteilung. Bezieht man diese mit ein, dann gibt nur jeder Vierte an Universitäten und jeder dritte an Fachhochschulen ein positives Urteil ab. Gegenüber dem Vorjahr fallen keine Veränderungen auf.

Die Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen bestätigen knapp die Hälfte der Studierenden an Universitäten und etwas mehr an Fachhochschulen. Die schriftliche Niederlegung der Lehrangebote und deren Aufbau und Abstimmung im Studiengang ist damit aber für genauso viele Studierende weder Hilfestellung, noch ausreichende Anleitung. Seit 2007 haben sich die Urteile der Studierenden zwar etwas verbessert, doch sind die grundsätzlichen Probleme der Verständlichkeit nicht behoben.

*Die Urteile zu den organisatorischen Aspekten des Lehrangebots sind an Fachhochschulen besser als an Universitäten. Und sie weisen in den letzten drei Jahren insgesamt leichte Verbesserungen auf. Allerdings ergeben die Beurteilungen der Studierenden höchstens ein „befriedigendes“ Ergebnis, oft sogar nur ein „mangelhaftes“, wenn nämlich nur die Hälfte der Studierenden eine gute Organisation erlebt.*

#### **Fächergruppen: Schwächen im Lehramt**

Fast alle organisatorischen Aspekte weisen zwischen den dargestellten Fächergruppen größere Differenzen auf. Auffällig ungünstig fallen die Urteile an den Universitäten im Lehramt aus. Die Studierenden erleben eine nur schwach ausgebildete Lehrorganisation in ihren Studiengängen.

Die zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen wird in den einzelnen Fächergruppen der Universitäten sehr heterogen wahrgenommen. Am häufigsten geben die Studierenden der Medizin ein gutes Urteil ab (61 %). In den Natur-, Agrar- und Ingenieurwissenschaften sowie der Rechtswissenschaft kommen noch etwas über die Hälfte der Studierenden zu einer positiven Bewertung. Deutlich schwächer fallen die Urteile in den Kultur- und Sozialwissenschaften aus, noch zwei Fünftel halten die zeitliche Organisation für gut. Das Schlusslicht bilden die Lehramtsstudiengänge: Nur 27 % berichten von einer guten Abstimmung.

**Tabelle 1.2:** Abstimmung und Organisation der Lehre im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
LV: zeitliche Koordination	38	51	40	43	54	<b>61</b>	51	54	<b>27</b>
LV: inhaltliche Abstimmung	33	<b>43</b>	34	42	42	33	32	41	<b>30</b>
Org. Möglichkeiten, geforderte Credit Points zu erwerben	58	66	56	56	56	63	<b>70</b>	61	<b>50</b>
Teilnahmemöglichkeiten an Pflichtveranstaltungen	64	83	67	75	81	<b>86</b>	78	82	<b>48</b>
Ausreichende Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen	27	32	<b>19</b>	28	65	<b>75</b>	42	54	35
Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen	43	51	43	50	<b>52</b>	<b>52</b>	39	51	<b>33</b>
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	-
LV: zeitliche Koordination	49	50	<b>39</b>	56	<b>64</b>	56	45	57	-
LV: inhaltliche Abstimmung	39	43	<b>35</b>	49	<b>51</b>	41	40	46	-
Org. Möglichkeiten, geforderte Credit Points zu erwerben	64	64	64	66	66	<b>71</b>	<b>57</b>	60	-
Teilnahmemöglichkeiten an Pflichtveranstaltungen	80	<b>72</b>	73	80	82	<b>88</b>	78	81	-
Ausreichende Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen	<b>41</b>	<b>41</b>	52	45	<b>64</b>	55	51	61	-
Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen	47	<b>59</b>	55	52	55	51	<b>45</b>	50	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen erleben die Studierenden der Naturwissenschaften die beste zeitliche Koordination: 64 % beurteilen sie als gut. Danach folgen die Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Am schwächsten wird die zeitliche Abstimmung in den Sozialwissenschaften bewertet: Nur 39 % urteilen positiv.

In den Kultur-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften ist die zeitliche Koordination nach Meinung der Studierenden an Fachhochschulen weit besser als an Universitäten. Dagegen erleben die Studierenden in der Medizin und den Agrarwissenschaften etwas bessere Abstimmungen an Universitäten.

Die inhaltliche Abstimmung erfahren die Studierenden an Universitäten in allen Fächergruppen mehrheitlich als unzureichend. Am wenigsten positiv bewerten die Lehramtsstudierenden (30 %). In den Fächergruppen gelangen zwischen 33 % (Kulturwissenschaften) und 43 % (Wirtschaftswissenschaften) zu positiven Urteilen. An den Fachhochschulen rangieren die guten Bewertungen zwischen 51 % (Naturwissenschaften) und 35 % (Sozialwissenschaften).

Die besten Möglichkeiten zum Erwerb von Kreditpunkten bieten sich für die Studierenden der universitären Agrarwissenschaften (70 %), danach folgt die Rechtswissenschaft, während die schwächsten Urteile in den Lehramtsstudiengängen erfolgen (50 %). An den Fachhochschulen

---

bewerten die Studierenden meist etwas positiver als an Universitäten, am besten in Medizin/Gesundheitswissenschaften (71 %), am schwächsten in den Agrarwissenschaften (57 %), die damit aber immer noch das Niveau der Universitäten halten.

Die Teilnahmemöglichkeiten an Pflichtveranstaltungen bewerten die Studierenden in allen Fächergruppen mehrheitlich positiv, an Universitäten und Fachhochschulen. Die insgesamt besten Erfahrungen machen die Studierenden der Medizin (86 % bzw. 88 %), gefolgt von den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Auffällig weit davon entfernt sind die Studierenden der Lehramtsstudiengänge, in denen nur jeder zweite Studierende ein positives Urteil abgibt.

Das Angebot an Pflichtpraktikumsplätzen wird an Universitäten sehr unterschiedlich wahrgenommen. In den Rechts-, den Kultur- und den Wirtschaftswissenschaften erleben weniger als ein Drittel der Studierenden gute Angebote. In den Sozialwissenschaften sind es sogar nur 19 %. Viel zufriedener sind die Studierenden der Ingenieurwissenschaften: Über die Hälfte bestätigt hier gute Angebote. Noch deutlich günstiger erweist sich allerdings die Situation für die Studierenden der Naturwissenschaften (65 %) und der Medizin (75 %). An den Fachhochschulen halten zwischen zwei und drei Fünftel der Studierenden die Angebote für gut. Wenig günstig erscheinen sie den Studierenden in der Rechts- und in den Kulturwissenschaften, weit besser den Studierenden in den Natur- und Ingenieurwissenschaften.

In den meisten Fächergruppen bestätigt etwa die Hälfte der Studierenden eine gute Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnung. Etwas geringer ist der Anteil an Universitäten in den Kultur- und Sozialwissenschaften (43 %). An den Fachhochschulen finden sich weniger gute Bewertungen vor allem in den Agrarwissenschaften. Die schwächsten Urteile vergeben allerdings wiederum Studierende der Lehramtsstudiengänge (33 %).

*Insgesamt bewerten die Studierenden der Medizin und der Naturwissenschaften die organisatorischen Bedingungen des Lehrangebots am besten, während vor allem in den Lehramtsstudiengängen an Universitäten große Mängel vorhanden sind. An den Fachhochschulen treten Schwächen in den Kultur-, Sozial- und Agrarwissenschaften auf.*

*Die organisatorischen Aspekte des Lehrangebots erleben die Bachelorstudierenden ähnlich wie ihre Kommilitonen mit anderen Abschlussarten. Schwächere Urteile geben sie insgesamt für die Möglichkeiten zum Erwerb der ECTS-Punkte ab (Uni: 53 % zu 62 %; FH: 63 % zu 69 %). Zusätzlich bewerten sie an Universitäten die Pflichtpraktikumsplätze schlechter (38 % zu 49 %).*

## 1.2. Fachliche und didaktische Lehrqualität

Die organisatorischen Bedingungen des Lehrangebots bilden eine Ausgangssituation, an die weitere Aspekte der Lehre anbinden. Die fachlichen und didaktischen Aspekte der Lehre betreffen sowohl wichtige inhaltliche Angebote als auch deren Vermittlung. Damit sind sie zur Prozessqualität der Lehre zu zählen. Auch diese Aspekte werden von den Studierenden an Fachhochschulen besser beurteilt als an Universitäten. Dies trifft insbesondere auf die interaktiven Elemente der Lehre zu.

Die Breite und Vielfalt des Lehrangebots kann Studierenden Auswahlmöglichkeiten bieten und das Setzen eigener Interessen unterstützen. Die Angebote sollten dabei jedoch überschaubar bleiben und die Studierenden nicht vor Orientierungsproblemen stellen. Klare Strukturen und

ausreichende Informationen können mögliche Probleme verhindern. Als gut bezeichnet jedoch nur etwas mehr als die Hälfte der Studierenden die Breite und Vielfalt des Lehrangebots. Zu negativen Urteilen gelangen 18 % bzw. 14 %. Für einen größeren Teil der Studierenden sind damit die Angebote weder passend noch ausreichend. Allerdings lässt sich nur anhand dieser Beurteilung nicht ermitteln, ob den Studierenden die Angebote zu gering oder zu umfangreich sind.

**Tabelle 1.3:** Fachliche und didaktische Elemente der Lehre der Lehre im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Breite/Vielfalt des Lehrangebots	54	53	53	62	55	57
Nutzung audiovisueller Medien in Lehrveranstaltungen	49	56	56	57	65	66
Studienbezogene E-Learning-Angebote	-	-	36	-	-	40
Aufgreifen von Anregungen/Vorschlägen von Studierenden	40	41	41	50	50	51
Diskussionsmöglichkeiten in Lehrveranstaltungen	52	56	58	66	71	71

Studienqualitätsmonitor 2009

Der Einsatz von audiovisuellen Medien in den Lehrveranstaltungen kann die Vermittlung der Lehrinhalte unterstützen und die Präsentation interessant machen. Werden die Inhalte zusätzlich zugänglich gemacht (z.B. per Internet), erhalten die Studierenden Unterlagen, die sie zur Prüfungsvorbereitung nutzen können. Die Nutzung solcher Medien in Veranstaltungen wird an Universitäten von mehr als der Hälfte der Studierenden als gut bewertet, an Fachhochschulen von zwei Dritteln. An beiden Hochschularten haben die positiven Urteile seit 2007 zugenommen. Auch zum Ende der ersten Dekade im neuen Jahrtausend scheinen aber immer noch viele Lehrende in ihren Veranstaltungen auf solche Hilfsmittel zu verzichten. Offen bleibt dabei, ob sie den Aufwand scheuen, oder ob ihnen die Möglichkeiten dazu verwehrt sind.

Angebote für studienbezogenes E-Learning gehen noch einen Schritt weiter, denn sie betreffen die Vermittlung der Lehrinhalte. Den Vorteilen von Wiederholbarkeit und Freiheit von Orts- und Zeitwahl stehen dafür unter Umständen aber geringere Möglichkeiten eines direkten Austausches mit Kommilitonen oder Lehrenden gegenüber. Solche Angebote haben an den Hochschulen noch keinen festen Fuß gefasst. Nur 36 % an Universitäten und 40 % an Fachhochschulen beurteilen die Angebote dazu als gut, aber ähnlich viele auch als schlecht. Knapp ein Fünftel kann dazu kein Urteil abgeben, wahrscheinlich, weil keine Angebote existieren. Der Ausbau und die Einbindung von technischen Hilfsmitteln in der Lehre schreitet damit insgesamt eher schlep-pend voran.

Die Einbeziehung der Studierenden in die Lehre ist ein besonders wichtiger Aspekt bei der Umstellung der Lehrsituation vom Lehren zum Lernen, bzw. der Zentrierung vom Lehrenden zum Lernenden. Dazu gehören das Aufgreifen von Anregungen und Vorschlägen der Studierenden in den Veranstaltungen sowie die Ermöglichung von Diskussionen. Solche Einbeziehungen erleben die Studierenden jedoch unterschiedlich. Selten positiv äußern sie sich hinsichtlich dem Aufgreifen ihrer Anregungen und Vorschläge durch die Lehrenden: an Universitäten 41 %, an Fachhochschulen 51 %. Mehr Interaktion erhalten die Studierenden über die Diskussionen in den Veranstaltungen. Die Möglichkeiten, die ihre Lehrenden dazu bieten werden an Universitäten von 58 %, an Fachhochschulen von 71 % der Studierenden als gut beurteilt. Damit erreicht die interaktive Lehre zumindest an den Fachhochschulen eine „befriedigende“ Ausgestaltung.

## Einhaltung didaktischer Standards in der Lehre

Didaktische Standards und Prinzipien umfassen Handlungsregeln zur Gestaltung und Durchführung von Unterricht. Ihre Einhaltung soll eine gute Lehre erleichtern und den Lernerfolg fördern. Es werden sechs solcher Prinzipien der Lehre im Hinblick auf ihre Einhaltung nachgefragt: die Vorbereitung, das Engagement, die Motivierung, die Präsentation, die Vernetzung und die Vermittlungseffizienz.

**Tabelle 1.4:** Einhaltung didaktischer Prinzipien im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2008-2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009
Vorbereitung der Lehrenden auf die Veranstaltungen	71	72	70	72
Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung	63	65	67	71
Motivation für Lehrstoff durch die Lehrenden	50	53	53	58
Präsentation des Lehrstoffs in Veranstaltungen durch die Lehrenden	54	55	60	63
Bezüge zu anderen Fächern in den Veranstaltungen	40	39	56	56
Angekündigter Lehrstoff wird während der Vorlesungszeit vermittelt	68	68	71	72

Studienqualitätsmonitor 2009

Eine gute und effiziente Lehre bedarf der Vorbereitung. Darüber sind sich viele Lehrenden an Universitäten wie Fachhochschulen offensichtlich im Klaren, denn die Studierenden bestätigen ihnen mehrheitlich (72 %) eine gute Vorbereitung auf die Veranstaltungen. Allerdings trifft nur jeder vierte Studierende auf sehr gut vorbereitete Lehrende. Eine gute Lehre nimmt in der Vorbereitung ihren Anfang, auf die nach den Erfahrungen der Studierenden aber noch nicht genügend Lehrende achten.

Auch das Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung beurteilen die Studierenden mehrheitlich positiv. Etwa zwei von drei Studierenden, etwas mehr an den Fachhochschulen, bestätigen einen hohen Einsatz in der Durchführung der Lehrtätigkeit. Fast ein Drittel der Studierenden erlebt damit aber nur ein eher geringes Engagement seiner Lehrenden, was weder motiviert noch geeignet erscheint, das eigene Engagement zu fördern und zu erhöhen.

Eine Motivation für den Lehrstoff können daher auch längst nicht alle Lehrenden erzeugen. An Universitäten fühlen sich 53 % und an Fachhochschulen 58 % der Studierenden durch ihre Lehrenden motiviert. Dieses Prinzip lässt sich mit Engagement und Vorbereitung alleine nicht erfüllen, obwohl sie sehr wichtige Voraussetzungen darstellen. Zur Weiterentwicklung der dafür erforderlichen Kompetenzen gibt es an den hochschuldidaktischen Zentren der Hochschulen entsprechende Fortbildungsangebote. Die Lehrenden scheinen nach Ansicht der Studierenden solche Möglichkeiten noch zu wenig zu nutzen oder umzusetzen.

Die Präsentation des Lehrstoffs in den Veranstaltungen beurteilen die Studierenden an Universitäten zu 55 %, an Fachhochschulen zu 63 % als gut. Wie Lehrinhalte dargeboten werden, hat Einfluss auf die Motivation der Studierenden und auf das Verständnis und damit auf den Lernertrag. Eine gute Darbietung kann daher unterschiedliche Aspekte umfassen, die reine Präsentation mit Hilfe von Materialien und Medien, die Strukturierung und Unterteilung der Inhalte sowie die Didaktik und den Vortragsstil, mit oder ohne Interaktion mit den Studierenden. Jeder dieser Aspekte kann motivierend wirken und die Beurteilungen beeinflussen. Insgesamt reichen die

Bemühungen der Lehrenden, vor allem an den Universitäten für eine gute Benotung durch die Studierenden jedoch noch nicht aus.

Die Bezüge zu anderen Fächern werden in den Veranstaltungen der beiden Hochschularten unterschiedlich eingesetzt. An Universitäten erhalten die Studierenden viel seltener solche Zusammenhänge aufgezeigt als an Fachhochschulen: 39 % zu 56 % beurteilen sie als gut. Der überfachliche Bezug der Lehre kommt damit an beiden Hochschularten, aber besonders an Universitäten zu kurz, was zwar eine höhere Spezialisierung dieser Ausbildung begünstigen mag, aber die oft geforderte Interdisziplinarität erschwert. Fachfremde Bezüge sind sowohl didaktisches Element für das Verständnis der Lehrinhalte, als auch Grundlage für die stark nachgefragten überfachlichen Qualifikationen.

Eine wichtige Bedingung für ein effizientes Studieren ist die vollständige Vermittlung des angekündigten Lehrstoffs innerhalb der Vorlesungszeit, die als *Stoffeffizienz* interpretiert werden kann. Die Urteile der Studierenden fallen dazu mehrheitlich positiv aus: Etwas mehr als zwei Drittel attestieren ihren Lehrenden eine effiziente Vermittlungsleistung. Dennoch ist dies wiederum nur ein befriedigendes Ergebnis: Wird der vorgesehene Lehrstoff nicht konsequent vermittelt, bedeutet dies erhebliche Zusatzarbeit für die Studierenden, da sie sich nicht nur die Fachinhalte aneignen müssen, sondern auch deren Verständnis für Umsetzung und Anwendung erlangen müssen, was eigentlich die Aufgabe der Lehrenden wäre. Da knapp jeder dritte Studierende solche Zusatzleistungen vollbringen muss, erfüllen die Lehrenden ihre Aufgaben nicht zufriedenstellend und behindern ein zügiges und effizientes Studieren. Die Stoffeffizienz ist ein Ergebnis einer guten Vorbereitung und der passenden Umsetzung in den dafür vorgesehenen Lehrveranstaltungen. Sie kann als ein Kriterium zur kritischen Selbstreflexion Verwendung finden.

*Zusammenfassend lassen sich für die Vorbereitung, das Engagement und die Stoffeffizienz „befriedigende Noten“ vergeben, während die Motivierung, die Präsentation und die überfachliche Vernetzung noch deutlichen Verbesserungsbedarf aufweisen. Insgesamt werden die didaktischen Prinzipien an den Fachhochschulen besser eingehalten als an Universitäten und gegenüber dem Vorjahr haben sie sich meist noch etwas verbessern können.*

### **Zusammenhänge zwischen Aspekten der Lehrangebote**

Anhand der Korrelationen lässt sich erkennen, dass die Angebotsvielfalt noch am stärksten mit der inhaltlichen Abstimmung zusammenhängt ( $r=.40$ ). Ein breites Studienangebot wird dann als gut bewertet, wenn es inhaltlich aufeinander abgestimmt ist, womit die Vielfalt alleine kein Qualitätsmerkmal ist.

Die zeitliche Koordination korreliert mit der inhaltliche Abstimmung, sowie den Möglichkeiten zum Erwerb von Kreditpunkten und Teilnahme an Pflichtveranstaltungen (.42 bis .50). Die Beurteilung der Möglichkeiten, die vorausgesetzten Leistungen zu erfüllen, hängen also deutlich mit dem zeitlichen Management zusammen.

Zusammenhänge weisen auch die beiden Angebote zur Mediennutzung auf (.46). Ebenso die beiden interaktiven Elemente der Lehre (.51). Das zeigt, dass solche Angebote nie isoliert bestehen, sondern in ein Geflecht eingebunden sind. Studiengänge bzw. Lehrende, die sich in solchen Bereichen engagieren, nutzen unterschiedliche Möglichkeiten.

Hoch korrelieren die didaktischen Prinzipien untereinander (bis zu .71). Gleichzeitig zeigt eine gute inhaltliche Abstimmung Effekte auf das Engagement (.40) und die fachübergreifende Vernetzung (.46). Darüber hinaus hat die Nutzung von Medien Einfluss auf die Präsentation des Lehrstoffes (.42). Der größte Zusammenhang fällt zwischen dem Engagement der Lehrenden und der Motivierung der Studierenden auf. Das Engagement hängt stark mit der Vorbereitung zusammen (.63), was sich zusätzlich auf die Präsentation auswirkt (.59).

Eine gute Motivation durch Lehrende erfahren Studierenden vorrangig bei hohem Engagement, guter Vorbereitung und bei einer interaktiven Lehre, deren Stoff vernetzt und gut präsentiert wird.

### Fächergruppen: Schwächen im Lehramt und den Agrarwissenschaften (FH)

Insgesamt werden die fachlichen und didaktischen Aspekte des Lehrangebots an Universitäten in den Lehramtsstudiengängen mit am ungünstigsten bewertet. Defizite erleben auch die Studierenden in den beiden klassischen Professionen, Medizin und Jura. In den anderen Fächergruppen lassen sich sowohl Stärken als auch Schwächen aufzeigen. Fast alle Merkmale weisen dabei Unterschiede in den Beurteilungen von 20 und mehr Prozentpunkten auf.

- Mit der Breite und Vielfalt des Lehrangebots sind die Studierenden der Ingenieurwissenschaften (69 %) am häufigsten zufrieden, die Sozialwissenschaften (43 %) und das Lehramt (45 %) am seltensten.
- Technische Möglichkeiten werden ebenfalls in den Ingenieurwissenschaften (66 %) am häufigsten in der Lehre eingesetzt, viel seltener in der Rechtswissenschaft (44 %) und im Lehramt (46 %).
- Diskussionen finden am häufigsten in den Kultur- und Sozialwissenschaften statt, wenig interaktiv stellt sich für die Studierenden die Medizin dar.
- Gut vorbereitet sind die Lehrenden am seltensten in der Medizin, Engagement zeigen sie am wenigsten in der Rechtswissenschaft und die Motivierung fällt in den Agrarwissenschaften am schwächsten aus. Im Vergleich dazu erleben die Studierenden der Naturwissenschaften in diesen Aspekten eine weit bessere Lehrsituation. Bei der Vernetzung und der Präsentation merken die Lehramtsstudierenden Defizite an, bei der Stoffeffizienz die Rechtswissenschaft.

**Tabelle 1.5:** Fachliche und didaktische Aspekte des Lehrangebots im Urteil der Studierenden an Universitäten nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Breite/Vielfalt des Lehrangebots	44	60	<b>43</b>	60	59	52	57	<b>69</b>	45
Nutzung audiovisueller Medien in Lehrveranstaltungen	54	<b>44</b>	54	64	61	63	60	<b>66</b>	46
Studienbezogene E-Learning-Angebote	35	<b>26</b>	37	44	34	<b>49</b>	40	35	28
Aufgreifen von Anregungen/Vorschlägen von Studierenden	42	37	38	42	<b>49</b>	<b>34</b>	38	45	35
Diskussionsmöglichkeiten in Lehrveranstaltungen	<b>69</b>	53	68	<b>47</b>	59	<b>47</b>	60	52	60
Vorbereitung der Lehrenden auf die Veranstaltungen	72	68	74	75	76	<b>65</b>	73	<b>77</b>	67
Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung	67	<b>58</b>	64	62	<b>70</b>	60	63	64	62
Motivation für Lehrstoff durch die Lehrenden	56	50	55	51	<b>57</b>	48	<b>45</b>	51	50
Bezüge zu anderen Fächern in den Veranstaltungen	35	33	35	46	46	46	47	<b>50</b>	<b>24</b>
Präsentation des Lehrstoffs in Veranstaltungen durch Lehrende	51	48	51	62	<b>63</b>	54	57	62	<b>44</b>
Angekünd. Lehrstoff wird während der Vorlesungszeit vermittelt	62	<b>55</b>	64	72	76	64	67	<b>77</b>	66

Studienqualitätsmonitor 2009



**Tabelle 1.6:** Fachliche und didaktische Aspekte des Lehrangebots im Urteil der Studierenden an Fachhochschulen nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Breite/Vielfalt des Lehrangebots	56	49	<b>46</b>	58	60	51	<b>61</b>	58
Nutzung audiovisueller Medien in Lehrveranstaltungen	<b>75</b>	<b>61</b>	62	69	70	66	65	63
Studienbezogene E-Learning-Angebote	43	<b>47</b>	42	44	44	<b>47</b>	<b>26</b>	34
Aufgreifen von Anregungen/Vorschlägen von Studierenden	<b>61</b>	49	49	49	57	52	<b>46</b>	50
Diskussionsmöglichkeiten in Lehrveranstaltungen	78	68	75	70	74	<b>84</b>	<b>67</b>	68
Vorbereitung der Lehrenden auf die Veranstaltungen	68	67	70	73	<b>75</b>	73	<b>63</b>	72
Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung	<b>76</b>	73	73	70	75	74	<b>59</b>	70
Motivation für Lehrstoff durch die Lehrenden	<b>66</b>	56	62	56	62	65	<b>49</b>	57
Bezüge zu anderen Fächern in den Veranstaltungen	51	<b>49</b>	<b>49</b>	56	56	<b>61</b>	58	57
Präsentation des Lehrstoffs in Veranstaltungen durch Lehrende	64	62	58	65	<b>68</b>	62	<b>53</b>	63
Angekündigter Lehrstoff wird während der Vorlesungszeit vermittelt	68	67	67	73	<b>79</b>	69	<b>61</b>	73

Studienqualitätsmonitor 2009

An den **Fachhochschulen** fallen punktuelle Stärken in Medizin/Gesundheitswissenschaften, den Kultur- und den Naturwissenschaften auf. Auffällig negativ heben sich die Studierenden der Agrarwissenschaften ab, sie fällen am seltensten positive Urteile hinsichtlich der fachlichen und didaktischen Aspekte des Lehrangebots.

- Die Breite und Vielfalt des Lehrangebots beurteilen die Studierenden der Agrarwissenschaften als einzigen Aspekt am besten, sie sind am häufigsten damit zufrieden. Die Studierenden der Sozialwissenschaften halten die Angebote dagegen am seltensten für gut, ihnen fehlen offenbar Optionen.
- Die Nutzung von audiovisuellen Medien ist in den Kulturwissenschaften am weitesten vorangeschritten, in der Rechtswissenschaft am wenigsten weit. Dafür ist bei ihnen wie auch in der Medizin vergleichsweise häufiger das Angebot zu studienbezogenem E-Learning ausgebaut, das vor allem in den Agrar- und Ingenieurwissenschaften deutlich seltener vorhanden ist.
- Eine Einbeziehung erleben am häufigsten die Studierenden der Kulturwissenschaften, Diskussionen die Studierenden der Medizin. Beide interaktiven Aspekte kommen in den Agrarwissenschaften deutlich seltener vor, ebenso wie die Einhaltung der didaktischen Prinzipien.

### Situation im Bachelorstudium

Im Vergleich zu Studierenden anderer Abschlussarten geben die Bachelorstudierenden insgesamt schwächere Urteile für die Diskussionsmöglichkeiten ab. Die Angebote zum E-Learning erleben sie hingegen besser als Studierende mit traditionellen Abschlüssen (vgl. Tabelle 1.7).

An Universitäten beurteilen die Studierenden in traditionellen Studiengängen die Angebotsbreite besser, die Motivierung schwächer als die Bachelorstudierenden. Die Masterstudierenden erleben eine etwas bessere Stoffeffizienz. An den Fachhochschulen ist die Mediennutzung im Masterstudium weiter ausgebaut, sie erhalten bessere Präsentationen und sie fühlen sich häufiger motiviert als Bachelorstudierende.

**Tabelle 1.7:** Fachliche und didaktische Aspekte des Lehrangebots im Urteil der Studierenden nach Abschlussart 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
Breite/Vielfalt des Lehrangebots	49	51	55	57	58	57
Nutzung audiovisueller Medien in Lehrveranstaltungen	61	62	57	68	72	66
Studienbezogene E-Learning-Angebote	42	40	35	43	50	36
Aufgreifen von Anregungen/Vorschlägen von Studierenden	42	45	40	52	57	50
Diskussionsmöglichkeiten in Lehrveranstaltungen	51	62	57	69	72	73
Vorbereitung der Lehrenden auf die Veranstaltungen	73	72	72	73	72	73
Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung	63	63	66	71	72	71
Motivation für Lehrstoff durch die Lehrenden	49	49	43	57	61	59
Bezüge zu anderen Fächern in den Veranstaltungen	40	42	39	56	58	58
Präsentation des Lehrstoffs in Veranstaltungen durch Lehrende	56	59	56	64	69	61
Angekünd. Lehrstoff wird während der Vorlesungszeit vermittelt	69	73	70	73	71	73

Studienqualitätsmonitor 2009

### 1.3. Angebote der Betreuung und Einführung

Ein Studienbeginn konfrontiert die Studienanfänger nicht nur mit einem neuen Umfeld sondern vor allem mit vielen neuen Anforderungen. Spezielle Betreuungsangebote können in dieser Einstiegsphase wichtige Hilfestellungen bieten, um den Studierenden die Orientierung zu erleichtern und die Gestaltung des Studiums zu unterstützen. Betreuung können Studierende darüber hinaus in Tutorien finden, in denen neben Orientierungshilfen auch Unterstützungen in fachlicher und inhaltlicher Hinsicht geboten werden.

Für die speziellen Betreuungsangebote in der Studieneingangsphase geben 16 % der Studierenden an, dass sie dazu kein Urteil abgeben können, sie also keine Erfahrungen damit gemacht haben. Alle anderen gelangen zu einer Bewertung, womit die große Mehrheit der Studierenden zu Studienbeginn solche Angebote erhält.

Jedoch beurteilen weniger als die Hälfte der Studierenden diese Betreuungsangebote als gelungen, fast ein Drittel gibt ein negatives Urteil ab. Der Betreuung der Studienanfänger kommt damit noch zu wenig Aufmerksamkeit zu, wodurch die Integration in die Hochschule und die anfängliche Orientierung im Studium für die Mehrheit der Studierenden ohne ausreichende Unterstützung bleibt.

**Tabelle 1.8:** Angebote zur Betreuung und Einführung im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Spezielle Betreuungsangebote in Studieneingangsphase	40	45	44	37	44	46
Betreuung in Tutorien	48	57	55	41	52	53

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Betreuung in Tutorien bewerten die Studierenden etwas besser als die Betreuungsangebote in der Studieneingangsphase: Über die Hälfte der Studierenden halten sie für gut. Doch jeder fünfte Studierende findet sie unzureichend, womit auch diese Angebote insgesamt verbessert werden dürfen.

Die Betreuungsangebote haben sich nach Ansicht der Studierenden beider Hochschularten von 2007 auf 2008 verbessert, sind seither aber nicht weiter angestiegen. Zwar scheinen gewisse Anstrengungen vorgenommen worden zu sein, doch bleibt weiterhin Verbesserungsbedarf.

### Fächergruppen: wenig Betreuung in Medizin und Agrarwissenschaften

In den einzelnen Fächergruppen werden die Betreuungsangebote zu Studienbeginn unterschiedlich erfahren. An Universitäten sind die Studierenden der Lehramtsstudiengänge mit beiden Betreuungsangeboten am wenigsten zufrieden: Nur 32 % halten die Studieneinführung und 47 % die Tutorien für gut. Kaum besser sind die Urteile in den Agrarwissenschaften. Viel häufiger machen die Studierenden in den Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften gute Erfahrungen damit: Jeder zweite hält die Eingangsbetreuung für gut und bis zu zwei Drittel die Tutorien.

An den Fachhochschulen treten die schwächsten Beurteilungen in den Agrarwissenschaften auf, teilweise auch in den Kulturwissenschaften. Vergleichsweise gute Urteile weisen die Naturwissenschaften auf. In der Medizin bewerten die Studierenden die Eingangsbetreuung am besten, die Tutorien dagegen mit am schwächsten.

**Tabelle 1.9:** Angebote der Betreuung und Einführung im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Betreuungsangebote in Studieneingangsphase	42	46	44	49	51	38	33	<b>56</b>	<b>32</b>
Betreuung in Tutorien	50	53	50	<b>67</b>	63	48	49	62	<b>47</b>
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Betreuungsangebote in Studieneingangsphase	45	51	49	46	48	<b>52</b>	<b>35</b>	45	-
Betreuung in Tutorien	<b>42</b>	48	40	55	<b>58</b>	<b>42</b>	43	55	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Im Vergleich der Hochschularten fällt auf, dass die Tutorien an Universitäten durchgängig besser bewertet werden als an Fachhochschulen. Die Eingangsbetreuung unterscheidet sich nur in der Medizin und den Ingenieurwissenschaften auffällig. Da viele Aspekte der Lehre an den Fachhochschulen besser ausgebaut sind als an Universitäten fällt die schwächere Betreuung, vor allem in Tutorien, auffällig heraus. Ein Tutoriensystem, das an Universitäten auch aus Studierenden höherer Semester besteht, scheint an Fachhochschulen schwieriger ausgestaltet werden zu können.

Die Bachelorstudierenden erleben eine etwas bessere Betreuung in Tutorien als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlüssen.

## 1.4. Wissenschaftliche Kenntnisse

Die Wissenschaftlichkeit ist das Moment der Ausbildung, das die akademische von allen anderen Ausbildungsarten unterscheidet. Die Einübung wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens als ein unverzichtbares Prinzip jeglichen Studierens und konstitutives Qualitätsmoment auch eines be-

ruforientierten Studiums hat u. a. auch der Wissenschaftsrat hervorgehoben<sup>2</sup>. Bereits zum Jahrtausendwechsel wies er auf die Bedeutung der intellektuellen Bildung durch Wissenschaft, die wissenschaftlich basierte Beschäftigungsbefähigung und die Wissenschaftlichkeit als Arbeitsweise hin<sup>3</sup>.

### Zu wenig Wissenschaftlichkeit im Studium

Die wissenschaftliche Ausbildung muss also ein Kernziel des Studiums sein. Die Studierenden beurteilen die Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens jedoch nur zur Hälfte als gut, rund jeder Vierte gibt sogar ein negatives Votum ab. Zwischen den Hochschularten treten dabei keine Unterschiede auf, an Fachhochschulen bewerten die Studierenden die wissenschaftlichen Lehrangebote ähnlich wie an Universitäten.

Wenn nur jeder zweite Studierende die Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens als gut bezeichnet, ist dies kaum ein Ausweis für eine gute wissenschaftliche Ausbildung im Hochschulstudium. Die Hochschulen müssen hier klären, wo und weshalb Defizite bestehen und wie diese abzustellen sind. Eine mangelhafte wissenschaftliche Ausbildung schadet den Absolventen ebenso wie dem Ruf der Hochschulen.

**Tabelle 1.10:** Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % und Mittelwerte)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
sehr schlecht / schlecht	35	26	25	32	25	25
teils- teils	29	28	26	31	30	28
gut / sehr gut	36	46	49	37	45	47
kann ich nicht beurteilen	5	7	6	4	7	7
Mittelwert	3,0	3,3	3,3	3,1	3,3	3,3

Studienqualitätsmonitor 2009

Seit Beginn der Erhebungen haben sich die Urteile zur Wissenschaftlichkeit des Studiums allerdings deutlich verbessert. Bei der ersten Befragung 2007 hielten etwas über ein Drittel der Studierenden die Angebote für gut. Im darauffolgenden Jahr 2008 sind diese Anteile deutlich angestiegen, weit mehr Studierende waren mit den Angeboten zum wissenschaftlichen Arbeiten zufrieden. Zur dritten Erhebung hin hat sich die Situation dann nur noch tendenziell weiterentwickelt. Das könnte ein Zeichen dafür sein, dass die Wissenschaftlichkeit in der Lehre überprüft und verbessert worden ist. Wichtig ist hierbei allerdings, dass dieser Prozess weitergeführt wird und nicht aufgrund von Teilerfolgen als abgeschlossen angesehen wird.

### Fächergruppen: Auffallende Differenzen zwischen Hochschularten in der Medizin

Auch hinsichtlich der Urteile zu den wissenschaftlichen Angeboten treten zwischen den Fächergruppen größere Unterschiede auf. An den Universitäten gelangen die Studierenden der Natur- und Sozialwissenschaften am häufigsten zu positiven Äußerungen, mehr als die Hälfte hält die

<sup>2</sup> Wissenschaftsrat (2008): Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium. [http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Qualitaetsverbesserung\\_Lehre.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Qualitaetsverbesserung_Lehre.pdf)

<sup>3</sup> Wissenschaftsrat (2000): Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse (Bakkalaureus/Bachelor – Magister/Master) in Deutschland. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4418-00.pdf>

Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens für gut. In den Kulturwissenschaften liegt der Anteil bei der Hälfte, etwas geringer ist er in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Deutlich schwächer urteilen die Studierenden in der Medizin und in den Agrarwissenschaften: Nur 36 % bewerten sie positiv.

An Fachhochschulen erleben die Studierenden der Medizin die beste wissenschaftliche Ausbildung: 53 % beurteilen die Angebote dazu als gut, womit sie deutlich bessere Erfahrungen machen als ihre Kommilitonen an den Universitäten. Ähnlich häufig sind die Studierenden der Natur- und Sozialwissenschaften mit den Angeboten zufrieden. Am schlechtesten urteilen an Fachhochschulen die Studierenden der Kulturwissenschaften (35 %).

**Tabelle 1.11:** Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Universitäten	51	44	55	47	<b>56</b>	40	<b>36</b>	48	43
Fachhochschulen	<b>35</b>	47	50	48	51	<b>53</b>	45	46	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Bachelorstudierende bewerten die Wissenschaftsangebote im Studium ähnlich wie Studierende anderer Abschlussarten. Sie erhalten damit nicht weniger Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens, aber auch nicht mehr. Die vergleichsweise besten Angebote erhalten die Masterstudierenden an Fachhochschulen (54 %).

*Insgesamt wird die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung nach Aussagen der Studierenden noch zu sehr vernachlässigt. Da es sich dabei um ein Kernstück der akademischen Ausbildung handelt, ist dieser Befund als problematisch einzustufen.*

## 1.5. Forschungs- und Praxisbezüge im Studium

Ein Studium soll seit dem Bologna-Prozess mehr als bisher eine berufsbefähigende Ausbildung enthalten, auch an Universitäten und auch für Bereiche außerhalb der Wissenschaft. Gleichzeitig wird auf die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung an Universitäten und Fachhochschulen verwiesen, die zur selbständigen oder anwendungsorientierten Forschung führen soll.

Damit bleibt neben der Wissenschaftlichkeit und der Praxisnähe der Ausbildung ebenso die Forschungsnähe weiterhin ein Bestandteil der akademischen Ausbildung, selbst wenn sie nicht mehr im Zentrum der Ausbildung steht. Damit diese Ziele erreicht werden können, müssen die dazu nötigen Elemente in die Lehre integriert werden. Neben den Angeboten zum Erlernen von wissenschaftlichen Kenntnissen sind daher ebenfalls die Angebote zu Praxis- und Forschungsbezügen im Lehrangebot von besonderer Bedeutung.

In der dritten Erhebung des Studienqualitätsmonitors im Sommersemester 2009 wurden die Fragen zu den Forschungs- und Praxisbezügen sprachlich nochmals leicht verändert, indem sie mit Beispielen konkretisiert wurden. Wie schon in den beiden vorangegangenen Erhebungen werden die Bezüge auf unterschiedlichen Ebenen nachgefragt, um deren Einbindung in die Lehrsituation zu analysieren. Dabei wird zum einen nach den Bezügen der Lehrveranstaltungen gefragt. Hierunter wird eine regelmäßige Einbeziehung von Ergebnissen und Beispielen verstanden, was der Einbindung in die alltägliche Ausbildung entspricht. Zum anderen werden

die Erfahrungen mit Angeboten zu speziellen forschungs- oder praxisorientierten Veranstaltungen erhoben, in denen Methoden und Ergebnisse vorgestellt werden und Praxiswissen vermittelt wird. Damit wird der Bezug mehr zu einem eigenständigen Ausbildungsfaktor. Und schließlich wird der praktischen Erfahrung Rechnung getragen, indem nach der Möglichkeit im Studium gefragt wird, in einem Forschungspraktikum oder durch Einübung berufspraktischer Tätigkeiten eigene Erfahrungen zu sammeln.

### 1.5.1. Wichtigkeit von Forschungs- und Praxisbezügen

Neben den Urteilen sind die Angaben der Studierenden zur Wichtigkeit von Forschungs- und Praxisbezügen von Interesse, da sie den Bedarf herausstellen, der für diese Ausbildungsaspekte besteht und damit in der Ausbildung erwartet wird. Alle drei Arten von Forschungsbezügen sind mindestens gut jedem zweiten Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen wichtig bis sehr wichtig. Als unwichtig erachtet solche Bezüge etwa jeder vierte Studierende.

**Tabelle 1.12:** Wichtigkeit von Forschungsbezügen im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (2007-2009). (Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen (regelmäßige Einbeziehung von Forschungsfragen und -ergebnissen)	-	51	62	-	45	54
Angebot spezieller Veranstaltungen, in denen Forschungsmethoden und -ergebnisse vorgestellt werden	-	48	51	-	45	50
Möglichkeiten im Studium, selbst zu forschen (z.B. Forschungspraktikum)	60	55	54	57	51	50

Studienqualitätsmonitor 2009

An Universitäten halten 62 % der Studierenden die regelmäßige Einbeziehung von Forschungsfragen und -ergebnissen für wichtig, an Fachhochschulen sind es nur 54 %. Danach folgen für die Studierenden die speziellen Veranstaltungen sowie die praktische Erfahrung, die rund der Hälfte der Studierenden wichtig sind. An Universitäten hat damit die alltägliche Einbindung von Forschungsbezügen in die Lehre ein deutlich größeres Gewicht als die theoretische oder praktische Verankerung.

Gegenüber der zweiten Erhebung des Studienqualitätsmonitors 2008 ist den Studierenden der Forschungsbezug in den Lehrveranstaltungen deutlich wichtiger geworden. Leicht an Bedeutung gewonnen haben auch die speziellen Lehrveranstaltungen. Jedoch sind die Items in beiden Erhebungen nicht völlig identisch. Sie wurden in der letzten Erhebung nochmals präzisiert, während sie in der ersten Erhebung 2007 noch nicht gestellt wurden. Die Möglichkeit zur Teilnahme an der Forschung wurde dagegen bereits 2007 erhoben, jedoch unterscheiden sich die Formulierungen in den drei Erhebungen leicht. Zu Beginn war den Studierenden die Forschungsteilnahme wichtiger als in den beiden nachfolgenden Jahren.

#### Große Bedeutung von Praxisbezügen

Praxisbezüge haben für die Studierenden einen größeren Stellenwert als Forschungsbezüge, an Universitäten wie an Fachhochschulen. Die große Mehrheit der Studierenden erwartet eine praxis- und berufsnahe Ausbildung. Das bestätigen an Universitäten mehr als 80 %, an Fachhochschulen mehr als 90 % der Studierenden. Dabei ist den Studierenden der Bezug in den Lehrveranstaltungen etwas wichtiger als die theoretische oder praktische Einbindung.

Der Bedarf der Studierenden an einer praxisnahen Ausbildung hat sich seit der ersten Erhebung 2007 kaum verändert. An Universitäten und Fachhochschulen hält die große Mehrheit der Studierenden Praxisbezüge für gleichbleibend wichtig.

Im Vergleich zu den Forschungsbezügen hat die praxisorientierte Ausbildung für die Studierenden einen deutlich größeren Stellenwert. Weniger als 6 % der Studierenden halten Praxisbezüge für unwichtig. Entgegen der traditionellen Unterschiede zwischen den Hochschularten treten für die Wichtigkeit dieser beiden Bezüge nur wenig Differenzen auf. Auch Studierende an Universitäten wollen mehrheitlich eine praxisnahe Ausbildung, und ebenso verlangt es an Fachhochschulen die Hälfte der Studierenden nach Forschungsbezügen.

**Tabelle 1.13:** Wichtigkeit von Praxisbezügen im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Praxisbezug der Lehrveranstaltungen (regelmäßige Einbeziehung von Beispielen aus der Praxis)	88	88	88	97	95	96
Angebot spezieller Lehrveranstaltungen, in denen Praxiswissen vermittelt wird (z.B. über Anforderungen und Erfordernisse in Berufsfeldern)	-	84	83	-	92	90
Möglichkeiten im Studium, selbst praktische Erfahrungen zu sammeln (z.B. Einübung berufspraktischer Tätigkeiten und Aufgaben)	-	83	85	-	90	91

Studienqualitätsmonitor 2009

### Fächergruppen: wenig Forschungsinteresse in den Rechtswissenschaften

In den einzelnen Fächergruppen besteht ein unterschiedlicher Bedarf an Forschungsbezügen. An Universitäten sind sie den Studierenden der Naturwissenschaften am wichtigsten: Fast drei Viertel melden ein Interesse daran an. Eine nur etwas geringere Bedeutung hat die Forschung in den Ingenieur-, Agrar- und Sozialwissenschaften. Diese Fächergruppen bilden zusammen die forschungsinteressierten Fächer ab.

Etwas geringer ist der Forschungsbedarf in den Kulturwissenschaften und noch geringer in den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin und dem Lehramt. Den mit Abstand geringsten Bedarf an Forschungsbezügen haben die Studierenden in der Fächergruppe Rechtswissenschaften: 43 % erachten sie in den Lehrveranstaltungen für wichtig, während auf theoretische oder praktische Bezüge weniger als ein Drittel Wert legt.

**Tabelle 1.14:** Wichtigkeit von Forschungsbezügen im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
in Lehrveranstaltungen	65	43	69	56	73	57	67	69	51
spezielle Veranstaltungen	57	30	61	47	65	39	63	60	38
Möglichkeit für Teilnahme	59	28	66	44	72	48	66	67	38
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
in Lehrveranstaltungen	52	28	61	43	58	73	67	60	-
spezielle Veranstaltungen	50	22	53	40	52	65	52	57	-
Möglichkeit für Teilnahme	49	23	51	39	55	58	57	58	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen äußern die Studierenden der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften das größte Interesse an Forschungsbezügen: 73 % halten die Einbindung von Forschung in die Lehre für wichtig, etwas geringere Bedeutung haben die theo-

retischen und praktischen Bezüge. Eher forschungsinteressiert sind auch die Studierenden der Agrar-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften. In den Kulturwissenschaften legt die Hälfte Wert auf Forschungsbezüge, in den Wirtschaftswissenschaften noch zwei Fünftel. Das Schlusslicht bilden an Fachhochschulen ebenfalls die Rechtswissenschaften: Nur jeder vierte Studierende meldet hier Bedarf an.

### Praxisinteresse ist in allen Fächergruppen groß

Praxisbezüge sind allen Studierenden wichtig, in allen Fächergruppen meldet eine große Mehrheit für alle drei Arten einen hohen Bedarf an. Dennoch treten an Universitäten einige Unterschiede auf. Alle Praxisbezüge sind den Studierenden der Medizin jeweils am wichtigsten, den Studierenden der Naturwissenschaften am seltensten sehr wichtig.

**Tabelle 1.15:** Wichtigkeit von Praxisbezügen im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	86	89	84	91	<b>81</b>	<b>97</b>	96	90	93
spezielle Veranstaltungen	84	79	81	86	<b>72</b>	<b>93</b>	<b>93</b>	80	90
Möglichkeit für Erfahrungen	84	81	79	84	<b>78</b>	<b>97</b>	87	82	92
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	96	98	96	96	95	96	98	95	-
spezielle Veranstaltungen	91	87	<b>95</b>	91	<b>86</b>	90	94	89	-
Möglichkeit für Erfahrungen	93	<b>86</b>	93	91	89	91	94	90	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen sind Praxisbezüge so gut wie allen Studierenden sehr wichtig. Nur in der Rechtswissenschaft fallen die theoretischen und die praktischen Bezüge leicht zurück.

In allen Fächergruppen sind den Studierenden die Bezüge in den Veranstaltungen wichtiger als die speziellen Veranstaltungen oder die eigenen Teilnahmemöglichkeiten. Obwohl auch theoretische und praktische Bezüge häufig nachgefragt werden, legen die Studierenden mehr Wert auf eine Einbindung von Forschung und Praxis in die alltägliche reguläre Lehre.

### 1.5.2. Beurteilung der Forschungs- und Praxisbezüge

An Universitäten erleben 44 % der Studierenden eine gute Einbindung der Forschung in die Lehre, während die theoretische und praktische Verankerung nur 30 % passend erscheint. An Fachhochschulen hält ein Drittel die Lehreinbindung und rund ein Viertel die anderen beiden Arten für gut gelöst.

Die Einbindung der Praxisbezüge in die Lehre bewerten an Universitäten nur 45 % der Studierenden für gut, gegenüber 70 % an den Fachhochschulen. Die theoretische und praktische Verankerung bestätigen an Universitäten knapp ein Drittel an Fachhochschulen über die Hälfte als gelungen.

Im Vergleich der drei Arten fällt auf, dass jeweils die Bezüge in den Veranstaltungen besser bewertet werden als die anderen beiden Arten. Gleichzeitig sind an den Universitäten im Vergleich zu den Fachhochschulen leicht bessere Urteile für die Forschungsbezüge, dafür deutlich schwä-



chere für die Praxisbezüge festzustellen. Und schließlich fällen weniger Studierende ein gutes Urteil als die Bezüge für wichtig erachten, der Bedarf wird damit nicht gedeckt.

**Tabelle 1.16:** Beurteilung der Forschungs- und Praxisbezüge durch Studierende an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von an 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % und Mittelwerte)

	in Lehrveranstaltungen		spezielle Veranstaltungen		Teilnahmemöglichkeit	
<b>Forschungsbezug</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>
sehr schlecht / schlecht	22	31	40	44	47	50
teils - teils	35	34	30	29	23	24
gut / sehr gut	44	34	30	27	30	26
kann ich nicht beurteilen	9	16	14	19	20	23
Mittelwert (1-5)	3,3	3,0	2,9	2,8	2,7	2,6
<b>Praxisbezug</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>	<b>Uni</b>	<b>FH</b>
sehr schlecht / schlecht	26	10	40	22	39	20
teils - teils	29	20	28	26	26	22
gut / sehr gut	45	70	31	52	35	59
kann ich nicht beurteilen	3	2	6	5	7	6
Mittelwert (1-5)	3,3	3,9	2,9	3,5	3,0	3,6

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Studierenden haben anscheinend mehr Probleme damit, Forschungsbezüge zu beurteilen als Praxisbezüge, an Fachhochschulen noch mehr als an Universitäten. Jeder fünfte kann keine Aussagen zu Möglichkeiten einer Forschungsteilnahme machen, und 9 % bzw. 16 % können die Einbindung in die Lehre nicht beurteilen. Bei den Urteilen zu den Praxisbezügen bestehen für die Studierenden kaum Probleme für die Lehreinbindung, während die Teilnahmemöglichkeiten für 6 % bis 7 % nicht eindeutig zu bewerten sind.

Im Zeitvergleich haben sich die Urteile zu den Forschungsbezügen in Lehrveranstaltungen und den speziellen Veranstaltungen etwas verbessert. Die Teilnahmemöglichkeiten beurteilen nur die Studierenden an Fachhochschulen etwas besser als die beiden Jahre zuvor. Auffällig verändert haben sich die Anteile der Studierenden, die keine Urteile abgeben können. 2007 lagen sie noch bei mehr als einem Drittel. Ein starker Rückgang ist dabei vor allem zur zweiten Erhebung 2008 hin zu beobachten, während im Folgejahr der Anteil an Nichtbeurteilungen nur noch leicht zurückging. Dieser anfängliche Effekt kann allerdings der Veränderung des Fragetextes geschuldet sein.

Bei den Praxisbezügen sind die Urteile für die speziellen Veranstaltungen und die Möglichkeit eigene Erfahrungen zu sammeln, schwächer geworden. Für die Bezüge in Lehrveranstaltungen sind zum Vorjahr keine Unterschiede zu beobachten, während 2007 gute Urteile deutlich seltener waren.

*Insgesamt vergeben die Studierenden keine guten Urteile zur Einbindung von Forschung und Praxis in ihrem Studium. Vor allem an Universitäten stellen sie deutliche Defizite heraus, aber auch an Fachhochschulen treten offenkundige Mängel hervor, trotz besserer Praxisbezüge. Weder die Erwartungen der Studierenden, noch die spezifischen Anforderungen an eine Hochschulausbildung werden damit gedeckt.*

### Vergleichsweise gute Bezüge in der Medizin

Die Einbindung der Bezüge fällt in den Fächergruppen sehr unterschiedlich aus. An den Universitäten werden jeweils die Forschungsbezüge der Lehrveranstaltungen am besten beurteilt. Die

insgesamt schwächsten Bezüge erfahren die Studierenden des Lehramts, die besten die Studierenden der Naturwissenschaften.

Für die Lehrveranstaltungen gelangen die Studierenden der Medizin und der Naturwissenschaften zu den besten Urteilen, jeder zweite hält die Forschungsbezüge für gut. In den anderen Fächergruppen bestätigen gute Bezüge etwa zwei Fünftel. Die schwächsten Urteile liefern die Wirtschaftswissenschaften und das Lehramt.

Die speziellen Veranstaltungen zur Forschung werden von den Studierenden der Fächergruppe Naturwissenschaften mit Abstand am besten beurteilt (40 %). Im Vergleich dazu gelangen in den Rechtswissenschaften, dem Lehramt und den Agrarwissenschaften nur etwa halb so viele Studierende zu positiven Bewertungen. Noch größer sind die Unterschiede für die Teilnahmemöglichkeiten: Mehr als zwei Fünftel der Studierenden der Naturwissenschaften und der Medizin halten die praktischen Möglichkeiten für gut, aber weniger als ein Fünftel in der Rechtswissenschaft und dem Lehramt.

Die Praxisbezüge werden an Universitäten von den Studierenden der Medizin generell am besten beurteilt: 62 % gelangen für die Lehrveranstaltungen zu positiven Urteilen und jeder Zweite für spezielle Veranstaltungen und die praktischen Möglichkeiten. In den übrigen Fächergruppen liegen die Urteile erkennbar darunter. Die Schlusslichter bilden das Lehramt und die Sozialwissenschaften, in denen nur jeder dritte Studierende positive Erfahrungen macht.

**Tabelle 1.17:** Beurteilung von Forschungs- und Praxisbezügen nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Forschungsbezüge</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	45	42	44	38	50	<b>54</b>	40	41	<b>37</b>
spezielle Veranstaltungen	33	<b>21</b>	34	28	<b>40</b>	27	22	28	<b>21</b>
Möglichkeit für Teilnahme	28	18	32	21	<b>45</b>	44	23	35	<b>17</b>
<b>Praxisbezüge</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	37	50	34	47	53	<b>62</b>	52	53	<b>33</b>
spezielle Veranstaltungen	28	31	<b>25</b>	29	35	<b>50</b>	29	33	27
Möglichkeit für Erfahrungen	29	32	<b>24</b>	27	45	<b>49</b>	30	38	34

Studienqualitätsmonitor 2009

Die anderen beiden Arten der Praxisbezüge weisen ähnliche Differenzen zwischen den Fächergruppen auf. In der Medizin bestätigt jeder zweite Studierende gute Bezüge, in den Sozialwissenschaften und dem Lehramt ist es jeder vierte. Die praktische Teilnahme erleben die Studierenden der Naturwissenschaften und des Lehramts allerdings jeweils etwas besser als die speziellen Veranstaltungen.

An den Fachhochschulen heben sich die Urteile der Studierenden der Medizin/Gesundheitswissenschaften ebenfalls auffällig von den anderen ab. Sie bewerten die Forschungsbezüge in den Lehrveranstaltungen mit Abstand am besten und genauso gut wie ihre Kommilitonen an den Universitäten (54 %). An zweiter Stelle folgen die Sozialwissenschaften, bei denen 41 % gute Erfahrungen machen, genauso viele wie an Universitäten. In den anderen Fächergruppen gelangen die Studierenden zu schwächeren Urteilen, die auch deutlich niedriger sind als in den vergleichbaren Fächern an Universitäten. Die schwächsten Urteile fällen die Stu-

dierenden der Wirtschaftswissenschaften für Lehrveranstaltungen (31 %) und die Studierenden der Agrarwissenschaften für die speziellen Veranstaltungen (21 %).

Bei den **Praxisbezügen** geben die Studierenden an Fachhochschulen in der Rechtswissenschaft die besten Urteile für die Lehrveranstaltungen ab (78 %), in den Sozialwissenschaften für die speziellen Veranstaltungen (58 %) und in den Kulturwissenschaften für die eigene Erfahrungen (67 %). Die schwächsten Urteile geben die Studierenden der Ingenieur- und der Agrarwissenschaften ab: Zwei Drittel bestätigen gute Veranstaltungsbezüge, jeweils die Hälfte spezielle Veranstaltungen und praktische Möglichkeiten.

**Tabelle 1.18:** Beurteilung von Forschungs- und Praxisbezügen nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Forschungsbezüge</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	36	38	41	<b>31</b>	35	<b>54</b>	38	33	-
spezielle Veranstaltungen	28	25	<b>36</b>	25	26	35	<b>21</b>	26	-
Möglichkeit für Teilnahme	29	<b>22</b>	29	<b>22</b>	26	<b>40</b>	25	27	-
<b>Praxisbezüge</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
in Lehrveranstaltungen	72	<b>78</b>	68	74	70	69	69	<b>67</b>	-
spezielle Veranstaltungen	55	50	<b>58</b>	53	54	53	50	<b>49</b>	-
Möglichkeit für Erfahrungen	<b>67</b>	57	64	58	61	56	<b>51</b>	56	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen werden die Praxisbezüge in allen Fächergruppen besser beurteilt als an Universitäten. Während dabei aber in vielen Fächergruppen sehr große Unterschiede zustande kommen, wie in den Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, verschwinden sie in der Medizin fast gänzlich. Hier erleben die Studierenden beider Hochschularten ganz ähnliche praktische Einbindungen.

### Unterschiede nach der Abschlussart

Mit der Neustrukturierung des Studiums war auch der Anspruch verbunden, im Bachelorstudium die Berufsbefähigung zu stärken, während die Forschungsnähe mehr ins Masterstudium verlegt werden sollte. Den Bachelorstudierenden sind Forschungsbezüge genauso wichtig wie anderen Studierenden, die praktische Teilhabe an Universitäten sogar etwas wichtiger (56 % zu 47 %).

**Tabelle 1.19:** Beurteilung von Forschungs- und Praxisbezügen nach Abschlussart 2009. (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	<b>Universitäten</b>			<b>Fachhochschulen</b>		
<b>Forschungsbezüge</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>
in Lehrveranstaltungen	36	45	43	34	36	33
spezielle Veranstaltungen	27	36	28	27	29	26
Möglichkeit für Teilnahme	23	35	27	25	37	22
<b>Praxisbezüge</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>
in Lehrveranstaltungen	43	48	47	69	73	73
spezielle Veranstaltungen	26	37	34	51	55	52
Möglichkeit für Erfahrungen	30	39	39	57	54	59

Studienqualitätsmonitor 2009

An Universitäten bewerten die Studierenden die Forschungsbezüge im Bachelorstudium schlechter als im Masterstudium; an Fachhochschulen nur hinsichtlich der eigenen Teilnahme. Insofern wird die Verlegung der Forschung in das weiterführende Studium in der Wahrnehmung der Stu-

dierenden bestätigt. Die Bezüge in den Veranstaltungen beurteilen allerdings auch andere Studierende an Universitäten besser als die Bachelorstudierenden, womit die reguläre Einbindung der Forschung in die Lehre im Bachelorstudium sogar zurückgenommen wurde.

Praxisbezüge haben für die Bachelorstudierenden einen gleich hohen Stellenwert wie für andere Studierende. An Universitäten erleben sie jedoch schwächere Bezüge, womit das Versprechen, diese wichtigen Bezüge auszubauen, im Bachelor nicht umgesetzt wurde.

## 1.6. Erträge des Studiums: Fachausbildung

Der Studierenertrag stellt ein besonderes Merkmal für die Untersuchung der Lehr- und Studienqualität dar, da er nicht die Situation, sondern die Ergebnisse der Lehre beurteilt. Die Studierenden geben an, wie stark sie eine Förderung im Studium erfahren haben, womit sie Aussagen über den erlebten Output treffen. Die Erträge können daher als Ausweis des Qualifikationsstandes und des Qualifikationsbewusstseins der Studierenden betrachtet werden.

Die Studierenerträge unterteilen sich in fachliche und überfachliche Fähigkeiten. Zur fachlichen Seite zählen die Fachkenntnisse aber auch die Wissenschaftskenntnisse und die Forschungsbefähigung. Über die rein fachlichen Kenntnisse hinaus gehen die praktischen und beruflichen Fähigkeiten sowie die intellektuellen und Sozialkompetenzen.

### Gute Förderung der fachlichen Fähigkeiten

Unter den vielen Kompetenzen, die von Absolventen verlangt werden, bleibt die bedeutendste die Fachkompetenz. Die Vermittlung von solidem und umfangreichem Fachwissen und Fachkenntnissen ist Grundlage jeder akademischen Ausbildung. Der Abschluss in einem Fachstudium setzt eine spezifische Fachkompetenz voraus. Unter den Studierenerträgen müssen die fachlichen Kenntnisse ganz oben stehen, ansonsten ist die Hochschulausbildung nicht fachspezifisch, sondern allgemein. Gleichzeitig wäre einer Ausbildung ohne ausreichende fachliche Förderung keine hohe Qualität und Effizienz zuzuschreiben.

**Tabelle 1.20:** Förderung fachlicher Kenntnisse im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % und Mittelwerte)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
sehr / starke Förderung	76	77	79	72	74	76
mittlere Förderung	19	18	16	22	20	19
keine / schwache Förderung	5	5	5	6	6	5
Mittelwert	4,0	4,0	4,1	3,9	3,9	4,0

Studienqualitätsmonitor 2009

Mehr als drei Viertel der Studierenden fühlen sich stark in den fachlichen Kenntnissen gefördert, was allerdings kein sehr gutes Ergebnis darstellt. Jeder fünfte bis sechste Studierende berichtet von einer teilweisen Förderung, während 5 % kaum Förderung erleben. In den letzten drei Jahren sind die Facherträge jedoch tendenziell angestiegen, 2009 berichten um drei bzw. vier Prozentpunkte mehr Studierende von einer starken Förderung als noch 2007.

Der Fachertrag fällt in allen Fächergruppen mehrheitlich gut aus, mindestens drei von vier Studierenden fühlen sich an Universitäten stark gefördert. Die höchste Förderung erleben dabei die Studierenden der Medizin und der Naturwissenschaften (jeweils 85 %), am vergleichsweise wenigsten ertragreich sind die Fachkenntnisse im Lehramt (75 %).

**Tabelle 1.21:** Förderung fachlicher Kenntnisse im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
<b>Universitäten</b>	76	80	76	79	<b>85</b>	<b>85</b>	78	80	<b>75</b>
<b>Fachhochschulen</b>	73	<b>80</b>	73	76	79	76	<b>72</b>	77	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An Fachhochschulen berichten die Studierenden der Rechtswissenschaft vom höchsten (80 %), die Studierenden der Agrarwissenschaften vom vergleichsweise niedrigsten Ertrag (72 %). Damit ist der fachliche Ertrag in der Rechtswissenschaft an beiden Hochschularten identisch, während er in den anderen Fächergruppen jeweils an Fachhochschulen etwas niedriger liegt.

Studierende in den Bachelorstudiengängen berichten von etwas geringeren Facherträgen als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlussarten, tendenziell an Universitäten, größer an Fachhochschulen (75 % zu 80 %).

### Zu geringe Fähigkeiten für Wissenschaft und Forschung

Zwei Erträge des Studiums lassen sich sowohl als fachliche wie auch als überfachliche Kompetenzen spezifizieren. Beide gehören zur Besonderheit einer Hochschulausbildung und stellen damit einen qualitativen Vorteil des Studiums gegenüber anderen Ausbildungsleistungen dar. Es sind die Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden und die Fähigkeit zur selbständigen Forschung.

**Tabelle 1.22:** Förderung von Wissenschafts- und Forschungsfähigkeiten im Urteil der Studierenden nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Förderung der Fähigkeiten von	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
<b>Wissenschaft</b>						
stark	46	52	54	35	42	43
mittel	31	30	29	36	33	32
schwach	23	18	17	29	25	25
<b>Forschung</b>						
stark	-	24	26	-	18	19
mittel	-	25	25	-	26	25
schwach	-	51	49	-	56	56

Studienqualitätsmonitor 2009

Über die Hälfte der Studierenden an Universitäten fühlen sich stark in den Kenntnissen wissenschaftlicher Methoden gefördert. Weniger sind es an den Fachhochschulen, in denen nur 43 % sich selbst gute wissenschaftliche Kenntnisse attestieren. Mittlere Erträge erleben weniger als ein Drittel, womit an Universitäten jeder siebte und an Fachhochschulen jeder vierte Studierende unzureichende Förderung seiner wissenschaftlichen Qualifikation erlebt. Für eine Hochschulausbildung erscheint diese Bilanz verbesserungswürdig.

Im Zeitraum 2007 bis 2009 hinweg haben sich die Wissenschaftserträge nach Ansicht der Studierenden an beiden Hochschularten erhöht. Die Urteile zu einer guten Förderung sind seit 2007 um neun Prozentpunkte angestiegen, wobei die hauptsächliche Verbesserung aber zum Jahr 2008 zu beobachten ist und im letzten Jahr kaum weiter ausgebaut werden konnte.

Die Förderung der Forschungsbefähigung fällt im Vergleich zu den Wissenschaftskenntnissen weit schwächer aus: Zur selbständigen Forschung stark befähigt fühlt sich an Universitäten nur jeder vierte Studierende, an Fachhochschulen sogar nur jeder fünfte. Aber die Hälfte der Studierenden berichtet von einer unzureichenden Förderung. Ein ausreichend hohes Qualifikationsbewusstsein für die wissenschaftliche Forschung besitzt demnach nur ein kleiner Teil der Studierenden.

Es ist allerdings zu beachten, dass wissenschaftliche Kenntnisse überwiegend theoretisch vermittelt werden können, während die selbständige Forschung praktische Einübungen verlangt. Insofern umfasst die Förderung der Forschungsbefähigung neben speziellen Kenntnissen auch spezielle praktische Erfahrungen, zum Beispiel in Forschungsprojekten, weshalb die Ausbildung dieser Fertigkeiten aufwendiger ist, zumal es sich in vielen Fällen gleichzeitig um spezialisierte Tätigkeiten handelt.

### Medizin – große Unterschiede zwischen den Hochschularten

Wissenschafts- und Forschungsfähigkeiten werden in den einzelnen Fächergruppen unterschiedlich gefördert. Die Studierenden berichten an Universitäten am häufigsten in den Naturwissenschaften (66 %) von einer starken Förderung der Kenntnisse in wissenschaftlichen Methoden. Danach folgen ihre Kommilitonen in den Sozialwissenschaften (62 %). Von einem deutlich geringeren Ertrag berichten die Studierenden in der Medizin (40 %).

An den Fachhochschulen fühlen sich dagegen gerade die Studierenden der Medizin/Gesundheitswissenschaften in den Wissenschaftskenntnissen am besten gefördert: 62 % beurteilen den Ertrag als gut, womit sie sich deutlich von den anderen Fächergruppen der Fachhochschulen abheben. Gleichzeitig erhalten sie auch einen weit höheren Ertrag als ihre Kommilitonen an den Universitäten. Die schwächste Wissenschaftsförderung erzielen an Fachhochschulen die Studierenden der Kulturwissenschaften (30 %), womit sie weit hinter ihren Kommilitonen an Universitäten zurückliegen.

**Tabelle 1.23:** Förderung von Wissenschafts- und Forschungsfähigkeiten im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Wissenschaft	56	49	62	53	<b>66</b>	<b>40</b>	44	51	46
Forschung	31	23	29	17	<b>38</b>	17	<b>12</b>	28	16
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Wissenschaft	<b>30</b>	43	46	42	45	<b>62</b>	45	42	-
Forschung	21	18	19	<b>16</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	17	19	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Zur selbständigen Forschung befähigt fühlen sich an Universitäten am ehesten noch die Studierenden der Naturwissenschaften: 38 % resümieren einen hohen Ertrag. Dagegen erhalten die

Studierenden der Agrarwissenschaften besonders wenig Forschungsförderung: nur 12 % können solche Kompetenzen von sich behaupten.

An den Fachhochschulen berichtet in allen Fächergruppen weniger als ein Viertel der Studierenden von einem hohen Forschungsertrag. Am häufigsten noch in der Medizin, den Kultur- und den Naturwissenschaften, am wenigsten in den Wirtschafts-, Sozial- und Agrarwissenschaften.

Für keine Fächergruppe kann konstatiert werden, dass auf die Besonderheiten einer Hochschulausbildung und die damit verbundenen besonderen Fähigkeiten großen Wert gelegt wird. Eher lässt sich aufzeigen, dass Wissenschaft und Forschung im Studium häufig nachrangig behandelt werden.

Die Bachelorstudierenden berichten von etwas geringeren Wissenschaftserträgen und Forschungskompetenzen als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlussarten. An Universitäten sehen sie für die Forschungsfähigkeit sogar einen deutlichen Abstand zu anderen Studierenden: nur 15 % zu 21 % fühlen sich zur selbständigen Forschung fähig. Die kürzere und mehr auf andere Fähigkeiten ausgelegte Ausbildung zum Bachelor resultiert an Universitäten anscheinend in einer schwächeren Förderung von Wissenschaft und Forschung. Die Masterstudierenden erleben im Vergleich dazu höhere Erträge, sowohl in der Wissenschaftlichkeit (58 % zu 50 % an Uni, 46 % zu 41 % an FH) als auch in der Forschungsbefähigung (29 % bzw. 24 %).

## 1.7. Erträge des Studiums: Berufsvorbereitung

Ein im Bologna-Prozess besonders hervorgehobenes Ziel der Ausbildung ist die Beschäftigungsbefähigung oder die „Employability“. Studierende sollen bereits mit dem Bachelor eine qualifizierte Ausbildung erreicht haben, die ihnen ermöglicht, eine Beschäftigung zu erlangen und zu behalten.

Die erfahrene Förderung hinsichtlich einer Beschäftigungsbefähigung bezieht sich auf die Einschätzung eines möglichen Berufseinstiegs oder die Berufstauglichkeit der Ausbildung. In die Beurteilung werden daher unterschiedliche Aspekte eingehen. Einer davon kann die erfahrene Förderung von praktischen Fähigkeiten sein, die gleichzeitig auch eine eigene Qualifikation darstellt. Der Vergleich beider Fähigkeiten kann wichtige Befunde zur Berufsbezogenheit der Ausbildung liefern.

**Tabelle 1.24:** Förderung der Berufsvorbereitung im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in %)

	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
<b>Praktische Fähigkeiten</b>						
stark / sehr stark	24	29	28	45	50	50
mittel	28	28	30	30	28	29
gar nicht / kaum	48	43	42	25	22	21
<b>Beschäftigungsbefähigung</b>						
stark / sehr stark	20	28	28	28	37	38
mittel	30	30	30	36	33	32
gar nicht / kaum	50	42	42	36	30	30

Studienqualitätsmonitor 2009

Der Praxisertrag bzw. die erfahrene Förderung in praktischen Fähigkeiten unterscheidet sich traditionell zwischen Universitäten und Fachhochschulen. An Universitäten bestätigt nur etwas mehr als jeder vierte Studierende eine starke Förderung, an Fachhochschulen die Hälfte, was insgesamt als Defizit zu bewerten ist. Der Ertrag für die Praxis- und Berufsbezogenheit ist zu gering, vor allem an den Universitäten. Verbesserungen seit 2007 sind nur geringfügig auszumachen.

Die Beschäftigungsbefähigung fällt an den Universitäten vergleichbar schwach aus wie der Praxisertrag. An den Fachhochschulen ist die Förderung zwar besser als an den Universitäten, fällt aber schwächer aus als die der praktischen Fähigkeiten. Nur noch 38 % der Studierenden fühlen sich genug gefördert, um später eine Beschäftigung zu erhalten. Die Mehrheit der Studierenden hat damit nicht das Gefühl, ausreichend für den Berufseinstieg gerüstet zu sein, ein Teil davon sogar trotz hohem Praxisertrag.

Die Förderung der Beschäftigungsbefähigung hat sich nach Ansicht der Studierenden von 2007 auf 2008 verbessert, hier konnten die Hochschulen ihre Konzepte anscheinend vorteilhaft anpassen und ausbauen. Doch ist seither kein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Der notwendige weitere Ausbau scheint wieder ins Stocken geraten zu sein.

Die Urteile der Studierenden hängen dabei wenig mit dem Studienfortschritt zusammen. Zwar sehen Studienanfänger seltener hohe Erträge in Praxis und Berufsvorbereitung, doch steigen die Erträge über den Studienverlauf hinweg nicht auffällig stark an. Auch in der Studienendphase berichten viel zu wenig Studierende von einer starken Förderung der Beschäftigungsbefähigung.

### Große Unterschiede zwischen Fächergruppen

An Universitäten erleben die Studierenden der Naturwissenschaften am häufigsten eine gute Förderung von praktischen Fähigkeiten, zwei Fünftel bestätigen einen hohen Ertrag. Etwas weniger ertragreich ist die Förderung in der Medizin und in den Ingenieurwissenschaften. Weit geringer fallen die Kompetenzen in der Rechts-, den Kultur-, den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften aus. In diesen Fachrichtungen bestätigt nur etwa jeder fünfte Studierende einen hohen praktischen Gewinn.

Zur Beschäftigung befähigt fühlen sich an Universitäten am häufigsten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften (37 %), knapp gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften. Deutlich weniger Nutzen hat diesbezüglich das Studium in den Agrar-, Kultur- und Sozialwissenschaften, sowie im Lehramt. Etwa ein Fünftel der Studierenden fühlt sich berufsbereit ausgebildet, womit ein deutliches Defizit zu bescheinigen ist.

**Tabelle 1.25:** Förderung der Berufsvorbereitung im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Praktische Fähigkeiten	22	19	22	22	40	37	32	34	27
Beschäftigungsbefähigung	22	32	22	35	32	31	20	37	22
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Praktische Fähigkeiten	64	58	51	50	54	44	47	47	-
Beschäftigungsbefähigung	35	41	33	41	41	35	30	38	-

Studienqualitätsmonitor 2009



An Fachhochschulen erzielen die Studierenden der Kulturwissenschaften den höchsten Praxisertrag (64 %), womit sie sich von den anderen Fachrichtungen deutlich abheben. Das Schlusslicht bildet hier die Medizin, deren Studierende nur zu 44 % genügend praktische Fähigkeiten ausbilden können. Die Beschäftigungsbefähigung erreicht in den Rechts-, den Wirtschafts- und den Naturwissenschaften die vergleichsweise beste Förderung. Etwa zwei Fünftel halten den Ertrag für gut. In den anderen Fächergruppen bestätigt rund ein Drittel eine gute Förderung, wobei sich die Studierenden in den Agrarwissenschaften mit 30 % am wenigsten stark gefördert fühlen.

An den Fachhochschulen ist der Ertrag für die Praxis in allen Fächergruppen größer als für die Beschäftigungsbefähigung. An den Universitäten trifft dies nicht zu. In der Rechtswissenschaft und den Wirtschaftswissenschaften fühlen sich die Studierenden besser in der Beschäftigungsbefähigung gefördert als in den praktischen Fähigkeiten. Der umgekehrte Fall trifft dagegen in den Naturwissenschaften und Medizin/Gesundheitswissenschaften zu. An Fachhochschulen ist der Praxisertrag in allen Fächergruppen deutlich höher als an Universitäten. Die Beschäftigungsbefähigung erreicht an Fachhochschulen dagegen in Medizin/Gesundheitswissenschaften und in den Ingenieurwissenschaften nur einen vergleichbaren Ertrag wie an Universitäten.

### Geringere Praxiserträge im Bachelorstudium

Die Bachelorstudierenden berichten von einer geringeren Förderung der praktischen Fähigkeiten als andere Studierende, an Universitäten (21 % zu 28 %) und Fachhochschulen (47 % zu 55 %). Ähnliche Defizite erleben sie für die Beschäftigungsbefähigung, sowohl an Universitäten (19 % zu 28 %) wie Fachhochschulen (35 % zu 43 %). Das Versprechen der erhöhten Employability im Bachelorstudium wird von den Studierenden nicht bestätigt. Die Masterstudierenden erfahren an Universitäten etwas mehr Förderungen in den praktischen Fähigkeiten (34 %) und tendenziell mehr Beschäftigungsbefähigung (30 %). An den Fachhochschulen sind die Erträge dagegen nicht höher als bei den traditionellen Abschlüssen.

### Nur wenige Studierende fühlen sich befähigt, ins Ausland zu gehen

Internationale Mobilität von Studierenden und Lehrenden, wie auch von Arbeitnehmern generell, ist ein erklärtes Ziel des Bologna-Prozesses und der Europäischen Union. Dazu zählen zum einen Studienaufenthalte im Ausland, zum anderen aber auch die Ausübung einer Berufstätigkeit in einem anderen Land. Insofern stellt die Auslandsbefähigung eine spezifische berufliche Qualifikation dar.

Die Mehrheit der Studierenden sieht sich durch das Studium nicht gerüstet für einen intensiven Auslandsaufenthalt. Mehr als die Hälfte erhält dazu keine ausreichende Förderung. Befähigt fühlen sich dazu nur 22 % an Universitäten und 25 % an Fachhochschulen.

**Tabelle 1.26:** Förderung von Auslandsbefähigung im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in %)

Befähigung im Ausland zu studieren / zu arbeiten	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
stark/sehr stark	19	21	22	19	25	25
mittel	20	20	20	23	23	22
gar nicht/kaum	61	59	58	58	52	53

Studienqualitätsmonitor 2009

2007 hatte nur jeder fünfte Studierende das Studium als auslandsbefähigend bezeichnet, womit der Ertrag zwar leicht angestiegen ist, aber das erklärte Ziel der Politik nicht ausreichend unterstützen kann.

Die Befähigung für das Ausland wird in keiner Fächergruppe sehr stark gefördert. Den noch höchsten Ertrag erhalten die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften. An beiden Hochschularten fühlt sich ein Drittel durch das Studium befähigt, im Ausland zu studieren oder zu arbeiten. Damit heben sie sich dennoch deutlich von ihren Kommilitonen aus anderen Fachrichtungen ab, in denen kaum mehr als jeder Vierte einen hohen Ertrag erhält. Besonders gering ist die Förderung in der Medizin und den Agrarwissenschaften (15 % - 17 %). Hier scheinen die Ausbildungen vorrangig auf den nationalen Raum spezialisiert zu sein.

**Tabelle 1.27:** Förderung von Auslandsbefähigung im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Auslandsbefähigung	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Universitäten	25	24	24	<b>33</b>	21	<b>15</b>	17	21	16
Fachhochschulen	29	<b>17</b>	18	<b>34</b>	24	<b>17</b>	<b>17</b>	20	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Bachelorstudierenden bestätigen kaum höhere Erträge hinsichtlich der Förderung der Auslandsbefähigung als ihre Kommilitonen mit anderen Abschlussarten. An Universitäten erleben sie nur einen tendenziell höheren Ertrag (20 % zu 17 %). Etwas besser ist die Situation im Masterstudium. An Universitäten berichten die Studierenden von einer etwas stärkeren (25 %), an Fachhochschulen von einer deutlich stärkeren Förderung (32 % zu 24 %) als die Bachelorstudierenden.

## 1.8. Erträge des Studiums: Schlüsselqualifikationen

Unter Schlüsselqualifikationen wird eine Vielzahl überfachlicher Kompetenzen zusammengefasst. Darunter fallen sowohl intellektuelle wie kommunikative und soziale Fähigkeiten. Die Bilanz für solche Qualifikationen ist allerdings durchwachsen. Für keine dieser überfachlichen Fähigkeiten kann ein wirklich gutes Ergebnis attestiert werden. Die höchste Förderung erleben die Studierenden an Universitäten für ihre Autonomie und Selbständigkeit: 71 % berichten von einem hohen Studenertrag. An den Fachhochschulen sind es mit 64 % etwas weniger Studierende, dafür wird mehr Wert auf die Teamfähigkeit gelegt: 66 % fühlen sich darin stark gefördert. An Universitäten ist das Studium für die kooperative Zusammenarbeit weniger ertragreich: nur jeder zweite Studierende erhält eine starke Förderung.

Zum kritischen Denken ausgebildet fühlen sich Studierende an Universitäten und Fachhochschulen gleichermaßen, drei Fünftel sehen dafür ihr Studium als gewinnbringend an. Weniger ertragreich werden die Fähigkeiten zum fachübergreifenden Denken und zur Anwendung des Wissens auf neue Fragestellungen beurteilt. An Fachhochschulen erhalten etwas über die Hälfte der Studierenden für beide Kompetenzen eine starke Förderung, an Universitäten nur für die Übertragungsfähigkeit. Im interdisziplinären Denken fühlt sich nur noch ein Teil der Studierenden gut gefördert (42 %). Ein solchermaßen unzureichender Ertrag ergibt sich auch für das ethische Ver-

antwortungsbewusstsein. Nur zwei Fünftel der Studierenden beider Hochschularten bestätigen hier eine starke Förderung.

**Tabelle 1.28:** Förderung überfachlicher Qualifikationen im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Förderung von:	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Autonomie	67	71	71	59	64	64
Teamfähigkeit	43	49	50	58	65	66
Fachübergreifendes Denken	38	42	42	47	52	54
Fähigkeit, Wissen auf neue Fragen anzuwenden	-	50	52	-	54	57
Kritisches Denken	-	60	60	-	57	59
Ethisches Verantwortungsbewusstsein	-	39	38	-	38	40

Studienqualitätsmonitor 2009

Im Zeitraum der letzten drei Jahre treten kaum Veränderungen im Ertrag der überfachlichen Qualifikationen auf. Leichte Anstiege lassen sich meist nur über die ersten beiden Erhebungen hinweg ausmachen.

Große Unterschiede treten allerdings wieder zwischen den **Fächergruppen** auf. An **Universitäten** fällt der Autonomieertrag im Vergleich zu den anderen Fächergruppen deutlich in der Medizin und den Agrarwissenschaften ab. Für die Teamfähigkeit vergeben die Studierenden der Rechtswissenschaften auffällig schlechte Noten, für das fachübergreifende Denken das Lehramt und die Rechtswissenschaften. Der Wissenstransfer kommt in den Agrarwissenschaften zu kurz, das kritische Denken in der Medizin. In besonderem Maße bemängeln die Studierenden der Natur- und der Ingenieurwissenschaften Schwächen bei der Förderung des ethischen Verantwortungsbewusstseins.

Auffallend hohe Erträge im Vergleich zu anderen erhalten die Studierenden der Naturwissenschaften in der Teamfähigkeit, die Studierenden der Rechtswissenschaft für den Wissenstransfer, sowie die Studierenden der Medizin im ethischen Verantwortungsbewusstsein.

Damit variieren die Förderungen in unterschiedlichen Fächergruppen beachtlich und es treten Anteilsdifferenzen im Studierenertrag zwischen 23 und 40 Prozentpunkten auf. Die Rechtswissenschaft stellt sich als sehr heterogen dar, mit großen Stärken aber auch großen Schwächen. Die Medizin, die Agrarwissenschaften und das Lehramt weisen insgesamt eher schwächere Erträge auf.

An den Fachhochschulen sind weniger große Unterschiede festzustellen, die mitunter jedoch ebenfalls auf über 20 Prozentpunkte ansteigen können. So ist die Teamfähigkeit in der Rechtswissenschaft auffällig schwach, dafür berichten die Studierenden vom höchsten Ertrag im Wissenstransfer und einem hohen im interdisziplinären Denken. Besonders hohe Werte im ethischen Verantwortungsbewusstsein erzielen die Studierenden der Sozialwissenschaften, besonders geringe die Studierenden der Naturwissenschaften. Schwächen weisen an Fachhochschulen aber vor allem die Agrarwissenschaften auf.

**Tabelle 1.29:** Förderung überfachlicher Qualifikationen im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen 2009 (Skala von 1 = gar nicht bis 5 = sehr stark gefördert; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Autonomie	72	74	73	<b>78</b>	74	<b>54</b>	56	72	72
Teamfähigkeit	51	<b>20</b>	52	48	<b>61</b>	39	38	59	53
Fachübergreifendes Denken	43	30	44	48	45	44	44	<b>55</b>	<b>28</b>
Fähigkeit, Wissen auf neue Fragen anzuwenden	49	<b>64</b>	52	54	62	43	<b>37</b>	56	42
Kritisches Denken	69	<b>67</b>	66	56	61	<b>39</b>	45	54	62
Ethisches Verantwortungsbewusstsein	48	38	48	29	<b>25</b>	<b>52</b>	30	26	43
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Autonomie	66	66	64	65	63	<b>68</b>	<b>58</b>	62	-
Teamfähigkeit	66	<b>43</b>	<b>72</b>	66	66	<b>72</b>	64	66	-
Fachübergreifendes Denken	48	60	49	56	54	<b>61</b>	<b>55</b>	55	-
Fähigkeit, Wissen auf neue Fragen anzuwenden	55	<b>67</b>	53	57	59	61	<b>48</b>	57	-
Kritisches Denken	64	63	68	58	55	<b>72</b>	<b>50</b>	57	-
Ethisches Verantwortungsbewusstsein	51	40	<b>73</b>	40	<b>29</b>	67	32	31	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### Schwächen im Bachelorstudium

Die Bachelorstudierenden berichten von etwas geringeren Erträgen in der Autonomie, dem Wissenstransfer, dem kritischen Denken sowie dem ethischen Verantwortungsbewusstsein (nur an Universitäten). Im Vergleich zu den Masterstudierenden erfahren die Bachelorstudierenden zusätzlich noch weniger Förderung in der Teamfähigkeit und im fachübergreifenden Denken. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen soll im Bachelorstudium eine besondere Rolle spielen, die sie laut den Befunden aber nicht erfüllt. Allerdings steigen sämtliche Erträge über den Studienverlauf hinweg an. Studierende, die sich dem Ende ihres Studiums nähern, haben auch mehr Förderungen erfahren können als Studienanfänger. Insofern sollten Masterstudierende auch über mehr Qualifikationen verfügen als Bachelorstudierende.

## 1.9. Unterschiede nach Geschlecht

In manchen Bereichen der Beurteilungen treten Differenzen zwischen Studentinnen und Studenten auf. Zumeist sind sie allerdings eher tendenzieller Natur, größere Unterschiede finden sich nur in einzelnen Bereichen:

- Für die Beurteilung der Breite und Vielfalt des Lehrangebotes gelangen Studentinnen seltener zu positiven Urteilen: 49 % zu 59 %.
- Auch Angebote an Pflichtpraktikumsplätzen werden von Studentinnen seltener als ausreichend angesehen: 43 % zu 53 %.
- Die Betreuung in Tutorien halten Studentinnen seltener für gut: 50 % zu 59 %.
- In der Beschäftigungsbefähigung fühlen Studentinnen sich seltener gut gefördert: 27 % zu 36 %.
- Im ethischen Verantwortungsbewusstsein fühlen sich Studentinnen aber häufiger gut gefördert: 44 % zu 34 %.

Die Evaluation des Lehrangebots durch die Studierenden lässt bilanzierend einige übergreifende Aussagen zu. So sind viele Aspekte der Lehre für die Studierenden an Fachhochschulen besser gelungen als an Universitäten. Verbesserungen fallen eher zwischen den Erhebungen von 2007 und 2008 auf, während zwischen 2008 und 2009 häufiger Stagnationen zu beobachten sind. Im Fächervergleich werden die einzelnen Elemente recht unterschiedlich beachtet und erfüllt. Häu-

fige Defizite weisen das Lehramt und die Agrarwissenschaften auf. Extreme Positionen treten häufig bei der Rechtswissenschaft und der Medizin auf, letztere oft mit den größten Unterschieden zwischen den Hochschularten. Die Bachelorstudierenden erfahren einige Schwächen im Vergleich zu anderen Abschlussarten, was einen weiteren Gestaltungsbedarf erfordert.

*Insgesamt sind die Beurteilungen der Studierenden aber selten als „gut“ zu bewerten. In den meisten Bereichen stellen sich Mängel oder sogar deutliche Defizite heraus. Die kontinuierliche Prüfung und Weiterentwicklung der Lehre bleibt auch weiterhin ein wichtiges Thema für die Hochschulen.*

---

## 2. Betreuung und Beratung durch die Lehrenden

*Andreas Ortenburger*

Betreuung und Beratung sind für viele Studierende zentrale Aspekte der Studienqualität. An unterschiedlichen Stellen des Studiums entsteht Beratungsbedarf, der nur teilweise über den Service von Einrichtungen wie beispielsweise dem Studierendensekretariat, dem Praktikumsbüro oder dem akademischen Auslandsamt abgedeckt werden kann<sup>4</sup>. Zur Klärung inhaltlicher und organisatorischer Fragen und zur Hilfestellung bei Problemen im Studienalltag obliegt es vor allem den Lehrenden, den Studierenden als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Für diesen Zweck sollten den Studierenden verschiedene Wege der Kommunikation und Kontaktaufnahme zugänglich sein. Neben einem ausreichenden Angebot an Sprechstunden sollten studienbezogene Fragen z.B. auch außerhalb von Sprechstunden oder per Email geklärt werden können. Im Fokus stehen im Folgenden deshalb die Einschätzungen der Studierenden zur Erreichbarkeit der Lehrenden sowie zur Zufriedenheit mit unterschiedlichen Beratungs- und Betreuungsleistungen. Zentral sind dabei Aspekte, die der Mehrheit der Studierenden besonders wichtig sind<sup>5</sup>. Hierzu gehören neben den Kontaktmöglichkeiten auch das Engagement der Lehrenden für die Studierenden, Hilfestellungen bei der Erfüllung von Studienleistungen sowie Rückmeldungen auf Prüfungen und Hausarbeiten und den eigenen Lernfortschritt. Schließlich werden die Betreuung von Praktika und Hilfestellungen bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten thematisiert.

### 2.1. Erreichbarkeit und Engagement der Lehrenden

Drei Viertel der Studierenden an Universitäten und vier Fünftel an Fachhochschulen beurteilen die Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden in der Befragung 2009 als (sehr) gut. An dieser sehr positiven Einschätzung hat sich im Vergleich zum Jahr 2008 kaum etwas geändert. Gleichermäßen stabil ist die Beurteilung der Kontaktmöglichkeiten/Zugänglichkeit zu Lehrenden außerhalb von Sprechstunden. Etwas mehr als die Hälfte der Universitätsstudierenden (56 %) und 69 % der Fachhochschulstudierenden geben hierzu ein positives Urteil ab. Eine etwas schlechtere, von der Mehrheit aber immer noch gute Bewertung erfährt das Engagement der Lehrenden für die Studierenden. Hierbei ist zu beachten, dass sich Engagement nicht allein auf die Erreichbarkeit bezieht. Andere Formen der Unterstützung, beispielsweise die Interessen der Studierenden wahrzunehmen und zu berücksichtigen, im Falle von Schwierigkeiten bei der Problemlösung behilflich zu sein oder auch nur Materialien und Literaturhinweise zur Verfügung zu stellen, dürften in die Bewertung mit einfließen. Während bei diesem Aspekt an Universitäten keine Veränderung seit 2008 sichtbar wird, schneiden die Fachhochschulen im Urteil der Studierenden aktuell etwas besser ab.

<sup>4</sup> Ausführliche Informationen zu diesem Bereich finden sich in Kapitel 4.

<sup>5</sup> vgl. Bargel, T./Müßig-Trapp, P./Willige, J. (2008): Studienqualitätsmonitor 2007. Studienqualität und Studiengebühren. Forum Hochschule 1 | 2008. Hannover: Hochschul-Informations-System.

**Tabelle 2.1:** Urteil der Studierenden 2008-2009 nach Hochschulart (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden	76	77	75	75	79	80
Kontaktmöglichkeiten/Zugänglichkeit zu den Lehrenden (außerhalb von Sprechstunden)	60	60	56	56	68	69
Engagement der Lehrenden für die Studierenden	54	55	51	51	59	63

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

Im Vergleich der Fächergruppen sind Unterschiede in den Einschätzungen erkennbar, im Großen und Ganzen spiegelt sich für die drei Aspekte aber überall die Tendenz für alle Befragten wider. Überdurchschnittlich zufrieden mit der Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden sind Studierende der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften (83 % an Universitäten; 84 % an Fachhochschulen). Geringere Einschätzungen äußern insbesondere Studierende im Bereich Medizin/Gesundheitswesen (66 % bzw. 75 %). Insgesamt fällt auf, dass die Einschätzungen in den Studienbereichen an Universitäten deutlich stärker streuen als an Fachhochschulen.

**Tabelle 2.2:** Urteil der Studierenden 2009 nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden	76	67	73	79	<b>83</b>	<b>66</b>	76	80	69
Kontaktmöglichkeiten/Zugänglichkeit zu den Lehrenden (außerhalb von Sprechstunden)	56	47	52	55	<b>70</b>	50	69	63	<b>44</b>
Engagement der Lehrenden für die Studierenden	51	<b>42</b>	48	51	<b>59</b>	46	48	58	46
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden	80	80	82	81	<b>84</b>	<b>75</b>	77	79	-
Kontaktmöglichkeiten/Zugänglichkeit zu den Lehrenden (außerhalb von Sprechstunden)	73	74	66	67	<b>76</b>	72	<b>64</b>	68	-
Engagement der Lehrenden für die Studierenden	66	<b>56</b>	64	59	<b>69</b>	65	59	63	-

Studienqualitätsmonitor 2009

## 2.2. Nutzung und Bewertung unterschiedlicher Kontakt- und Kommunikationswege

Bevor die Beurteilungen der Qualität verschiedener Aspekte von Betreuung und Beratung berichtet werden, soll zunächst das jeweilige Nutzungs- bzw. Nachfrageverhalten der Studierenden thematisiert werden. Welche Kontaktmöglichkeiten nehmen die Studierenden wahr, welcher Bedarf besteht und wo mangelt es? Konkret geht es neben der Nutzung von Sprechstunden auch um informelle Beratung bzw. Beratung außerhalb von Sprechstunden sowie um E-Mail-Kommunikation.

### 2.2.1. Sprechstunden

Jeweils mehr als 96 % der Studierenden insgesamt geben an, entweder Sprechstunden genutzt (60 %) oder aber keinen Bedarf gehabt zu haben (36 %). Nur ein geringer Teil von weniger als 4 % der Studierenden ist beim Versuch, Sprechstunden zu nutzen, auf Probleme gestoßen. Dass



jeweils 2 % der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen aufgrund von Terminschwierigkeiten keine Sprechstunde genutzt haben, muss ggf. beiden beteiligten Parteien – also Studierenden und Lehrenden – zugeschrieben werden. Problematisch ist sicherlich, wenn gar keine Sprechstunden angeboten werden. Von einem komplett fehlenden Angebot an Sprechstunden berichtet aber nur 1 % der Befragten.

**Tabelle 2.3:** Haben Sie im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt? Nach Hochschulart, in %

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
nein, kein Angebot	2	1	2	1	1	1
nein, kein Termin	2	2	3	2	2	2
nein, kein Bedarf	36	39	36	39	38	39
ja	60	57	60	57	58	58

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

Differenziert nach Fächergruppen werden gravierende Unterschiede deutlich. Auffallend wenig Bedarf an Sprechstunden äußern Studierende der Fächergruppen Rechtswissenschaften und Medizin an Universitäten. 68 % bzw. 67 % geben an, keine Sprechstunden wahrgenommen zu haben, weil kein Bedarf bestanden hat. Eine vergleichsweise sehr hohe Sprechstundennutzung ist in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften/-wesen und bei Lehramtsstudierenden<sup>6</sup> erkennbar. Jeweils drei Viertel oder mehr dieser Studierenden geben an, Sprechstunden genutzt zu haben. Medizin-Studierende berichten am häufigsten von fehlenden Sprechstundenangeboten (6 %). In dieser Fächergruppe wird auf mangelnde Nachfrage möglicherweise mit einem reduzierten Angebot reagiert.

**Tabelle 2.4:** Haben Sie im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt? Nach Fächergruppen an Universitäten, in %

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
nein, kein Angebot	0	2	0	0	2	6	2	2	0
nein, kein Termin	3	3	2	2	2	2	2	2	3
nein, kein Bedarf	23	68	21	45	54	67	50	44	19
ja	74	27	77	53	42	26	47	52	78

Studienqualitätsmonitor 2009

An Fachhochschulen sind die Unterschiede zwischen den Fächergruppen weniger stark ausgeprägt. In allen Gruppen gibt teilweise deutlich weniger als die Hälfte der Befragten an, keinen Sprechstundentermin benötigt zu haben. Andererseits haben zwischen 48 % und 65 % im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt. Auf ein mangelndes Angebot weisen jeweils 3 % der Sprach- und Kulturwissenschaftler und der Agrar-/Forst- und Ernährungswissenschaftler hin. In den Rechtswissenschaften gibt es an Fachhochschulen (Wirtschaftsrecht) die vergleichsweise

<sup>6</sup> Zu beachten ist, dass Lehramtsstudierende neben i.d.R. zwei oder mehr Unterrichtsfächern mit den dazugehörigen Fachdidaktiken noch ein erziehungswissenschaftliches Begleitstudium studieren und somit Koordinierungs- und Beratungsbedarf an unterschiedlichen Fakultäten entstehen kann. Die auf Lehramt studierten Fächer können gleichsam u.a. sprach-, kultur- oder sozialwissenschaftlicher Ausrichtung sein und insofern den gleichen Beratungsbedarf verursachen wie bei den Studierenden dieser Fächergruppen ohne Lehramtsorientierung.

häufigsten Terminschwierigkeiten (5 %). Allerdings berichtet dort niemand, dass er Sprechstunden mangels Angebot nicht nutzen konnte.

**Tabelle 2.5:** Haben Sie im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt? Nach Fächergruppen an Fachhochschulen, in %

Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
nein, kein Angebot	3	0	0	1	2	0	3	1
nein, kein Termin	2	5	3	2	3	2	1	2
nein, kein Bedarf	43	45	31	39	47	36	37	36
ja	52	50	65	58	48	61	60	61

Studienqualitätsmonitor 2009

### Bewertung der genutzten Sprechstundenangebote

Nur diejenigen, die angegeben haben, im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt zu haben, wurden um die Einschätzung unterschiedlicher Qualitätsaspekte gebeten.

In der Befragung 2009 sind 73 % der Universitätsstudierenden in fachlicher Hinsicht mit der Qualität der Beratung (sehr) zufrieden, an Fachhochschulen sind es sogar 80 %. Hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Inhalte äußern sich 66 % bzw. 72 % positiv. Dass die Beratung die Mehrheit der Befragten in ihrem Anliegen weitergebracht hat, lässt sich daran ablesen, dass sich mehr als zwei Drittel an Universitäten (69 %) und drei Viertel an Fachhochschulen (75 %) zufrieden mit dem Ertrag der Sprechstunde zeigen. Auch wenn die Anteilswerte mehrheitlich ein hohes Zufriedenheitsniveau zum Ausdruck bringen, so scheint in Bezug auf die Organisation der Sprechstunden (z.B. Terminabsprachen, Wartezeiten) noch Verbesserungspotenzial zu bestehen. Dies betrifft insbesondere die Universitäten, an denen aber noch 54 % der Befragten zufrieden sind.

Im Vorjahresvergleich ist für alle Aspekte eine – wenn auch teilweise nur geringe – Zunahme des Zufriedenheitsniveaus auszumachen. Deutlicher als an Universitäten steigt die Zufriedenheit an Fachhochschulen. Bei vier der fünf Aspekte erhöht sich der Anteil zufriedener FH-Studierender um fünf und mehr Prozentpunkte. Mit einem Zuwachs von 2 Prozentpunkten bildet hier lediglich die Sprechstundenorganisation eine Ausnahme. An Universitäten liegt die Veränderung bei allen Aspekten hingegen nur zwischen 1 und 3 Prozentpunkten. Das Zufriedenheitsniveau an Universitäten reicht an keiner Stelle an das der Fachhochschulen heran.

**Tabelle 2.6:** Beurteilung der Sprechstunden nach Hochschulart. (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; Studierende, die Sprechstunden genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	72	75	72	73	73	80
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	64	68	63	66	67	72
dem Ertrag der Sprechstunde	68	71	67	69	70	75
der Organisation der Sprechstunden	56	57	53	54	61	63
der Ausführlichkeit der Beratung	65	67	63	64	68	74

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

Von besonderer Bedeutung für die Zufriedenheit mit dem Angebot an Sprechstunden ist die Frage, ob Termine wie gewünscht vereinbart werden können und ob diese dann auch wie verabre-

det stattfinden. Der im Vergleich mit den anderen Aspekten etwas geringere Anteil an zufriedenen Studierenden mit der Organisation der Sprechstunden deutet bereits darauf hin, dass Termine möglicherweise nicht immer dem Bedarf entsprechend vergeben und eingehalten werden. Die Studierenden wurden deshalb gefragt, *wie häufig es im vergangenen Semester dazu gekommen ist, dass sie die gewünschte Sprechstunde nicht erhalten haben oder diese verschoben wurde*. Zwischen der Antwort auf diese Frage (kodiert von 1=nie bis 5=sehr häufig) und der Zufriedenheit mit der Organisation der Sprechstunden (kodiert von 1=überhaupt nicht zufrieden bis 5=sehr zufrieden) bestätigt sich erwartungsgemäß ein negativer Zusammenhang ( $r=-0,44$ )<sup>7</sup>. Dies bedeutet, dass die Zufriedenheit mit der Organisation der Sprechstunden umso geringer ausfällt, je häufiger Sprechstundentermine nicht zustande gekommen sind oder verschoben wurden. Eine Steigerung der Zufriedenheit könnte so z.B. durch die Einräumung sowie Einhaltung von Sprechstundenterminen erreicht werden. Zum Gesamtbild gehört allerdings auch, dass nur 6 % der Befragten insgesamt von (sehr) häufigen Problemen bei der Vergabe oder Einhaltung von Terminen berichten. 82 % der Studierenden haben hingegen selten oder nie Probleme erfahren. Die Fächergruppen weichen von dieser Gesamteinschätzung nicht gravierend ab. Etwas bessere Einschätzungen geben Studierende der Agrar-/Forst- und Ernährungswissenschaften (Uni), Mathe/Naturwissenschaften (FH) und Medizin/Gesundheitswissenschaften (FH) ab. Von weniger zufriedenstellenden Bedingungen berichten an Universitäten insbesondere die Lehramtsstudierenden und an Fachhochschulen die Studierenden der Fächergruppe Recht.

**Tabelle 2.7:** Sprechstundentermine nicht erhalten/verschoben? Nach Hochschulart. (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die Sprechstunden genutzt haben)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Wert 1+2	82	82	82	81	84	84
Wert 4+5	6	6	7	6	6	5

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

**Tabelle 2.8:** Sprechstundentermine nicht erhalten/verschoben? Nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die Sprechstunden genutzt haben)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	82	80	79	82	86	80	<b>90</b>	86	<b>76</b>
Wert 4+5	6	6	5	6	5	5	<b>1</b>	5	<b>8</b>
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	84	87	86	83	<b>90</b>	89	<b>82</b>	<b>82</b>	-
Wert 4+5	6	<b>8</b>	5	5	3	<b>2</b>	6	5	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### 2.2.2. Beratung außerhalb von Sprechstunden/informell

Knapp die Hälfte aller Studierenden hat im vergangenen Semester Beratungsgespräche außerhalb von Sprechstunden geführt (47 %). Damit kommt diesem Beratungsweg eine hohe Bedeutung zu, auch wenn ebenso viele keinen Bedarf angegeben haben (46 %). Seit 2008 gibt es Veränderungen zwischen sechs und sieben Prozentpunkten hin zu weniger informellem Beratungsbedarf und entsprechend weniger außerhalb von Sprechstunden geführten Beratungsge-

<sup>7</sup> Korrelation nach Spearman für ordinale Daten (Spearman's Rho).

sprächen. Der berichtete Mangel an außerregulären Beratungsmöglichkeiten („Nein, keine Möglichkeit“) hat sich nicht verändert. An Fachhochschulen liegt der Anteilswert entsprechender Nennungen mit aktuell 5 % etwas niedriger als an Universitäten (8 %).

**Tabelle 2.9:** Haben Sie im vergangenen Semester Beratung außerhalb von Sprechstunden genutzt? (in %)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
nein, keine Möglichkeit	7	7	8	8	5	5
nein, kein Bedarf	39	46	41	48	37	43
ja	54	47	51	45	58	52

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

Unterschiede zwischen Fächergruppen sind erkennbar. Wie im Falle regulärer Sprechstunden sind es auch hier die Studierenden der Fächergruppen Medizin und Recht an Universitäten, die mehrheitlich keinen Bedarf äußern (64 % bzw. 63 %). Ungefähr jeder zehnte Befragte in den Fächergruppen Sozialwissenschaft/-wesen (12 %) und Sprach-/Kulturwissenschaft (10 %) sowie Lehramtsstudierende (11 %) konnten sich nicht außerhalb von Sprechstunden bzw. informell beraten lassen, weil sie keine entsprechende Möglichkeit gefunden haben. An Fachhochschulen nutzen Studierende der Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften diese Beratungsform am häufigsten (65 % bzw. 56 %).

**Tabelle 2.10:** Haben Sie im vergangenen Semester Beratung außerhalb von Sprechstunden genutzt? Nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (in %)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
nein, keine Möglichkeit	10	6	12	6	5	7	5	5	11
nein, kein Bedarf	39	63	39	57	48	64	47	44	44
ja	51	31	50	37	48	28	48	51	45
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
nein, keine Möglichkeit	6	6	6	4	3	5	6	5	-
nein, kein Bedarf	38	45	40	46	48	31	42	42	-
ja	56	49	54	50	49	65	52	53	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### Bewertung der Beratungsgespräche außerhalb von Sprechstunden

Von denjenigen, die Beratung außerhalb von Sprechstunden bzw. informell erfahren haben, äußern sich deutlich mehr als zwei Drittel insgesamt als zufrieden (vgl. Tabelle 2.11). Dies betrifft sowohl die Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht (78 %) und hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte (72 %) als auch den Ertrag der Gespräche (73 %). Damit sind mit dieser Beratungsform sogar etwas mehr Studierende zufrieden als mit den regulären Sprechstundenterminen. Lediglich mit der Ausführlichkeit der Beratung sind etwas weniger Studierende zufrieden, der Anteilswert liegt mit 64 % allerdings immer noch sehr hoch. Dieser Wert, der fast das Beurteilungsniveau offizieller Beratungssituationen erreicht, drückt somit ebenfalls hohe Zufriedenheit aus, zumal zu berücksichtigen ist, dass Lehrende diese Form der Beratung zusätzlich zu den sonst zu erfüllenden Aufgaben in den Arbeitsalltag integrieren und z.B. zwischen zwei Lehrveranstaltungen kein unbegrenztes Zeitfenster zur Verfügung steht.

**Tabelle 2.11:** Beurteilung der außerregulären Beratung nach Hochschulart. (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	74	78	73	76	76	81
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	68	72	68	71	70	76
dem Ertrag des Gesprächs	69	73	69	72	70	76
der Ausführlichkeit der Beratung	58	64	56	62	62	67

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

**Tabelle 2.12:** Beurteilung der außerregulären Beratung nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	73	79	<b>70</b>	79	<b>83</b>	72	72	78	<b>70</b>
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	69	76	65	71	<b>79</b>	69	69	72	<b>63</b>
dem Ertrag des Gesprächs	70	78	69	73	<b>77</b>	70	<b>62</b>	72	67
der Ausführlichkeit der Beratung	58	67	55	63	<b>75</b>	61	61	66	<b>53</b>

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 2.13:** Beurteilung der außerregulären Beratung nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	80	<b>86</b>	82	80	85	<b>76</b>	<b>76</b>	81
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	75	<b>89</b>	79	74	80	71	<b>65</b>	75
dem Ertrag des Gesprächs	<b>73</b>	<b>82</b>	76	75	79	71	76	76
der Ausführlichkeit der Beratung	67	<b>80</b>	<b>60</b>	65	75	63	62	69

Studienqualitätsmonitor 2009

An Fachhochschulen liegen die Anteilswerte zufriedener Einschätzungen jeweils ungefähr fünf Prozentpunkte höher als an Universitäten. An beiden Hochschularten konnte im Vergleich zu 2008 eine Verbesserung realisiert werden (vgl. Tabelle 2.11).

Das insgesamt hohe Zufriedenheitsniveau wird trotz erkennbarer Unterschiede auch innerhalb der verschiedenen Fächergruppen geäußert. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil zufriedener Studierender insbesondere in der Fächergruppe Naturwissenschaften an Universitäten und der Fächergruppe Rechtswissenschaften an Fachhochschulen. Vergleichsweise geringer ist der Anteil unter Universitätsstudierenden der Fächergruppe Sozialwissenschaften und im Lehramtsstudium (vgl. Tabelle 2.12/Tabelle 2.13).

Studierende, die sich außerhalb von Sprechstunden beraten ließen, wurden gefragt, wie oft trotz Bedarf kein außerplanmäßiges Beratungsgespräch zustande gekommen ist. Diese im Studienqualitätsmonitor 2009 erstmals eingesetzte Frage, beantworteten durchschnittlich 7 % mit häufig bis sehr häufig (Wert 4+5). Fachhochschulen und Universitäten unterscheiden sich dabei nicht. Mit 12 % sind es überdurchschnittlich viele Lehramtsstudierende, die von (sehr) häufig

fehlenden Möglichkeiten zur außerplanmäßigen Beratung berichten. An Fachhochschulen tun dies 11 % der Studierenden in der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften. In der Fächergruppe Recht sind es dafür nur 3 % an Universitäten bzw. 4 % an Fachhochschulen.

**Tabelle 2.14:** Keine Möglichkeit zur Beratung außerhalb von Sprechstunden erhalten? Nach Hochschulart. (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die außerreguläre Sprechstunden genutzt haben)

2009	Insgesamt	Uni	FH
Wert 1+2	81	80	81
Wert 4+5	7	7	8

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 2.15:** Keine Möglichkeit zur Beratung außerhalb von Sprechstunden erhalten? Nach Fächergruppen und Hochschulart (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die außerreguläre Sprechstunden genutzt haben)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	80	87	77	81	86	80	74	82	72
Wert 4+5	7	3	8	6	4	4	6	6	12
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	79	81	78	82	87	79	84	79	-
Wert 4+5	6	4	8	7	6	11	5	9	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### 2.2.3. E-Mail-Kommunikation

Standardmäßig stellen die Hochschulen den Lehrenden eine individuelle E-Mail-Adresse zur Verfügung, über die sie auch für Studierende z. B. zu Beratungszwecken erreichbar sind. Prinzipiell steht diese Möglichkeit allen Studierenden offen. Sofern kein eigener Computer zur Verfügung steht, bieten die Hochschulen i. d. R. kostenfreie PC-Arbeitsplätze an (vgl. Kapitel 4). Entsprechend den individuellen Bedürfnissen und Zeitplänen können Anfragen zu jeder Tages- und Nachtzeit gestellt und auch beantwortet werden. Dass hierzu also keine Termine gesondert vereinbart werden müssen, stellt einen Vorteil dieser asynchronen Kommunikation dar. Die Frage, ob sie im vergangenen Semester mit Lehrenden in studienbezogenen Fragen per E-Mail kommuniziert haben, wird von mehr als drei Viertel der Studierenden zustimmend beantwortet. Natürlich sagt dieser hohe Nutzungsanteil noch nichts über die Qualität bzw. das Niveau dieser Kommunikation aus. Nicht auszuschließen ist z.B., dass schon elektronische Anfragen nach einem Beratungsgespräch oder einfache Krankmeldungen zu studienbezogener E-Mail-Kommunikation gezählt werden. Fest steht aber zweifelsohne, dass dieser Kommunikationsweg aus der Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden nicht mehr wegzudenken ist<sup>8</sup>. Dafür spricht auch, dass der Anteil von Personen, die keinen Bedarf zur studienbezogenen Kommunikation per E-Mail angeben, bei ca. 20 % liegt und damit nur halb so groß ist wie bei den Fragen zum Bedarf von persönlicher Beratung in und außerhalb von Sprechstunden. Man kann daraus auch schließen, dass ein Teil der studienbezogenen Fragen problemlos auf elektronischem Wege beantwortet werden kann.

<sup>8</sup> Siehe auch: Kleimann, B./Özkilic, M./Göcks, M. (2008): Studieren im Web 2.0. Studienbezogene Web- und E-Learning-Dienste. Hannover: HISBUS-Kurzinformation Nr. 21.

**Tabelle 2.16:** Haben Sie im vergangenen Semester mit Lehrenden in studienbezogenen Fragen per E-Mail kommuniziert? (in %)

	Insgesamt	Uni	FH
nein, kein Angebot	2	2	2
nein, kein Bedarf	21	22	19
ja	77	76	79

Studienqualitätsmonitor 2009

Die in den verschiedenen Fächergruppen zu beobachtenden Unterschiede sind allerdings insbesondere an Universitäten enorm. Studierende in den Bereichen Rechtswissenschaften und Medizin/Gesundheitswissenschaften äußern am häufigsten nicht vorhandenen Bedarf und mangelndes Angebot sowie die geringste Nutzung. Die hier festzustellende Parallelität zur Nutzung normaler Sprechstundentermine setzt sich auch auf der „anderen Seite“ fort: Wiederum sind es die Studierenden in den Bereichen Sprach-/Kulturwissenschaft und Sozialwissenschaft/-wesen sowie Lehramtsstudierende, die den höchsten Bedarf und die höchste Nutzungshäufigkeit zum Ausdruck bringen. Die Differenzen zwischen den Fächergruppen sind an Fachhochschulen weniger ausgeprägt. Der Anteil derjenigen, die im vergangenen Semester in studienbezogenen Fragen per E-Mail mit Lehrenden kommuniziert haben, liegt zwischen 88 % (FH-Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaft) und 75 % (FH-Fächergruppe Ingenieurwissenschaft).

**Tabelle 2.17:** Haben Sie im vergangenen Semester mit Lehrenden in studienbezogenen Fragen per E-Mail kommuniziert? Nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (in %)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
nein, kein Angebot	2	5	2	2	2	3	2	2	2
nein, kein Bedarf	11	48	10	26	25	39	20	28	11
ja	87	48	88	73	74	58	79	70	86
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
nein, kein Angebot	3	3	1	2	1	3	2	3	-
nein, kein Bedarf	9	17	12	20	17	11	20	23	-
ja	88	80	87	78	83	87	78	75	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### Bewertung von E-Mail-Kommunikation 2009

Die Zufriedenheit mit der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht und hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte wird von etwas weniger Personen als hoch eingeschätzt, als die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellte persönliche Beratung in und außerhalb von Sprechstunden. Entsprechend wird auch der Ertrag der E-Mail-Beratung von etwas weniger Studierenden positiv beurteilt. Es ist anzunehmen, dass schwierigere Fragen und größere Probleme auf reguläre Sprechstunden verschoben werden, da E-Mail-Kommunikation kein hierfür geeignetes Medium ist. Das Gesamtniveau bleibt jedoch hoch und insgesamt sind mehr als zwei Drittel der Befragten mit der E-Mail-Kommunikation zufrieden, an Fachhochschulen wiederum etwas mehr als an Universitäten.

Im Fächergruppenvergleich fallen an Universitäten insbesondere die Studierenden im Bereich Sozialwissenschaft/-wesen mit einem vergleichsweise niedrigen Anteil zufriedener Studierender auf. Umgekehrt sind Studierende im Bereich Mathematik/Naturwissenschaft überdurchschnittlich zufrieden. Ansonsten sind die Unterschiede zwischen den Fächergruppen nicht sonderlich

stark ausgeprägt, vielmehr spiegeln sie die Tendenz für alle Befragten wider. Das Gleiche lässt sich für die Befragten an Fachhochschulen feststellen.

**Tabelle 2.18:** Beurteilung der E-Mail-Kommunikation nach Hochschulart (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; für Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Insgesamt	Uni	FH
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	69	68	72
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	64	63	68
dem Ertrag der Beratung	68	67	70

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 2.19:** Beurteilung der E-Mail-Kommunikation nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; für Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	63	<b>76</b>	<b>60</b>	72	75	67	66	70	64
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	59	70	<b>52</b>	66	<b>71</b>	63	68	65	58
dem Ertrag der Beratung	64	69	<b>57</b>	<b>70</b>	74	69	61	66	64

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 2.20:** Beurteilung der E-Mail-Kommunikation nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; für Studierende, die diese Beratungsform genutzt haben, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Zufriedenheit mit...	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht	71	<b>80</b>	73	72	77	72	<b>69</b>	72
der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte	65	<b>74</b>	68	67	73	70	<b>64</b>	68
dem Ertrag der Beratung	67	<b>77</b>	73	69	76	72	<b>67</b>	69

Studienqualitätsmonitor 2009

Der oben beschriebene Aspekt asynchroner Kommunikation ist allerdings nur dann ein Vorteil, wenn auf Anfragen trotzdem zeitnah reagiert wird. Es wäre zudem auch ein Ausdruck hohen Engagements der Lehrenden, wenn Studierende zügig eine Antwort erhielten. Im Studienqualitätsmonitor 2009 wurde deshalb gefragt, wie oft Studierende von den Lehrenden erst spät Antwort auf ihre E-Mail-Anfrage erhalten haben. Dass dies nie oder nur selten vorgekommen ist (Wert 1+2), berichten zwei Drittel der Befragten. 16 % der Studierenden insgesamt dürften mit der Antwortgeschwindigkeit hingegen nicht zufrieden sein. Sie berichten, dass sie (sehr) häufig erst spät Antwort erhielten.

**Tabelle 2.21:** Wie häufig kam es vor, dass Sie erst spät Antwort auf Ihre E-Mail-Anfrage erhalten haben? Nach Hochschulart. (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die mit Lehrenden per E-Mail kommuniziert haben)

	Insgesamt	Uni	FH
Wert 1+2	67	66	69
Wert 4+5	16	17	14

Studienqualitätsmonitor 2009



Von spät erhaltenen Rückmeldungen berichten an Universitäten ein Viertel der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft-Studierenden und mehr als jeder Fünfte aus der Fächergruppe Sozialwissenschaften/-wesen sowie von den Lehramtsstudierenden. Letztere haben mit 58 % auch den geringsten Anteil an Studierenden, die nie oder selten erlebt haben, dass erst spät geantwortet wurde. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften bearbeiten Lehrende entsprechende Anfragen hingegen überdurchschnittlich schnell. An Fachhochschulen zeichnet sich in der Fächergruppe Rechtswissenschaft der durchschnittlich geringste und in der Fächergruppe Medizin der höchste zeitliche Abstand zwischen Anfrage und Antwort ab.

**Tabelle 2.22:** Wie häufig kam es vor, dass Sie erst spät Antwort auf Ihre E-Mail-Anfrage erhalten haben? Nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009. (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für Studierende, die mit Lehrenden per E-Mail kommuniziert haben)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	62	71	61	71	<b>74</b>	67	64	69	<b>58</b>
Wert 4+5	19	14	22	12	12	18	<b>25</b>	<b>13</b>	21
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Wert 1+2	66	<b>75</b>	66	69	72	<b>64</b>	66	68	-
Wert 4+5	16	<b>7</b>	16	15	11	<b>19</b>	11	14	-

Studienqualitätsmonitor 2009

*Betrachtet man die verschiedenen Kontakt- und Kommunikationswege im Ganzen, so sprechen die Studierenden insgesamt überwiegend positive Bewertungen zur Erreichbarkeit der Lehrenden und zur Qualität der Beratung aus. Die Lehrenden sind auf unterschiedlichen Wegen gut zu erreichen und nehmen sich für die den Studienalltag betreffenden Fragen und Probleme der Studierenden ausreichend Zeit. Auffällig ist, dass der Beratungsbedarf in den verschiedenen Fächergruppen insbesondere an Universitäten unterschiedlich groß ist. So lassen sich Studierende in den klassischen Professionen Recht und Medizin nur vergleichsweise selten in und außerhalb von Sprechstunden beraten und haben auch an E-Mail-Kommunikation weniger Bedarf als ihre Kommilitonen anderer Studiengänge. In den Fächergruppen Sozialwissenschaften/-wesen und Sprach-/Kulturwissenschaft sowie in Lehramtsstudiengängen besteht hingegen überdurchschnittlich viel Beratungsbedarf, der auch auf allen Kontakt- und Kommunikationswegen eingefordert wird.*

## 2.3. Rückmeldung zu Leisten und Lernen im Studium

Die eigenen Bemühungen um Wissens- und Kompetenzzaneignung zu beurteilen, stellt Lernende vor große Herausforderungen. Wichtig ist es daher, dass Studierende Rückmeldungen zu ihren erbrachten Leistungen und den erzielten Lernfortschritten erhalten. Lehrende sind gefordert, entsprechendes Feedback zu Hausarbeiten, Klausuren und Übungen und dem allgemeinen Lernfortschritt zu geben. Dass es nicht unbedingt gelingt, dieser Forderung gerecht zu werden, belegen die Ergebnisse des Studienqualitätsmonitors 2009. Nur knapp die Hälfte der Befragten insgesamt halten die Rückmeldungen zu Hausarbeiten, Klausuren und Übungen für gut. Noch schwieriger scheint es zu sein, den Lernfortschritt losgelöst von einzelnen Studienleistungen zu beurteilen. Sonstige Rückmeldungen werden lediglich von einem Viertel der Studierenden als gut bewertet.

An Fachhochschulen zeigen sich günstigere Einschätzungen der Rückmeldungen als an Universitäten. Dies betrifft insbesondere das sonstige Feedback zu den Lernfortschritten. Liegt der Anteil positiver Einschätzungen an Universitäten bei 22 %, sind es an Fachhochschulen mit einem Anteil von 32 % deutlich mehr. Fachhochschulen sind es auch, an denen der Anteil (sehr) guter Bewertungen seit 2008 zumindest in geringem Maße angestiegen ist. Der Unterschied zum Vorjahr macht bei den beiden beurteilten Aspekten jeweils drei Prozentpunkte aus.

**Tabelle 2.23:** Rückmeldungen/Feedbacks der Lehrenden zu Leistungen und Lernfortschritten im Urteil der Studierenden nach Hochschulart. (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Rückmeldung/Feedback zu Ihren Hausarbeiten, Klausuren, Übungen	45	46	44	44	48	51
Sonstige Rückmeldungen/Feedback zu Ihren Lernfortschritten	24	25	21	22	29	32

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

Der geringste Anteil an Universitätsstudierenden, die die Rückmeldungen gut benoten, ist in den Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften und Agrar-/Forst- und Ernährungswissenschaften festzustellen. Nur 26 % bzw. 31 % vergeben hier positive Einschätzungen (Wert 4+5) für Rückmeldungen zu formalen Studienleistungen. Von den Agrar-/Forst- und Ernährungswissenschaftsstudierenden (Uni) scheint nur jeder Zehnte mit dem sonstigen Feedback zufrieden. Überdurchschnittlich gut sind die Rückmeldungen in Mathematik/Naturwissenschaften an Fachhochschulen. Drei von fünf Befragten (60 %) vergeben gute Urteile zum Feedback zu Hausarbeiten, Klausuren und Übungen. Knapp zwei Fünftel (39 %) bewerten auch die sonstigen Rückmeldungen positiv.

**Tabelle 2.24:** Rückmeldungen/Feedbacks der Lehrenden zu Leistungen und Lernfortschritten nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009. (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Rückmeldung/Feedback zu Ihren Hausarbeiten, Klausuren, Übungen	48	38	38	37	52	26	31	44	46
Sonstige Rückmeldungen/Feedback zu Ihren Lernfortschritten	25	17	18	21	28	16	11	25	17
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Rückmeldung/Feedback zu Ihren Hausarbeiten, Klausuren, Übungen	52	54	47	48	60	50	40	52	-
Sonstige Rückmeldungen/Feedback zu Ihren Lernfortschritten	36	30	23	31	39	27	22	34	-

Studienqualitätsmonitor 2009

*Die hier dargestellten Einschätzungen spiegeln in der Tendenz auch das Ergebnis des ersten Studienqualitätsmonitors wider. 2007 wurden die Beurteilungen des erhaltenen Feedbacks getrennt für Professoren und für andere Lehrpersonen erhoben, sodass ein Vergleich mit den aktuellen Daten nicht vollständig möglich ist. Nichtsdestotrotz zeigt sich auch für 2008 und 2009, dass Rückmeldungen zu den einzelnen Leistungsnachweisen wie Hausarbeiten, Klausuren und Übungen ebenso wie allgemeines Feedback zu den Lernfortschritten im Urteil der Studierenden nicht hinreichend geleistet werden.*

## 2.4. Spezielle Beratungsbereiche: Prüfungen, Praktika und Auslandsaufenthalte

Einige Bereiche des Studienalltags verursachen zu bestimmten Zeitpunkten erhöhten Beratungs- und Betreuungsbedarf bei Studierenden. Hierzu gehört relativ regelmäßig der Bereich Prüfungen und daneben punktuell die Bereiche Praktika und Auslandsaufenthalte. Im Studienqualitätsmonitor werden die Studierenden gebeten, die Leistungen der Lehrenden zu diesen Aspekten zu beurteilen<sup>9</sup>.

Die Beratungsleistungen der Lehrenden zur *Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen* werden von etwas mehr als der Hälfte der Befragten insgesamt als (sehr) gut beurteilt (54 %). Differenziert nach Hochschulart zeigen sich deutlich bessere Beurteilungen an Fachhochschulen. Knapp zwei Drittel der FH-Studierenden (64 %) vergeben positive Einschätzungen, an Universitäten sind es 50 %. Verbesserungen seit 2008 sind an Fachhochschulen etwas deutlicher zu erkennen als an Universitäten. Im Großen und Ganzen liegen die Anteile positiver Beurteilungen in den beiden Erhebungsjahren aber auf annähernd gleichem Niveau. Im Fächergruppenvergleich fühlen sich Universitätsstudierende der Mathematik/Naturwissenschaft und Ingenieurwissenschaft in Fragen zur Prüfungsvorbereitung deutlich besser betreut (je 54 % positive Bewertungen) als Studierende im Bereich Medizin (41 %). An Fachhochschulen gibt es mit durchschnittlich 63 % bis 65 % (sehr) guter Einschätzungen im Grunde keine Fächergruppenunterschiede. Lediglich Studierende der Fächergruppe Agrar-/Forst- und Ernährungswissenschaften fallen dort durch einen deutlich geringen Anteil an (sehr) guten Bewertungen auf (55 %).

Der Studienqualitätsmonitor 2007 hatte ergeben, dass Studierenden die Beratung im Hinblick auf die Vorbereitung auf Klausuren und andere Prüfungen besonders wichtig ist. 93 % der Befragten an Universitäten und sogar 96 % an Fachhochschulen hielten diesen Aspekt für (sehr) wichtig (vgl. SQM 2007: S. 32). Verglichen mit der geäußerten Wichtigkeit besteht dem Studierendenurteil zufolge in Hinblick auf die Güte der Beratung in Prüfungsangelegenheiten auch aktuell noch deutlicher Entwicklungsbedarf.

**Tabelle 2.25:** Betreuung und Beratung bei Prüfungsvorbereitungen, Praktika und Auslandsaufenthalten im Studierendenurteil nach Hochschulart. (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Insgesamt		Uni		FH	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen	53	54	48	50	60	64
Betreuung von Praktika	50	49	45	44	60	59
Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten	49	47	47	44	52	52

Studienqualitätsmonitor 2008-2009

<sup>9</sup> Praktika und Auslandsaufenthalte sind nicht für alle Studierenden relevant und dann i.d.R. auch erst in höheren Semestern. Die Leistung der Lehrenden zu diesen Aspekten kann somit nur von einem kleineren Teil der Befragten eingeschätzt werden. Hinzu kommt, dass Beratung und Betreuung bei Praktika und Auslandsaufenthalten nur bedingt in die Zuständigkeit des Lehrpersonals fällt. Während alle anderen Aspekte der Beratungs- und Betreuungsqualität (vgl. Kapitel 2.1 bis 2.3) von annähernd allen Studierenden beurteilt worden sind, geben 36 % an, die „Betreuung von Praktika“ nicht beurteilen zu können. Hinsichtlich der „Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten“ fühlen sich sogar 56 % der Befragten insgesamt nicht urteilsfähig. Entsprechend beziehen sich die Auswertungen zu diesen beiden Aspekten auch nur auf die 64 % bzw. 44 % der Studierenden, die eine Bewertung abgegeben haben.

**Tabelle 2.26:** Betreuung und Beratung bei Prüfungsvorbereitungen, Praktika und Auslandsaufenthalten im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen und Hochschulart 2009. (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Vorbereitung auf Klausuren/Prüfungen	51	46	45	51	<b>54</b>	<b>41</b>	42	<b>54</b>	47
Betreuung von Praktika	31	<b>18</b>	25	32	<b>64</b>	53	44	53	39
Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten	44	46	40	<b>52</b>	46	<b>31</b>	42	49	36
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Vorbereitung auf Klausuren/Prüfungen	65	65	65	63	65	64	<b>55</b>	63	-
Betreuung von Praktika	<b>46</b>	54	59	52	<b>70</b>	57	57	62	-
Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten	45	<b>30</b>	48	<b>55</b>	<b>55</b>	48	48	53	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Für die *Betreuung von Praktika* vergibt insgesamt die Hälfte der Studierenden, die sich zu diesem Aspekt geäußert haben, eine positive Beurteilung. Universitäten schneiden im Vergleich zu Fachhochschulen besonders defizitär ab. Beim Vergleich der Fächergruppen muss man in Rechnung stellen, dass Praktika in den Curricula teilweise sehr unterschiedlich verankert sind. Nicht überall gehören Praktika verpflichtend zum Studienprogramm und Praktikumsformen können sehr verschieden sein. Während Praktika beispielsweise in geistes- oder wirtschaftswissenschaftlichen Fächern eher außerhochschulisch absolviert werden, nehmen Praktika in den Naturwissenschaften, z.B. in der Physik, neben Vorlesungen und Seminaren einen institutionalisierten Platz im Studienablauf ein. Dies dürfte auch erklären, warum die Betreuung von Praktika unabhängig von der Hochschulart in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften überdurchschnittlich positiv beurteilt wird (Uni: 64 %; FH: 70 %). Nichtsdestotrotz legen die Einschätzungen der Studierenden der meisten Fächergruppen nahe, dass die dort Lehrenden den Wert von Praktika zur Förderung und Qualifizierung der Studierenden nicht vollends verinnerlicht haben. Eine Verbesserung der Praktikumsbetreuung müsste zur Steigerung der Studienqualität ggf. vor allem dort angestrebt werden, wo Praktika nicht unbedingt verpflichtender Teil des Studienprogramms sind.

Kaum anders als die Praktikumsbetreuung wird im Durchschnitt die *Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten* beurteilt. Die Unterschiede zwischen den Hochschularten und auch zwischen den verschiedenen Fächergruppen sind allerdings weniger deutlich ausgeprägt. Unterdurchschnittlich ist der Anteil (sehr) guter Bewertungen an Universitäten in der Fächergruppe Medizin (31 %) und bei den Lehramtsstudierenden (36 %), an Fachhochschulen in der Fächergruppe Rechtswissenschaften (30 %). Angesichts der geforderten Internationalisierung akademischer Ausbildungsgänge könnten Lehrende mit einem Ausbau ihrer Beratungs- und Vermittlungsbemühungen für Auslandsaufenthalte zu einer Verbesserung der Studienqualität beitragen. Der Vergleich mit 2008 zeigt allerdings an Universitäten einen geringfügigen Rückgang positiver Urteile (von 47 % auf 44 %) und an Fachhochschulen keine Veränderung (52 %). Es sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass es in den Hochschulen i.d.R. auch andere Einrichtungen (z. B. das akademische Auslandsamt bzw. das International Office) gibt, deren Service zur Klärung von Fragen zu Auslandsaufenthalten genutzt werden kann.

## 2.5. Zufriedenheit mit der Betreuung insgesamt

Während in den vorangegangenen Abschnitten verschiedene Facetten von Beratung und Betreuung als bedeutsame Aspekte von Studienqualität betrachtet worden sind, wird abschließend ein Augenmerk auf den Gesamteindruck gelegt. Die Teilnehmenden am Studienqualitätsmonitor wurden gefragt, wie zufrieden sie *alles in allem* mit der Qualität der Betreuung durch die Lehrenden in ihrem Studiengang sind. Die Frage wurde gleichlautend in allen bisherigen SQM-Befragungen eingesetzt und erlaubt so einen Vergleich über mehrere Jahre.

**Tabelle 2.27:** Zufriedenheit mit der Betreuung insgesamt nach Hochschulart 2007-2009. (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Insgesamt			Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
<b>Zufriedenheit mit der Betreuung insgesamt</b>	49	54	57	45	50	53	57	62	66

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

**Tabelle 2.28:** Zufriedenheit mit der Betreuung insgesamt nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2007-2009. (Skala von 1 = gar nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
2007	46	<b>32</b>	43	38	<b>57</b>	38	51	<b>57</b>	39
2008	53	<b>38</b>	47	47	57	40	49	<b>58</b>	42
2009	54	<b>39</b>	50	49	<b>63</b>	46	55	61	49
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
2007	58	57	56	<b>54</b>	<b>64</b>	63	56	58	-
2008	65	<b>75</b>	61	60	62	<b>54</b>	57	62	-
2009	70	<b>54</b>	67	62	71	<b>75</b>	64	66	-

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Für den Studienqualitätsmonitor lässt sich 2009 ein mehrheitlich positiver Gesamteindruck attestieren. 57 % aller Studierenden geben an, *alles in allem* mit der Qualität der Betreuung durch die Lehrenden (sehr) zufrieden zu sein. Seit 2007 zeichnet sich dabei eine stetige Verbesserung ab. Diese positive Entwicklung ist an beiden Hochschularten vorzufinden, wobei das durchschnittliche Zufriedenheitsniveau an Fachhochschulen wie zu erwarten deutlich höher ist als an Universitäten. Besonders unzufrieden sind die Universitätsstudierenden der Fächergruppe Rechtswissenschaften. Nur 39 % dieser Studierenden sind mit der Betreuung *alles in allem* zufrieden, allerdings kann man auch hier eine Verbesserung gegenüber 2007 anerkennen. Der identifizierbare Trend zu einer höheren Zufriedenheit mit der Betreuung insgesamt zeichnet sich in fast allen Fächergruppen ab<sup>10</sup>, sodass man sagen kann, dass die Hochschulen bei ihren Bemühungen um Qualitätsverbesserung auch den Bereich Beratung und Betreuung berücksichtigen.

10 Ausnahmen bilden die FH-Fächergruppen Rechtswissenschaft/Wirtschaftsrecht und Medizin/Gesundheitswissenschaften, in denen im Studienqualitätsmonitor 2008 deutlich abweichende Zufriedenheitsanteile gemessen wurden. Beide Fächergruppen fallen an der Fachhochschule durch vergleichsweise geringe Studierendenzahlen auf.

---

### 3. Anforderungen und Wünsche

Frank Multrus / Tino Bargel

Die Bewältigung eines Studiums hängt neben den Fähigkeiten der Studierenden und ihrem Engagement von weiteren Faktoren ab. Zum einen sind die Anforderungen und die Studienvorgaben zu nennen, die seitens der Fachbereiche an die Studierenden gestellt werden. Bestehen Überforderungen in fachlicher und leistungsbezogener Hinsicht, gepaart mit organisatorischen Defiziten, kann die Studierbarkeit eines Faches für viele Studierenden eingeschränkt sein. Außerdem sind weitere Probleme und Beeinträchtigungen im Studium zu beachten, die ein zügiges und erfolgreiches Studieren behindern. Die Wünsche und Forderungen der Studierenden liefern Hinweise auf Mängel ebenso wie auf Verbesserungen der Studiensituation.

#### 3.1. Anforderungen im Hauptstudienfach

Die Fachbereiche stellen mit ihrer Studiengangsgestaltung und ihren Vorgaben Anforderungen auf, mit denen die Studierenden zurechtkommen müssen. Solche Anforderungen können den Lehrstoff betreffen oder sich als Erwartungen hinsichtlich Kompetenzen und Eigenständigkeit darstellen. Im günstigen Falle sind diese Anforderungen so ausgerichtet, dass sie die Studierenden weder über- noch unterfordern. Es gilt ein ausgewogenes Maß an möglicher und nötiger Forderung zu finden.

Das fachliche Anforderungsniveau steht für den Anspruch des Lehrstoffes, für die Tiefe und Breite der Fachausbildung sowie für Umfang und Gehalt von Fachwissen und Fachkenntnissen. Es macht eine Aussage darüber, wie viel von den Studierenden in fachlicher Hinsicht verlangt wird.

**Tabelle 3.1:** Anforderungen im Hauptstudienfach im Urteil der Studierenden nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = zu niedrig bis 5 = zu hoch; in % für Kategorien 1+2 = (zu) niedrig, 3 = gerade richtig, 4+5 = (zu) hoch)

Anforderungen		Uni			FH		
		(zu) niedrig	gerade richtig	(zu) hoch	(zu) niedrig	gerade richtig	(zu) hoch
Fachliches Anforderungsniveau	2007	17	52	31	24	54	22
	2008	11	51	38	17	53	30
	<b>2009</b>	<b>13</b>	<b>54</b>	<b>33</b>	<b>20</b>	<b>56</b>	<b>24</b>
Selbständigkeit in der Studiengestaltung	2007	21	54	25	28	56	16
	2008	20	53	27	27	54	19
	<b>2009</b>	<b>26</b>	<b>54</b>	<b>20</b>	<b>32</b>	<b>54</b>	<b>14</b>
Stofffülle	2007	13	37	50	18	42	40
	2008	9	36	55	12	40	48
	<b>2009</b>	<b>8</b>	<b>39</b>	<b>53</b>	<b>11</b>	<b>42</b>	<b>47</b>
Verstehen zugrundeliegender Prinzipien	2008	16	55	29	16	58	26
	<b>2009</b>	<b>15</b>	<b>62</b>	<b>23</b>	<b>14</b>	<b>65</b>	<b>21</b>
Analyse komplexer Sachverhalte	2008	19	49	32	22	50	28
	<b>2009</b>	<b>17</b>	<b>55</b>	<b>28</b>	<b>18</b>	<b>57</b>	<b>25</b>

Studienqualitätsmonitor 2009

---

Eine knappe Mehrheit der Studierenden beurteilt das Fachniveau im Ausmaß als angemessen, bescheinigt dem Fachbereich hier also ausgewogene Anforderungen. An Universitäten fühlt sich allerdings ein Drittel der Studierenden überfordert: Sie halten das fachliche Niveau für zu hoch, während etwa jeder achte von einer Unterforderung berichtet. An Fachhochschulen erleben weniger Studierende zu hohe Anforderungen: Etwa ein Viertel fühlt sich hinsichtlich des Fachniveaus überfordert, von zu geringen fachlichen Anforderungen berichtet jeder fünfte.

Gegenüber dem Vorjahr gelangen die Studierenden zu tendenziell besseren Urteilen über das Anforderungsniveau. Allerdings ist von 2007 auf 2008 der Anteil an Studierenden, die das Niveau für zu hoch beurteilen, etwas angestiegen; diese Überforderung ist 2009 wieder etwas zurückgegangen.

Anforderungen an die Selbständigkeit in der Studiengestaltung betreffen die Eigenverantwortung der Studierenden für ihre Ausbildung. Sie umfassen die Wahlmöglichkeiten und damit das Profil der Ausbildung ebenso wie die Leistungsbereitschaft und damit die Einhaltung der Regelstudienzeit und den Erfolg im Studienabschluss. Diese Anforderungen beurteilen etwas mehr als die Hälfte der Studierenden für gerade richtig. Die übrigen Studierenden fühlen sich allerdings häufiger unter- als überfordert, vor allem an Fachhochschulen. Im Vergleich zum Vorjahr berichten etwas mehr Studierende von zu niedrigen und etwas weniger Studierende von zu hohen Anforderungen an die Selbständigkeit.

Die Anforderungen hinsichtlich der Stofffülle betreffen die Menge an zu erbringenden Lern- und Arbeitsleistungen. Sie ist den Studierenden häufig zu hoch. Rund jeder zweite fühlt sich durch das Lernpensum überfordert, an Universitäten noch etwas mehr als an Fachhochschulen. Als angemessen bezeichnen es jeweils rund zwei Fünftel der Studierenden. Im Zeitvergleich haben sich die Anforderungen in den ersten beiden Untersuchungsjahren etwas verschärft. Gegenüber dem Vorjahr ist dagegen ein tendenzieller Rückgang zu verzeichnen, der allerdings noch nicht wieder das Niveau von 2007 erreicht hat.

Der Vergleich zur Beurteilung des fachlichen Anforderungsniveaus, das deutlich weniger Studierende als zu hoch bezeichnen, lässt vermuten, dass die Studierenden weniger Probleme mit den Inhalten als vielmehr mit der Menge des Lernstoffes haben. Dieser Befund wird erhärtet, wenn beide Merkmale kombiniert werden. Von den Studierenden, die ein zu hohes Fachniveau erleben, berichtet die große Mehrheit auch von einer zu großen Stoffmenge. Dagegen erleben von den mit der Lernmenge überforderten Studierenden weit weniger zu hohe fachliche Anforderungen. Damit bedingt ein zu hohes Fachniveau auch eine zu große Stofffülle, während bei einer zu großen Menge an Lehrstoff das fachliche Anforderungsniveau weiterhin als angemessen betrachtet werden kann.

Neben dem Erwerb von Faktenwissen ist gleichermaßen das Verständnis von zugrunde liegenden Prinzipien des Fachgebiets wichtig, worunter Grundlagenwissen, Methoden oder Theorien verstanden werden können. Die Anforderung im Hauptfach, solch ein tieferes Verständnis zu erwerben, erlebt die Mehrheit der Studierenden als ausgewogen und angemessen. Zwei von drei Studierenden halten die Ansprüche des Fachbereichs für gerade richtig. Als zu hoch bezeichnen sie etwas über ein Fünftel der Studierenden. Nur etwa jeder siebte erfährt eine Unterforderung. Diese Items wurden 2008 eingeführt. Es wird 2009 etwas positiver beurteilt, d.h. mehr Studierende halten diese Anforderung für angemessen, tendenziell weniger für zu hoch.



Die Fähigkeit zur Analyse komplexer Sachverhalte und Themengebiete ist eine weitere Erwartung an Studierende. Die Studierenden halten derartige Ansprüche mit knapper Mehrheit für gerade richtig. Für zu hoch wird sie von etwa einem Viertel der Studierenden bezeichnet, rund jeder sechste Studierende sieht den Ausbau der Analysefähigkeit als zu gering an. Gegenüber dem Vorjahr, als dieses Merkmal eingeführt wurde, hat sich die Beurteilung leicht verbessert. Mehr Studierende halten die Anforderung für angemessen, etwas weniger für zu hoch.

Beide Kompetenzen, das Prinzipienverständnis und die Analysefähigkeit sind auch für die überfachlichen Erträge des Studiums von Bedeutung. Werden diese Anforderungen im Fach als angemessen beurteilt, dann sehen sich die Studierenden besser in wissenschaftlichen Kenntnissen, in der Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Fragen und Probleme anzuwenden, sowie im kritischen Denken gefördert.

Insgesamt lassen die Befunde allerdings keine Einstufung des Anforderungsprofils als gut zu. Dazu bezeichnen zu wenige Studierende die Anforderungen als ausgewogen. Ein befriedigendes Urteil erreicht nur das Prinzipienverstehen, während die Stofffülle deutlich als unangemessen bewertet wird. Allerdings verbessern sich die Noten, wenn eine leichte Überforderung als noch akzeptabel gilt. Dann werden die Anforderungen mehrheitlich mit gut benotet und die Stofffülle als befriedigend.

#### **Fächergruppen: häufige Überforderung in der Rechtswissenschaft**

Die Anforderungen in den Hauptstudienfächern werden von Studierenden der einzelnen Fächergruppen teilweise sehr unterschiedlich beurteilt. An Universitäten bescheinigen die Studierenden am häufigsten in den Sozialwissenschaften ihrem Fach ein angemessenes fachliches Anforderungsniveau (60 %), nur jedem fünften ist es zu hoch. Ganz anders in der Rechtswissenschaft: Hier sind nur 43 % mit dem Niveau zufrieden, während 54 % sich damit überfordert fühlen.

Die Selbständigkeit in der Studiengestaltung beurteilen die Studierenden der meisten Fächergruppen zu etwas über der Hälfte als ausgewogen. Weniger günstig erleben sie die Studierenden der Medizin (38 %). Gleichzeitig fühlen sie sich aber auch am seltensten darin überfordert (13 %), während die Studierenden der Rechtswissenschaft sie wiederum häufiger als zu hoch beurteilen (29 %).

Bei der Stofffülle verzeichnen die Studierenden der Rechtswissenschaft und der Medizin eine hohe Überlastung: Drei Vierteln ist der Stoffumfang zu groß. Über zu hohe Anforderungen klagen auch mehr als drei Fünftel der Studierenden in den Wirtschafts- und Agrarwissenschaften. Viel seltener berichten die Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften von Überforderungen mit der Stoffmenge: Nur zwei Fünftel halten die Menge für zu groß.

Wenige Unterschiede fallen zwischen den Fächergruppen für die Beurteilung des Prinzipienverständnisses auf. Rund drei Fünftel halten es jeweils für angemessen eingefordert, für rund ein Viertel wird darauf zu viel Wert gelegt. Dabei fühlen sich die Studierenden der Rechtswissenschaft noch am häufigsten (31 %), die Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften am seltensten (19 %) damit überfordert.

**Tabelle 3.2:** Anforderungen im Hauptstudienfaches im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = zu niedrig bis 5 = zu hoch; in % für Kategorien 3 = gerade richtig, 4+5 = (zu) hoch)

Universitäten		Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Fachniveau	gerade richtig	58	<b>43</b>	<b>60</b>	57	56	50	53	56	51
	(zu) hoch	20	<b>54</b>	<b>19</b>	36	35	43	29	35	36
Selbständigkeit in Studiengestaltung	gerade richtig	56	57	50	<b>58</b>	53	<b>38</b>	42	57	54
	(zu) hoch	19	<b>29</b>	22	21	18	<b>13</b>	15	18	23
Stofffülle	gerade richtig	<b>48</b>	<b>23</b>	45	32	41	26	32	39	41
	(zu) hoch	<b>39</b>	<b>76</b>	40	63	52	71	61	55	50
Prinzipienverständnis	gerade richtig	62	60	62	64	<b>65</b>	<b>57</b>	64	61	60
	(zu) hoch	<b>19</b>	<b>31</b>	<b>19</b>	24	23	22	22	29	26
Analysefähigkeit	gerade richtig	55	54	<b>58</b>	54	57	<b>51</b>	<b>58</b>	56	53
	(zu) hoch	<b>23</b>	<b>40</b>	<b>23</b>	31	28	26	26	31	32

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Anforderung an die Analysefähigkeit erhält ebenfalls eine meist ähnliche Beurteilung, etwas mehr als die Hälfte der Studierenden hält sie jeweils für ausgewogen. Zu hoch sind diese Ansprüche am häufigsten für die Studierenden der Rechtswissenschaft (40 %), am seltensten für die Studierenden in den Kultur- und Sozialwissenschaften (23 %).

Damit schält sich an Universitäten das Studium der Rechtswissenschaft als durch häufige Überforderungen gekennzeichnet heraus. Vor allem im Vergleich zu den Kultur- und Sozialwissenschaften berichten viele Studierenden von zu hohen Anforderungen in verschiedenen Aspekten.

An den Fachhochschulen erreicht das fachliche Anforderungsniveau in Medizin/Gesundheitswissenschaften die beste Beurteilung: 66 % der Studierenden erleben es als angemessen. Deutlich seltener sind die Studierenden in der Rechtswissenschaft damit zufrieden: 43 % halten es für passend und ein geringfügig kleinerer Teil stuft es als zu hoch ein. Wenig Überforderungen erleben, neben der Medizin, auch die Studierenden in den Kultur- und Sozialwissenschaften.

**Tabelle 3.3:** Anforderungen im Hauptstudienfaches nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = zu niedrig bis 5 = zu hoch; in % für Kategorien 3 = gerade richtig, 4+5 = (zu) hoch)

Fachhochschulen		Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Fachniveau	gerade richtig	51	<b>43</b>	53	57	60	<b>66</b>	52	55
	(zu) hoch	13	<b>38</b>	<b>10</b>	25	26	13	26	29
Selbständigkeit in Studiengestaltung	gerade richtig	50	52	52	55	57	50	50	54
	(zu) hoch	13	13	11	12	14	12	14	15
Stofffülle	gerade richtig	43	<b>36</b>	46	41	45	<b>47</b>	38	41
	(zu) hoch	37	49	<b>31</b>	50	47	37	<b>55</b>	50
Prinzipienverständnis	gerade richtig	66	<b>58</b>	66	66	<b>69</b>	67	64	63
	(zu) hoch	<b>12</b>	<b>26</b>	13	21	22	18	24	24
Analysefähigkeit	gerade richtig	<b>60</b>	54	59	58	<b>60</b>	58	<b>53</b>	54
	(zu) hoch	<b>13</b>	<b>32</b>	18	23	26	21	27	29

Studienqualitätsmonitor 2009

Kaum Unterschiede treten in den Beurteilungen hinsichtlich der Selbständigkeit der Studiengestaltung auf. Die Anforderungen an das Prinzipienverständnis und die Analysefähigkeit beurteilen die Studierenden der Rechtswissenschaften an Fachhochschulen am ungünstigsten, die Studierenden der Kulturwissenschaften am besten, wobei die Unterschiede nicht sehr groß sind.

Mit der Stofffülle fühlen sich die Studierenden der Agrarwissenschaften am häufigsten überfordert (55 %), am seltensten die Studierenden der Sozialwissenschaften (31 %). Für angemessen halten sie allerdings am häufigsten die Mediziner, am seltensten die Juristen.

Die Studierenden vergleichbarer Fächer an beiden Hochschularten beurteilen die Anforderungen zumeist recht ähnlich. Auffällige Differenzen treten jedoch in Medizin/Gesundheitswissenschaften auf: Hier erleben die Studierenden an Fachhochschulen weit häufiger eine günstige Anforderungssituation als ihre Kommilitonen an Universitäten. Die Stofffülle erleben die Studierenden der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten als problematischer und beurteilen sie seltener als angemessen.

### Abschlussart: mehr Überforderungen im Bachelorstudium

Die Anforderungssituation wird von Bachelorstudierenden weniger günstig beurteilt als von anderen Studierenden. Sie erleben weniger Selbstständigkeit und fühlen sich öfters überfordert, vor allem hinsichtlich der Stofffülle: 64 % an Universitäten und 53 % an Fachhochschulen beurteilen die Menge des Lehrstoffes als zu hoch, gegenüber 56 % bzw. 39 % der Studierenden mit anderen Abschlussarten.

**Tabelle 3.4:** Charakterisierung des Hauptstudienfaches hinsichtlich der Studierbarkeit nach angestrebter Abschlussart 2009 (Skala von 1 = zu niedrig bis 5 = zu hoch; in % für Kategorien 3 = gerade richtig, 4+5 = (zu) hoch)

		Uni			FH		
		Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
Fachniveau	gerade richtig	51	51	52	55	60	56
	(zu) hoch	37	35	38	27	21	21
Selbstständigkeit in Studiengestaltung	gerade richtig	44	55	58	52	51	59
	(zu) hoch	21	17	19	14	14	12
Stofffülle	gerade richtig	29	30	37	38	42	47
	(zu) hoch	64	61	56	53	46	39
Prinzipienverständnis	gerade richtig	62	64	61	65	66	65
	(zu) hoch	27	23	27	23	19	18
Analysefähigkeit	gerade richtig	51	52	54	56	57	59
	(zu) hoch	35	30	32	28	23	21

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Anforderungen erleben die Studierenden im Masterstudium ähnlicher zu den traditionellen Abschlüssen als zum Bachelor. Dabei weisen sie an Universitäten eher auf eine etwas günstigere Situation hin, an Fachhochschulen tendenziell auf eine etwas ungünstigere.

## 3.2. Studierbarkeit des Hauptstudienfaches

Der Bologna-Prozess hat neben manchen Veränderungen auch neue Perspektiven auf das Studium eingeführt. Ein solcher Fokus ist die Studierbarkeit, die auch durch den Wissenschaftsrat mehrfach herausgehoben wurde. Das Studium soll so gestaltet sein, dass die Studierenden die

vielfältigen Anforderungen innerhalb der vorgegeben Zeit erfüllen und die verlangten Kompetenzen aufbauen können.

Zur Prüfung dieses wichtigen Merkmals der Studiengestaltung wurde dazu in der dritten Erhebung des Studienqualitätsmonitors 2009 eine Frage zur Studierbarkeit mit neuen Items eingeführt. Dabei wird neben Vorgaben und Erträgen auch gezielt nach der Erfüllbarkeit von Vorgaben gefragt.

Wichtig für die Studierenden sind beispielsweise klare Prüfungsvorgaben, damit sie wissen, was von ihnen verlangt wird, und sie so die Möglichkeit haben, sich gezielt auf ihre Prüfungen vorzubereiten. An Universitäten wie Fachhochschulen berichten drei Fünftel der Studierenden, dass solche Vorgaben ein starkes Kennzeichen des Studienfaches seien. Doch an Universitäten erhält jeder fünfte kaum klare Informationen über die Prüfungen, womit wenig Möglichkeiten zu einer effizienten Vorbereitung bestehen. An Fachhochschulen berichtet etwas mehr als jeder siebte von solch unzureichenden Prüfungsvorgaben. Trotz einer Mehrheit, die klare Vorgaben erhält, ist das Urteil der Studierenden insgesamt nur als ausreichend einzuordnen. Die Fachbereiche haben hier noch Verbesserungsarbeiten zu leisten.

Die Beurteilung der Wahlmöglichkeiten für Kurse und Module beleuchtet zwei verschiedene Aspekte. Zum einen die Vielfalt der Wahlmöglichkeiten, was den Studierenden erlaubt, eigene Profile zu erstellen; zum anderen die Erfüllbarkeit der Wahlen, was sich sowohl auf die zeitliche Koordination als auch auf die Teilnahmeerlaubnis (Überfüllung) beziehen kann. Mit diesen Wahlmöglichkeiten sind die Studierenden wenig zufrieden. Nur knapp zwei Fünftel bescheinigen ihrem Studiengang gute Modul- oder Kurswahlmöglichkeiten. Ebenso viele Studierende sehen dies in ihrem Fach kaum als gegeben an.

**Tabelle 3.5:** Charakterisierung des Hauptstudienfaches hinsichtlich der Studierbarkeit im Urteil der Studierenden nach Hochschulart 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; in % für Kategorien 1+2 = kaum, 3 = teils-teils, 4+5 = stark; nicht aufgeführt 6 = kann ich nicht beurteilen)

Studierbarkeit	Uni			FH		
	kaum	teils	stark	kaum	teils	stark
Klare Prüfungsvorgaben	20	20	60	14	23	63
Gute Kurs-/Modulwahlmöglichkeiten	36	25	39	38	25	37
Inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	21	26	53	17	26	57
Zeitlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	32	26	43	27	26	48
Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen	44	24	32	35	27	38
Gute Berufsvorbereitung	44	27	29	21	27	52

Studienqualitätsmonitor 2009

Welchen Aspekt der Wahlmöglichkeiten die Studierenden vorrangig beurteilen, lässt sich anhand von Zusammenhängen zu einzelnen Aspekten des Lehrangebots prüfen. Die Beurteilung der Breite und Vielfalt des Lehrangebots liefert eine Korrelation von  $r=0.54$ , während zur zeitlichen Koordination der Lehrveranstaltungen nur ein Wert von 0.22 resultiert. Es ist daher anzunehmen, dass die Studierenden unter den Wahlmöglichkeiten viel öfters die Vielfalt der Auswahlen verstehen. Im Ergebnis bedeutet dies, dass die Mehrheit der Studierenden keine ausreichenden Wahlmöglichkeiten zur Belegung von Modulen oder Kursen erkennt. Das Studium ist relativ strikt vorgegeben, ein eigenes Profil können nur wenige Studierende selbst setzen.

Zur Studierbarkeit gehört die Erfüllbarkeit der Studienpläne und -vorgaben. Ein Studiengang ist nur dann als studierbar zu bezeichnen, wenn die geforderten Arbeitsleistungen sowohl inhaltlich als auch zeitlich erfüllt werden können. Die Anforderungen dürfen zwar hoch sein, aber sie müssen zugleich machbar bleiben.

Die inhaltliche Erfüllbarkeit betrifft die stoffliche Seite, womit einerseits die Stoffmenge und andererseits die Schwierigkeit des Lehrstoffes gemeint sein können. Als inhaltlich gut erfüllbar charakterisiert etwas über die Hälfte der Studierenden ihr Hauptstudienfach, an Fachhochschulen noch etwas mehr als an Universitäten. Als kaum erfüllbar erleben die Vorgaben an Universitäten ein Fünftel, an Fachhochschulen ein Sechstel der Studierenden.

Die zeitliche Erfüllbarkeit betrifft einerseits ebenfalls die Stoffmenge, die im Semester angeeignet werden muss, andererseits aber auch die Koordination des Studienganges und die Stoffeffizienz der Vermittlung. Als zeitlich gut erfüllbar bezeichnet weniger als die Hälfte der Studierenden ihren Studiengang, an Universitäten noch etwas weniger als an Fachhochschulen. Aber fast ein Drittel an Universitäten und jeder vierte an Fachhochschulen hält die zeitlichen Vorgaben für kaum erfüllbar.

Zusammenhangsanalysen können herausstellen, dass die Erfüllbarkeit der Vorgaben und damit die Studierbarkeit vor allem mit einer zu großen Stofffülle zusammenhängen, aber auch mit zu hohen fachlichen Anforderungen und mit unzureichenden Möglichkeiten für den Erwerb von Leistungspunkten.

Die Erlangung überfachlicher Qualifikationen ist ebenso Teil einer Hochschulausbildung wie der Erwerb von Fachwissen. Vor allem die neuen Bachelorstudiengänge sollen gezielt überfachliche Qualifikationen ausbilden. Die Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen, halten aber nur wenige Studierende für ein Kennzeichen des Studienfaches: 32 % an Universitäten, 38 % an Fachhochschulen. Dagegen berichten an Universitäten 44 %, an Fachhochschulen 35 % davon, dass solche Möglichkeiten kaum vorhanden sind.

Dieser Befund stellt einen deutlichen Mangel der Studiengestaltung heraus. Überfachliche Qualifikationen sind nicht nur seitens der Hochschulentwicklung gefordert, sondern in besonderem Maße von der Berufswelt. Im Rahmen der „Outcome-Orientierung“ werden als Lernziele und Kompetenzen ausdrücklich überfachliche Kompetenzen herausgestellt. Werden diese Ziele nicht erreicht, können die Studiengänge nicht die Forderungen des Europäischen Hochschulraumes und der Akkreditierungen erfüllen.

Eine gute Berufsvorbereitung ist nicht nur für die Studierenden von Interesse, auch der Arbeitsmarkt fordert seit langem eine berufsnähere Ausbildung. Dem soll mit mehr Praxisanteilen und einer praxisnäheren Ausbildung im Studium entsprochen werden. Mit dem Bologna-Prozess wird der Fokus auf die „Beschäftigungsbefähigung“ gelegt, die aber nicht mit einer „Berufsbefähigung“ gleichgesetzt werden darf. Sie zielt auf einen Bachelorabschluss, der einen ersten berufsqualifizierenden Einstieg ermöglicht und damit die Studierenden befähigen soll, eine Beschäftigung zu erlangen und diese zu behalten. Eine Berufsbefähigung hebt dagegen auf einen spezifischen Beruf ab, der mit Abschluss des Studiums direkt ausgeübt werden kann. Dies gestaltet sich aber in vielen Studienbereichen, die kein speziell definiertes Berufsfeld besitzen, problematisch, auch wenn weitreichende Möglichkeiten bestehen, die Ausbildung beruflich anzuwenden. In der Bachelorausbildung sollen neben den Grundlagen zusätzlich exemplarisch

---

spezifische Schwerpunkte vermittelt werden. Die Studierenden sollen darüber hinaus ausreichende Kenntnisse über die möglichen Berufsfelder und den Einsatz der Ausbildung erhalten.

An Universitäten sehen nur 29 % der Studierenden die gute Berufsvorbereitung als ein Kennzeichen des Faches, an Fachhochschulen sind es 52 % der Studierenden. Kaum Berufsvorbereitung in ihrem Fach erleben dagegen an Universitäten mehr als zwei Fünftel, an Fachhochschulen sind es nur halb so viele. Zwischen den Hochschularten besteht hinsichtlich der Berufsvorbereitung weiterhin für die Studierenden ein erhebliches Ungleichgewicht mit größeren Defiziten bei den Universitäten.

Die Studierenden charakterisieren ihr Fach weit weniger berufsvorbereitend als praxisnah. Demnach sind für die Studierenden die enge Praxisnähe und die gute Berufsvorbereitung unterschiedliche Merkmale und unterschiedliche Forderungen an die Hochschulen. Die Praxisnähe stellt nur einen wichtigen Teil der Berufsvorbereitung dar.

Im Vergleich zu den erfahrenen Erträgen des Studiums wird deutlich, dass ähnlich viele Studierende an Universitäten und Fachhochschulen von starken Förderungen in praktischen Fähigkeiten berichten wie ihrem Fach eine gute Berufsvorbereitung attestieren. Die Beschäftigungsbefähigung sehen die Studierenden an Universitäten ebenfalls ähnlich häufig als ertragreich an, während sie an Fachhochschulen seltener stark gefördert wird als Studierende ihrem Fach eine gute Berufsvorbereitung bescheinigen. Anhand von Zusammenhangsanalysen lässt sich zeigen, dass die Charakterisierung des Studienfaches stärker mit den Praxisbezügen und den Praxiserträgen zusammenhängt als mit der Beschäftigungsbefähigung. Bei der Berufsvorbereitung geht es den Studierenden offensichtlich in stärkerem Maße um eine berufspraktische Ausbildung.

Insgesamt zeichnen sich die Studienfächer im Urteil der Studierenden wenig durch Studierbarkeit aus. Kaum einer der dafür ausgewählten Aspekte der Studiensituation wie Module, Prüfungen oder Studienpläne, wird von einer größeren Mehrheit der Studierenden positiv beurteilt. Dafür sind große Mängel zu registrieren, gerade in Bereichen, die im Bologna-Prozess einen besonderen Fokus erhalten sollten. Diese Mängel werden von den Studentinnen insgesamt stärker wahrgenommen; sie beurteilen alle sechs Kennzeichen ungünstiger als die Studenten.

### **Fächergruppen: Mängel in der Medizin und den Agrarwissenschaften**

An Universitäten sind klare Prüfungsvorgaben am charakteristischsten in der Medizin. Vergleichsweise häufig sehen darin auch die Studierenden der Ingenieur-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften ein deutliches Kennzeichen. Weniger klar sind die Prüfungsvorgaben in den Kultur- und Sozialwissenschaften, ebenso wenig in den Lehramtsstudiengängen.

Gute Kurs- und Modulwahlmöglichkeiten sind in keinem Studienfach besonders verbreitet. In allen Fächergruppen charakterisiert weniger als die Hälfte der Studierenden diesen Aspekt als stark ausgeprägt. Auffällig schwach sind die Wahlmöglichkeiten allerdings in der Medizin: Nur 14 % sehen darin ein starkes Kennzeichen.

**Tabelle 3.6:** Charakterisierung des Hauptstudienfaches hinsichtlich der Studierbarkeit nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Klare Prüfungsvorgaben	<b>49</b>	65	53	68	67	<b>70</b>	57	68	52
Gute Kurs-/Modulwahlmöglichkeiten	37	37	37	<b>49</b>	42	<b>14</b>	40	<b>49</b>	35
Inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	55	47	55	53	56	53	<b>41</b>	<b>57</b>	46
Zeitlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	47	39	<b>51</b>	38	42	46	<b>35</b>	43	39
Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen	30	36	33	38	32	<b>20</b>	24	<b>41</b>	26
Gute Berufsvorbereitung	<b>19</b>	30	<b>19</b>	35	35	39	23	<b>43</b>	22

Studienqualitätsmonitor 2009

Inhaltlich werden die Studienpläne und Vorgaben am häufigsten in den Ingenieurwissenschaften als erfüllbar charakterisiert: 57 % sehen sie als machbar an. Fast genauso häufig halten die Studierenden die Vorgaben in den Kultur-, Sozial- und Naturwissenschaften für erfüllbar. Das schwächste Urteil vergeben die Studierenden der Agrarwissenschaften (41 %).

Eine zeitliche Erfüllbarkeit der Vorgaben bestätigen die Studierenden der Sozialwissenschaften am häufigsten (51 %). Danach folgen die Kulturwissenschaften und die Medizin. Problematischer ist die Situation in den Agrarwissenschaften, in denen nur jeder Dritte angibt, dass die zeitlichen Vorgaben des Studiums auch zu erfüllen seien.

Die Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen, ist nach Ansicht der Studierenden in allen Fächergruppen viel zu schwach ausgebildet. Am häufigsten sehen darin noch die Studierenden der Ingenieur- und der Wirtschaftswissenschaften ein Kennzeichen, von denen rund zwei Fünftel solche Möglichkeiten erleben. Jeweils etwa ein Drittel bestätigt dies in der Rechtswissenschaft, den Kultur-, Sozial- und Naturwissenschaften. Seltener werden überfachliche Qualifikationen in den Agrarwissenschaften und dem Lehramt eingebaut, am wenigsten jedoch im Studium der Medizin (20 %).

Ähnlich selten ist für die Studierenden eine gute Berufsvorbereitung ein Kennzeichen des Hauptfaches. Die noch besten Erfahrungen machen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften (43 %), danach ihre Kommilitonen in der Medizin. Große Defizite erleben hier die Studierenden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch in den Agrarwissenschaften sowie dem Lehramt: Nur jeder Fünfte erhält eine gute Berufsvorbereitung.

An den Fachhochschulen erleben die Studierenden in den rechtswissenschaftlichen Fächern die klarsten Prüfungsvorgaben, ihre Kommilitonen in den Kulturwissenschaften die schwächsten. Gute Kurswahlmöglichkeiten sind auch an den Fachhochschulen kein besonderes Kennzeichen der Fächer, am häufigsten noch in den Wirtschaftswissenschaften (40 %), auffällig selten in der Medizin (24 %).

**Tabelle 3.7:** Charakterisierung des Hauptstudienfaches hinsichtlich der Studierbarkeit nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Klare Prüfungsvorgaben	55	69	58	66	68	57	61	64
Gute Kurs-/Modulwahlmöglichkeiten	33	32	31	40	41	24	41	38
Inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	59	53	56	58	63	62	46	55
Zeitlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	45	52	50	51	50	55	36	44
Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen	31	34	30	42	42	31	32	37
Gute Berufsvorbereitung	50	54	43	56	59	41	44	50

Studienqualitätsmonitor 2009

In den meisten Fächergruppen werden die Vorgaben ähnlich häufig als erfüllbar angesehen. In inhaltlicher Hinsicht bestätigen dies mehr als die Hälfte, in zeitlicher etwa die Hälfte. Die schwächsten Einschätzungen treten dabei in den Agrarwissenschaften auf.

Für die Ausbildung von überfachlichen Qualifikationen sind an Fachhochschulen wenig Möglichkeiten vorhanden. Mit 42 % bestätigten ihrem Fach noch am häufigsten die Studierenden der Natur- und der Wirtschaftswissenschaften solche Möglichkeiten. Seltener sind sie in der Medizin und den Agrarwissenschaften. Nur ein Drittel benennt sie als Kennzeichen des Faches.

Eine gute Berufsvorbereitung ist an Fachhochschulen in allen Fächergruppen charakteristischer als an Universitäten. Am häufigsten erleben sie die Studierenden in den Naturwissenschaften (59 %), am seltensten in der Medizin (41 %).

An den Universitäten berichten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften am häufigsten von einer guten Studierbarkeit ihres Faches, an den Fachhochschulen die Studierenden der Naturwissenschaften. Mängel weisen an beiden Hochschularten die Kultur- und Agrarwissenschaften sowie die Medizin auf.

#### **Abschlussarten: Bachelor ist weniger studierbar**

Auf Studierbarkeit zu achten, ist eine der Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Dies gilt vor allem für das Bachelorstudium, das aufgrund der kürzeren Regelstudienzeit oft überladen erscheint, weil der Stoff eines traditionellen Studienganges darin untergebracht ist oder zumindest ein entsprechender Eindruck besteht. Nach Aussagen der Studierenden ist der Bachelor weniger studierbar als andere Abschlussarten, sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen. Zwar sind klare Prüfungsvorgaben vergleichbar häufig ein Kennzeichen des Studienfaches, doch erleben die Bachelorstudierenden seltener gute Möglichkeiten der Modulwahl, der Erlangung überfachlicher Kompetenzen oder eine gute Berufsvorbereitung. Besonders deutlich bemängeln sie im Vergleich zu anderen aber die Erfüllbarkeit der Studienvorgaben, sowohl in inhaltlicher als auch in zeitlicher Hinsicht.



**Tabelle 3.8:** Charakterisierung des Hauptstudienfaches hinsichtlich der Studierbarkeit nach angestrebter Abschlussart 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni			FH		
	Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
Klare Prüfungsvorgaben	62	60	62	64	61	64
Gute Kurs-/Modulwahlmöglichkeiten	31	37	38	35	42	41
Inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	45	56	55	54	60	64
Zeitlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben	34	39	46	44	53	59
Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen	28	33	33	36	44	41
Gute Berufsvorbereitung	25	38	32	51	56	56

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Masterstudierenden beurteilen die Studierbarkeit ihrer Fächer ähnlich zu den Studierenden in Studiengängen mit traditionellen Abschlüssen, womit ihr Studium deutlich besser studierbar ist als das der Bachelorstudierenden. Einzig die zeitliche Erfüllbarkeit der Vorgaben sehen sie etwas weniger gut verwirklicht als andere Studierende. Dafür erleben sie an Universitäten eine bessere Berufsvorbereitung.

### 3.3.Schwierigkeiten im Studium

Die Studiensituation stellt sich für die Studierenden als komplexes Muster unterschiedlicher Vorgaben, Aufgaben und Anforderungen dar. Neben den Beurteilungen der Studierenden zu Merkmalen der Lehre liefern ihre Schwierigkeiten wichtige Hinweise auf Problembereiche im Studium und damit Ansatzpunkte für Interventionen und Verbesserungen.

In der dritten Erhebung 2009 werden 15 Merkmale zur Studiensituation danach analysiert, inwieweit sie den Studierenden Schwierigkeiten bereiten. Zehn dieser Merkmale wurden bereits in der ersten Erhebung 2007 untersucht, sodass für diese ein zeitlicher Vergleich möglich ist.

Die nachgefragten Schwierigkeiten lassen sich dabei in leistungsbezogene, kommunikative und organisatorische Bereiche unterteilen. In den leistungsbezogenen Bereich fallen die Leistungsanforderungen im Fachstudium, die effiziente Prüfungsvorbereitung, und das Erstellen von schriftlichen Arbeiten. Der soziale und kommunikative Bereich umfasst den Umgang mit den Lehrenden, Kontakte zu Mitstudierenden, Konkurrenz und Beteiligung an Diskussionen in den Lehrveranstaltungen. Zu den organisatorischen Merkmalen sind Orientierungsprobleme im Studium, das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen sowie Lehrveranstaltungen in englischer Sprache zu zählen.

Der leistungsbezogene Bereich stellt einige Studierende vor größere Probleme. An Universitäten hat jeder dritte mit der effizienten Prüfungsvorbereitung größere Schwierigkeiten, jeder vierte mit den Leistungsanforderungen im Fachbereich und jeder fünfte mit den schriftlichen Arbeiten. Im Vergleich zu 2007 bereiten den Studierenden derzeit vor allem die Leistungsanforderungen im Fachstudium größere Schwierigkeiten, mit einem Anstieg von acht Prozentpunkten.

**Tabelle 3.9:** Schwierigkeiten im Studium von Studierenden nach Hochschulart 2007 und 2009 (Skala von 1 = keine Schwierigkeiten bis 5 = große Schwierigkeiten; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni		FH	
	2007	2009	2007	2009
<b>leistungsbezogene Merkmale</b>				
Leistungsanforderungen im Fachstudium	17	25	15	22
Prüfungen effizient vorbereiten	31	32	29	28
Schriftliche Arbeiten abfassen (Referate, HA)	19	20	18	16
<b>kommunikative, soziale Merkmale</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>
Konkurrenz unter Studierenden	12	14	9	11
Kontakte zu anderen Studierenden finden	13	13	8	8
Umgang mit Lehrenden	13	11	9	7
Beteiligung an Diskussionen	26	24	19	16
<b>organisatorische Merkmale</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>
Orientierungsprobleme im Studium	24	25	15	16
Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen	20	20	18	16
Lehrveranstaltungen in englischer Sprache	22	21	24	23

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen sind für die Studierenden Probleme mit den leistungsbezogenen Merkmalen insgesamt etwas geringer als an Universitäten. Gegenüber 2007 haben sich jedoch auch an Fachhochschulen die Leistungsanforderungen verschärft: Statt 15 % berichten nun 22 % von größeren Schwierigkeiten damit.

Der soziale und kommunikative Bereich wird unterschiedlich erlebt. An Fachhochschulen insgesamt günstiger als an Universitäten. Am wenigsten Probleme haben die Studierenden im Umgang mit den Lehrenden: 11 % an Universitäten und 7 % an Fachhochschulen berichten von Schwierigkeiten. Nur etwas häufiger empfinden sie die Kontakte zu den Mitstudierenden oder die Konkurrenz untereinander als problematisch. Größere Schwierigkeiten haben die Studierenden dagegen mit der Beteiligung an Diskussion in den Lehrveranstaltungen: 24 % an Universitäten und 16 % an Fachhochschulen. Von ganz ähnlichen sozialen Problemen berichteten die Studierenden auch zur ersten Erhebung 2007. Die Situation hat sich kaum verändert. Tendenziell sind die Schwierigkeiten mit den Diskussionsmöglichkeiten etwas geringer geworden.

Von den organisatorischen Merkmalen bereitet den Studierenden an Universitäten die Orientierung im Studium die meisten Probleme: Jeder vierte hat damit größere Schwierigkeiten. Das Fehlen von festen Lern- und Arbeitsgruppen sowie die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache werden von jedem fünften als schwierig erfahren. An Fachhochschulen bereiten den Studierenden die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache am meisten Probleme: 23 % erleben sie als problematisch, während die anderen beiden Merkmale nur von 16 % als schwierig bezeichnet werden. Im Zeitvergleich fallen kaum Veränderungen auf, die Studiensituation hat sich hinsichtlich der organisatorischen Merkmale nicht verbessert.

In der dritten Erhebung des Studienqualitätsmonitors sind fünf neue Merkmale erhoben worden, die unterschiedliche Situationen im Studium umfassen. Drei dieser Merkmale stellen sich dabei als durchaus größere Problemfelder heraus, die den Studierenden mehr Schwierigkeiten bereiten als die bislang beschriebenen Merkmale der Studiensituation.

Eines davon ist die Sicherung der Studienfinanzierung. Zwei Fünftel der Studierenden bereitet die Finanzierung größere Schwierigkeiten, an Universitäten wie an Fachhochschulen. Ein weiteres Sechstel berichtet von mittleren Problemen damit. Ein Studium zu finanzieren umfasst mehr als nur die Bezahlung der Studiengebühren, sondern alle Grundbedürfnisse des täglichen Lebens. Treten Schwierigkeiten auf, diese zu finanzieren, ergibt sich ein existenzielles Problem, das mannigfaltigen Einfluss auf das Studium nehmen kann. Wenn mehr als die Hälfte der Studierenden hier von Problemen berichten, bedarf diese Situation einer besonderen Aufmerksamkeit, weil sie ein konsistentes Studium behindert.

Ein zweites gewichtiges Problemfeld stellt die Bewältigung des Stoffumfangs dar. Jeder dritte Studierende hat größere, jeder weitere Vierte zumindest teilweise Schwierigkeiten damit. Diese Schwierigkeit bezieht sich direkt auf die Studierbarkeit des Studienfaches. Die zu hohen Anforderungen bei der Stofffülle und die wenig erfüllbaren Studienvorgaben vervollständigen den Befund der Überforderung vieler Studierenden durch einen zu umfangreichen Lehrstoff. Ein großer Teil der Studierenden gerät dadurch in ernste Probleme.

Das dritte Problemfeld betrifft die zeitliche Verzögerung bei der Durchführung von Auslandsaufenthalten. Der strikte Studienaufbau und die engen Vorgaben an die Regelstudienzeit stehen mit der Forderung an Auslandserfahrungen in Konflikt. An Universitäten sieht jeder zweite Studierende größere Probleme für einen Auslandsaufenthalt, ohne dabei in Verzug zu geraten, an Fachhochschulen sind es zwei Fünftel.

Nicht unerheblich ist ebenfalls der Anteil Studierender, die von größeren Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung von Wissenslücken berichten. Knapp jeder dritte Studierende hat Probleme, den nötigen Freiraum zu finden, um schulische Lücken aufzuarbeiten. Jeder weitere vierte berichtet zusätzlich von mittleren Schwierigkeiten. Bei der häufigen Überforderung der Studierenden durch die Stoffmenge ist ein zusätzlicher Lernaufwand für die Schließung von Wissenslücken ein nicht zu unterschätzender Zeit- und Kraftaufwand. Hilfestellungen seitens der Hochschule wären hierbei sinnvoll und nützlich.

**Tabelle 3.10:** Schwierigkeiten im Studium von Studierenden nach Hochschulart 2009 (Skala von 1 = keine Schwierigkeiten bis 5 = große Schwierigkeiten; in % für Kategorien 1+2 = kaum, 3 = mittel, 4+5 = groß)

Schwierigkeiten	Uni			FH		
	kaum	mittel	groß	kaum	mittel	groß
Sicherung der Studienfinanzierung	43	17	40	41	17	42
Bewältigung des Stoffumfangs im Semester	38	27	35	42	26	32
Auslandsaufenthalte ohne zeitliche Verzögerung durchführen	29	22	49	33	27	40
Mangelnder Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken	45	24	31	48	23	29
Mich für mein Fachgebiet zu begeistern und zu engagieren	72	16	12	73	16	11

Studienqualitätsmonitor 2009

Das eigene Engagement im Studium ist nur für wenige Studierende ein Problem. 12 % an Universitäten und 11 % an Fachhochschulen berichten von größeren Schwierigkeiten, sich für das Fachgebiet zu interessieren und zu engagieren; jeweils weitere 16 % von mittleren Schwierigkeiten. Die große Mehrheit der Studierenden hat damit keine Probleme. Das eigene Engagement kann als eine Voraussetzung für eine gelingende Studienbewältigung betrachtet werden, da sie mit der Leistungsbereitschaft zusammenhängen dürfte. Studierende ohne ein nötiges Interesse an

---

ihrem Studium dürften dagegen auf vielerlei weitere Probleme stoßen, die insgesamt einen erfolgreichen Abschluss gefährden. Fehlende Eigenmotivation kann aber nur teilweise von den Lehrenden ersetzt werden, in Problemfällen sind hier eher spezielle Beratungen zu empfehlen.

Insgesamt haben die Studierenden an Fachhochschulen etwas weniger Probleme mit der Studienbewältigung als an Universitäten. Nur die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache und die Studienfinanzierung sind für sie tendenziell problematischer.

### **Zusammenhänge zwischen Leistungsanforderungen und Stoffmenge**

Die Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Stoffumfangs korrelieren mit den Schwierigkeiten aufgrund der Leistungsanforderungen ( $r=0.66$ ). Letztere werden also zu einem großen Teil durch den Stoffumfang bestimmt. Und beide Merkmale zeigen deutliche Zusammenhänge zu den erfahrenen Anforderungen an die Stofffülle und an das fachliche Anforderungsniveau. Bei einem zu hohen fachlichen Anforderungsniveau hat die Mehrheit der Studierenden größere Schwierigkeiten mit der Stoffbewältigung und den Leistungsanforderungen. Je höher die Überforderung, desto mehr Studierenden haben große Probleme. Bei deutlicher Überforderung berichten bis zu 80 % von Schwierigkeiten, bei leichter Überforderung ist es noch knapp die Hälfte.

Ähnliche Befunde sind für die Anforderungen an die Stofffülle zu beobachten. Studierende, die durch die Stoffmenge überfordert sind, berichten überwiegend auch von Problemen mit der Stoffbewältigung. Einen zwar deutlichen, aber geringeren Einfluss hat das fachliche Anforderungsniveau auf die Stoffbewältigung. Ein hoher fachlicher Anspruch bedingt den Stoffumfang nur teilweise. Das zeigen auch die Befunde bei ausgewogenen Anforderungen. Studierende, die den Stoffumfang als ausgewogen bezeichnen, berichten eher selten von Schwierigkeiten und Studierende, die mit dem fachlichen Anforderungsniveau zufrieden sind, haben wenig Probleme mit den Leistungsanforderungen.

### **Unterschiede nach Geschlecht**

Einige Merkmale der Studiensituation bereiten den Studentinnen mehr Schwierigkeiten als den männlichen Studierenden, zumindest berichten sie häufiger davon. Der größte Unterschied ist dabei für die Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen zu beobachten. 27 % der Studentinnen gegenüber 16 % der Studenten haben größere Probleme damit. Auch erwarten die Studentinnen mehr zeitliche Verzögerungen durch Auslandsaufenthalte (50 % zu 42 %). Geringer sind die Unterschiede bei der Konkurrenz unter den Studierenden sowie den Lehrveranstaltungen in englischer Sprache. Hierbei berichten die Studentinnen um etwa sechs Prozentpunkte häufiger als die Studenten von größeren Problemen.

### **Häufige Probleme in den Agrarwissenschaften und der Rechtswissenschaft**

Die Studiensituation wird in den einzelnen Fächergruppen unterschiedlich erlebt, was sich in den erfahrenen Schwierigkeiten ausdrückt. Insgesamt berichten die Studierenden der Agrarwissenschaften am häufigsten von größeren Schwierigkeiten, an Universitäten zusätzlich die Studierenden der Rechtswissenschaft und des Lehramtes.

An Universitäten bereiten die leistungsbezogenen Merkmale am häufigsten den Studierenden der Rechts- und der Agrarwissenschaften größere Probleme, während die Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften viel seltener damit Schwierigkeiten haben. In den kommunika-

ven Merkmalen erleben ebenfalls die Studierenden der Rechtswissenschaft häufiger Probleme, seltener die Studierenden der Medizin. Die organisatorischen Merkmale stellen die Studierenden der Lehramtsstudiengänge am häufigsten vor größere Probleme, seltener ihre Kommilitonen in der Medizin.

Auch bei den neu erhobenen Merkmalen sind große Differenzen vorhanden. Zeitverzögerungen durch Auslandsaufenthalte machen sich vor allem in den Agrarwissenschaften bemerkbar. Zwei Drittel der Studierenden berichten von größeren Schwierigkeiten damit, während in allen anderen Fächergruppen jeweils die Hälfte der Studierenden hiermit Probleme hat.

Die Studienfinanzierung bereitet vor allem den Studierenden des Lehramts sowie der Kultur- und der Sozialwissenschaften größere Sorgen: Fast jeder zweite von ihnen macht entsprechende Angaben. Weniger Schwierigkeiten haben damit die Studierenden der anderen Fächergruppen, doch auch von ihnen berichtet noch jeder dritte von größeren Problemen.

Auch an den Fachhochschulen haben die Studierenden der Agrarwissenschaft besonders häufig größere Schwierigkeiten (vgl. Tabelle 3.12). Als günstiger erweist sich die Studiensituation in den Sozialwissenschaften, teilweise auch in den Wirtschafts- und Naturwissenschaften. Lehrveranstaltungen in englischer Sprache bereiten an Fachhochschulen vor allem den Studierenden in der Medizin größere Schwierigkeiten, viel weniger in der Rechtswissenschaft, den Wirtschafts- und den Kulturwissenschaften.

**Tabelle 3.11:** Schwierigkeiten im Studium von Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = keine Schwierigkeiten bis 5 = große Schwierigkeiten; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>leistungsbezogen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Leistungsanforderungen	<b>18</b>	<b>35</b>	<b>18</b>	27	31	28	34	27	24
Prüfungen vorbereiten	<b>29</b>	35	35	34	35	29	<b>39</b>	32	31
Schriftliche Arbeiten	22	19	22	21	17	<b>11</b>	24	19	<b>25</b>
Bewältigung des Stoffumfangs	29	44	<b>29</b>	43	37	37	<b>46</b>	36	33
<b>kommunikativ, sozial</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Konkurrenz unter Studierenden	16	<b>29</b>	14	16	10	20	17	<b>10</b>	11
Kontakte zu anderen Studierenden finden	13	<b>18</b>	14	14	12	<b>10</b>	14	11	11
Umgang mit Lehrenden	11	14	14	12	8	12	10	11	10
Beteiligung an Diskussionen	23	27	27	<b>30</b>	23	<b>18</b>	25	25	22
<b>organisatorisch</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Orientierungsprobleme	27	23	29	24	20	<b>13</b>	22	19	<b>37</b>
Fehlen fester Arbeitsgruppen	18	<b>29</b>	23	20	18	<b>14</b>	25	16	24
Lehrveranstaltungen in englischer Sprache	20	<b>17</b>	26	21	18	21	22	19	<b>27</b>
Studienfinanzierung	48	35	<b>49</b>	<b>32</b>	36	30	42	34	<b>49</b>
zeitliche Verzögerung durch Auslandsaufenthalte	51	<b>44</b>	54	52	47	47	<b>64</b>	45	48
Aufarbeitung von Wissenslücken	30	30	31	<b>29</b>	32	38	<b>39</b>	<b>29</b>	35
Eigenes Interesse und Engagement	13	15	14	16	10	<b>6</b>	<b>16</b>	10	11

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 3.12:** Schwierigkeiten im Studium von Studierenden nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = keine Schwierigkeiten bis 5 = große Schwierigkeiten; in Prozent für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>leistungsbezogen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>
Leistungsanforderungen	16	18	11	21	23	13	26	28
Prüfungen vorbereiten	20	26	21	30	33	20	36	30
Schriftliche Arbeiten	17	14	21	17	16	13	17	14
Bewältigung des Stoffumfangs	26	26	19	33	34	20	41	37
<b>kommunikativ, sozial</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>
Konkurrenz unter Studierenden	14	7	10	12	8	10	10	10
Kontakte zu anderen Studierenden finden	9	4	9	8	9	6	7	9
Umgang mit Lehrenden	5	7	5	9	6	5	11	8
Beteiligung an Diskussionen	14	11	21	16	14	16	25	15
<b>organisatorisch</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>
Orientierungsprobleme	20	16	13	15	13	12	19	17
Fehlen fester Arbeitsgruppen	12	11	15	16	18	8	18	18
Lehrveranstaltungen in englischer Sprache	20	22	34	21	19	38	30	23
Studienfinanzierung	47	44	45	40	41	43	40	43
zeitliche Verzögerung durch Auslandsaufenthalte	39	37	39	42	37	38	47	39
Eigenes Interesse und Engagement	8	9	9	13	9	9	9	10
Aufarbeitung von Wissenslücken	24	18	23	28	30	28	35	32

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 3.13:** Schwierigkeiten im Studium von Studierenden nach angestrebter Abschlussart 2009 (Skala von 1 = keine Schwierigkeiten bis 5 = große Schwierigkeiten; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	<b>Uni</b>			<b>FH</b>		
<b>leistungsbezogen</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>
Leistungsanforderungen	36	32	26	26	23	15
Prüfungen vorbereiten	39	31	31	31	25	25
Schriftliche Arbeiten	23	18	20	16	16	16
Bewältigung des Stoffumfangs	51	43	36	38	29	22
<b>kommunikativ, sozial</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>
Konkurrenz unter Studierenden	16	18	14	11	12	9
Kontakte zu anderen Studierenden finden	12	12	12	8	8	7
Umgang mit Lehrenden	11	7	10	8	4	8
Beteiligung an Diskussionen	31	21	25	19	12	14
<b>organisatorisch</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Master</b>	<b>andere</b>
Orientierungsprobleme	26	23	25	16	14	13
Fehlen fester AGs	19	17	19	16	13	13
Lehrveranstaltungen in englischer Sprache	21	26	23	24	21	23
Studienfinanzierung	38	41	37	41	38	38
Verzögerung durch Auslandsaufenthalte	56	53	47	43	42	35
Aufarbeitung von Wissenslücken	43	33	31	32	25	21
Eigenes Interesse und Engagement	15	14	10	11	8	9

Studienqualitätsmonitor 2009

### Bachelorstudierende berichten häufiger von Schwierigkeiten im Studium

Bachelorstudierende berichten in einigen Bereichen häufiger von Schwierigkeiten als Studierende mit anderen Abschlussarten (vgl. Tabelle 3.13). Dies gilt für die Leistungsanforderungen, die Prüfungsvorbereitung, die Beteiligung an Diskussionen, die Verzögerungen durch Auslandsaufenthalte und die Wissenslücken. Den größten Unterschied zu ihren Kommilitonen mit anderen Abschlüssen stellen sie allerdings für den Stoffumfang heraus. Dessen Bewältigung bereitet den Bachelorstudierenden an Universitäten zu 51 % und an Fachhochschulen zu 38 % große Probleme. Studierende in Masterstudiengängen haben damit deutlich weniger Probleme (43 % bzw. 29 %), jedoch noch mehr als Studierende mit traditionellen Abschlüssen (36 % bzw. 22 %). Der Stoffumfang wurde damit in den neuen Studienstrukturen generell stark erhöht, was vielen Studierenden Schwierigkeiten bereitet.

### 3.4. Beeinträchtigungen im Studium

Zu Beeinträchtigungen im Studium kommt es für die Studierenden, wenn bestimmte Situationen oder Gegebenheiten den Studienablauf stören oder sogar behindern. Leiden Kontinuität und Effizienz des Studierens darunter, können solche Beeinträchtigungen zu Belastungen anwachsen, die den Studienfortgang gefährden.

Von den möglichen Beeinträchtigungen in einem Studiengang können vor allem zwei Bereiche ein kritisches Potential enthalten: Zum einen die Überfüllung mit ihren vielfältigen Folgen im Studiengeschehen und zum anderen die Kontinuität der Veranstaltungsführung als Grundbedingung für eine effiziente Stoffvermittlung.

Der Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen vermag den Studienverlauf besonders stark zu beeinträchtigen, da die Vermittlung des Lehrstoffes und das Erreichen des Lernzieles gefährdet werden. Fehlen dadurch zusätzlich wichtige Prüfungshinweise oder Vorbereitungen, kann das negative Auswirkungen auf die studentische Leistungen und den Studienerfolg haben. Die Studierenden berichten nicht sehr häufig von solchen Ausfällen. 15 % an Universitäten und 16 % an Fachhochschulen hatten im letzten Semester häufiger solche Ausfälle zu beklagen, ähnliche viele zumindest manchmal, womit die Mehrheit von zwei Drittel eine kontinuierliche Veranstaltungsführung bestätigen kann. Allerdings ist dieser Befund damit als nur „befriedigend“ einzustufen, würde eine Benotung der Situation vorgenommen.

**Tabelle 3.14:** Beeinträchtigungen im Studiengang im Urteil der Studierenden nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Beeinträchtigungen	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Ausfall einzelner wichtiger Lehrveranstaltungen	13	15	15	16	18	16
Überfüllung von Lehrveranstaltungen	-	46	43	-	21	20
Laborplätze zu kurz oder nicht erhalten	5	19	19	9	17	16
Anmeldung für gewünschte Veranstaltungen	-	39	40	-	16	16
Anmeldezahl für Veranstaltungen bereits überschritten	37	25	26	19	11	11

Studienqualitätsmonitor 2009

Zu große Studierendenzahlen können auf verschiedene Arten Probleme hervorrufen. Eine Überfüllung von Lehrveranstaltungen produziert Platzmangel und Unruhe, was die Konzentration beeinträchtigen kann und den Ausführungen der Lehrenden nur schwer folgen lässt. Diese

---

Situation erleben die Studierenden an Universitäten doppelt so häufig wie ihre Kommilitonen an Fachhochschulen: 43 % zu 20 % berichten von häufigen Beeinträchtigungen ihrer Studiensituation durch eine zu große Zahl an Teilnehmern.

An dieser für die Studierenden ungünstigen Situation hat sich gegenüber dem Vorjahr keine Veränderung ergeben. In der Erhebung 2007 wurden die Beeinträchtigungen durch die Überfüllung detaillierter nachgefragt und nach der Art der Veranstaltung unterschieden. Dabei konnte gezeigt werden, dass für die Studierenden an Universitäten vor allem die Seminare häufig beeinträchtigt sind, dicht gefolgt von Übungen und Vorlesungen. Geringer war die Beeinträchtigung in den Tutorien. An Fachhochschulen waren alle Veranstaltungen seltener durch Störungen aufgrund von Überfüllung gekennzeichnet. Am häufigsten hatten die Studierenden allerdings Beeinträchtigungen in den Vorlesungen erlebt.

Die Überfüllung kann sehr spezifische Auswirkungen haben, und zwar, wenn Arbeitsplätze nicht genutzt werden können. Sind diese nicht in ausreichender Zahl bemessen, wie z.B. in Laboren, kann dies die praktische Ausbildung stark einschränken. Beeinträchtigungen durch zu kurze Laborzeiten oder gar nicht erhaltene Laborplätze kommen an Universitäten für 19 %, an Fachhochschulen für 16 % häufiger vor. Allerdings sehen sich sehr viele Studierende nicht in der Lage, diesen Bereich zu bewerten, da sie wahrscheinlich keinen Bedarf an Laborplätzen haben.

Eine weitere negative Auswirkung kann die Überfüllung auf die Teilnahme an Veranstaltungen haben. Zu große Studierendenzahlen können dazu führen, dass sich manche Lehrenden gezwungen sehen, die Teilnehmerzahlen zu beschränken, damit eine effiziente Vermittlung möglich bleibt. In solchen Fällen müssen sich die Studierenden für die Veranstaltungen anmelden, und können, bei Überschreitung der Anmeldezahlen, diese u.U. nicht besuchen. Solche Fälle können einen kontinuierlichen und vor allem zügigen Studienablauf besonders stark behindern.

Als Ausgangsbasis für diese Beeinträchtigung kann die Häufigkeit gelten, mit der die Studierenden überhaupt Anmeldungen für Veranstaltungen abgeben müssen. An Universitäten erfahren dies zwei Fünftel häufig, ein weiteres Sechstel zumindest manchmal, womit für mehr als die Hälfte der Studierenden Veranstaltungen nur eingeschränkt zugänglich sind. An Fachhochschulen erleben die Studierenden eine entspanntere Situation: 16 % müssen sich regelmäßig anmelden, etwas weniger zumindest manchmal. Der Vergleich zum Vorjahr lässt allerdings keine Verbesserung erkennen, an Universitäten nimmt die Problematik sogar tendenziell zu.

Während der Zwang zur Anmeldung für Veranstaltungen vorerst noch eine Unannehmlichkeit darstellt, wird die Überfüllung dann zum Problem, wenn die Studierenden an den gewünschten Veranstaltungen nicht teilnehmen können, weil die Anmeldezahlen bereits überschritten sind. Denn daraus können negative Folgen für den Studienfortgang entstehen. An Universitäten erlebt jeder vierte Studierende diese Folgen häufig, an Fachhochschulen jeder neunte.

Die Überfüllung der Hochschulen, besonders der Universitäten, stört den Lehrbetrieb auf Veranstaltungsebene erheblich. Dieses Problem ist weder neu noch bislang zufriedenstellend gelöst. Die Hochschulen haben hier jedoch nur wenig Handlungsspielraum. Ohne Ausweitung der Kapazitäten sind die großen Studierendenzahlen weder ausreichend zu betreuen noch optimal auszubilden.



### Fächergruppen: Lehramt leidet unter Überfüllung

Im Vergleich der Fächergruppen erleben an Universitäten die Studierenden der Lehramtsstudiengänge am häufigsten Beeinträchtigungen ihrer Studiensituation, ganz besonders durch die große Zahl der Studierenden.

Auch die Kontinuität der Veranstaltungsdurchführung ist im Lehramt am wenigsten gegeben. Jeder vierte Studierende muss häufige Ausfälle wichtiger Lehrveranstaltungen hinnehmen. Noch recht häufig fallen einzelne Termine auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften aus. Viel besser ist die Situation in der Medizin, den Wirtschafts- und Naturwissenschaften. Die kontinuierlichste Veranstaltungsfolge erleben die Studierenden der Ingenieurwissenschaften, die nur zu 6 % häufigere Ausfälle registrieren.

Viel prekärer stellt sich die Überfüllungssituation dar. Aufgrund der großen Teilnehmerzahlen kommt es für 70 % der Lehramtsstudierenden häufig zu Beeinträchtigungen in Lehrveranstaltungen. Für diese Studierenden ist ein effizientes Studieren nur noch sehr schwer möglich. Große Probleme mit der Überfüllung haben die Studierenden der Kultur- und Sozialwissenschaften. Mehr als jeder zweite Studierende berichtet von regelmäßigen Beeinträchtigungen in den Veranstaltungen. In den Wirtschaftswissenschaften leidet knapp die Hälfte der Studierenden unter den großen Studierendenzahlen. In der Rechtswissenschaft und der Medizin ist es jeder Dritte. Die vergleichsweise wenigsten Probleme haben die Studierenden in den Agrar-, Ingenieur- und Naturwissenschaften, in denen etwas über ein Fünftel von negativen Auswirkungen berichtet.

**Tabelle 3.15:** Beeinträchtigungen im Studiengang im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen	21	13	19	10	8	11	14	6	26
Überfüllung von Lehrveranstaltungen	53	34	52	45	21	32	25	23	70
Laborplätze zu kurz oder nicht erhalten	27	14	25	19	14	13	35	15	35
Anmeldung für gewünschte Veranstaltungen	54	18	63	25	28	31	22	14	68
Anmeldezahl bereits überschritten	35	14	31	18	13	11	16	9	53

Studienqualitätsmonitor 2009

Beeinträchtigungen bei der Nutzung von Laborplätzen erleben die Studierenden der Medizin, der Rechts- und der Naturwissenschaften eher selten, 13-14 % berichten von Problemen. Viel häufiger erleben die Studierenden des Lehramts und der Agrarwissenschaften solche Beeinträchtigungen, etwa jeder Dritte hat größere Einschränkungen hinzunehmen.

Die Notwendigkeit sich für Veranstaltungen anzumelden, wird in den einzelnen Fächergruppen sehr unterschiedlich gehandhabt. Sehr häufig müssen sich die Lehramtsstudierenden für gewünschte Veranstaltungen anmelden, mehr als zwei Drittel regelmäßig. Häufig bestehen solche Zwänge auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften, in denen mehr als die Hälfte der Studierenden ihren Besuch anmelden muss. Deutlich seltener sind diese organisatorischen Unannehmlichkeiten in den Wirtschafts- und Naturwissenschaften vorhanden, in denen rund ein Viertel von häufiger Anmeldepflicht berichtet. Am seltensten herrscht für die Studierenden der Ingenieurwissenschaften ein Anmeldezwang (14 %). Für die große Mehrheit dieser Studierenden sind die Veranstaltungen frei zugänglich.

Je häufiger sich Studierenden für Veranstaltungen anmelden müssen, desto häufiger kann es vorkommen, dass ihnen die Teilnahme verwehrt bleibt, da die Anmeldezahlen bereits überschritten wurden. Dieser Zusammenhang spiegelt sich deutlich in den Befunden wieder. Bei den Lehramtsstudierenden mussten aus diesem Grunde bereits mehr als die Hälfte der Studierenden häufiger auf den Besuch einer gewünschten Veranstaltung verzichten. So eine Situation ist für eine effiziente Studienführung besonders nachteilig. In den Kultur- und Sozialwissenschaften konnte jeder Dritte mehrfach Veranstaltungen aufgrund von Überfüllung nicht besuchen. Günstiger ist die Situation in der Medizin und den Ingenieurwissenschaften, wo nur jeder zehnte Studierende bislang häufiger Verzicht üben musste.

An den Fachhochschulen haben die Studierenden in allen Fächergruppen Ausfälle wichtiger Veranstaltungen erfahren. Am häufigsten fallen Termine in den Sozialwissenschaften aus: Jeder Vierte erlebt dies häufiger. In der Medizin, der Rechts- und den Kulturwissenschaften berichtet etwa jeder Fünfte davon. Günstiger ist die Situation in den Naturwissenschaften, nur ein Zehntel erlebt regelmäßig Ausfälle.

**Tabelle 3.16:** Beeinträchtigungen im Studiengang im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = nie bis 5 = sehr häufig; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen	20	22	<b>25</b>	17	<b>10</b>	22	18	14
Überfüllung von Lehrveranstaltungen	20	13	<b>39</b>	21	13	<b>11</b>	22	17
Laborplätze zu kurz oder nicht erhalten	24	<b>4</b>	18	16	13	9	<b>26</b>	15
Anmeldung für gewünschte Veranstaltungen	23	11	<b>38</b>	12	15	<b>10</b>	22	12
Anmeldezahl bereits überschritten	13	12	<b>33</b>	9	8	<b>1</b>	16	7

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Überfüllung ist an Fachhochschulen generell ein geringeres Problem als an Universitäten. Nur in den Sozialwissenschaften sind die Erfahrungen an beiden Hochschularten vergleichbar, 39 % erleben überfüllte Veranstaltungen, weshalb sie auch häufiger Beeinträchtigungen erfahren. Günstiger ist die Situation in der Rechts- und den Naturwissenschaften, sowie in Medizin/Gesundheitswissenschaften. Nur 11 % müssen hier häufig Beeinträchtigungen hinnehmen.

Beeinträchtigungen bei der Verfügbarkeit von Laborplätzen spielen in der Rechtswissenschaft (4 %) und in Medizin/Gesundheitswissenschaften (9 %) kaum eine Rolle. Anders in den Kultur- und Agrarwissenschaften: Jeder Vierte erhält hier häufiger keinen Laborplatz.

Der Anmeldezwang für Veranstaltungen hängt mit der Überfüllung zusammen. Daher müssen sich an Fachhochschulen am häufigsten die Studierenden der Sozialwissenschaften für Veranstaltungen anmelden: Für 38 % gilt dies regelmäßig. In den anderen Fächergruppen bestehen solche Zwänge weniger, in den Agrar- und Kulturwissenschaften sind es noch rund ein Fünftel, in den Naturwissenschaften 15 %. Noch weniger Notwendigkeit einer Beschränkung besteht in der Rechtswissenschaft, den Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin: Hier betrifft die Anmeldung regelmäßig nur noch etwa jeden zehnten Studierenden.

Wie an Universitäten hängt auch an Fachhochschulen der Verzicht auf gewünschte Veranstaltungen mit der Anmeldungshäufigkeit zusammen. Am häufigsten mussten daher die Studierenden der Sozialwissenschaften auf gewählte Veranstaltungen verzichten, weil die Anmeldezahlen bereits überschritten wurden. Jedem Dritten ist das bereits häufiger passiert. In allen anderen

Fächergruppen sind die Auswirkungen moderater. In den Agrarwissenschaften durften 16 % ihre gewünschte Veranstaltung nicht besuchen, während in der Medizin erst 1 % der Studierenden diesen Fall zu beklagen hatte.

Studierende im Bachelorstudium erleben häufiger Beeinträchtigungen durch Überfüllung als ihre Kommilitonen im Masterstudium. An Universitäten berichten 41 % von häufigen Beeinträchtigungen, an Fachhochschulen 22 %, gegenüber 32 % bzw. 14 % der Masterstudierenden. Studierende mit traditionellen Abschlüssen erleben die Situation ähnlich den Bachelorstudierenden. Das Problem der Überfüllungen haben die Masterstudiengänge bislang weniger, da sie zum einen noch wenig frequentiert werden und zum anderen häufiger bereits im Vorfeld Teilnehmerbeschränkungen aufweisen.

### **Studentinnen werden durch Überfüllung stärker beeinträchtigt**

Die Kontinuität der Veranstaltungsführung wird von Studentinnen etwas häufiger als gefährdet angesehen als von den männlichen Kommilitonen. Die Studentinnen berichten zu 18 % von häufigen Ausfällen, Studenten zu 13 %.

Größere Unterschiede treten bei der Überfüllung und den damit verbundenen Beeinträchtigungen auf. Die Studentinnen erfahren viel häufiger Beeinträchtigungen als ihre männlichen Mitstudierenden: 43 % gegenüber 29 % erleben häufig Nachteile durch zu große Teilnehmerzahlen. Die als höher erfahrene Überfüllung spiegelt sich auch in den häufigeren Angaben der Studentinnen für Anmeldepflichten wider: 41 % müssen sich regelmäßig anmelden, gegenüber 25 % der Studenten. Aufgrund dieser Schiefe kommt es bei den Studentinnen häufiger dazu, dass sie Veranstaltungen nicht besuchen können, weil die Anmeldezahlen überschritten sind. 27 % der Studentinnen passiert dies häufig, aber nur 16 % der Studenten.

## **3.5. Studienverlauf: Verzögerungen, Fachwechsel, Studienabbruch**

Der Verlauf eines Studiums ist größtenteils durch Studienvorgaben, Verordnungen und Leistungsbeschreibungen geregelt. Bei Einhaltung der Vorgaben sollten die Studierenden in der Lage sein, ihr Studium in der Regelstudienzeit erfolgreich abzuschließen. Allerdings erweist sich ein Studium längst nicht für alle Studierenden als regelgerecht studierbar. Bei vielen treten im Laufe des Studiums Verzögerungen auf und manche führen bewusst Änderungen herbei, sei es aus Kalkül, Unzufriedenheit oder Überlastung. Während dabei aber der Fachwechsel durchaus eine neue Chance eröffnen kann, bietet die Aufgabe des Studiums meist keine vergleichbaren Alternativen.

### **3.5.1. Verzögerungen im Studienverlauf**

Bei der Aufnahme eines Studiums liegen die Planungen der Studierenden noch recht nahe an den Regelstudienzeiten. Die Mehrheit der Studierenden will ihr Studium zügig voranbringen, da ein rascher Studienabschluss als vorteilhaft für die Berufsaussichten gilt. Mit Einführung der Bachelorstudiengänge hat die Einhaltung der Regelstudienzeit noch an Bedeutung zugenommen, da die Studierenden weniger zeitlichen Spielraum haben, bevor der Studienabschluss in Gefahr gerät. Im Laufe des Studiums kann es allerdings zu Verzögerungen kommen, was die Studierenden zwingt, ihre ursprüngliche Planung zu korrigieren. Wie häufig und wie stark die Studieren-

den gegenüber ihrer ursprünglichen Planung in Verzug geraten, gibt Auskunft darüber, wie kontinuierlich ein Studiengang durchgeführt werden kann. Der Verzug wird damit auch zum Indikator der Studierbarkeit eines Studienfaches.

Studierende haben an Universitäten anscheinend mehr Probleme damit, das Studium zeitgerecht durchzuführen, denn sie geraten häufiger in Verzug als ihre Kommilitonen an Fachhochschulen. Knapp jeder zweite Studierende an Universitäten berichtet von Verzögerungen im Studienverlauf, an Fachhochschulen nur jeder dritte. Das Ausmaß der Verzögerungen gegenüber der ursprünglichen Planung umfasst bei der Hälfte der Studierenden an Universitäten nur ein Semester, während 16 % zwei bis drei Semester verloren haben und 7 % mehr als drei Semester zurückliegen. An Fachhochschulen ist ein Fünftel der Studierenden mit einem Semester in Verzug, bei 10 % sind es 2-3 Semester und 4 % berichten von mehr als drei Semestern Zeitverlust.

**Tabelle 3.17:** Verzögerungen im Studienverlauf nach Hochschulart 2007-2009 (in %)

Verzug gegenüber ursprünglicher Planung	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Nein	54	59	54	65	73	66
ein Semester	24	22	23	20	16	20
2-3 Semester	16	14	16	11	8	10
mehr als 3 Semester	6	5	7	4	3	4

Studienqualitätsmonitor 2009

Zur ersten Erhebung des SQM 2007 haben vergleichbar viele Studierende von Verzögerungen berichtet, sowohl von geringen mit einem Semester als auch von größeren mit bis zu drei Semestern oder mehr. In der zweiten Erhebung berichteten jedoch weniger Studierende von Verzögerungen, sodass im Verlauf von drei Jahren der Verzug erst ab- und dann wieder zugenommen hat.

Die Verzögerungen nehmen über den Studienverlauf hinweg stetig zu. In den ersten zwei Studienjahren gerät jeder fünfte Studierende in Verzug. Bis zum 8. Semester verdoppelt sich dieser Anteil, bis zum 12. Semester verdreifacht er sich. Studierende über dem 12. Hochschulsesemester berichten zu 70 % davon, dass sie in Verzug geraten sind. Gleichzeitig steigt mit zunehmender Studiendauer auch das Ausmaß des Verzugs. Mehr als ein Semester zurück liegen in der Anfangsphase nur 5 % der Studierenden. Dieser Anteil steigt zur Endphase hin auf über die Hälfte der Studierenden an. Unter den Studierenden, die bereits das 12. Semester überschritten haben, berichten 28 % von mehr als drei Semestern Zeitverlust. Allerdings ist zu beachten, dass jene Studierenden, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit absolvieren, zu diesem Zeitpunkt die Hochschule bereits verlassen haben.

**Tabelle 3.18:** Verzögerungen im Studienverlauf nach Studienfortschritt 2009 (in %)

	Gesamt	Hochschulsesemester			
		1. bis 4.	5. bis 8.	9. bis 12.	13. und höher
kein Verzug	58	80	61	40	30
ein Semester	22	15	26	30	19
2-3 Semester	14	5	12	24	24
mehr als 3 Sem.	6	-	1	6	28
insgesamt	100	100	100	100	100

Studienqualitätsmonitor 2009

### Fächergruppen: wenig Verzug in der Medizin

Verzögerungen treten nicht in allen Fächergruppen in gleichem Maße auf. An Universitäten geraten die Studierenden der Medizin am seltensten in Verzug gegenüber ihrer ursprünglichen Planung: 30 % berichten von Verzögerungen. In den anderen Fächergruppen führt etwa jeweils die Hälfte der Studierenden Verzögerungen an.

**Tabelle 3.19:** Verzögerungen im Studienverlauf nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (in %)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
kein Verzug	50	56	51	54	54	<b>70</b>	54	55	<b>48</b>
ein Semester	22	23	26	24	21	18	27	22	26
2-3 Semester	18	13	14	16	17	8	11	17	18
mehr als 3 Semester	9	8	9	6	8	4	7	6	7
Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
kein Verzug	74	64	76	67	62	<b>87</b>	67	<b>60</b>	-
ein Semester	15	21	13	22	20	9	18	23	-
2-3 Semester	8	13	8	9	12	4	11	13	-
mehr als 3 Semester	3	2	3	3	6	-	4	5	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An Fachhochschulen haben ebenfalls die Studierenden der Medizin am wenigsten Verzögerungen, nur 13 % liegen hinter ihrer Planung. In den Kultur- und Sozialwissenschaften sind es bereits ein Viertel, in den Wirtschafts- und den Agrarwissenschaften ein Drittel. Am häufigsten berichten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften von Verzögerungen, 40 % liegen hinter ihren Planungen.

### Zusammenhänge zur Studiensituation

Verzögerungen im Studienverlauf können unterschiedliche Ursachen haben. Gewisse Zusammenhänge ergeben sich in Verbindung mit der Überfüllung. Studierende, die häufiger gewünschte Veranstaltungen nicht besuchen konnten, weil die Anmeldezahlen überschritten waren, sind häufiger in Verzug geraten als ihre Kommilitonen, die nie oder kaum auf den Besuch verzichten mussten.

Weitere Zusammenhänge treten mit den erfahrenen Schwierigkeiten zur Stoffbewältigung auf. Studierende, die mit der Bewältigung des Stoffumfangs größere Schwierigkeiten haben, geraten häufiger in Verzug als Studierende ohne solche Probleme. Auch die Prüfungsvorbereitung hat einen Einfluss auf den Verzug. Studierende mit Problemen bei der effizienten Vorbereitung geraten häufiger in Verzug, an Fachhochschulen stärker als an Universitäten. Ebenso zeigt die Stoffeffizienz einen Einfluss. Wird der Lehrstoff wie angekündigt auch vermittelt, geraten weniger Studierende in Verzug als wenn die Lehrenden ihren Stoff im Semester nicht durchbringen.

Deutliche Zusammenhänge fallen weiterhin mit den organisatorischen Möglichkeiten des Erwerbs von Kreditpunkten auf. Bei guter Beurteilung berichten deutlich weniger Studierende von Verzögerungen als bei schlechter Bewertung. Und schließlich zeigt die Erfüllbarkeit der Studienvorgaben erkennbare Effekte: Studierende, die inhaltlich oder zeitlich gut erfüllbare Vorgaben haben, kommen seltener in Verzug als Studierende mit schwer bewältigbaren Studienplänen.

Verzögerungen im Studium scheinen damit vielfältige Ursachen haben zu können, die einzeln betrachtet noch keine deutlichen Effekte hervorrufen, im Falle einer Kulmination aber gewichti-

ge Probleme aufwerfen können. Die Kumulierung solcher einzelnen Einflüsse ist auch als Grund dafür anzusehen, dass der Verzug im Studienverlauf so stark zunimmt.

Bachelorstudierende berichten etwas seltener von Verzögerungen im Studienverlauf als Studierende mit anderen Abschlussarten, aber etwas häufiger als Studierende im Masterstudium, welches normalerweise aber kürzere Studienzeiten aufweist als der Bachelor. Die neue Struktur mit ihren strikteren Studienvorgaben scheint den Studierenden jedoch die Einhaltung ihrer Studienplanung, bzw. die Einhaltung der Regelstudienzeiten zu erleichtern. Doch gegen eine gelungene Organisation des Bachelorstudiums steht weiterhin ein Anteil von mehr als einem Viertel der Studierenden mit Verzug, was auf konkrete Probleme verweist.

**Tabelle 3.20:** Verzögerungen im Studienverlauf nach Abschlussart an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (in %)

	Uni			FH		
	Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
Nein	72	79	65	74	80	71
ein Semester	17	15	24	18	16	23
2-3 Semester	10	5	10	7	4	6
mehr als 3 Semester	1	1	1	1	<1	<1

Studienqualitätsmonitor 2009

### 3.5.2. Erwägungen zum Fachwechsel

Die Erwägungen von Studierenden, das Fach zu wechseln, können auf der einen Seite Ausdruck einer Unzufriedenheit mit dem gewählten Fach sein, die sich auf schlechte Verhältnisse oder Überforderungen zurückführen lässt. Auf der anderen Seite kann es das Ergebnis einer strategischen Entscheidung sein, wenn die Studierenden feststellen, dass ihr gewähltes Fach ihren Berufsvorstellungen nicht entspricht. Haben die Studierenden eine bessere Alternative erkundet, kann ein solcher Wechsel für sie durchaus vorteilhaft sein.

Die Ablehnung eines Fachwechsels kann zugleich als die erreichte Fachidentifikation betrachtet werden. Die große Mehrheit der Studierenden hat diese aufgebaut, denn 85 % an Universitäten und 86 % an Fachhochschulen haben bislang gar keinen Wechsel erwogen. Von den anderen Studierenden wurden zwar Überlegungen vorgenommen, doch kommt für die Mehrheit von ihnen ein Fachwechsel eher nicht in Frage. Eine ernsthafte Absicht, das Fach zu wechseln, haben nur 3 % der Studierenden an Universitäten und 2 % an Fachhochschulen geäußert.

**Tabelle 3.21:** Erwägungen eines Fachwechsels von Studierenden nach Hochschulart 2007-2009 (in %)

Fachwechsel beabsichtigt	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
auf keinen Fall	87	83	85	87	85	86
eher nicht	7	10	8	7	10	9
vielleicht	3	4	4	3	3	3
eher ja / sicher	3	3	3	3	2	2

Studienqualitätsmonitor 2009

Das Erwägen eines Fachwechsels hat sich über die letzten drei Jahre hinweg nicht verändert. Die Fachidentifikation ist auf einem hohen Niveau weitgehend stabil geblieben, Wechselabsichten hegen auch weiterhin nur wenige Studierende.

Die Fachidentifikation nimmt über den Studienverlauf hinweg zu. Gedanken an einen Fachwechsel sind daher in der Studieneingangsphase häufiger, da die Studierenden noch Orientierungsprobleme zu meistern haben und viele Unsicherheiten überwunden werden müssen. Je weiter das Studium fortschreitet, desto gefestigter werden die Studierenden in ihrer Fachwahl, zumal der erbrachte Einsatz und Aufwand stetig zunimmt, was einen Fachwechsel in späten Semestern wenig rentabel erscheinen lässt. Zur Anfangsphase lehnen nur 74 % der Studierenden einen Fachwechsel kategorisch ab. In der Studienmitte sind es bereits 88 % und zum Studienende 93 %.

Gedanken an einen Fachwechsel kommen dann seltener auf, wenn das Studienfach sich durch gute Kurs- und Modulwahlmöglichkeiten oder durch breite und vielfältige Lehrangebote auszeichnet. Stehen unzureichende Möglichkeiten zur Verfügung, erwägt jeder Vierte einen Wechsel. Werden die Wahlmöglichkeiten als gut bezeichnet, halbiert sich dieser Anteil.

### **Fächergruppen: Hohe Fachidentifikation an Universitäten in der Medizin, an Fachhochschulen in den Sozialwissenschaften**

Erwägungen zu einem Fachwechsel kommen in den meisten Fächergruppen auf einem ähnlich geringen Niveau vor. An Universitäten hebt sich allerdings eine Fächergruppe etwas von den anderen ab. Die Studierenden der Medizin hegen am seltensten die Absicht, ihr Fach zu wechseln (8 %). Sie verfügen über die höchste Fachidentifikation. Am vergleichsweise schwächsten ist sie in den Agrarwissenschaften, in denen jeder fünfte Studierende Überlegungen zu einem Wechseln anstellt. Die Lehramtsstudierenden äußern sich nicht anders als Studierende aus den einzelnen Fächergruppen, obwohl sie in ihrem Studium viele Mängel anmahnen. Die Fachentscheidung wird hier anscheinend durch ihr klares Berufsziel vorteilhaft unterstützt, trotz vielfach widriger Studienverhältnisse.

**Tabelle 3.22:** Erwägungen zum Fachwechsel von Studierenden nach Fächergruppen und Hochschulart 2009 (in %)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
kein Wechsel	83	83	86	85	85	<b>92</b>	<b>80</b>	84	86
eher nicht	10	9	8	8	8	5	11	10	8
vielleicht	3	6	3	4	4	2	6	4	3
eher / sicher ja	5	3	3	2	3	2	3	2	3
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
kein Wechsel	<b>83</b>	90	<b>91</b>	87	85	87	89	84	-
eher nicht	11	3	5	8	10	9	7	9	-
vielleicht	4	6	3	3	3	2	2	4	-
eher / sicher ja	2	-	1	2	3	2	1	3	-

Studienqualitätsmonitor 2009

An den Fachhochschulen unterscheiden sich die Studierenden in den einzelnen Fächergruppen ebenfalls nur wenig hinsichtlich ihrer Fachidentifikation. Am stärksten ist sie in den Sozialwissenschaften, in denen nur 9 % über einen Wechsel nachdenken. Etwas häufiger erwägen die Studierenden der Kultur- und Ingenieurwissenschaften eine Veränderung: 17 % bzw. 16 % ziehen ein anderes Fach in Erwägung.

Bachelorstudierende erwägen an Universitäten häufiger einen Wechsel des Studienfaches als Studierende in den Master- oder den traditionellen Studiengängen. 29 % stellen dazu Überlegungen an, wobei 6 % ernsthafte Veränderungen vorsehen. Damit zeigen sie eine deutlich gerin-

gere Fachidentifikation als ihre Kommilitonen in anderen Studiengängen, die etwa nur halb so häufig einen Fachwechsel in Erwägung ziehen. An Fachhochschulen unterscheiden sich die Bachelorstudierenden dagegen kaum von ihren Kommilitonen im Masterstudium, knapp jeder Fünfte stellt Überlegungen zu einer Veränderung an. In den übrigen Abschlussarten, was vorrangig das Diplom darstellt, denken allerdings viel weniger Studierende an einen Wechsel, nur 8 % machen sich darüber mehr oder weniger starke Gedanken.

**Tabelle 3.23:** Erwägungen zum Fachwechsel von Studierenden nach Abschlussart und Hochschulart 2009 (in %)

	Uni			FH		
	Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
kein Wechsel	71	83	84	82	83	92
eher nicht	16	9	9	11	8	5
vielleicht	7	4	4	4	6	2
eher / sicher ja	6	4	3	3	3	1

Studienqualitätsmonitor 2009

An beiden Hochschularten erwägen die Studierenden im Bachelorstudium also häufiger einen Fachwechsel als Studierende mit traditionellen Abschlüssen. Dafür können zum einen die erlebten Probleme verantwortlich sein, weshalb sich die Studierenden nach Alternativen umsehen, die ihnen eine bessere Situation bieten können. Zum anderen kann die Ursache dafür aber auch in unpassenden Profilbildungen der Fächer liegen, die nicht die gewünschten Schwerpunkte setzen.

### 3.5.3. Erwägungen zum Studienabbruch

Gedanken an einen Studienabbruch haben eine andere Qualität als Erwägungen zu einem Fachwechsel. Denn sie verweisen auf einen größeren Bruch der bisherigen Lebensplanung. Das Studium und damit die Hochschulausbildung abzuberechnen, fordert eine Neuorientierung der Ausbildung und der beruflichen Zukunft. Der bislang erbrachte Aufwand geht mitunter verloren. Solche Erwägungen werden sicherlich nicht einfach getroffen, sondern bilden einen Kulminationspunkt diverser Probleme und Überforderungen ab.

**Tabelle 3.24:** Erwägungen eines Studienabbruchs von Studierenden nach Hochschulart 2007-2009 (in %)

Studienabbruch beabsichtigt	Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009
auf keinen Fall	83	87	87	86	87	88
eher nicht	9	8	8	7	8	7
vielleicht	5	3	3	4	3	3
eher ja / sicher	3	2	2	3	2	2

Studienqualitätsmonitor 2009

Die große Mehrheit der Studierenden erwägt keinen Studienabbruch. Gedanken an eine Aufgabe des Studiums sind in unterschiedlicher starker Form bei 13 % der Studierenden an Universitäten und 12 % an Fachhochschulen bisher aufgekommen, wobei aber nur 2 % der Studierenden ernsthafte Überlegungen gegen eine Studiumsfortführung anstellen. Seit 2007 sind nur geringe Veränderungen festzustellen. An Universitäten haben die Überlegungen auf 2008 hin tendenziell zugenommen.



Ähnlich wie bei den Erwägungen zu einem Fachwechsel sind Überlegungen zu einem Studienabbruch in der Studieneingangsphase häufiger vorhanden als in höheren Semestern. Da der insgesamt erbrachte Einsatz mit jedem Semester zunimmt, wird eine Studienaufgabe zunehmend unattraktiver, da die Kosten gegenüber einem möglichen Nutzen zu hoch werden. Zu Studienbeginn erwägen 16 % der Studierenden mehr oder weniger einen Studienabbruch. Dabei darf vermutet werden, dass neben Unsicherheiten darüber, was im Studium für Anforderungen und Erwartungen gestellt werden, auch Informationsdefizite über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss die Sicherheit der Studienentscheidung beeinflussen.

Solche anfänglichen Unsicherheiten gehen im weiteren Studienverlauf zurück. In der Studienmitte sinkt der Anteil an Studierenden mit Abbruchgedanken auf 10 %, zum Studienende hin weiter auf 7 %. In der Phase über dem 12. Semester gehen die Erwägungen allerdings wieder nach oben auf 16 %. Können die zu erbringenden Leistungen nicht erfüllt werden, verlängert sich nicht nur das Studium, sondern auch der Druck auf die Studierenden nimmt zu. Wird die Differenz zwischen erreichten und zu erreichenden Leistungen zu groß, dann sind Überlegungen zur eigenen Leistungsfähigkeit nicht mehr zu übergehen und Abbruchgedanken eine naheliegende Folge. Diese Studierenden haben es entweder versäumt, rechtzeitig Hilfe in Anspruch zu nehmen oder ihnen standen keine ausreichenden Möglichkeiten der Unterstützung zur Verfügung.

### **Zusammenhänge zur Studiensituation**

Studierende mit Abbruchgedanken räumen generell größere Schwierigkeiten im Studium ein. Vor allem die Leistungsanforderungen, die Prüfungen und die Stoffbewältigung bereiten ihnen häufiger Probleme, zusätzlich die Sicherung der Studienfinanzierung aber auch die eigene Motivation und die eigene Orientierung. Mehr als die Hälfte von ihnen haben in diesen Bereichen größere Schwierigkeiten, während Studierende ohne Abbruchgedanken zu rund 20 Prozentpunkten seltener davon berichten. Gleichzeitig beurteilen sie sämtliche Bereiche der Lehrsituation und des Lehrangebots deutlich schlechter als ihre Kommilitonen ohne Gedanken an eine Studienaufgabe. Besonders deutlich fällt dies in der Beurteilung für die Möglichkeiten des Erwerbs von Kreditpunkten auf, mit denen nur jeder dritte potentielle Abbrecher, aber doppelt so viele ohne Abbruchgedanken zufrieden sind.

Auch die Studierbarkeit des Hauptfaches erscheint den Studierenden mit Abbruchgedanken deutlich schlechter. Vor allem die Kurswahlmöglichkeiten und die inhaltliche Erfüllbarkeit der Studienpläne werden von ihnen weit häufiger bemängelt als von ihren Kommilitonen mit fester Studierabsicht (bis zu 30 Prozentpunkte Differenz). In ihren Erträgen fühlen sich die potentiellen Abbrecher weit schwächer gefördert. Die größten Differenzen (ca. 25 Prozentpunkte) treten dabei beim Fachwissen und der Übertragungsfähigkeit auf Neues auf.

Studierende, die eine Aufgabe ihres Studiums erwägen, sind viel weniger mit ihrer Studiensituation zufrieden und haben in vielen Bereichen ernsthafte Probleme. Allen voran machen ihnen die Leistungsanforderungen, der Kompetenzerwerb und die Bewältigung des Studiums zu schaffen. Diese Studierenden kommen mit ihrer Rolle als Student/in oft nicht klar und sie geraten doppelt so häufig wie ihre Kommilitonen in Verzug gegenüber ihrer ursprünglichen Planung. Ob eine mangelnde „Studierfähigkeit“ oder unzureichende Betreuungsangebote dafür verantwortlich sind, ist anhand der Daten nicht eindeutig zu beantworten. Erkennbar ist aber, dass diese

Studierenden sehr enttäuscht über ihren bisher erreichten Ausbildungsstand sind. Darin kann durchaus ein Hauptgrund für die Absicht gesehen werden, das Studium aufzugeben.

Studierende mit Abbruchgedanken sind allerdings nur potentielle Studienabbrecher. Die tatsächlichen Abbrecher haben die Hochschulen bereits verlassen und können über eine Studierendenbefragung nicht erreicht werden. Ob Studierende mit Abbruchgedanken diese in die Tat umsetzen, ist nicht eindeutig vorhersagbar. Dennoch kann ihre Analyse manche Zusammenhänge eröffnen. So wird im Vergleich zum Fachwechsel deutlich, dass Studierende mit Abbruchgedanken auch viel häufiger einen Fachwechsel erwägen. Mehr als die Hälfte von ihnen tut dies ernsthaft. Daraus lässt sich schließen, dass für einen Großteil der potentiellen Abbrecher die Studienaufgabe nicht die primäre Option darstellt, sondern sie durch einen Wechsel ihrer Studiensituation hoffen, ihre Probleme zu reduzieren und einen Studienabschluss doch noch zu erzielen.

Abbruchgedanken sind in allen Fächergruppen in einem vergleichbar geringen Umfang vorhanden. Eine fachspezifische Besonderheit, die Studierende häufiger Abbruchgedanken erwägen lässt, ist nicht festzustellen.

Gedanken über eine Studienaufgabe kommen bei Bachelorstudierenden etwas häufiger vor als bei Studierenden anderer Abschlussarten. An Universitäten berichten 16 % zu 11 % von solchen Überlegungen, an Fachhochschulen 14 % zu 8 %.

**Tabelle 3.25:** Erwägungen zum Studienabbruch nach Abschlussart an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (in %)

	Uni			FH		
	Bachelor	Master	andere	Bachelor	Master	andere
kein Abbruch	84	87	89	86	86	92
eher nicht	10	8	7	8	9	6
vielleicht	4	4	3	4	4	2
eher / sicher ja	2	1	1	2	1	<1

Studienqualitätsmonitor 2009

Die Masterstudierenden erwägen ebenfalls etwas häufiger einen Abbruch als die Studierenden in traditionellen Studiengängen. An Universitäten stellen sie solche Überlegungen aber etwas seltener als die Bachelorstudierenden an, während an Fachhochschulen keine Unterschiede zwischen den neuen Studienstrukturen bestehen.

Für die häufigeren Abbruchgedanken der Bachelorstudierenden können die erfahrenen Probleme und die häufiger angemahnten Defizite verantwortlich sein. Die geringere Studierbarkeit und die größeren Bewältigungsprobleme führen hier unter Umständen stärker zu tiefgreifenden Veränderungserwägungen bis zum Abbruch.

### 3.6. Soziales Klima, Anonymität und Benachteiligungen

Die sozialen Verhältnisse an der Hochschule, die Einbindung der Studierenden und der Umgang, sind entscheidende Voraussetzungen für ein motiviertes und gelingendes Studium. Daher sind Aspekte des sozialen Klimas, der Anonymität sowie der möglichen Benachteiligung als wichtige Teile der Studienqualität zu behandeln. Als Indikatoren für diese Lebensverhältnisse an den

Hochschulen können vor allem drei als aussagekräftig herangezogen werden: (1) die "guten Beziehungen zu den Lehrenden" für das soziale Klima; (2) das "Untergehen in der Masse" für die Anonymität und (3) die "Benachteiligung von Studentinnen" für die Diskriminierung.

Die vorliegenden Daten zum sozialen Klima stammen aus der zweiten Erhebung des Studienqualitätsmonitors von 2008. Sie gehören zu einem Set von Fragen, die in einem jährlich wechselnden Turnus mit anderen Fragen ausgetauscht werden. Da die Befragung einen bestimmten Umfang nicht überschreiten soll, können nicht alle Bereiche in jeder Erhebungsphase erfragt werden.

### **Soziales Klima: Beziehungen und Konkurrenz**

Neben der Betreuung und Beratung spielt für die Bindung an Studium und Lernen auch das soziale Klima eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dafür können zwei Aspekte als maßgebend betrachtet werden, für die zudem durch den Studierenden survey eine längere Zeitreihe möglich ist: die Güte der Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden, sowie das Verhältnis unter den Studierenden, mit oder ohne Konkurrenz.

### **Besseres soziales Klima an Fachhochschulen**

An den Fachhochschulen bestätigen die Studierenden ein besseres soziales Klima, weil mehr gute Beziehungen zu den Lehrenden als auch weniger Konkurrenz untereinander bestehen. Die Feststellung guter Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden bestätigt an den Universitäten die Hälfte (51 %), an den Fachhochschulen fast zwei Drittel (65 %) der befragten Studierenden. Keine guten Beziehungen zu den Lehrenden zu haben, gibt an den Universitäten mit 21 % ein doppelt so hoher Anteil an wie an den Fachhochschulen mit 10 %.

Die Konkurrenz unter den Studierenden ist an den Universitäten öfters vorhanden, und zwar für 25 %, an den Fachhochschulen für 18 %. Die Mehrheit der Studierenden erlebt wenig Konkurrenz unter den Kommilitonen: An den Universitäten wird sie von 55 % verneint, an den Fachhochschulen sogar von 60 %. Die Unterschiede nach der Hochschulart liegen auch am unterschiedlichen sozialen Klima in den Fachrichtungen, die an den Hochschulen unterschiedlich vertreten sind: so wird an Universitäten in Medizin und Jura das soziale Klima von den Studierenden oft als distanzierter, unfreundlicher und konkurrierender beschrieben.

### **Ungünstiges soziales Klima in der Rechtswissenschaft (Uni) und der Medizin (FH)**

Das weitaus ungünstigste soziale Klima erfahren an Universitäten die Studierenden der Rechtswissenschaft: Für nur 31 % bestehen gute Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden und für 64 % ist die Konkurrenz unter den Studierenden kennzeichnend.

In drei Fächergruppen wird das soziale Klima ähnlich und recht günstig durch die Studierenden beschrieben: Es handelt sich um die Naturwissenschaften, die Ingenieurwissenschaften und die Kulturwissenschaften. In diesen Fachrichtungen bestätigen annähernd drei Fünftel der Studierenden gute Beziehungen zu den Lehrenden (zwischen 57 % und 59 %), und nur wenige Studierende erfahren stärkere Konkurrenz unter den Kommilitonen (zwischen 16 % und 20 %).

In den Sozialwissenschaften, den Agrarwissenschaften und im Lehramtsstudium herrscht ebenfalls wenig Konkurrenz unter den Studierenden (für 16 % bis 22 %). Aber die Beziehungen der

Studierenden zu den Lehrenden gelten weniger häufig als gut: für 47 % (Sozialwissenschaften) bis 50 % (Lehramt).

Ungünstiger, vor allem hinsichtlich der Konkurrenz, ist das soziale Klima für die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften: 43 % stellen gute Beziehungen zu den Lehrenden fest, aber 33 % konstatieren Konkurrenz unter den Studierenden. Noch weniger günstig fällt das soziale Klima in der Medizin aus, denn nur 36 % bestätigen gute Beziehungen zu den Lehrenden und 46 % eine stärkere Konkurrenz unter den Studierenden.

**Tabelle 3.26:** Soziales Klima nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Gute Beziehungen zu den Lehrenden	58	<b>31</b>	47	43	<b>59</b>	36	47	57	50
Konkurrenz unter den Studierenden	20	<b>64</b>	18	33	18	46	22	<b>16</b>	<b>16</b>
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Gute Beziehungen zu den Lehrenden	<b>73</b>	66	65	62	65	<b>62</b>	64	64	-
Konkurrenz unter den Studierenden	24	32	<b>14</b>	22	<b>14</b>	<b>37</b>	18	17	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Die sozialen Verhältnisse sind in der Rechtswissenschaft, in der Medizin und in den Wirtschaftswissenschaften weit problematischer als in den anderen Fachrichtungen an Universitäten. Die weitaus schlechteren Beziehungen zu den Lehrenden, offenbar durch Distanz und Gleichgültigkeit gekennzeichnet, gehen einher mit einer erhöhten Konkurrenz unter den Studierenden.

An Fachhochschulen erleben die Studierenden in allen Fächergruppen häufiger gute Beziehungen als an Universitäten, und meistens weniger Konkurrenz. Von den besten Beziehungen berichten die Studierenden der Kulturwissenschaften: 73 % halten sie für ein Kennzeichen des Faches. Gleichzeitig erlebt ein Viertel auch größere Konkurrenz. Am seltensten, aber noch häufiger als an Universitäten, berichten die Studierenden der Medizin von guten Beziehungen (62 %). Sie erleben gleichzeitig am häufigsten Konkurrenz untereinander: für mehr als jeden dritten ist sie charakteristisch. In der Rechtswissenschaft wird das soziale Klima ähnlich wie in den anderen Fächergruppen beurteilt. Aber durch die besonders prekäre Situation an Universitäten ergibt sich dadurch der größte Unterschied zwischen den Hochschularten.

### Anonymität an der Hochschule und im Studium

Die Anonymität war lange Zeit ein gewichtiges Problem an den deutschen Hochschulen, selbst zu Zeiten als die Zahl der Studierenden weit geringer lag – wie beispielsweise in den 50er und 60er Jahren. Mit den besseren Kontakten zu den Lehrenden hat sich der Eindruck der Anonymität unter den Studierenden verringert. Im Rahmen des Studierenden surveys (1982 bis 2007) hat sich im Zeitverlauf der zehn Erhebungen gezeigt, dass die Belastung der Studierenden durch die Anonymität an den Hochschulen in den letzten Jahren deutlich abgenommen hat. Ebenso werden von den Studierenden die verschiedenen Aspekte der Anonymität deutlich weniger erlebt<sup>11</sup>. All

<sup>11</sup> vgl. Multrus, F./ T. Bargel/ M. Ramm: Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. *Langfassung*. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2008.

dies sind positive Anzeichen einer besseren Integration der Studierenden an den Hochschulen sowie einer besseren Beziehungen zu den Lehrenden.

Im Studienqualitätsmonitor wird der Eindruck der Anonymität als Indikator der Integration (Einbindung) erhoben: Konkret wird danach gefragt, wie stark der Eindruck sei, in der Masse unterzugehen. Je geringer das Anonymitätserleben ist, desto weniger werden Erwägungen eines Studienabbruchs vorgenommen oder der Abbruch vollzogen.

Der Gesamteindruck fällt recht günstig aus: Denn 58 % aller Studierenden verneinen ein Anonymitätserleben, das Untergehen in der Masse, und 25 % bejahen es mehr oder weniger (darunter nur 10 % in starkem Maße). Dieser Befund muss aber modifiziert werden, wenn die Differenzen nach der Hochschulart betrachtet werden. Denn an den Universitäten ist der Eindruck von Anonymität bei den Studierenden nach wie vor weit größer als an den Fachhochschulen: An den Universitäten haben 33 % einen stärkeren Eindruck von Anonymität, während an den Fachhochschulen nur 12 % diesen Eindruck haben.

Angesichts dieser erheblichen Unterschiede nach der Hochschulart ist davon auszugehen, dass zwischen den verschiedenen Fächergruppen die erlebte Anonymität noch weiter auseinander klappt. Sie hat sicherlich etwas mit quantitativen Größen wie der Studentenzahl und der Relation Studierenden zu Hochschullehrern zu tun, aber auch Momente des sozialen Klimas, der Kooperation und des Umgangs beeinflussen die Erfahrung der Anonymität.

Hinsichtlich des Eindrucks von Anonymität sind die Fächergruppen an Universitäten auf drei Stufen verteilt: In der ersten Gruppierung sind vier Fachgruppen versammelt mit Studierenden, die ein geringeres Gefühl der Vermassung und Anonymität haben: die Naturwissenschaften (22 %), sowie die Kultur-, Agrar- und Ingenieurwissenschaften (27 % - 29 %).

**Tabelle 3.27:** Soziales Klima nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen: Anonymität als Kennzeichen des Studienfaches 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; Mittelwerte und Angaben in % für Kategorien 1+2 = kaum, 3 = teilweise, 4+5 = stark; ohne Kategorie 6 = kann ich nicht beurteilen)

<b>Anonymität</b>									
<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
kaum	55	29	41	34	58	38	56	54	42
teilweise	18	20	22	19	20	20	16	18	20
stark	27	<b>51</b>	37	47	<b>22</b>	42	28	29	38
Mittelwert (1-5)	2,5	3,3	2,9	3,2	2,4	3,0	2,5	2,6	2,9
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
kaum	83	86	70	71	71	83	76	69	-
teilweise	7	5	17	16	16	11	13	17	-
stark	10	10	<b>14</b>	13	13	<b>6</b>	11	<b>14</b>	-
Mittelwert (1-5)	1,7	1,7	2,1	2,0	2,0	1,7	1,9	2,1	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Bereits deutlich mehr Studierende bestätigen in den Sozialwissenschaften und im Lehramtsstudium, der zweiten Gruppierung, diesen Eindruck der Anonymität und Vermassung als kennzeichnend für die soziale Situation im Studienfach: 37 % bzw. 38 % führen sie in starkem Maße an.

In erheblich größerem Maße haben die Studierenden in der dritten Gruppierung den Eindruck einer vorherrschenden Anonymität: es handelt sich um die Fachrichtungen Wirtschaftswissenschaften (zu 47 %) und Medizin (zu 42 %). Am ungünstigsten ist die Situation wiederum in der Rechtswissenschaft, wo 51 % der Studierenden die Anonymität für charakteristisch halten.

An Fachhochschulen sind zwei Gruppierungen auszumachen. In die erste Gruppe mit wenig erfahrener Anonymität fallen die Medizin sowie die Rechts- und die Kulturwissenschaften. Nur für 6 % bis 10 % der Studierenden ist das Gefühl, in der Masse unterzugehen charakteristisch. In den anderen Fächergruppen wird Anonymität etwas häufiger erfahren: jeweils 11 % - 14 % sehen darin ein Kennzeichen.

### Benachteiligung von Studentinnen

Die Frage nach der Benachteiligung von Studentinnen wird nicht nur gestellt, um die Situation der Frauen an den Hochschulen zu beleuchten, sie ermöglicht vielmehr darüber hinaus einigen Aufschluss über das vorurteilsfreie, rationale Klima an den Hochschulen. Da solche vorurteilsbehaftete Benachteiligung eine mindere Studienqualität darstellt (nicht nur für die betroffene Gruppe), ist sie als Indikator der Studienqualität ernst zu nehmen, wird aber oftmals verdrängt. Insgesamt bleibt anzustreben, Chancengleichheit, Gerechtigkeit und Equity stärker als bisher als Dimension der Studienqualität zu etablieren und anhand von empirischen Indikatoren zu bemessen. Die Frage nach der Benachteiligung von Studentinnen stellt dazu einen wichtigen Aspekt dar.

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden geht davon aus, dass keine Benachteiligungen von Studentinnen an den Hochschulen bestehen: 89 % der Studierenden sind der Ansicht, an Universitäten wie Fachhochschulen, dass Benachteiligungen von Studentinnen kaum oder gar nicht vorkommen. 11 % der Studierenden konstatieren zumindest teilweise noch solche Benachteiligungen, darunter sehen etwa 4 % die Studentinnen noch in stärkerem Maße im Studium benachteiligt. Unterschiede nach der Hochschulart sind bei dieser Frage nach der Benachteiligung von Studentinnen im Studium nicht festzustellen.

Gewisse Differenzen im Urteil über Benachteiligungen bestehen nach dem Geschlecht der Studierenden. Studentinnen konstatieren noch öfters Benachteiligungen als die männlichen Kommilitonen: 78 % der Studenten, aber nur 66 % der Studentinnen verneinen gänzlich eine Benachteiligung.

**Tabelle 3.28:** Soziales Klima nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen: Benachteiligung von Studentinnen als Kennzeichen der Studiensituation 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark; Angaben in %, ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen“)

<b>Benachteiligung</b>									
<b>Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
überhaupt nicht	74	76	69	73	72	<b>66</b>	<b>77</b>	71	71
kaum	16	14	19	19	17	22	13	17	19
teilweise	7	6	9	5	7	7	6	7	6
stark / sehr stark	3	4	3	3	4	5	4	5	4
<b>Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
überhaupt nicht	71	<b>76</b>	67	75	69	70	<b>66</b>	71	-
kaum	17	13	19	16	20	20	21	17	-
teilweise	8	6	8	6	7	7	9	7	-
stark / sehr stark	4	5	6	3	4	3	4	5	-

Studienqualitätsmonitor 2009

Größere Unterschiede treten im Vergleich der Fächergruppen nicht auf: Zwischen 9 % und 14 % der Studierenden in den einzelnen Fachrichtungen geben an, es bestünden noch zumindest teilweise Benachteiligungen von Studentinnen; darunter konstatieren höchstens 6 %, sie seien in stärkerem Maße vorhanden.

Das Vorhandensein von Benachteiligungen wird an Universitäten am meisten klar verneint in den Agrarwissenschaften (77 %) und an Fachhochschulen in der Rechtswissenschaft (76 %); geringer fällt diese entschiedene Verneinung („überhaupt nicht“) in der Medizin (66 %) aus, an Fachhochschulen in den Agrarwissenschaften (66 %).

### **Stark rückläufiger Trend bei den Benachteiligungen von Studentinnen**

Die Benachteiligung von Studentinnen hat nach Auskunft der Studierenden in den letzten zwei Dekaden erheblich nachgelassen. Auch Studentinnen selbst bestätigen diese positive Entwicklung. Insgesamt werden nur noch selten manifeste Benachteiligungen von Studentinnen wahrgenommen. Diese Entwicklung liegt auch daran, dass Benachteiligungen im Studium weniger allgemein ersichtlich werden, sondern eher spezifische Gruppen von Frauen betreffen. Darunter sind die studierenden Frauen mit Kind und die Frauen mit Interesse an einer wissenschaftlichen Karriere hervorzuheben. Mit weniger Nachteilen ist dagegen das Studium von Frauen in einem der „männerdominierten Fächer“ (Frauenanteil unter 30 % wie in den Ingenieurwissenschaften) verbunden<sup>12</sup>.

Zu beachten bleiben aber die größeren Probleme von Frauen beim Einstieg ins Berufsleben und dem weiteren Berufsverlauf (Einstellung, Einkommen, Karriere). Diese zukünftigen, antizipierten Schwierigkeiten im späteren Berufsleben beeinträchtigen nicht selten die Studienmotivation und Beharrlichkeit des Studierens bei Studentinnen oder stellen zumindest eine zusätzliche Belastung für sie dar. Es läge daher im Interesse der Hochschulen, den Benachteiligungen von Frauen entgegen zu wirken, auch in ihren Tätigkeiten in Forschung und Lehre an den Hochschulen selbst.

### **Zur Situation im Bachelor und Master**

In den Bachelorstudiengängen erleben die Studierenden ein ähnliches soziales Klima wie in Studiengängen mit anderen Abschlüssen. Allerdings heben sich die Masterstudierenden davon etwas ab. Sie erfahren bessere Beziehungen und geringere Anonymität, während Konkurrenz und Benachteiligungen in ähnlicher Weise vorkommen wie in den grundständigen Studiengängen.

Die neuen, vertiefenden oder weiterführenden Studiengänge zum Master sind in ihrer Konzeption eher auf kleine Studierendenzahlen ausgerichtet, die in Interaktion mit den Lehrenden spezifische Wissenschafts- und Forschungsthemen erarbeiten sollen. Diese Anlage des Studiums bedingt einen häufigeren Austausch und eine intensivere Betreuung, wodurch Beziehungen gefördert und Anonymitätsempfindungen verringert werden. Gleichzeitig hat hier der motivationale Faktor ein größeres Gewicht, sowohl von Seiten der Lehrenden als auch seitens der Studierenden.

<sup>12</sup> Vgl.: Ramm, M./Bargel, T: Frauen im Studium. Langzeitstudie 1983-2004. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2005.; Bargel, T: Wandel politischer Orientierungen und gesellschaftlicher Werte der Studierenden. Studierendensurvey: Entwicklungen zwischen 1983 und 2007. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2008.

### 3.7. Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation

Die geäußerten Wünsche der Studierenden zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation geben Auskunft darüber, welcher Bedarf an spezifischen Veränderungen aus ihrer Sicht besteht. Sie liefern damit Hinweise auf bestehende Mängel in der Lehr- und Studiensituation, aber sie bieten gleichzeitig Belege für gelungene Verbesserungen, wenn ihre Forderungen zurückgehen. Sie lassen Aussagen über einen Soll-Zustand in Abhängigkeit vom Ist-Zustand zu. Somit bilden sie eine für die Entwicklung der Studienqualität wichtige Instanz.

Die nachgefragten Verbesserungen im Studium werden von den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen zum Teil in unterschiedlichem Umfang als dringlich beurteilt, wodurch erkenntlich wird, dass die Studierenden an beiden Hochschularten jeweils unterschiedliche Studiensituationen antreffen.

Die vorliegenden Daten zu den Wünschen und Forderungen der Studierenden stammen aus der zweiten Erhebung des Studienqualitätsmonitors von 2008. Wie beim sozialen Klima gehören auch sie zu jenen Fragen, die in einem jährlich wechselnden Turnus mit anderen Fragen ausgetauscht werden.

#### Unterschiedliche Prioritäten bei den Wünschen nach Hochschulart

Die nachgefragten Bereiche werden von den Studierenden hinsichtlich der Dringlichkeit einer Verbesserung differenziert beurteilt, sodass sich Rangreihen der Verbesserungswünsche erstellen lassen. An Universitäten variieren die Forderungen zwischen 18 % und 44 % der Studierenden, die einen dringenden Handlungsbedarf sehen, an Fachhochschulen unterstützen die gleichen Forderungen zwischen 15 % und 41 % der Studierenden.

**Tabelle 3.29:** Wünsche zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation nach Hochschulart (Skala von 1 = überhaupt nicht dringlich bis 5 = sehr dringlich; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	Uni	FH
Angebote zum Erlernen wiss. Arbeitstechniken	39	41
Häufiger Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis	44	24
Intensivere Betreuung durch Lehrende	37	24
Feste studentische Arbeitsgruppen	29	28
Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen	31	32
Änderungen im Fachstudiengang	27	22
Einrichtung von Brückenkursen	27	31
Mehr Beratung und Schulung in EDV	24	25
Betreuungsangebote für Studierende mit Kindern	18	15

Studienqualitätsmonitor 2009

An Universitäten beginnt die Wunschliste mit der Forderung nach mehr Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis: 44 % der Studierenden halten eine Verringerung der Teilnehmerzahlen in Veranstaltungen für dringlich. Diese Forderung hängt mit den erfahrenen Beeinträchtigungen der Überfüllung und der erlebten Anonymität zusammen: Kleinere Veranstaltungen können diese Probleme mindern.

An zweiter Stelle folgen die Angebote zum Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken: 39 % fordern sie ein. Dass gerade eine der Besonderheiten der Hochschulausbildung von den Studie-



renden verstärkt gewürdigt wird, ist Ausdruck einer als unausgewogen wahrgenommenen Situation, in der die Verhältnisse zwischen Faktenerwerb und wissenschaftlichem Kompetenzerwerb als zu unangemessen angesehen werden. Dies deutet auf ein ernstzunehmendes Defizit der Ausbildung hin.

An dritter Stelle mahnen die Studierenden eine intensivere Betreuung durch die Lehrenden an: 37 % halten sie für wichtig. Diese Forderung hängt einerseits ebenfalls mit der Überfüllung und den schlechten Betreuungsrelationen zusammen, andererseits mit einem erfahrenen Desinteresse seitens mancher Lehrenden. Bei den zunehmenden Bewältigungsproblemen ist eine ausreichende Betreuung für den Studierenden aber besonders wichtig.

Noch 31 % der Studierenden fordern dringend mehr Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen. Danach folgen Forderungen nach festen studentischen Arbeitsgruppen, Änderungen im Fachstudiengang und Einrichtung von Brückenkursen, sowie mehr EDV-Beratung und Schulung. Am wenigsten dringlich erscheint den Studierenden eine Verbesserung der Betreuungsangebote für Studierende mit Kindern: 18 % sehen hier starken Bedarf, mehr als davon betroffen sind.

An den Fachhochschulen wird die Rangreihe der Verbesserungswünsche mit der Forderung nach mehr Angeboten zum wissenschaftlichen Arbeiten angeführt. 41 % sehen hier einen großen Bedarf, womit sie sogar etwas dringlicher geäußert wird als an Universitäten. An zweiter Stelle folgen die Wünsche nach Angeboten zum Fremdspracherwerb und Einrichtung von Brückenkursen. Knapp ein Drittel hält deren Verbesserung für wichtig. Im Vergleich zu den Universitäten sind die Brückenkurse den Studierenden an Fachhochschulen wichtiger. Die anderen Verbesserungswünsche werden von jeweils einem Viertel der Studierenden an Fachhochschulen geäußert. Gegenüber den Universitäten halten sie kleinere Veranstaltungen und eine intensivere Betreuung für weniger wichtig, was auf die geringere Überfüllung und Anonymität an Fachhochschulen zurückgeht. Ebenso wie an den Universitäten ist den Fachhochschulstudierenden die Verbesserung der Betreuungsangebote für Studierende mit Kindern am wenigsten wichtig: nur von 15 % an Fachhochschulen bezeichnet sie als dringlich.

Die Angaben der Studierenden lassen jene Bereiche erkennen, in denen sie noch größeren Handlungsbedarf seitens der Hochschulen sehen. An den Universitäten ist dies weiterhin das Problem der Überfüllung und der schlechten Betreuungsverhältnisse. Zusätzlich werden Defizite in der Wissenschaftsausbildung sichtbar. Letzteres wird an den Fachhochschulen besonders hervorgehoben, die Studierenden machen im Vergleich zu anderen Aspekten sehr deutlich, dass ihr Bedarf an wissenschaftlichen Arbeitsmethoden nicht hinreichend gedeckt wird.

Im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte haben die Wünsche der Studierenden aber insgesamt nachgelassen. Besonders abgenommen hat das Problem der Überfüllung und der Anonymität. Jedoch zeigen die Befunde, dass damit immer noch keine ausreichend gute Situation erreicht ist, vor allem an den Universitäten. Die großen Studierendenzahlen rufen weiterhin ernstzunehmende Schwierigkeiten hervor. Die eher konstanten Forderungen nach Brückenkursen zur Aufarbeitung schulischer Wissenslücken verweisen dagegen auf einen gleichbleibenden Problemdruck<sup>13</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. Multrus, F./ T. Bargel/ M. Ramm: Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierenden-survey an Universitäten und Fachhochschulen. Langfassung. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2008.

Der früher noch größere Bedarf der Studierenden an Verbesserungen ist durch vielfältige Veränderungen der Studiensituation gesunken, womit viele Maßnahmen seitens der Lehrenden und Hochschulen positive Effekte gezeitigt haben. Die Bemühungen der Hochschule um Verbesserung der Studiensituation werden von den Studierenden folglich registriert und entsprechend evaluiert und honoriert. Umgekehrt liefern die Äußerungen der Studierenden den Hochschulen Ansatzpunkte für ihre weitere Entwicklung, die trotz des Nachlassens mancher Dringlichkeit weiter ernst genommen werden sollten.

### Fächergruppen: besonders viele Wünsche bei Lehramtsstudierenden

Die Wünsche und Forderungen der Studierenden hängen mit ihrer jeweils erlebten Studiensituation zusammen, weshalb sie sich folglich in den einzelnen Fachrichtungen voneinander unterscheiden. Anhand der beobachtbaren Differenzen können daher fächergruppenspezifische Probleme identifiziert werden.

**Tabelle 3.30:** Wünsche zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation nach Fächergruppen an Universitäten (Skala von 1= überhaupt nicht dringlich bis 5 = sehr dringlich; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Änderungen im Fachstudiengang	29	27	24	<b>20</b>	21	34	29	<b>20</b>	<b>38</b>
Häufiger Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis	48	47	51	45	<b>27</b>	50	31	31	<b>62</b>
Intensivere Betreuung durch Lehrende	40	39	43	35	<b>27</b>	45	30	29	<b>47</b>
Feste studentische Arbeitsgruppen	28	<b>38</b>	27	28	<b>25</b>	31	30	27	34
Einrichtung von Brückenkursen	27	<b>18</b>	23	23	28	24	34	22	<b>38</b>
Betreuungsangebote für Studierende mit Kindern	22	<b>12</b>	22	13	15	<b>27</b>	21	<b>12</b>	24
Mehr Beratung und Schulung in EDV	25	<b>12</b>	24	26	22	18	<b>28</b>	26	25
Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen	31	31	<b>37</b>	32	30	30	35	29	<b>27</b>
Angebote zum Erlernen wiss. Arbeitstechniken	41	37	39	37	39	37	<b>48</b>	38	38

Studienqualitätsmonitor 2009

Besonders große Unterschiede zwischen den Fächergruppen fallen an Universitäten für den Wunsch nach kleineren Lehrveranstaltungen auf. In den Naturwissenschaften ist die Überfüllungssituation im Vergleich zu anderen Fachrichtungen eher entspannt: Nur 27 % halten eine Verringerung der Veranstaltungsgröße für dringlich. Etwas mehr Studierende sind es in den Agrar- und Ingenieurwissenschaften. In den anderen Fächergruppen fordern dagegen schon bis zur Hälfte der Studierenden kleinere Veranstaltungen. Besonders groß ist der Wunsch in den Lehramtsstudiengängen: Hier wünschen sich 62 % der Studierenden eine Verringerung der Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen.

Ähnliche Unterschiede ergeben sich für den Wunsch nach intensiverer Betreuung durch die Lehrenden. Wieder äußern sich die Studierenden in den Naturwissenschaften (27 %), sowie der Agrar- und Ingenieurwissenschaften (29 % - 30 %) vergleichsweise zurückhaltend, während die Lehramtsstudierenden den größten Bedarf anmelden: Fast die Hälfte wünscht sich dringend eine bessere Betreuung. Nur etwas seltener ist die Intensivierung der Betreuung den Studierenden der Medizin und der Sozialwissenschaften ein wichtiges Anliegen.

Die Studierenden des Lehramts stellen noch in zwei weiteren Bereichen am häufigsten einen Verbesserungsbedarf heraus. So fordern jeweils 38 % Maßnahmen für Änderungen im Fachstudiengang und die Einrichtung von Brückenkursen. Viel weniger Anlass für studiengangsbezogene

Änderungen sehen die Studierenden der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften, und für die Brückenkurse die Studierenden der Rechtswissenschaft: Nur etwa ein Fünftel hält Verbesserungen hier für dringlich.

Neben den Brückenkursen äußern die Studierenden der Rechtswissenschaft noch in anderen Bereichen seltener Verbesserungswünsche. Sie melden weniger Bedarf für EDV-Schulungen sowie Kinderbetreuung an. Häufiger wünschen sie sich dafür feste studentische Arbeitsgruppen. Die Studierenden der Agrarwissenschaften fordern am häufigsten mehr EDV-Schulung und Angebote zu wissenschaftlichen Techniken. Die Studierenden der Medizin am häufigsten Betreuungsangebote für Kinder. Auffällig wenig Forderungen bringen insgesamt die Studierenden der Naturwissenschaften vor.

**Tabelle 3.31:** Wünsche zur Verbesserung der persönlichen Studiensituation nach Fächergruppen an Fachhochschulen (Skala von 1= überhaupt nicht dringlich bis 5 = sehr dringlich; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Änderungen im Fachstudiengang	23	22	22	20	19	20	20	22
Häufiger Lehrveranstaltungen in kleinerem Kreis	27	19	<b>41</b>	24	21	<b>13</b>	27	24
Intensivere Betreuung durch Lehrende	25	24	29	23	23	20	26	26
Feste studentische Arbeitsgruppen	26	<b>41</b>	26	28	28	<b>25</b>	31	30
Einrichtung von Brückenkursen	29	28	<b>25</b>	30	30	31	<b>36</b>	33
Betreuungsangebote für Studierende mit Kindern	18	19	<b>25</b>	<b>12</b>	13	17	22	<b>12</b>
Mehr Beratung und Schulung in EDV	<b>33</b>	20	28	24	<b>12</b>	28	<b>33</b>	25
Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen	<b>44</b>	30	32	31	<b>28</b>	37	36	29
Angebote zum Erlernen wiss. Arbeitstechniken	41	37	<b>46</b>	<b>36</b>	42	42	<b>46</b>	42

Studienqualitätsmonitor 2009

An Fachhochschulen unterscheiden sich die Forderungen nach Änderungen im Fachstudiengang und nach einer intensiveren Betreuung nur wenig zwischen den Fächergruppen. Größere Differenzen treten aber für die Forderung nach kleineren Lehrveranstaltungen auf. Dieser Punkt ist in den Sozialwissenschaften ein besonderes Anliegen. Hier wünschen sich 41 % weniger Teilnehmer. In allen anderen Fächergruppen haben die Studierenden deutlich geringere Probleme mit zu großen Studierendenzahlen, am wenigsten in der Medizin (13 %). Die festen studentischen Arbeitsgruppen sind auch an Fachhochschulen besonders den Studierenden der Rechtswissenschaft wichtig, 41 % fordern deren Einführung, während sonst nur rund ein Viertel diese Forderung erhebt.

Die Studierenden der Agrarwissenschaften wünschen sich vergleichsweise häufig die Einrichtung von Brückenkursen (36 %), mehr EDV-Beratung (33 %) sowie Angebote zum Erlernen von wissenschaftlichen Techniken (46 %). EDV-Beratungen benötigen die Studierenden der Naturwissenschaften am seltensten (12 %), Wissenschaftstechniken die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (36 %).

Fremdsprachenangebote fehlen am häufigsten in den Kulturwissenschaften (44 %). Danach folgen die Studierenden der Medizin (37 %) und der Agrarwissenschaften (36 %). Der geringste Bedarf an Fremdsprachen besteht in den Naturwissenschaften: 28 % fordern dazu mehr Angebote. Eine bessere Kinderbetreuung fordern schließlich am häufigsten die Studierenden der Sozialwissenschaften: jedem Vierten ist sie wichtig. Viel weniger Bedarf sehen die Studierenden dafür in den Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften (12 % - 13 %).

---

Insgesamt stellen die Befunde an Universitäten das Lehramt als die Fächergruppe mit den meisten studiengangsbezogenen Problemen heraus, die Agrarwissenschaften mit den meisten Angebotsdefiziten. Durch vergleichsweise weniger Forderungen zeichnen sich die Naturwissenschaften aus. An Fachhochschulen besteht ebenfalls in den Agrarwissenschaften ein vergleichsweise größerer, in den Naturwissenschaften ein geringerer Bedarf an Verbesserungen.

### **Wenig Unterschiede zwischen Abschlussarten**

Hinsichtlich der Verbesserungswünsche hat die Studienabschlussart nur einen begrenzten Einfluss. An Universitäten fordern Bachelorstudierende seltener Angebote für wissenschaftliche Arbeitstechniken (36 % zu 42 %) als Studierende anderer angestrebter Abschlüsse. An Fachhochschulen fordern sie häufiger Änderungen im Fachstudiengang (26 % zu 18 %) und die Einrichtung von Brückenkursen (34 % zu 28 %). Masterstudierende äußern seltener den Wunsch nach einer Verringerung der Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen, einer intensiveren Betreuung oder nach Arbeitsgruppen.

Die Studentinnen äußern fast alle Verbesserungswünsche häufiger als ihre männlichen Kommilitonen. Besonders große Unterschiede treten bei zwei Forderungen auf: Betreuungsangebote für Kinder (22 % zu 13 %) und EDV-Beratung (30 % zu 19 %).

### **Resümee**

*Aufgrund der Beurteilungen der Studierenden lassen sich keine guten Noten für die Gestaltung der Studiensituation vergeben. Die Anforderungssituation ist bestenfalls als „ausreichend“ und die Studierbarkeit als unbefriedigend zu bezeichnen. Darüber hinaus ist das soziale Klima nicht zufriedenstellend. Anhand der Schwierigkeiten und Verbesserungswünsche lassen sich weitere wichtige Themen definieren, für die Handlungsbedarf besteht, wie die Wissenschaftlichkeit, die Überfüllung, die Bewältigung des Stoffumfangs und der Zeitverlust.*

*Das Lehramt und die Agrarwissenschaften fallen wiederum durch eine besonders ungünstige Situation auf, an Universitäten auch die Rechtswissenschaft. Gleichzeitig berichten die Bachelorstudierenden häufiger als andere von Schwächen und Mängeln.*

## 4. Ausstattung und Serviceangebote der Hochschulen

*Andreas Ortenburger / Janka Willige*

Zur Beurteilung der Studienbedingungen gilt es auch, die Ausstattung der Hochschulen sowie die Service- und Beratungsangebote zu berücksichtigen. Im Studienqualitätsmonitor werden daher verschiedene Aspekte der Ausstattung in einem gesonderten Fragenblock erhoben. In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse zur Verfügbarkeit neuer Medien, zum Bibliotheksbereich sowie zur Ausstattung und zum Gesamtzustand der Räume je nach Hochschulart und Fächergruppen in den Blick genommen (Kapitel 4.1) und die Beurteilungen verschiedener Service- und Beratungsangebote (Kapitel 4.2) berichtet.

Die Studierenden wurden jeweils gebeten, ihre Zufriedenheit auf einer fünfstufigen Skala von „überhaupt nicht zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ zu benennen. Die Skala wies zudem jeweils die Kategorie „kann ich nicht beurteilen/betrifft mich nicht“ auf. In die eigentliche Bewertung gehen nur die Urteile derer ein, die aus eigener Kenntnis ein Urteil fällen können. Die Beurteilungsquoten, also der Anteil an Studierenden, die eine Beurteilung abgegeben haben bezogen auf alle Studierenden, liegen größtenteils deutlich über 90 % (in Kapitel 4.1 dargestellt, tabellarisch nicht gesondert ausgewiesen): Nahezu alle Studierenden beurteilen die Ausstattung und den Zustand der Räume, den Bibliotheksbereich sowie die EDV- und Computerangebote. Da die Nutzung und Beurteilung des W-LAN-Zugangs nicht nur voraussetzt, einen solchen an der Hochschule vorzufinden, sondern darüber hinaus auch Zugriff auf einen Laptop erfordert, ist die Beurteilungsquote zu diesem Aspekt erwartungsgemäß etwas niedriger: 83 % der Befragten geben zu diesem Bereich ein Urteil ab. Eine Ausnahme stellt daneben die Beurteilung der Labore mit einer Nutzungsquote von 43 % der Studierenden dar. Allerdings werden Labore fächerspezifisch auch nur von einem Teil der Studierenden benötigt.

Bei den Service- und Beratungsangeboten liegen die Beurteilungsquoten insgesamt ebenfalls niedriger, teilweise bei deutlich weniger als 50 % (vgl. Kapitel 4.2). Hieraus ist abzulesen, dass ein nennenswerter Teil der Studierenden zum Befragungszeitpunkt (noch) keinen Bedarf an diesen Angeboten hat. Zu denken ist hier beispielsweise an Masterberatung oder Angebote zum Berufsübergang. Dennoch ist bei der Interpretation der Beurteilungen daran zu denken, dass nicht ausschließlich Nutzerinnen und Nutzer eine Beurteilung abgeben konnten, sondern z. B. auch Studierende, die zwar Bedarf hatten, aber an ihrer Hochschule kein entsprechendes Angebot finden konnten. Insbesondere in hohen Anteilen unzufriedener Studierender dürfte sich somit auch Kritik an nicht vorhandenen Angeboten verbergen. Schlechte Beurteilungen durch die Studierenden sind nicht zu trennen von der Kritik an fehlenden Angeboten. Ein weiterer Aspekt, der bei der Interpretation der Zufriedenheitseinschätzungen nicht außer Acht gelassen werden sollte, betrifft die Tatsache, dass nicht das Angebot und die Beratung allein zum Erfolg und damit zu einer anschließend positiven Beurteilung führen, sondern auch andere Faktoren in die Beurteilung einfließen. Genannt seien hier beispielsweise rechtliche Rahmenbedingungen, die allgemeine und/oder fachspezifische Arbeitsmarktsituation oder auch die Verfügbarkeit von Masterstudienplätzen. Denkbar ist somit, dass nicht die Beratungen als solche beurteilt werden, sondern auch die Ergebnisse von Beratung. Wenn das erzielte Ergebnis nicht mit dem erwünsch-

ten Ergebnis übereinstimmt, dürfte daraus eine tendenziell ungünstigere Bewertung resultieren. Gleichwohl gilt, dass ein angemessenes Angebot an Beratungs- und Serviceeinrichtungen zu hoher Studienqualität beiträgt; insbesondere dann, wenn es diesen Einrichtungen gelingt, den Studierenden in ihren Anliegen und ihren Lernbemühungen weiterzuhelfen. Die Anteile zufriedener Studierender zeigen, in welchem Maße dies gelingt.

## 4.1. Ausstattung

Ausstattung und Zustand der Räume werden über die Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung und des Gesamtzustands der Veranstaltungsräume (z. B. Mobiliar, Wände), die Ausstattung der Labore, die Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen sowie die Zugänge zum W-LAN, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem eigenen PC ermöglichen, beurteilt.

Der Bibliotheksbereich und die EDV- und Computerangebote werden einerseits über die Öffnungszeiten der entsprechenden Räumlichkeiten (Bibliotheken, PC-Pools) und andererseits über die Verfügbarkeit von Fachliteratur bzw. die Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen evaluiert.

### 4.1.1. Zufriedenheit mit der Ausstattung und dem Zustand der Räume

Fünf Items geben über die Zufriedenheit der Studierenden mit der sachlich-räumlichen Infrastruktur Auskunft: Der Gesamtzustand der Veranstaltungsräume (z. B. Mobiliar, Wände), die technische Ausstattung der Veranstaltungsräume, die Ausstattung der Labore, außerdem die Verfügbarkeit von Räumen zum eigenständigen Lernen sowie die Zugänge zum W-Lan, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem PC (im Internet) ermöglichen.

**Tabelle 4.1:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? Nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit...	Insgesamt			Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Gesamtzustand der Veranstaltungsräume (z.B. Mobiliar, Wände)	42	48	47	36	41	41	55	59	58
Technische Ausstattung der Veranstaltungsräume	50	57	59	46	53	55	59	65	66
Ausstattung der Labore	56	58	62	51	52	57	61	65	68
Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen (z.B. für Lerngruppen, zum Lesen und Lernen)	24	29	31	22	27	28	30	34	36
Zugänge zum W-LAN, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem eigenen PC ermöglichen	-	69	71	-	71	71	-	65	72

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Labore erhalten von ihren Nutzern mehrheitlich gute Noten. Die Ausstattung der Veranstaltungsräume wird dagegen häufig als weniger gut beurteilt. Besonders deutlicher Nachholbedarf besteht aus Sicht der Studierenden bei Räumen, die zum eigenständigen Lernen zur Verfügung stehen.

Ein Vergleich aller Aspekte in diesem Bereich hinsichtlich der erzielten Zufriedenheitsquoten zeigt, dass 71 % aller Studierenden mit den Zugängen zum W-LAN (sehr) zufrieden sind. An zweiter Stelle in der Zufriedenheitsrangfolge steht die Beurteilung der Labore: 62 % sind mit ihrer Ausstattung (sehr) zufrieden. Beides sind Bereiche, die nicht für alle Studierenden zum Studien-

alltag gehören. Die Aspekte der Ausstattung, die dagegen nahezu alle Studierenden beurteilen können, schneiden schlechter ab. Mit der technischen Ausstattung der Veranstaltungsräume sind immerhin noch 59 % der Studierenden zufrieden, mit dem Gesamtzustand der Veranstaltungsräume etwas weniger als die Hälfte der Studierenden (47 %) und mit der Verfügbarkeit von Räumen, in denen eigenständiges Lernen stattfinden kann, nur noch 31 %.

Nach Meinung der Studierenden herrscht in den genannten Aspekten noch deutlicher Nachholbedarf an den Hochschulen. So gibt ein knappes Viertel der Studierenden an, mit dem Raumangebot für selbstorganisiertes Lernen, z. B. in Lerngruppen, überhaupt nicht zufrieden zu sein (24 %). Werden die Skalenwerte für „überhaupt nicht zufrieden“ und „nicht zufrieden“ zusammengefasst, ergibt sich sogar eine Quote von 49 % (tabellarisch nicht ausgewiesen). Räume zum selbstorganisierten Lernen und Arbeiten sind nach diesem Ergebnis also nur selten im gewünschten Umfang vorhanden.

**Tabelle 4.2:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? Ausstattung und Zustand der Räume nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit... an Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Gesamtzustand der Veranstaltungsräume (z.B. Mobiliar, Wände)	38	40	42	44	<b>50</b>	<b>50</b>	36	45	<b>28</b>
Technische Ausstattung der Veranstaltungsräume	47	49	57	62	<b>67</b>	60	46	62	<b>44</b>
Ausstattung der Labore	45	44	46	58	<b>65</b>	59	<b>42</b>	54	46
Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen (z.B. für Lerngruppen, zum Lesen und Lernen)	<b>20</b>	30	22	30	37	34	34	<b>42</b>	<b>20</b>
Zugänge zum W-LAN, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem eigenen PC ermöglichen	63	75	68	83	77	<b>51</b>	72	<b>81</b>	67

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 4.3:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? Ausstattung und Zustand der Räume nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit... an Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.
Gesamtzustand der Veranstaltungsräume (z.B. Mobiliar, Wände)	57	52	<b>50</b>	61	<b>67</b>	53	61	56
Technische Ausstattung der Veranstaltungsräume	61	60	<b>59</b>	70	<b>75</b>	60	66	64
Ausstattung der Labore	64	68	67	71	<b>76</b>	<b>55</b>	74	64
Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen (z.B. für Lerngruppen, zum Lesen und Lernen)	26	32	28	35	<b>43</b>	<b>25</b>	26	41
Zugänge zum W-LAN, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem eigenen PC ermöglichen	65	60	<b>57</b>	<b>77</b>	75	61	61	72

Studienqualitätsmonitor 2009

Fachhochschulen bieten den Studierenden in Ausstattungsaspekten bessere Bedingungen. Sie schneiden in vier der fünf untersuchten Aspekte im Urteil ihrer Studierenden weitaus besser ab als die Universitäten. Die deutlichsten Differenzen finden sich in der Beurteilung des Gesamtzustandes der Räume (17 Prozentpunkte zugunsten der Fachhochschulen). Lediglich die techni-

schen Möglichkeiten der W-Lan-Nutzung werden an Universitäten und Fachhochschulen gleich beurteilt (71 % bzw. 72 %).

Im Vergleich zum ersten Studienqualitätsmonitor 2007 zeigen sich die Studierenden unabhängig von der Hochschulart aktuell durchschnittlich zufriedener. Dabei hat die Zufriedenheit insbesondere von 2007 auf 2008 zugenommen, während in 2009 eher das Vorjahresniveau gehalten wird. Ausgenommen von dieser Beobachtung ist die Ausstattung der Labore, die sich insbesondere an Universitäten erst nach 2008 verbessert zu haben scheint.

Die Ausstattung wird von Studierenden der Fächergruppe Naturwissenschaften überdurchschnittlich gut bewertet. An Universitäten werden bei drei der fünf Aspekte (an FHs sogar vier von fünf) durchschnittlich höhere Anteilswerte zufriedener Studierender erreicht als in den anderen Fächergruppen. Etwas ausgeprägter als in den naturwissenschaftlichen Studiengängen ist die Zufriedenheit mit W-Lan-Zugängen in der Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften (Uni: 83 %; FH: 77 %), an Universitäten daneben auch noch im Bereich Ingenieurwissenschaften (81 %).

Der oben beschriebene Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen wird insbesondere in Bezug auf den *Gesamtzustand der Veranstaltungsräume* im Fächergruppenvergleich deutlich. Die Fächergruppen Naturwissenschaften und Medizin sind zwar an Universitäten durchschnittlich am zufriedensten. Mit einem Anteil von jeweils 50 % (sehr) zufriedener Studierender erreichen sie aber gerade mal den gleichen Zufriedenheitswert wie die FH-Studierenden im Bereich Sozialwissenschaft/-wesen, die im Vergleich mit den anderen Fächergruppen an dieser Hochschulart im Durchschnitt den geringsten Anteil zufriedener Studierender aufweisen. Selbst die zufriedensten Universitätsstudierenden sind damit nicht zufriedener als die unzufriedensten FH-Studierenden. Besonders wenig Zufriedenheit äußern die Lehramtsstudierenden mit einem Anteil von lediglich 28 % positiver Einschätzungen.

#### 4.1.2. Zufriedenheit mit dem Bibliotheksbereich

Im Studienqualitätsmonitor wird die Zufriedenheit mit dem Bibliotheksbereich anhand der Öffnungszeiten und der Verfügbarkeit von Fachliteratur beurteilt.

**Tabelle 4.4:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? Nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit...	Insgesamt			Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Öffnungszeiten der Bibliothek	69	75	75	71	78	77	63	70	71
Verfügbarkeit von Fachliteratur	52	53	54	53	53	54	51	53	54

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Mit den Öffnungszeiten der Bibliotheken sind drei Viertel der Studierenden insgesamt (sehr) zufrieden (75 %), unzufrieden ist lediglich ein Anteil von 13 %. Der Blick auf den qualitativen Aspekt der Bibliotheken – die Verfügbarkeit von Fachliteratur – verdeutlicht, dass jedoch nur etwa die Hälfte der Studierenden in dieser Hinsicht mit den Bibliotheken zufrieden ist (54 %). Ein Viertel ist explizit unzufrieden (24 %).



Der Bereich Bibliothek wird von Studierenden an Universitäten günstiger beurteilt als an Fachhochschulen. Mit den Öffnungszeiten sind an Universitäten 77 % der Studierenden zufrieden, an Fachhochschulen beträgt der Anteil 71 %. Mit der Verfügbarkeit von Fachliteratur ist sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen etwas mehr als die Hälfte der Studierenden (sehr) zufrieden (54 %).

Der Anteil der mit den Öffnungszeiten zufriedenen Studierenden ist von 2007 auf 2008 insgesamt um sechs Prozentpunkte auf 75 % gestiegen. Der räumliche Zugang hat sich in dieser Zeit demnach merklich an die Bedürfnisse der Studierenden angenähert. In der aktuellen Beurteilung ist im Vergleich zum Vorjahr keine Veränderung erkennbar, die Beurteilung der Öffnungszeiten ist auf dem hohen Niveau stabil. Beinahe unverändert ist hingegen über alle drei Befragungszeitpunkte die Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von Fachliteratur: Im Jahr 2007 äußerten sich 52 % der Befragten zufrieden, 2008 waren es 53 % und aktuell sind es 54 %. Ob sich aus diesem nur geringen Anstieg auf einen zwar langsamen, aber gleichwohl stetigen Trend schließen lässt, müssen zukünftige Befragungen des Studienqualitätsmonitors zeigen.

Die Urteile zur Zugänglichkeit aber auch zur Verfügbarkeit der Fachliteratur fallen fachspezifisch unterschiedlich aus. An Universitäten ist der Anteil (sehr) zufriedener Studierender in den Fächergruppen Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften (jeweils 83 %) sowie in den Rechtswissenschaften und den Ingenieurwissenschaften (jeweils 82 %) in Bezug auf die Öffnungszeiten überdurchschnittlich hoch. An Fachhochschulen schneiden ebenfalls die Fächergruppen Naturwissenschaften (76 %) und Ingenieurwissenschaften (74 %) besser als der Durchschnitt ab.

Auch mit der Verfügbarkeit von Fachliteratur sind die Studierenden der Fächergruppen Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften überdurchschnittlich zufrieden. Die Anteile zufriedener Studierender liegen zwischen 62 % (FH-Natur) und 67 % (Uni-Ing.). Auffallend gering ist der Anteil zufriedener FH-Studierender in den Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften (31 %) und Rechtswissenschaften/Wirtschaftsrecht (35 %). Fachliteratur ist dort vergleichsweise schlecht verfügbar. An Universitäten stellt sich die Situation in der Fächergruppe Sozialwissenschaften/-wesen mit einem Anteil von 45 % zufriedener Studierender und in den Kulturwissenschaften (47 %) vergleichsweise ungünstig dar.

**Tabelle 4.5:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? Bibliotheksbereich, nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

<b>Zufriedenheit mit... an Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Öffnungszeiten der Bibliothek	70	82	74	<b>83</b>	<b>83</b>	71	<b>68</b>	82	77
Verfügbarkeit von Fachliteratur	47	58	<b>45</b>	54	65	51	56	<b>67</b>	50
<b>Zufriedenheit mit... an Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Öffnungszeiten der Bibliothek	66	62	63	71	<b>76</b>	<b>49</b>	70	74	-
Verfügbarkeit von Fachliteratur	50	35	40	49	62	<b>31</b>	52	<b>64</b>	-

Studienqualitätsmonitor 2009

### 4.1.3. Zufriedenheit mit den EDV- und Computerangeboten

Die Möglichkeiten der EDV- und Computernutzung werden von den Studierenden im Studienqualitätsmonitor 2009 recht gut beurteilt: Sowohl mit den Öffnungszeiten der entsprechenden Räumlichkeiten als auch mit der Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen ist jeweils deutlich mehr als die Hälfte (sehr) zufrieden (70 % und 65 %). Der Anteil der unzufriedenen Studierenden beträgt 14 % (Öffnungszeiten) bzw. 18 % (Verfügbarkeit von Plätzen) (tabellarisch nicht ausgewiesen).

**Tabelle 4.6:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? EDV-Angebot nach Hochschulart 2007-2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit...	Insgesamt			Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Öffnungszeiten der EDV-Räume/Computer-Pools	62	68	70	60	67	68	65	71	73
Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen	54	62	65	52	60	61	58	66	72

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

**Tabelle 4.7:** Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang? EDV-Angebot nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

Zufriedenheit mit... an Universitäten	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Öffnungszeiten der EDV-Räume bzw. Computer-Pools	59	65	62	77	77	64	73	73	65
Platzangebot in Computer-Pools, Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen	52	63	57	68	74	54	66	67	52
Zufriedenheit mit... an Fachhochschulen	Kultur.	Recht.	Sozial.	Wirts.	Natur.	Medizin	Agrar.	Ing.	Lehr.
Öffnungszeiten der EDV-Räume bzw. Computer-Pools	69	74	66	74	77	62	72	73	-
Platzangebot in Computer-Pools, Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen	69	66	64	72	80	60	68	72	-

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Insgesamt hat sich im Zeitraum von 2007 bis 2009 die Zufriedenheit der Studierenden recht deutlich verbessert. Die Fachhochschulen bieten hinsichtlich Verfügbarkeit und Öffnungszeiten von EDV-Angeboten günstigere Bedingungen als die Universitäten.

An Fachhochschulen sind 73 % der Studierenden mit den Öffnungszeiten der EDV-Räume zufrieden, an Universitäten sind es dagegen 68 %. Mit der Verfügbarkeit von Räumen und dem Platzangebot dort sind die Fachhochschulstudierenden zu 72 % (sehr) zufrieden, an Universitäten zu 61 %. Diese Entwicklung wird durch die Befunde im Zeitverlauf bestätigt. Besonders deutlich zugenommen hat die Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen an Fachhochschulen. Waren es 2007 mit 58 % noch unter zwei Drittel, die sich zufrieden äußerten, sind es 2009 bereits knapp drei Viertel (72 %).

Im Fächergruppenvergleich zeigen sich Unterschiede in der Zufriedenheit mit Öffnungszeiten und Platzangebot. Bei der differenzierten Analyse der genannten Fächergruppen an Fachhochschulen und Universitäten wird deutlich, dass vor allem die Studierenden der Fächergruppe Na-

turwissenschaften sowohl mit dem Platzangebot (Uni: 74 %; FH: 80 %) als auch mit den Öffnungszeiten (jeweils 77 %) zufrieden sind.

### **Zusammenfassung und Entwicklung im Bereich Ausstattung 2007 – 2009**

In allen Ausstattungsaspekten sind im Jahresvergleich Zuwächse in den Zufriedenheitsbeurteilungen festzustellen. Im Querschnittvergleich der Hochschularten erhalten die Fachhochschulen günstigere Bewertungen. An der differenzierten Beurteilung der Ausstattungsbedingungen in den Fächergruppen ergeben sich wenige Veränderungen. Die „Trennungslinie“ eher positiver und eher negativer Beurteilungen verläuft nach wie vor zwischen geistes-/sozialwissenschaftlichen Fächern sowie dem Lehramt einerseits und den technisch/naturwissenschaftlich orientierten Fächern andererseits.

Die Zugänglichkeit von Einrichtungen scheint für einen Großteil der Studierenden zufriedenstellend geregelt zu sein: EDV- und Computerangebote wie auch der Bibliotheksbereich werden mit Blick auf die Öffnungszeiten weitgehend als zufriedenstellend beurteilt. Die Anteile zufriedener Studierender sind im Vergleich zu den Ergebnissen aus 2007 deutlich größer geworden.

Im EDV-Bereich wird zudem das Platzangebot deutlich besser beurteilt. Im Vergleich zu 2007 ist der Anteil zufriedener Studierender an Universitäten um 9 Prozentpunkte, an Fachhochschulen sogar um 14 Prozentpunkte gestiegen.

Verbesserungswürdig ist im Urteil der Studierenden nach wie vor der qualitative Aspekt des Bibliothekangebots. Dieses Ergebnis gilt sowohl für Universitäten als auch für Fachhochschulen: Die Verfügbarkeit von Literatur wird nach wie vor kritischer beurteilt – die Zufriedenheitsquote liegt nach 2007 und 2008 nahezu unverändert bei 54 % (2007: 52 %). Nahezu konstant geblieben ist der große Anteil von einem Viertel explizit unzufriedener Studierender.

Dieses Ergebnis ist insofern plausibel, als sich die Öffnungszeiten vergleichsweise einfacher ausweiten lassen, es sich bei der Verfügbarkeit von Literatur jedoch um einen kostenintensiven Aspekt der Ausstattung handelt. Die Verbesserung hier benötigt augenscheinlich mehr Zeit – und Investitionen. Im Sinne der Bereitstellung qualitativ hochwertiger Studienbedingungen ist es durchaus bedenkenswert, wenn die Verfügbarkeit von Fachliteratur nur von der Hälfte der Befragten als zufriedenstellend angesehen wird.

Räume, die für selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten auf dem Campus zur Verfügung stehen, erhalten die schlechtesten Beurteilungen durch die Studierenden. Der von den Studierenden herausgestellte Mangel an Räumen für eigenständiges Lernen und Lesen hat sich im untersuchten Zeitraum kaum verändert: Der Anteil der Zufriedenen ist seit 2007 um neun Prozentpunkte gewachsen – nach wie vor ist jedoch die Hälfte der Befragten unzufrieden mit der Situation.

## **4.2. Zufriedenheit mit den Beratungs- und Serviceangeboten der Hochschulen**

Die vielfältigen Service- und Beratungsleistungen an Hochschulen werden im Studienqualitätsmonitor anhand der nachfolgend genannten Aspekte untersucht. Für den Studienalltag bedeutungsvoll sind die Serviceleistungen des Zentralen Studierendensekretariats, des Fakultäts-/Fach-/Studiengangssekretariats und des Prüfungsamtes. Anders als in 2007 und 2008 werden in der

Befragung 2009 die verschiedenen Leistungen der Prüfungsämter differenziert erfasst. Statt nach einer Gesamtbeurteilung wurde einerseits nach den formalisierten Aspekten der Prüfungsanmeldung und -organisation und andererseits nach zusätzlichen Service- und Beratungsleistungen des Prüfungsamtes gefragt. Beratungsleistungen werden zudem von der Zentralen Studienberatung, der Studienfachberatung durch Lehrende sowie durch die studentische Studienberatung (z. B. durch die Fachschaft) erbracht. Neu hinzugekommen ist 2009 die Beurteilung der Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z.B. zur Aufnahme eines Masterstudiums). Weitere Angebote, die über unmittelbare organisatorische Hilfestellungen hinausgehen, sind das Akademische Auslandsamt/International Office und die Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf (z.B. Career Services, Mentoring) sowie die Praktikumsvermittlung zur Unterstützung beim Finden von externen Praktikumsplätzen.

**Tabelle 4.8:** Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Serviceeinrichtungen/Beratungsleistungen? Nach Hochschulart 2007-2009. (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“) Zufriedenheit mit...

	Insgesamt			Uni			FH		
	2007	2008	2009	2007	2008	2009	2007	2008	2009
Zentrales Studierendensekretariat/Immatrikulationsbüro	42	47	51	39	45	47	50	53	57
Fakultäts-/Fach-/Studiengangsssekretariat	52	56	59	50	53	56	59	62	65
Zentrale Studienberatung	36	41	44	34	39	41	40	45	50
Studienfachberatung durch Lehrende	46	52	56	44	49	53	51	57	62
Studentische Studienberatung (z. B. Fachschaft)	55	58	61	56	60	62	52	55	58
Prüfungsamt	43	45	-	42	44	-	46	49	-
Prüfungsamt: Verfahren zur Prüfungsanmeldung und Organisation	-	-	48	-	-	45	-	-	56
Beratungsleistung und Servicebereitschaft des Prüfungsamtes	-	-	44	-	-	42	-	-	49
Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z.B. zur Aufnahme eines Masterstudiums)	-	-	37	-	-	32	-	-	44
Akademisches Auslandsamt/International Office	49	54	53	49	55	52	47	53	54
Angebot von Career Services (z. B. Bewerbungstrainings)	34	42	-	33	40	-	35	45	-
Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf (z. B. Mentoring-Programm, Career Services)	-	-	38	-	-	33	-	-	44
Praktikumsvermittlung	26	32	33	22	27	27	33	41	44

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Wie im vorangegangenen Abschnitt werden im Folgenden nur die Urteile derjenigen Studierenden berücksichtigt, die sich zu den Service- und Beratungsangeboten geäußert haben. Die Beurteilungsquoten liegen für die Serviceeinrichtungen bei über 70 %, die Beratungsangebote zum Studium durch die Lehrenden wurden ebenso wie die von Kommilitoninnen und Kommilitonen angebotenen Beratungen von 65 % bzw. 62 % der Studierenden beurteilt. Etwas weniger als die Hälfte der Studierenden hat ein Zufriedenheitsurteil über die Zentrale Studienberatung abgegeben (47 %). Alle anderen Beratungs- und Serviceeinrichtungen wurden dagegen von deutlich weniger als der Hälfte der Studierenden beurteilt: Die Praktikumsvermittlung von 45 %, die Dienste des Akademischen Auslandsamtes (International Office) und die Beratung zu hochschulischer Weiterbildung von jeweils 29 % und schließlich die Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf von lediglich 27 %.

Die vergleichsweise besten Beurteilungen erhalten die Angebote, die unmittelbar zum studentischen Alltag gehören: Mit dem Angebot der studentischen Studienberatung sind 61 % und mit dem Fakultäts-, Fach- bzw. Studiengangssekretariat 59 % (sehr) zufrieden. Ebenfalls von mehr als jedem Zweiten werden die Studienfachberatung durch Lehrende (56 %) und daneben auch das Akademische Auslandsamt (53 %) mit (sehr) zufrieden beurteilt.

### **Wenig Unterstützung beim Übergang in den Beruf**

Mit dem Zentralen Studierendensekretariat (Immatrikulationsbüro) sind 51 % der Befragten zufrieden, alle anderen Service- und Beratungsleistungen werden von jeweils teilweise deutlich weniger als der Hälfte der Studierenden günstig beurteilt: Während sich noch 48 % mit dem Verfahren zur Prüfungsanmeldung und Organisation des Prüfungsamtes zufrieden zeigen, werden die anderen Beratungsleistungen und die Servicebereitschaft des Prüfungsamtes nur von 44 % positiv eingeschätzt. Ebenfalls erreicht die Zentrale Studienberatung einen Anteil von 44 % zufriedener Studierender. Mit den Angeboten zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf sind nur 38 % (sehr) zufrieden, mit der Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z. B. Aufnahme eines Masterstudiums) 37 % und mit der Praktikumsvermittlung (für externe Praktika) nur noch 33 %.

### **Hohe Unzufriedenheit mit Angeboten zum Berufsübergang und Masterberatung**

In den letztgenannten Aspekten finden sich – wenig überraschend – recht hohe Anteile explizit unzufriedener Studierender: 39 % der Studierenden sind mit den Beratungsleistungen zur hochschulischen Weiterbildung unzufrieden, 41 % mit den Angeboten zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf. Mit der Praktikumsvermittlung sind es sogar 47 %.

Im Zeitverlauf sind bei allen Aspekten teilweise deutliche Verbesserungen zu identifizieren. So ist beispielsweise der Anteil der Studierenden, die mit der Studienfachberatung durch Lehrende zufrieden sind, seit 2007 um zehn Prozentpunkte gestiegen. Auch die Leistungen des Zentralen Studierendensekretariats werden von einem deutlich höheren Anteil Studierender positiv beurteilt als noch vor zwei Jahren (51 % gegenüber 42 % im Studienqualitätsmonitor 2007).

### **Mehr Beratung und Service an Fachhochschulen**

Studierende an Fachhochschulen treffen im Vergleich zu den Universitäten auf beinahe durchweg zufriedenstellendere Beratungs- und Serviceangebote. Die Unterschiede fallen bis auf zwei Ausnahmen immer zugunsten der Fachhochschulen aus und betragen zwischen sieben (Beratungsleistung und Servicebereitschaft des Prüfungsamtes) und 17 Prozentpunkten (Praktikumsvermittlung). Die Studienberatung durch Studierende schneidet an den Universitäten etwas besser ab als an den Fachhochschulen (positive Beurteilungen Universitäten: 62 %, Fachhochschulen: 58 %). Es ist zu vermuten, dass die Beratung von Studierenden für Studierende an Universitäten den Mangel ausfüllt, der für die anderen Beratungsinstitutionen in diesem Bereich feststellbar ist. Bei Fragen zu Auslandsaufenthalten trifft an Universitäten und Fachhochschulen ein vergleichbar hoher Anteil von 52 % bzw. 54 % auf ein zufriedenstellendes Angebot.

**Tabelle 4.9:** Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Serviceeinrichtungen/Beratungsleistungen? Nach Fächergruppen an Universitäten 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“)

<b>Zufriedenheit an Universitäten</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>	<b>Lehr.</b>
Zentrales Studierendensekretariat/Immatrikulationsbüro	44	48	46	<b>55</b>	48	54	49	44	44
Fakultäts-/Fach-/Studiengangssekretariat	55	<b>53</b>	55	57	<b>62</b>	54	58	58	<b>53</b>
Zentrale Studienberatung	<b>36</b>	43	37	<b>49</b>	44	42	44	43	40
Studienfachberatung durch Lehrende	54	43	51	50	<b>61</b>	<b>41</b>	56	56	51
Studentische Studienberatung (z. B. Fachschaft)	57	<b>51</b>	60	65	<b>71</b>	64	63	67	57
Prüfungsamt: Verfahren zur Prüfungsanmeldung und Organisation	41	50	39	<b>54</b>	50	51	50	51	<b>27</b>
Beratungsleistung und Servicebereitschaft des Prüfungsamtes	41	46	<b>37</b>	46	<b>48</b>	43	51	<b>48</b>	27
Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z.B. zur Aufnahme eines Masterstudiums)	29	29	28	35	<b>39</b>	24	<b>39</b>	42	<b>16</b>
Akademisches Auslandsamt/International Office	50	47	51	59	53	<b>46</b>	47	<b>60</b>	48
Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf (z. B. Mentoring-Programm, Career Services)	32	30	31	<b>44</b>	33	29	<b>44</b>	41	<b>21</b>
Praktikumsvermittlung	25	<b>18</b>	19	28	<b>33</b>	23	<b>33</b>	31	28

Studienqualitätsmonitor 2009

**Tabelle 4.10:** Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Serviceeinrichtungen/Beratungsleistungen? Nach Fächergruppen an Fachhochschulen 2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5; ohne Kategorie „kann ich nicht beurteilen / betrifft mich nicht“) Zufriedenheit mit...

<b>Zufriedenheit an Fachhochschulen</b>	<b>Kultur.</b>	<b>Recht.</b>	<b>Sozial.</b>	<b>Wirts.</b>	<b>Natur.</b>	<b>Medizin</b>	<b>Agrar.</b>	<b>Ing.</b>
Zentrales Studierendensekretariat/Immatrikulationsbüro	<b>49</b>	<b>59</b>	<b>59</b>	57	61	55	57	58
Fakultäts-/Fach-/Studiengangssekretariat	63	65	65	65	<b>69</b>	68	<b>61</b>	65
Zentrale Studienberatung	43	<b>40</b>	52	52	53	<b>57</b>	<b>40</b>	49
Studienfachberatung durch Lehrende	60	<b>56</b>	64	60	<b>66</b>	64	<b>56</b>	62
Studentische Studienberatung (z. B. Fachschaft)	53	<b>36</b>	<b>68</b>	56	58	58	49	60
Prüfungsamt: Verfahren zur Prüfungsanmeldung und Organisation	50	57	53	55	<b>63</b>	<b>49</b>	55	59
Beratungsleistung und Servicebereitschaft des Prüfungsamtes	<b>42</b>	48	50	47	<b>54</b>	46	48	49
Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z.B. zur Aufnahme eines Masterstudiums)	36	45	41	44	<b>55</b>	28	<b>35</b>	45
Akademisches Auslandsamt/International Office	53	<b>28</b>	52	<b>55</b>	60	53	46	53
Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf (z. B. Mentoring-Programm, Career Services)	<b>32</b>	34	48	45	<b>51</b>	56	40	41
Praktikumsvermittlung	<b>35</b>	43	54	39	<b>54</b>	41	46	43

Studienqualitätsmonitor 2009

## Fächervergleich

Wie in vielen anderen Aspekten, die im Studienqualitätsmonitor evaluiert werden, zeichnen sich auch in der Beurteilung der Service- und Beratungsleistungen der Hochschulen teilweise gravierende Unterschiede im Fächergruppenvergleich ab. An Universitäten bringen insbesondere bei den Lehramtsstudierenden nur wenige eine hohe Zufriedenheit mit den Angeboten zum Ausdruck. Nur jeweils ein gutes Viertel ist mit den Leistungen des Prüfungsamtes, sowohl in Bezug auf die Prüfungsanmeldung und Organisation als auch in Bezug auf die sonstigen Beratungsleistungen und die Servicebereitschaft, zufrieden (je 27 %). Auch die Beratung zur hochschulischen Weiterbildung und die Angebote zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf schneiden vergleichsweise ungünstig ab. Der Anteil zufriedener Studierender beträgt hier nur 16 % bzw. 21 %.

Überdurchschnittlich zufrieden sind Universitätsstudierende der Fächergruppe Naturwissenschaft mit der studentischen Studienberatung (71 %), der Studienfachberatung durch Lehrende (61 %) und den Angeboten des Fakultäts-, Fach- bzw. Studiengangssekretariats (62 %).

Auch an Fachhochschulen sind die Studierenden in naturwissenschaftlichen Studiengängen durchschnittlich zufriedener. In sieben der elf Aspekte sind die Anteilswerte höher als in allen anderen FH-Fächergruppen. Ungünstigere Bedingungen finden die FH-Studierenden in den Kultur- und den Rechtswissenschaften vor: hier sind in jeweils vier der elf Aspekte durchschnittlich am wenigsten zufriedene Studierende anzutreffen. Besonders deutlich ist der Unterschied in der Beurteilung des Akademischen Auslandsamtes zwischen Studierenden in der Fächergruppe Rechtswissenschaft einerseits (28 % positive Beurteilungen) und der Fächergruppe Naturwissenschaften (60 %). Die Differenz von 32 Prozentpunkten findet sich daneben noch im Vergleich der Beurteilung der Studentischen Studienberatung bei den Rechtswissenschaften/Wirtschaftsrecht (36 %) und den Studierenden im Bereich Sozialwissenschaft/-wesen (68 %).





## 5. Studiengebühren: Verbreitung, Akzeptanz und Beurteilung der Studienbedingungen

*Judith Grützmacher / Janka Willige / Andreas Ortenburger*

### 5.1. Das Thema Studiengebühren im Studienqualitätsmonitor

Der *Studienqualitätsmonitor* wurde erstmalig im Sommersemester 2007 durchgeführt. Seitdem wurden in einigen Ländern allgemeine Studiengebühren<sup>14</sup> eingeführt. Der Zeitpunkt für den Start der Untersuchungsreihe wurde bewusst gewählt, da der Einfluss von Studiengebühren auf die Studienbedingungen noch zu keinen sichtbaren Veränderungen im Studienalltag der Studierenden geführt haben konnte. Vor dem Sommersemester 2007 wurden Studiengebühren lediglich für Studienanfänger/innen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen erhoben.

Mit Stand der Erhebung des Studienqualitätsmonitors im Frühsommer 2009 wurden in sechs Ländern Studiengebühren erhoben: Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland. Für die Erhebung des Studienqualitätsmonitors 2008 fällt in die Gruppe der Gebühren erhebenden Länder zudem Hessen, in dem die Gebühren jedoch zum Erhebungszeitpunkt 2009 wieder abgeschafft wurden. In Berlin, Bremen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein sowie in allen neuen Bundesländern wurden zum Befragungszeitpunkt 2009 keine Studiengebühren erhoben. Trotzdem sind etwa zwei Drittel aller Studierenden von Studiengebühren betroffen, da sie an Hochschulen immatrikuliert sind, an denen Studiengebühren erhoben werden.

Die Studiengebühren betragen mit wenigen Ausnahmen 500 Euro je Semester. Zusätzlich müssen die Studierenden in den meisten Ländern Verwaltungskostenbeiträge<sup>15</sup> zwischen 40 und 75 Euro sowie Beiträge für Studentenwerk bzw. Semestertickets bezahlen. Diese zählen jedoch nicht zu den eigentlichen Studiengebühren. Die eingenommenen Studiengebühren sollen laut gesetzlicher Regelungen ausschließlich als zusätzliche Mittel zur Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen eingesetzt werden, sie werden direkt an die Hochschule überwiesen.

Das Thema *Studiengebühren* wird im Studienqualitätsmonitor in unterschiedlicher Weise erhoben: Zum einen werden die Studierenden zu ihren Einstellungen zu Studiengebühren, ihrer Zufriedenheit mit der Informationslage hinsichtlich der Verwendung der Gebühren und ihren Empfehlungen zur Verbesserung der Studienbedingungen durch den Einsatz von Studiengebühren gefragt. Zum anderen werden die Gesamteinschätzungen der Studienbedingungen unter der Fragestellung möglicher Veränderungen untersucht. Eines der Ziele des durchgeführten Monitorings ist es, mögliche Veränderungen in der Bewertung der Studienbedingungen bzw. der Studienqualität aus studentischer Sicht infolge der Einführung von Studiengebühren zu analysieren.

14 Einige Länder sprechen inzwischen von Studienbeiträgen anstatt von Studiengebühren. Zur besseren Verständlichkeit wird jedoch im Folgenden ausschließlich von Studiengebühren gesprochen.

15 Darunter werden Rückmelde- bzw. Immatrikulationsgebühren verstanden. Damit sind nicht der normale Semesterbeitrag für das Studentenwerk oder der Beitrag für ein Semesterticket gemeint.

---

Die Ergebnisse eines Erhebungsjahres lassen sich differenziert für unterschiedliche Subgruppen im Querschnitt vergleichend analysieren. Zudem lassen sich durch die jährliche Wiederholung Zeitreihen aufbauen. Im Jahresvergleich der Ergebnisse lassen sich Trendaussagen aufstellen<sup>16</sup>. Gleichwohl muss einschränkend auf einige Analyse- bzw. Interpretationsprobleme hingewiesen werden:

*Verschiedene Prozesse beeinflussen Studienqualität und sind bei der Analyse möglicher Veränderungen der Studienqualität zu berücksichtigen.* Die Bedingungen des Studiums und der Lehre wurden in den letzten Jahren durch verschiedene Reformen beeinflusst und verändert: die Studienstruktur wurde auf die Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt, verstärkt werden Verfahren zur Qualitätssicherung durchgeführt, wie z. B. Evaluationen und Akkreditierungen und auch die Exzellenzinitiative sowie verschiedene Wettbewerbe, wie z. B. der Kultusministerkonferenz und des Stifterverbandes „Wettbewerb exzellente Lehre“, setzen Anreize zur Verbesserung der Lehr- und Ausbildungsbedingungen. In die Diskussion eingeflossen sind zudem weitreichende Vorschläge der Hochschul-Rektoren-Konferenz und des Wissenschaftsrates zur Verbesserung der Lehre und des Studiums. Der Einsatz von Studiengebühren zur Verbesserung der Studienqualität ist somit nur ein Aspekt unter vielen, der die Studienqualität beeinflussen kann.

*Die Qualität des Studiums und seiner Bedingungen hat sich in den letzten zwanzig Jahren deutlich verbessert.* Dies belegen eine Vielzahl von empirischen Untersuchungen der Studierendensicht auf Studienqualität<sup>17</sup>. Der Studienqualitätsmonitor 2007 als erste Erhebung einer neuen Untersuchungsreihe markiert den Bezugspunkt für alle weiteren Erhebungen. Bei der Analyse der Entwicklungen werden die oben genannten Hintergrundvariablen bei der Interpretation der vorgefundenen Ergebnisse angemessen zu berücksichtigen sein. Somit gilt es zu überprüfen, auf welche Veränderungen die über die Jahre wachsende Studienqualität zurückzuführen ist und/oder ob sich möglicherweise auch die Wahrnehmung der Studierenden verändert hat (so könnten sich auch die Bewertungsmaßstäbe verändert haben).

*Die Auswirkungen verschiedener Qualitätsverbesserungen in der Lehre und den Studienbedingungen sind empirisch und analytisch kaum zu trennen.* Durch differenzierte Analysen der Studienbedingungen z. B. in Gebührenländern im Vergleich zu Ländern ohne Gebühren oder in akkreditierten und nicht akkreditierten Studiengängen und durch Kontrolle möglichst vieler Hintergrundvariablen lassen sich zwar Hinweise auf mögliche Zusammenhänge abschätzen. Festgestellte Veränderungen werden aber auch dann nicht kausal auf einzelne Entwicklungen zurückzuführen sein. Für ein besseres Bild wäre es wünschenswert, auch weitere – bislang nicht berücksichtigte – Analyseebenen einzubeziehen: So könnten weitere Akteure, z. B. Lehrende zu ihrer Einschätzung der Studienbedingungen befragt werden. Auch ist es denkbar neben die subjektiven Qualitätsurteile (aus den Studierendenbefragungen) objektive Daten zu stellen (z. B. könnten Angaben zu den objektiven Ausgaben an einer Hochschule oder in einem Land zur Validierung der studentischen Urteile exemplarisch analysiert und kontrolliert werden).

*Eine Veränderungsmessung, wie sie im Studienqualitätsmonitor angestrebt wird, benötigt im Idealfall einen Beobachter, der im gleichen Rhythmus die Studienbedingungen über die Jahre*

---

16 vgl. Häder, M. (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS. Hier insbesondere S. 117 ff.

17 vgl. z. B.: <http://www.uni-konstanz.de/soziologie/ag-hoc/publikationen/PublikatBerichte/Langbericht2008.pdf> oder den Datenalmanach (<http://www.uni-konstanz.de/soziologie/ag-hoc/Studierendensurvey/Datenalmanach.htm>)

hinweg beobachtet und beurteilt. Im Studienqualitätsmonitor werden mittels der Erhebungen (mit einem weitgehend gleichbleibenden Instrument) zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten (jährlich im Sommersemester) verschiedene Gruppen der gleichen Grundgesamtheit<sup>18</sup> befragt.

*Ob also Veränderungen der Studienbedingungen auf die Einführung von Studiengebühren, auf vielfältige Reformbemühungen oder auf die veränderten Urteile der Studierenden und ihre jeweiligen Bewertungsmaßstäbe zurückzuführen sind, lässt sich nicht abschließend beurteilen. Trotz dieser methodischen Anmerkungen erlaubt der Studienqualitätsmonitor die Einschätzungen der Studierenden zu verschiedenen Gebührenaspekten darzustellen.*

## 5.2. Einstellungen, Informationslage und Empfehlungen zur Mittelverwendung

Mehr als zwei Drittel aller Studierenden lehnen im Erhebungsjahr 2009 Studiengebühren ab: 71 % stehen ihnen (stark) ablehnend gegenüber. Nur 12 % der Befragten befürworten Studiengebühren. In Gebührenländern ist der Anteil von Studierenden, die Gebühren ablehnend gegenüberstehen, mit 66% geringer als in Ländern ohne Gebühren (77%).

Die Akzeptanz von Studiengebühren ist demnach bundesweit, sowohl in den Ländern mit Gebühren als auch in denen ohne Gebühren nicht sehr groß. Der Anteil, der eine ablehnende Haltung vertritt, ist in den vergangenen Jahren – seit der ersten Erhebung 2007 – größer geworden (von 67 % auf 71 %). Auch der Unterschied zwischen Gebührenländern (von 63 % auf 66 %) und den Ländern ohne Gebühren (72 % auf 77 %) hat noch etwas zugenommen (vgl. Tabelle 5.1).

**Tabelle 5.1:** Haltung der Studierenden gegenüber Studiengebühren 2007-2009 (Skala von 1 = stark ablehnend bis 5 = stark befürwortend; in % für Kategorien 1+2 = (stark) ablehnend, 4+5 = (stark) befürwortend), in %

	2007			2008			2009		
	insgesamt	Länder mit SG	Länder ohne SG	insgesamt	Länder mit SG	Länder ohne SG	insgesamt	Länder mit SG	Länder ohne SG
(stark) ablehnend	67	63	72	70	67	78	71	66	77
(stark) befürwortend	16	17	12	13	15	9	12	15	8

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Erwarten Studierende Veränderungen infolge der Einführung von Gebühren? Die Studierenden wurden gefragt: „Rechnen Sie damit, dass die Einführung von Studienbeiträgen bzw. -gebühren zu einer Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen führen wird?“. Knapp die Hälfte aller Studierenden rechnet in 2009 mit keiner Veränderung (46 %), 40% rechnen mit leichten Verbesserungen und 7 % mit einer deutlichen Verbesserung. Der Anteil der in dieser Hinsicht pessimistischen Studierenden, der mit keinen Veränderungen rechnet, hat sich gegenüber 2008 kaum verändert (minus zwei Prozentpunkte), ist allerdings im Vergleich zum Erhebungsjahr 2007 um zwölf Prozentpunkte zurückgegangen. Entsprechend größer geworden ist der Anteil der Stu-

18 Zur Repräsentativität, Stichprobenziehung, Gewichtung: siehe Kapitel „Zur Methode“.

dierenden, die mit leichten (plus sieben Prozentpunkte gegenüber dem Wert von 2007) oder sogar deutlichen Verbesserungen (plus zwei Prozentpunkte) rechnet (vgl. Tabelle 5.2).

**Abbildung 5.2:** Rechnen Sie damit, dass die Einführung von Studienbeiträgen bzw. Studiengebühren zu einer Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen führen wird? (in %)

	2007	2008	2009
keine Veränderung	58	48	46
leichte Verbesserung	33	40	40
deutlichere Verbesserungen	5	7	7
weiß nicht	4	5	6

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Der Großteil der gebührenzahlenden Studierenden fühlt sich nach eigener Auskunft auch zum dritten Befragungszeitpunkt 2009 noch nicht hinreichend über die Verwendung der gezahlten Studiengebühren informiert: 66 % geben hierbei eine (sehr) schlechte Bewertung ab. Aufgrund einer veränderten Fragestellung ist hier ein direkter Vergleich zu den ersten beiden Erhebungszeitpunkten nicht möglich. Festzustellen ist jedoch, dass der Anteil gebührenzahlender Studierender, die nicht wussten, wer an der Hochschule über die Verteilung bzw. Verwendung der Studiengebühren entscheidet, in 2008 gegenüber 2007 etwas zurückgegangen ist (von 62 % auf 56 %). Diese positive Tendenz hin zu mehr Information scheint sich in 2009 demzufolge nicht fortzusetzen (vgl. Tabelle 5.3).

**Tabelle 5.3:** Differenzierte Erfassung des Informationsstands zum Thema Studiengebühren im Studienqualitätsmonitor 2007 bis 2009 (Studierende, die in Gebührenländern studieren, in %)

Ist Ihnen bekannt, wer an Ihrer Hochschule über die Verteilung bzw. Verwendung von Studienbeiträgen bzw. Studiengebühren entscheidet? (2008 und 2007)			Wie gut fühlen Sie sich insgesamt über die Verwendung der Studiengebühren informiert? (2009)	
	2007	2008	2009	
ja	38	44	(sehr) schlecht	66
nein	62	56	(sehr) gut	14

Studienqualitätsmonitor 2007-2008

Studienqualitätsmonitor 2009

Studierende, die Gebühren zahlen (bzw. die von der Zahlung befreit wurden, aber in Gebührenländern studieren), wurden gefragt, wie wichtig ihnen Verbesserungen durch den Einsatz von Studiengebühren in den zentralen Bereichen der Studienbedingungen wären. Vorgelegt wurden die Bereiche, die zuvor auch in den resümierenden Fragen zur Gesamtzufriedenheit zur Beurteilung erhoben wurden (vgl. Tabelle 5.4). Nach den Ergebnissen des Studienqualitätsmonitors 2009 wie auch nach denen der ersten beiden Erhebungen in 2007 und 2008 – insofern unverändert – würden die Studierenden die Mittel aus Studiengebühren vorrangig zur Verbesserung der Qualität des Lehrangebotes verwenden. In 2008 wurde eine Veränderung des Erhebungsdesigns vorgenommen. Ab diesem Zeitpunkt wird der Bereich der Lehre differenziert nach drei Aspekten erhoben, in 2007 dagegen nur in einem umfassenden Aspekt der Qualität des Lehrangebotes. Ein direkter Vergleich ist daher hier nicht möglich. Im Erhebungszeitraum 2009 würden 75 % die fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen verbessern, 71 % die didaktische Vermittlung des Lehrstoffes und 64 % den Aufbau und die Struktur ihres Studienganges. Damit haben sich die Einschätzungen der Studierenden gegenüber 2008 noch einmal in ihrer Wichtigkeit verstärkt (73 %, 68 % bzw. 61 %), erreichen aber nicht die Gesamtbewertung des umfassenden Items aus

2007: 84 % halten eine Verbesserung der Qualität des Lehrangebotes durch den Einsatz von Studiengebühren für (sehr) wichtig. Auch wenn die meisten Studierenden mit dem vorgefundenen Lehrangebot nach den Ergebnissen – wie in Kapitel 1 deutlich wurde – zufrieden sind, so ist dies zugleich auch ein Bereich, wie oben gezeigt, in dem sich die Studierenden weitere Verbesserungen (durch den Einsatz von Studiengebühren) erwarten.

Verbesserung erwarten die Studierenden auch bei der Betreuung durch die Lehrenden: 72 % der Befragten halten dies für (sehr) wichtig. Hierbei gibt es eine leichte Zunahme gegenüber dem Vorjahr (2008: 70 %), jedoch einen Rückgang gegenüber dem ersten Erhebungsjahr (2007: 79 %). Mit nur wenigen Veränderungen gegenüber den Vorjahren, demnach im gleichen Maße wichtig, bewerten die Studierenden in diesem Zusammenhang die Teilnehmerzahlen in Veranstaltungen, die sachlich-räumliche Ausstattung (beide 59 %) sowie die Service- und Beratungsleistungen 55 % (vgl. Tabelle 5.4)<sup>19</sup>.

**Tabelle 5.4:** Wichtigkeit von Verbesserungen durch die Verwendung von Studiengebühren 2007-2009 (Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig; Studierende, die in Gebührenländern studieren, in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

Wenn Sie über die Verwendung von Studienbeiträgen bzw. -gebühren an Ihrer Hochschule zu befinden hätten:				
Für wie wichtig würden Sie deren Verwendung zur Verbesserung der Studienbedingungen in den folgenden Bereichen ansehen?	2007	Wie wichtig wäre Ihnen die Verbesserung in den folgenden Bereichen?	2008	2009
Betreuung durch die Lehrenden/mehr Lehrpersonal	79	Betreuung durch die Lehrenden in Ihrem Studiengang/mehr Lehrpersonal	70	72
Qualität des Lehrangebots	84	Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen	73	75
	-	Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs	68	71
	-	Aufbau, Struktur Ihres Studienganges	61	64
Teilnehmerzahl in den Veranstaltungen	63	Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen	60	59
Sachlich-räumliche Ausstattung	59	Sachlich-räumliche Ausstattung im Studiengang	62	59
Serviceleistungen der Hochschule	53	Service- und Beratungsleistungen an Ihrer Hochschule	56	55

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Inwieweit sind 2009 (im Vergleich zu 2007 und 2008) Veränderungen in den Beurteilungen der Studienbedingungen infolge der Einführung der Studienbeiträge und -gebühren festzustellen. Für die Untersuchung dieser Fragestellung werden im folgenden Abschnitt die Ergebnisse der resümierenden Gesamtbeurteilungen herangezogen. Die Ergebnisse werden nachfolgend sowohl im Zeitvergleich (Vergleich der drei Erhebungszeitpunkte) als auch im Querschnitt hinsichtlich der hier interessierenden Differenzierungsvariable „Studiengebührenländer vs. Länder ohne Gebühren“ betrachtet.

### Gesamtzufriedenheit mit Studienbedingungen im Zeitvergleich 2007 bis 2009

Der Jahresvergleich von 2007 bis 2009 lässt in den meisten Qualitätsdimensionen deutliche Verbesserungen in den Zufriedenheitsurteilen erkennen (vgl. Tabelle 5.5). Vor allem bei den Aspekten Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen und sachlich-räumliche Ausstattung hat die

<sup>19</sup> Die Merkmale „fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen“, „Aufbau und Struktur des Studienganges“ und „didaktische Vermittlung des Lehrstoffes“ sind in der Erhebung 2008 als Spezifizierung für das in der Erhebung 2007 verwendete Merkmal „Lehrangebot im Studiengang“ eingesetzt worden, so dass bei diesen Items ein Vergleich zwischen Ergebnissen aus 2007 mit 2008 und 2009 nicht möglich ist.

Zufriedenheit der Studierenden von 2007 zu 2009 deutlich zugenommen (um zwölf bzw. elf Prozentpunkte). Auch bei den Dimensionen Serviceleistungen und Betreuung durch die Lehrenden sind Zuwachsraten von neun bzw. acht Prozentpunkten festzustellen. In den übrigen Bereichen sind die Werte (nahezu) gleich geblieben.

**Tabelle 5.5:** Gesamtzufriedenheit mit den einzelnen Studienbedingungen 2007-2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

	2007	2008	2009
fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen	-	69	69
die Betreuung durch die Lehrenden im Studiengang	49	54	57
Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen des Studienganges	42	50	54
sachlich-räumliche Ausstattung im Studiengang	42	50	53
Aufbau und Struktur des Studienganges	-	45	43
didaktische Vermittlung des Lehrstoffes	-	42	43
Serviceleistungen an der Hochschule	30	38	39

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

### Länder mit und ohne Studiengebühren im Vergleich

Die Studierenden in den Ländern ohne Studiengebühren zeigen sich nach wie vor wesentlich zufriedener mit den Studienbedingungen als die Studierenden aus Ländern mit Studiengebühren. Jedoch hat die Zufriedenheit der Studierenden in den Gebührenländern in der Tendenz stärker zugenommen als in den Ländern ohne Gebühren (vgl. Tabelle 5.6).

**Tabelle 5.6:** Gesamtzufriedenheit mit den einzelnen Studienbedingungen nach Ländern mit und ohne Studiengebühren 2007-2009 (Skala von 1 = überhaupt nicht zufrieden bis 5 = sehr zufrieden; in % für zusammengefasste Kategorien 4+5)

		Gebühren- länder	Länder ohne SG	Länder ohne SG (ohne neue Länder)
die Betreuung durch die Lehrenden im Studiengang	2007	48	52	51
	2008	53	57	55
	2009	57	58	56
fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen	2007	-	-	-
	2008	68	70	67
	2009	69	69	68
didaktische Vermittlung des Lehrstoffes	2007	-	-	-
	2008	41	43	43
	2009	44	44	43
Aufbau und Struktur des Studienganges	2007	-	-	-
	2008	44	46	44
	2009	43	44	43
Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen des Studienganges	2007	40	47	43
	2008	49	55	52
	2009	52	56	53
sachlich-räumliche Ausstattung im Studiengang	2007	39	48	39
	2008	47	57	51
	2009	50	56	51
Serviceleistungen an der Hochschule	2007	27	35	30
	2008	35	43	39
	2009	37	41	38

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Dieser Trendunterschied zeigt sich bei allen einbezogenen Aspekten der Studienqualität, am deutlichsten aber bei den Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen: Hier ist die Steigerung von 2007 auf 2009 mit zwölf Prozentpunkten in den Gebührenländern höher als in Ländern ohne Gebühren (neun Prozentpunkte). Der Bereich der Lehre (fachliche Qualität, didaktische Vermittlung sowie Aufbau und Struktur) kann vergleichend nur für 2008 und 2009 betrachtet werden. Zwischen diesen beiden Jahrgängen sind die Veränderungen gering, in der Tendenz aber ebenfalls steigend.

Die etwas deutlichere Zunahme der Zufriedenheit unter den Studierenden der Gebührenländer führt dazu, dass sich beide Gruppen stärker annähern bzw. in einigen Aspekten das gleiche Niveau erreichen. So sind die Studierenden beider Gruppen mit der didaktischen Vermittlung des Lehrstoffes sowie der fachlichen Qualität der Lehrveranstaltungen in 2009 gleichermaßen zufrieden (44 % bzw. 69 %). Auch die Unterschiede bei den Aspekten Betreuung durch die Lehrenden, Aufbau und Struktur des Studiengangs und Studierertrag betragen nur (noch) einen Prozentpunkt. Unterschiede zwischen den Bewertungen von Studierenden in Ländern mit und ohne Gebühren sind aber in 2009 weiterhin bei den Aspekten Teilnehmerzahlen und Serviceleistungen (jeweils vier Prozentpunkte) sowie sachlich-räumliche Ausstattung (sechs Prozentpunkte) zu finden. Schließt man allerdings – aufgrund der zumeist besseren Betreuungsverhältnisse an den dortigen Hochschulen – die neuen Bundesländer aus dieser Analyse aus, so werden die Unterschiede zwischen Ländern mit und ohne Studiengebühren deutlich kleiner. Die höhere Zufriedenheit von Studierenden aus den gebührenfreien Ländern geht mithin primär auf die Studierenden der neuen Länder zurück. Die Kapazitäten der Hochschulen in den neuen Ländern sind häufig nicht ausgelastet, sodass sich deutlich günstigere Betreuungsverhältnisse ergeben.

### Wahrgenommene Veränderungen der Studienqualität aus Studierendensicht

Die von den Hochschulen eingenommenen Studienbeiträge bzw. -gebühren sollen zu Verbesserungen der Lehre und der Studienbedingungen führen. Knapp die Hälfte der Studierenden (46 %) in 2009 rechnet mit keinerlei Verbesserungen durch den Einsatz von Studiengebühren, 40 % gehen von leichten Verbesserungen aus und nur 7 % erwarten deutlichere.

**Tabelle 5.7:** Rechnen Sie damit, dass die Einführung von Studienbeiträgen bzw. -gebühren zu einer Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen führen wird? Nach Ländern mit und ohne Studiengebühren 2007-2009 (in %)

	2007		2008		2009	
	Gebühren-länder	Länder ohne SG	Gebühren-länder	Länder ohne SG	Gebühren-länder	Länder ohne SG
keine Veränderung	51	66	42	63	39	58
leichte Verbesserung	40	25	47	26	48	29
deutlichere Verbesserungen	6	4	8	3	9	4
weiß nicht	3	5	3	8	4	9

Studienqualitätsmonitor 2007-2009

Schaut man sich diese Frage differenziert nach Gebührenländern und Ländern ohne Studiengebühren an Verbesserungen (vgl. Tabelle 5.7), zeigen sich interessante Ergebnisse. Die Gruppe der Studierenden, die keinerlei Veränderungen erwarten, ist über die drei Erhebungszeitpunkte in Gebührenländern um zwölf Prozentpunkte und in Ländern ohne Studiengebühren um acht Prozentpunkte zurückgegangen. Nach wie vor bewegt sich jedoch dieser Studierendenanteil in Ländern ohne Studiengebühren auf einem höheren Niveau. Der Anteil der Studierenden, der leichte

---

Verbesserungen erwartet, hat umgekehrt zugenommen (in Gebührenländern von 40 % auf 48 % und in Ländern ohne Studiengebühren von 25 % auf 29 %). Die Gruppe derer, die deutliche Verbesserungen erwarten, ist nur in den Gebührenländern gestiegen (von 6 % auf 9 %)

Aus diesen Ergebnissen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

Die Beobachtung, dass die Studierenden in Gebührenländern in höherem Maße Verbesserungen erwarten, als Studierende in Ländern ohne Gebühren, deutet darauf hin, dass an den Gebührenhochschulen mit den Einnahmen aus Studiengebühren durchaus wahrnehmbare Qualitätsverbesserungen erreicht werden. Zu nennen sind dabei z.B. das verstärkte Angebot von Tutorien, zusätzliche Angebote in der Studieneingangsphase und verbesserte Öffnungszeiten der Bibliothek.

Der Sachverhalt, dass auch in Ländern ohne Gebühren im Zeitverlauf mehr Studierende von zumindest leichten Verbesserungen ausgehen, zeigt jedoch auch klar, dass noch andere Faktoren für die Steigerung der positiven Wahrnehmung mit verantwortlich sind. Zu nennen ist etwa die Studienstruktureform oder die verstärkte Anwendung von Instrumenten der Qualitätssicherung.

Beim direkten Vergleich der Qualitätsbewertungen von Studierenden in Ländern mit und ohne Studiengebühren ist festzustellen, dass die Bewertungen in Ländern ohne Studiengebühren teilweise deutlich besser ausfallen als in den Gebührenländern. Dieser Effekt zeigt sich bereits bei der „Null-Messung“ in 2007 und damit zu einem Zeitpunkt, an dem Studiengebühren noch gar nicht sichtbar zu Verbesserungen der Studienbedingungen geführt haben können. Allerdings tritt dieser Unterschied nur auf, wenn die Gruppe der neuen Bundesländer – die allesamt zu den Ländern ohne Studiengebühren zählen – in den Vergleich einbezogen wird. Folglich ist anzunehmen, dass für diese Beobachtung in erster Linie die vielfach günstigeren Betreuungsrelationen an den Hochschulen der neuen Länder ursächlich sind. Diese Annahme wird auch durch Sekundäranalysen zum SQM 2008 für die „Hochschulkampagne Ost“ gestützt<sup>20</sup>.

Die Schlussfolgerung, dass der beobachtete Anstieg der Studierendenzufriedenheit in den Gebührenländern zumindest in Teilen durch Studiengebühren bedingt ist, wird durch die Wahrnehmung direkter Veränderungen aus Studierendensicht bestätigt: Studierende aus Gebührenländern geben in den Jahren 2008 und 2009 deutlich häufiger als Studierende aus Nicht-Gebührenländern an, dass sich die Studienbedingungen in der letzten Zeit verbessert haben. Diese Unterschiede zeigen sich im Bereich der Betreuung und insbesondere aber auch bei der Ausstattung sowie bei Service und Beratung.

Insgesamt ergibt sich aus den Studienqualitätsmonitor-Ergebnissen damit ein positives Bild der Entwicklung der Lehrbedingungen und damit einhergehend der Studienqualität an deutschen Hochschulen: Den Hochschulen gelingt es aus Sicht der Studierenden offenbar, die Lehrbedingungen schrittweise zu verbessern, vor allem im zentralen Bereich der Betreuung. Die Ergebnisse weisen dabei darauf hin, dass in den Gebührenländern auch die aus Gebühren finanzierten Maßnahmen einen deutlichen Beitrag hierzu liefern. Angesichts von bisher nur drei Erhebungszeitpunkten und der erst kurze Zeit zurückliegenden Einführung von Studiengebühren ist dieser

---

<sup>20</sup> vgl. Heine, C./Willich, J./Schneider, H./Sommer, D. (2009): Studienqualität in Ost- und Westdeutschland. Eine Sekundäranalyse des Studienqualitätsmonitors 2008. Hannover: HIS-Projektbericht.



Befund bemerkenswert. Dennoch erlauben die vorgestellten Ergebnisse lediglich eine erste Trendeinschätzung. Eine Bestätigung durch zukünftige Erhebungsrounden steht noch aus. Hierbei zeigt sich der zentrale Vorteil einer Zeitreihenbetrachtung: Mögliche Effekte können über den Zeitverlauf hinweg nachgezeichnet werden, und es kann z. B. untersucht werden, ob beobachtete Verbesserungen auch dauerhaften Bestand haben.



## 6. Zum Projekt HISBUS

Zur Online-Befragung Studienqualitätsmonitor wurde einerseits gesondert über die Hochschulen eingeladen (vgl. Kapitel „Zur Methode“) und andererseits wurden die Mitglieder des HISBUS befragt.

### Über HISBUS ([www.hisbus.de](http://www.hisbus.de)):

HISBUS ist ein von der HIS Hochschul-Informationen-System GmbH durchgeführtes und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Projekt. Ziel des Projekts ist es, Kenntnisse und Erfahrungen der Studierenden aktuell und schon im Vorfeld von Entscheidungen in die Diskussion in Parlamenten, Ministerien und Hochschulen einfließen zu lassen.

Die Mitglieder des HISBUS-Panels werden offline rekrutiert. Die Panelisten sind so ausgewählt, dass sie möglichst exakt die Wirklichkeit der Studierenden insgesamt abbilden. In jedem Semester werden mehrere HISBUS-Online-Befragungen durchgeführt. Die Ergebnisse stehen je nach Befragungsform unterschiedlich schnell zur Verfügung:

- Bei einer HISBUS-Standardbefragung (über das WWW) liegen die Ergebnisse innerhalb von sechs Wochen vor.
- Die Ergebnisse einer HISBUS-Blitzbefragung stehen in wenigen Tagen zur Verfügung.

### Repräsentativität

Das HISBUS-Projekt erbringt repräsentative, verallgemeinerbare Ergebnisse. Dies ist nur möglich, weil die Mitglieder des Online-Panels aus dem Teilnehmerkreis anderer von HIS durchgeführter repräsentativer, schriftlicher Befragungen – also offline – gewonnen werden. Die Stichprobenziehung ist methodisch abgesichert, alle potenziellen Teilnehmer haben die gleiche Chance, HISBUS-Mitglied zu werden. Medienspezifische Verzerrungen werden vermieden. Die Daten des HISBUS-Panels werden gewichtet. Das Verfahren wurde in Abstimmung mit ZUMA Mannheim entwickelt. Zur Berechnung geeigneter Gewichte werden die Angaben der zukünftigen HISBUS-Mitglieder mit denen der Teilnehmer der schriftlichen Befragung verglichen. Mögliche Unterschiede in den Verteilungen einzelner Variablen werden identifiziert und in die Berechnung von Gewichten einbezogen. Durch die Gewichtung der Daten wird die bestmögliche Anpassung des Panels an die Grundgesamtheit erreicht.

### Sicherheitskonzept

Die Erhebung von personenbezogenen Daten über das WWW wie auch deren Speicherung erfordert besondere Vorkehrungen im Bereich des Datenschutzes. Im HISBUS-Projekt wurde ein umfangreiches Datenschutzkonzept entwickelt und umgesetzt. Das Datenschutzkonzept umfasst u. a. folgende Bereiche:

- Nutzung von Verschlüsselung
- Kontinuierliche Überwachung (z. B. H- und N- IDS) und zeitnahe Einpflege von Sicherheitsupdates
- Verwendung von OpenBSD, RSBAC- Linux und Open Source Software
- Zusätzliche Firewall (Paketfiltersystem)
- Trennung von Adress- und Befragungsdaten (Zwei-Server-Konzept)



## 7. Fragebogen

### Kurzfassung Fragebogen Studienqualitätsmonitor 2009

#### Betreuungssituation

- Frage 1: Qualität der Beratung und Betreuung durch die Lehrenden  
 Frage 2a-c: Nutzung unterschiedlicher Beratungsmöglichkeiten  
 Frage 3a-c: Zufriedenheit mit unterschiedlichen Beratungsmöglichkeiten  
 Frage 4a-c: Schwierigkeiten mit unterschiedlichen Beratungsmöglichkeiten (Terminfindung, Dauer der Rückmeldung)

#### Lehrangebot

- Frage 5: Charakteristika des 1. Hauptstudienfachs/Kernfachs  
 Frage 6: Beurteilung organisatorischer und didaktischer Aspekte  
 Frage 7: Forschungs- und Praxisbezug des Lehrangebots

#### Studienverlauf

- Frage 8: Planung Studienabschluss nach Fachsemester  
 Frage 9: Verzug gegenüber ursprünglicher Planung  
 Frage 10: Wechsel von Fach oder Hochschule / Abbruch des Studiums  
 Frage 11: Förderung durch Studium in verschiedenen Bereichen  
 Frage 12: Schwierigkeiten in der persönlichen Studiensituation  
 Frage 13: Beurteilung der Studienanforderungen

#### Ausstattung

- Frage 14: Beeinträchtigungen in der Studiensituation  
 Frage 15: Zufriedenheit mit Ausstattungsaspekten im Studiengang

#### Beratungs- und Serviceleistungen

- Frage 16: Zufriedenheit mit Service- und Beratungsleistungen

#### Gesamtzufriedenheit

- Frage 17: Gesamtzufriedenheit mit Betreuung, Lehrangebot, Teilnehmerzahlen, Ausstattung, Service und Studienbedingungen insgesamt  
 Frage 18: Alles in allem: Studieren Sie gern an Ihrer Hochschule?

#### Evaluationen

- Frage 19: Bisherige Teilnahmen an Evaluationen  
 Frage 19a: Verbesserungen durch Evaluationen

#### Studiengebühren

- Frage 20: Studienbeiträge/-gebühren: ja, nein  
 Frage 21: Werden Verbesserungen erwartet  
 Frage 22: Verwendung von Beiträgen zur Verbesserung der Studienbedingungen  
 Frage 23: Auswirkungen der Studienbeiträge auf das Studienverhalten  
 Frage 24: Bewertung des persönlichen Informationsgrads  
 Frage 25: Generelle Haltung zu Studiengebühren  
 Frage 26: Ergänzungen

#### Grunddaten

- Fragen a-k: Sozial- und bildungsbiographische Angaben

---

## Fragebogen Studienqualitätsmonitor 2009

### Betreuungssituation

#### Frage 1:

Im Folgenden geht es um die Beratung und Betreuung durch die Lehrkräfte in Ihrem Studiengang!

Bitte beurteilen Sie die Bedingungen in Ihrem ersten Hauptfach.

Wie beurteilen Sie die Qualität der Betreuung durch die Lehrenden

Ihr Urteil zu den Lehrenden...

5er-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich nicht beurteilen*

- a) *Kontaktmöglichkeiten/Zugänglichkeiten zu den Lehrenden (außerhalb von Sprechstunden)*
- b) *Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden*
- c) *Betreuung von Praktika*
- d) *Hilfestellung bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten*
- e) *Vorbereitung auf Klausuren und Prüfungen*
- f) *Rückmeldung/Feedback zu Ihren Hausarbeiten, Klausuren, Übungen*
- g) *Rückmeldungen/Feedback zu Ihren Lernfortschritten*
- h) *Engagement der Lehrenden für die Studierenden*

#### Frage 2:

2a: Haben Sie im vergangenen Semester Sprechstunden genutzt?

- a) *gar nicht, da nicht angeboten*
- b) *gar nicht, da kein Bedarf*
- c) *gar nicht, da Schwierigkeit, Termin zu erhalten*
- d) *ja*

2b: Haben Sie im vergangenen Semester Beratungsgespräche mit Lehrenden geführt (außerhalb von Sprechstunden/informelle Beratung)?

- a) *gar nicht, keine Möglichkeit gegeben*
- b) *gar nicht, da kein Bedarf*
- c) *ja*

2c: Haben Sie im vergangenen Semester mit Lehrenden in studienbezogenen Fragen per E-Mail kommuniziert?

- a) *gar nicht, da nicht angeboten*
- b) *gar nicht, da kein Bedarf*
- c) *ja*

**Filter: Fragen 3a, 3b und 3c: nur wenn Frage 2a-c jeweils positiv beantwortet wurde**

#### Frage 3a:

Beurteilung der Beratung in Sprechstunden

Wie zufrieden waren Sie mit ...

5er-Skala: *überhaupt nicht zufrieden* o -- o -- o -- o *sehr zufrieden*

- a) *... der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht?*
- b) *... der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte?*
- c) *... dem Ertrag der Sprechstunde (hat Sie die Beratung in Ihrem Anliegen weitergebracht)?*

d) ... der Organisation der Sprechstunden (z. B. Terminabsprachen, Wartezeiten)?

e) ... der Ausführlichkeit der Beratung (war ausreichend Zeit)?

**Frage 4a:**

Wie häufig kam es im vergangenen Semester dazu, dass Sie von Ihnen gewünschte Sprechstundentermine bei Lehrenden nicht erhalten haben oder diese verschoben wurden?

5er-Skala: *nie o -- o -- o -- o -- o sehr häufig*

**Frage 3b:**

Beurteilung der Beratungsgespräche außerhalb von Sprechstunden/informelle Beratung:

Wie zufrieden waren Sie mit...

5er-Skala: *überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o -- o sehr zufrieden*

a) ... der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht?

b) ... der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte?

c) ... dem Ertrag des Gesprächs (hat Sie die Beratung in Ihrem Anliegen weitergebracht)?

d) ... der Ausführlichkeit der Beratung (war ausreichend Zeit)?

**Frage 4b:**

Wie häufig kam es im Semester dazu, dass Sie trotz Bedarfs keine Gelegenheit erhielten, sich außerhalb von Sprechstunden von Ihren Lehrenden beraten zu lassen?

5er Skala: *nie o -- o -- o -- o -- o sehr häufig*

**Frage 3c:**

Beurteilung der Beratung der Mail:

Wie zufrieden waren Sie mit...

5er-Skala: *überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o -- o sehr zufrieden*

a) ... der Qualität der Beratung in fachlicher Hinsicht?

b) ... der Qualität der Beratung hinsichtlich der Vermittlung der thematisierten Sachverhalte?

c) ... dem Ertrag der Beratung (hat Sie die Beratung in Ihrem Anliegen weitergebracht)

**Frage 4c:**

Wie häufig kam es im vergangenen Semester dazu, dass Sie erst spät Antwort von Ihren Lehrenden auf Ihre Email-Anfrage erhalten haben?

5er-Skala: *nie o -- o -- o -- o -- o sehr häufig*

**Frage 5:**

Wie stark ist Ihr 1. Hauptstudienfach bzw. Kernfach aus Ihrer Sicht charakterisiert durch...

5er-Skala: *überhaupt nicht o -- o -- o -- o -- o sehr stark o kann ich (noch) nicht beurteilen*

a) *klare Prüfungsvorgaben*

b) *gute Kurs-/Modul-Wahlmöglichkeiten*

c) *inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben*

d) *zeitlich gut erfüllbare Studienpläne, -vorgaben*

e) *Möglichkeit, überfachliche Qualifikationen zu erlangen*

f) *gute Berufsvorbereitung*

## Lehrangebot

**Frage 6:**

Bitte beurteilen Sie die nachfolgend genannten organisatorischen Aspekte zum Lehrangebot in Ihrem Studiengang.

Ser-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich (noch) nicht beurteilen*

- a) *Breite/Vielfalt des Lehrangebotes*
- b) *Inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen*
- c) *Zeitliche Koordination der Lehrveranstaltungen*
- d) *Organisatorische Möglichkeit, die geforderten Leistungsnachweise/Credit Points zu erwerben*
- e) *Teilnahmemöglichkeiten an Pflichtveranstaltungen*
- f) *Spezielle Betreuungsangebote in der Studieneingangsphase*
- g) *Verständlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen*
- h) *Ausreichende Angebote an Pflicht-Praktikumsplätzen an der Hochschule*

Bitte beurteilen Sie die nachfolgend genannten didaktischen Aspekte zum Lehrangebot in Ihrem Studiengang.

Ser-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich (noch) nicht beurteilen*

- a) *Angebote zum Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens*
- b) *Nutzung audiovisueller Medien bzw. Multimedialprogrammen in Lehrveranstaltungen*
- c) *Studienbezogene E-Learning-Angebote*
- d) *Betreuung in Tutorien*
- e) *Aufgreifen von Anregungen oder Vorschlägen der Studierenden*
- f) *Diskussionmöglichkeiten in den Lehrveranstaltungen*

Bitte beurteilen Sie die Einhaltung didaktischer Prinzipien durch die Lehrenden in Ihrem Studiengang.

Ser-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich (noch) nicht beurteilen*

- a) *Vorbereitung der Lehrenden auf die Veranstaltungen*
- b) *Engagement der Lehrenden bei der Stoffvermittlung*
- c) *Motivation für Lehrstoff durch die Lehrenden*
- d) *Bezüge zu anderen Fächern in den Veranstaltungen*
- e) *Präsentation des Lehrstoffs in den Veranstaltungen durch die Lehrenden*
- f) *Angekündigter Lehrstoff wird während der Vorlesungszeit vermittelt*

**Frage 7a:**

Im Folgenden geht es um den Forschungsbezug des Lehrangebots.

Bitte geben Sie für jeden Aspekt an:

*Wie wichtig ist Ihnen dieser Aspekt und wie beurteilen Sie diesen Aspekt?*

Wichtigkeit: Ser-Skala: *unwichtig* o -- o -- o -- o -- o *sehr wichtig*

Beurteilung: Ser-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich nicht beurteilen*

- a) *Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen (regelmäßige/kontinuierliche Einbeziehung von Forschungsfragen und -ergebnissen)*
- b) *Angebot spezieller Veranstaltungen, in denen Forschungsmethoden und -ergebnisse vorgestellt werden*
- c) *Möglichkeit im Studium, selbst zu forschen (z.B. Forschungspraktikum)*

**Frage 7b:**

Im Folgenden geht es um den Praxisbezug des Lehrangebots.

Bitte geben Sie für jeden Aspekt an:

*Wie wichtig ist Ihnen dieser Aspekt und wie beurteilen Sie diesen Aspekt?*

Wichtigkeit: Ser-Skala: *unwichtig* o -- o -- o -- o -- o *sehr wichtig*

Beurteilung: Ser-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut* o *kann ich nicht beurteilen*



- a) Praxisbezug der Lehrveranstaltungen (regelmäßiges/kontinuierliches Einbringen von Beispielen aus der Praxis)
- b) Angebot spezieller Lehrveranstaltungen, in denen Praxiswissen vermittelt wird (z.B. über Anforderungen und Erfordernisse in Berufsfeldern)
- c) Möglichkeit im Studium, selbst praktische Erfahrungen zu sammeln (z.B. Einübung berufspraktischer Tätigkeiten und Aufgaben)

## Studienverlauf

### Frage 8:

Im wievielten Fachsemester (einschließlich Prüfungssemester) planen Sie, das Studium Ihres Studienganges abzuschließen? (bitte ungefähren Schätzwert angeben)  
im \_\_\_\_ Fachsemester

### Frage 9:

Sind Sie gegenüber Ihrer ursprünglichen zeitlichen Studienplanung in Verzug?

- a) nein
- b) ja, ca. ein Semester
- c) ja, ca. 2-3 Semester
- d) ja, mehr als 3 Semester

### Frage 10:

Beabsichtigen Sie, ...

5er-Skala: nein, auf keinen Fall o -- o -- o -- o -- o ja, sicher

- a) ... das Hauptfach zu wechseln?
- b) ... die Hochschule zu wechseln?
- c) ... Ihr Studium aufzugeben?

### Frage 11:

Geben Sie bitte an, inwieweit Sie in den folgenden Bereichen durch Ihr bisheriges Studium gefördert worden sind.

5er-Skala: gar nicht gefördert o -- o -- o -- o -- o sehr stark gefördert

- a) Fachliche Kenntnisse
- b) Praktische Fähigkeiten, Berufs-/Praxisbezogenheit
- c) Autonomie und Selbständigkeit
- d) Teamfähigkeit, Zusammenarbeit und Aufgabenlösung mit anderen
- e) Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden
- f) Fachübergreifendes Denken
- g) Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Fragen und Probleme anzuwenden
- h) Befähigung, im Ausland zu studieren/zu arbeiten
- i) Fähigkeit, selbständig forschend tätig zu sein
- j) Beschäftigungsfähigkeit (Fähigkeit, eine Beschäftigung zu erlangen und zu behalten)
- k) Kritisches Denken
- l) Ethisches Verantwortungsbewusstsein

### Frage 12:

Die Studiensituation wird von Studierenden unterschiedlich erlebt. Was bereitet Ihnen persönlich Schwierigkeiten?

5er-Skala: keine Schwierigkeiten o -- o -- o -- o -- o große Schwierigkeiten

- a) die Leistungsanforderungen im Fachstudium
- b) Orientierungsprobleme im Studium
- c) das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen
- d) die Konkurrenz unter Studierenden
- e) Kontakt zu anderen Studierenden zu finden
- f) der Umgang mit Lehrenden
- g) Prüfungen effizient vorzubereiten
- h) schriftliche Arbeiten wie Referate, Hausarbeiten abzufassen
- i) Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen
- j) Lehrveranstaltungen in englischer Sprache
- k) Sicherung der Studienfinanzierung
- l) Bewältigung des Stoffumfangs im Semester
- m) Auslandsaufenthalte ohne zeitliche Verzögerung durchzuführen
- n) mich für mein Fachgebiet zu begeistern und zu engagieren (Fachidentifikation)
- o) mangelnder Freiraum zur Aufarbeitung von Wissenslücken (z.B. bei länger zurückliegender Schulzeit)

**Frage 13:**

Wie beurteilen Sie die folgenden Merkmale und Anforderungen in Ihrem Hauptstudienfach bzw. Kernfach?

5er-Skala: zu niedrig o -- o -- o gerade richtig -- o -- o zu hoch

- a) hinsichtlich des fachlichen Anforderungsniveaus
- b) hinsichtlich der Selbstständigkeit in der Studiengestaltung
- c) hinsichtlich der Stofffülle
- d) hinsichtlich des Verstehens zugrunde liegender Prinzipien
- e) hinsichtlich der Analyse komplexer Sachverhalte/Themenbereiche

## Ausstattung

**Frage 14:**

Wie häufig kommt es in Ihrem Studiengang für Sie persönlich zu Beeinträchtigungen der Studiensituation durch folgende Aspekte?

5er-Skala: nie o -- o -- o -- o sehr häufig o kann ich nicht bewerten/nicht besucht

- a) Beeinträchtigungen der Studiensituation durch eine zu große Zahl an Teilnehmer/innen (Überfüllung von Lehrveranstaltungen)?
- b) Im letzten Semester sind einzelne Termine wichtiger Lehrveranstaltungen ausgefallen.
- c) Laborplätze sind nicht oder nur für einen zu kurzen Zeitraum zu erhalten
- d) Wie häufig mussten Sie sich für Veranstaltungen, die Sie besuchen wollten, anmelden?
- e) Ich konnte Veranstaltungen nicht wie beabsichtigt besuchen, weil die Anmeldezahl bereits erreicht war.

**Frage 15:**

Wie zufrieden sind Sie mit der Ausstattung in Ihrem Studiengang?

5er-Skala: überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o sehr zufrieden o kann ich nicht beurteilen/betrifft mich nicht

- a) Verfügbarkeit von EDV-Arbeitsplätzen
- b) Öffnungszeiten der EDV-Räume bzw. Computer-Pools
- c) Öffnungszeiten der Bibliothek
- d) Verfügbarkeit von Fachliteratur

- e) Verfügbarkeit von Räumen für eigenständiges Lernen (z. B. für Lerngruppen, zum Lesen und Lernen)
- f) Technische Ausstattung der Veranstaltungsräume
- g) Ausstattung der Labore
- h) Gesamtzustand der Veranstaltungsräume (z. B. Mobiliar, Wände)
- i) Zugänge zum W-Lan, die räumlich unabhängiges Arbeiten mit dem eigenen PC ermöglichen

## Beratungs- und Serviceleistungen

### Frage 16:

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Serviceeinrichtungen/Beratungsleistungen?

5er-Skala: überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o sehr zufrieden o bisher nicht in Anspruch genommen/kenne ich nicht

- a) Zentrales Studierendensekretariat/Immatrikulationsbüro
- b) Fakultäts-/Fach-/Studiengangssekretariat
- c) Zentrale Studienberatung
- d) Studienfachberatung durch Lehrende
- e) Studentische Studienberatung (z. B. Fachschaft)
- f) Akademisches Auslandsamt/International Office
- g) Angebot zur Unterstützung beim Übergang in den Beruf (z. B. Mentoring-Programm, Career Services)
- h) Praktikumsvermittlung: Unterstützung beim Finden von externen Praktikumsplätzen
- i) Beratung zur hochschulischen Weiterbildung (z.B. zur Aufnahme eines Masterstudiums)
- j) Prüfungsamt: Verfahren zur Prüfungsanmeldung und -organisation
- k) Beratungsleistung und Servicebereitschaft des Prüfungsamts

## Gesamtzufriedenheit

### Frage 17:

Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie mit...

5er-Skala: überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o sehr zufrieden

- a) ... der Betreuung durch die Lehrenden in Ihrem Studiengang?
- b) ... der fachlichen Qualität der Lehrveranstaltungen?
- c) ... der didaktischen Vermittlung des Lehrstoffs?
- d) ... dem Aufbau, der Struktur Ihres Studiengangs?
- e) ... den Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen Ihres Studiengangs?
- f) ... der sachlich-räumlichen Ausstattung in Ihrem Studiengang?
- g) ... den Serviceleistungen an Ihrer Hochschule?
- h) ... dem bisher erreichten Wissen und Können (Studienenertrag insgesamt)?

### Frage 17a:

Alles in allem: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Bedingungen im Studium?

5er-Skala: überhaupt nicht zufrieden o -- o -- o -- o sehr zufrieden

### Frage 18:

Alles in allem: Studieren Sie gern an Ihrer Hochschule?

5er-Skala: gar nicht gern o -- o -- o -- o sehr gern

## Evaluationen

**Frage 19a:**

Haben sie bereits an Evaluationen (Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung, z.B. Lehrveranstaltungsbeurteilungen) in Ihrem Fachbereich teilgenommen?

- a) *Ja, ich habe bereits an Evaluationen in meinem Fachbereich teilgenommen.*
- b) *Nein, mir sind aber Evaluationen in meinem Fachbereich bekannt.*
- c) *Nein, ich weiß von keinen Evaluationen in meinem Fachbereich.*

**19b:**

Haben aus Ihrer Sicht die in Ihrem Fachbereich zuletzt durchgeführten Evaluationen zu Verbesserungen geführt?

5er-Skala: *überhaupt nicht o -- o -- o -- o -- o sehr stark o kann ich nicht beurteilen*

## Studiengebühren

**Frage 20:**

Zahlen Sie derzeit Studienbeiträge bzw. -gebühren?

Nicht gemeint sind Semesterbeiträge (Verwaltungsgebühren, Semesterticket).

- a) *Ja.*
- b) *Nein, noch nicht, ich rechne aber in den nächsten 2 Semestern ( einschließlich WS 09/10) damit.*
- c) *Nein, ich zahle keine Studiengebühren und rechne auch in absehbarer Zeit nicht damit, weil meine Hochschule keine Studiengebühren plant.*
- d) *Nein, ich zahle keine Studiengebühren und rechne auch in absehbarer Zeit nicht damit, da ich von Studiengebühren befreit bin.*

**Frage 21:**

Die derzeit von den Hochschulen eingenommenen Studienbeiträge bzw. -gebühren sollen für Verbesserungen der Lehre und der Studienbedingungen eingesetzt werden.

Rechnen Sie damit, dass die Einführung von Studienbeiträgen bzw. -gebühren zu der angestrebten Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen führen wird?

Ich rechne mit ...

*keiner Veränderung – leichter Verbesserung – deutlicher Verbesserung – weiß nicht*

**Filter: Frage 22 nur, wenn Frage 20 nicht c**

**Frage 22:**

Wenn Sie über die Verwendung von Studienbeiträgen bzw. -gebühren an Ihrer Hochschule zu entscheiden hätten: Wie wichtig wäre Ihnen die Verbesserung in den folgenden Bereichen?

5er-Skala: *unwichtig o -- o -- o -- o -- o sehr wichtig*

- a) *Betreuung durch die Lehrenden in Ihrem Studiengang/ mehr Lehrpersonal*
- b) *Fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen*
- c) *Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs*
- d) *Aufbau, Struktur Ihres Studiengangs*
- e) *Teilnehmerzahl in den Veranstaltungen*
- f) *Sachlich-räumliche Ausstattung in Ihrem Studiengang*
- g) *Service- und Beratungsleistungen der Hochschule*
- h) *Sonstiges, und zwar: ...*

**Filter: Frage 23 nur, wenn Frage 20 nicht c oder d**

**Frage 23:**

Wie wirken sich die (zukünftigen) Studienbeiträge bzw. -gebühren voraussichtlich auf Ihr Studierverhalten aus?

- a) *Ich werde das Studium an meiner Hochschule fortsetzen.*
- b) *Ich werde an eine Hochschule/in ein Bundesland wechseln, in dem keine Studiengebühren erhoben werden.*
- c) *Ich werde an eine Hochschule/in ein Bundesland wechseln, in dem Studiengebühren erhoben werden, weil ich dort bessere Studienbedingungen erwarte.*
- d) *Da ich nicht an einer anderen Hochschule studieren kann/will, werde ich mein Studium abbrechen.*
- e) *Andere Auswirkungen, und zwar: ...*

**Frage 24:**

Wie gut fühlen Sie sich insgesamt über die Verwendung der Studiengebühren informiert?

5er-Skala: *sehr schlecht* o -- o -- o -- o -- o *sehr gut*

**Frage 25:**

Wie ist Ihre generelle Haltung gegenüber Studienbeiträgen bzw. -gebühren?

5er-Skala: *stark ablehnend* o -- o -- o -- o -- o *stark befürwortend*

**Frage 26:**

Bitte notieren Sie hier Anmerkungen, Kommentare und Ergänzungen zum Fragebogen:

Fehlen Ihnen Aspekte zum Thema Studienbedingungen?

Wir freuen uns über Ihre Hinweise!

## Grunddaten

**Frage a1:**

In welchem Bundesland liegt die Hochschule, an der Sie gegenwärtig eingeschrieben sind?

Bitte wählen Sie Ihren Hochschulstandort aus der Liste.

Wenn Sie zurzeit an keiner Hochschule eingeschrieben sind, wählen Sie bitte in der Liste „*Ich bin gegenwärtig in keiner Hochschule immatrikuliert*“

*Liste Bundesländer*

**Frage a2:**

An welcher Hochschule sind Sie gegenwärtig eingeschrieben?

Bitte wählen Sie Ihre Hochschule aus der Liste. Die Städtenamen sind alphabetisch sortiert.

Sollte Ihre Hochschule nicht aufgeführt sein, tragen Sie diese bitte in das Textfeld ein.

*Liste Hochschulen (Ausgabe je Bundesland)*

**Frage b1:**

In welchem 1. Hauptstudienfach bzw. Kernfach sind Sie eingeschrieben?

Bitte wählen Sie hier zunächst den Anfangsbuchstaben und auf der Folgeseite das entsprechende Fach aus.

**Frage b2:**

In welchem 2. Studienfach sind Sie eingeschrieben?

Bitte wählen Sie hier zunächst den Anfangsbuchstaben und auf der Folgeseite das entsprechende Fach aus.

**Frage c:**

---

Welchen Studienabschluss streben Sie an?

Bei mehreren angestrebten Abschlüssen bitte nur den zeitlich nächsten Abschluss auswählen.

**Frage d:**

Seit wie vielen Semestern sind Sie in Ihrem derzeitigen Studiengang eingeschrieben?

*Fachsemester im derzeitigen Studiengang:* \_\_\_\_

**Frage e:**

Wie viele Semester sind Sie bisher insgesamt an Hochschulen eingeschrieben?

Bitte zählen Sie die bereits angegebene Fachsemesterzahl, mögliche Semester in einem anderen Studiengang, Urlaubssemester, Praxissemester und Semester an ausländischen Hochschulen zusammen.

*Hochschulsemester insgesamt:* \_\_\_\_

**Frage f:**

Ihr Geschlecht?

*a) weiblich    b) männlich*

**Frage g:**

Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?

*a) die deutsche Staatsangehörigkeit*

*b) die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit*

*c) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit, und zwar:*

**Frage h:**

In welchem Bundesland haben Sie Ihre Studienberechtigung erworben?

*a) Liste Bundesländer    b) Im Ausland*

**Frage i:**

Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?

Bitte jeweils nur den höchsten Abschluss nennen. Bitte anklicken und auswählen.

*Liste Schulabschluss a) Mutter b) Vater*

**Frage j:**

Welche beruflichen Ausbildungsabschluss haben Ihre Eltern?

Bitte jeweils nur den höchsten Abschluss nennen. Bitte anklicken und auswählen.

*Liste Ausbildungsabschluss a) Mutter b) Vater*

**Frage k:**

HIS Hochschul-Informationen-System hat ein Online-Panel HISBUS, das es ermöglicht, bei wichtigen hochschulpolitischen Entscheidungen kurzfristig Meinung, Rat und Urteil der Studierenden durch E-Mail- bzw. Web-Befragungen einzuholen. Ein Thema wird die erneute Beurteilung der Studienqualität im kommenden Jahr sein. Wir laden Sie sehr herzlich zur Teilnahme ein und würden uns freuen, Sie als Teilnehmer/in im HISBUS-Panel begrüßen zu können. Weitere Informationen zum Projekt HISBUS finden Sie im Internet unter: [www.hisbus.de](http://www.hisbus.de)

*a) ja, ich möchte teilnehmen und nenne meine E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_*

*b) nein, ich möchte nicht teilnehmen*

